Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 35 (16 Seiten) Chicago, Sonntag, den 27. August 1911. Dreiundzwanzigster Jahrgang.

Weniger Spannung.

Deutsche Presse hoffnungsvoller betreffs Marokko's.

Deutsch-russ. Geheimvertrag?

Wieder große Besorgniß um Baierns Prinzregent.

Noch mehr soziale Kämpfe werden in Deutschland befürchtet.

Kaisertage in Hamburg und Altona.

Berlin, 26. Aug. Die deutschen Zeitungen glauben jetzt allgemein, daß die Spannung über die Marokkoangelegenheit sich mildere; und die öffentliche Meinung, welche noch jüngst ziemlich schwarzseherisch war, ist bedeutend hoffnungsfreudiger geworden, trotzdem sich noch nichts greifbares Neue ereignet hat, und die Verhandlungen zwischen dem französischen Berliner Botschafter und dem deutschen Reichsstaatssekretär des Auswärtigen erst am 3. oder 4. September wieder aufgenommen werden sollen.

Zu dieser Stimmung trägt jedenfalls auch die zuversichtliche Haltung der deutschen Regierung bei. Eine Erklärung für dieselbe kann man in einem, jedenfalls von amtlicher Seite inspirirten Artikel der „Braunschweiger Landeszeitung" finden. Dieses Blatt, das schon öfter zu bedeutsamen halbamtlichen Mittheilungen diente, erklärt nämlich, daß die deutsch-russischen Abmachungen, die letzten Herbst bei der Begegnung des Kaisers Wilhelm mit dem Zaren getroffen wurden, auch einen Geheimvertrag umfassen, welcher Frankreich zum Nachgeben nöthige. Näheres verräth das Blatt nicht, — aber man zieht aus den gemachten Andeutungen den Schluß, daß Rußland, wenn es zum Aeußersten kommen sollte, nicht auf der Seite seines französischen Verbündeten stehen würde.

Berliner Blätter finden es etwas sonderbar, daß die Wiener „Neue Freie Presse" ihre Spalten für Interviews mit ausländischen Diplomaten öffnet, welche, obwohl sie Deutschland's Standpunkt in gewissem Maße anerkennen, sich gleichzeitig in alarmirenden Aeußerungen über die Lage ergehen und Argwohn streuen. Unter ihnen sind besonders der französische Botschafter in Wien, Crozier, (der bei einer früheren Gelegenheit den deutschen Botschafter in Paris, Baron v. Schoen, angriff) und sein englischer Kollege Sir F. L. Cartwright hervorzuheben. Die „Vossische Zeitung" beschuldigt Cartwright geradeheraus, die öffentliche Meinung in Oesterreich gegen Deutschland zu beeinflussen zu suchen.

Auch haben bereits die Beamten des österreichischen Auswärtigen Amtes ihr Mißvergnügen über die Interviews in der „Neuen Freien Presse" halbamtlich geäußert.

Die deutschen Streiks und Aussperrungen.

Das „Streikfieber", welches jüngst in England sich so gefährlich anließ, droht, auch Deutschland zu ergreifen! Aus verschiedenen Theilen des Reiches kommen Meldungen über Lohnkämpfe, und es scheint sich der arbeitenden Klassen ziemlich plötzlich eine Unzufriedenheit bemächtigt zu haben, welche weite Kreise zieht.

U. A. erklären auch die Zigarrenmacher, daß sie bei den, ihnen bezahlten Löhnen nicht länger bestehen können; doch hoffen sie, eine Aufbesserung herausschlagen zu können, ohne zu einem allgemeinen Streik zu schreiten.

Noch unmittelbar vor der völligen Beilegung der englischen Streiks weigerten sich Schauerleute in Bremen und Hamburg, englische Schiffe auszuladen, au denen Streikbrecher beschäftigt waren.

Am ernstesten jedoch ist die Lage in der deutschen Metallindustrie. Heute sperrten die betreffenden Fabrikanten Sachsens und Thüringens, wie beschlossen, 60 Prozent ihrer Leute aus, und mehr Aussperrungen dürften folgen, — mit einem Generalstreik über ganz Deutschland hin als Antwort.

Regent Luitpold sehr krank.

Wie aus München gemeldet, ist das bairische Volk wieder sehr beunruhigt über den Gesundheitszustand des greisen bairischen Prinzregenten Luitpold, welcher jetzt auch eine rheumatische Schwellung an der rechten Hand hat, die ihm äußerst große Schmerzen verursacht, sodaß er nicht mehr schlafen kann. Infolge dessen leidet sein Allgemeinbefinden sehr, das schon vorher ein recht heikles war. Eine unmittelbare Lebensgefahr ist nicht vorhanden, aber der Nestor der deutschen Fürsten ist allem Anschein nach ein schwerkranker Mann!

Herbstmanöver und Paraden.

Das deutsche Kaiserpaar, mit seinen Söhnen, der Prinzessin Viktoria Luise und einem großen Gefolge begab sich nach Hamburg und Altona, um der Parade des 9. Armeekorps beizuwohnen, mit welcher heute die großen Herbstmanöver eingeleitet wurden. Mit der Parade sind dreitägige, glänzende Festlichkeiten verbunden.

Morgen, Sonntag, fährt das Kaiserpaar, nach einem Festgottesdienst und einem Parademarsch auf dem Heiligengeistfelde bei Hamburg, zu einem Festmahl nach dem Hamburger Rathhaus.

Am Montag erfolgt die Weiterreise nach Stettin, wo am Dienstag die Parade des 2. Armeekorps stattfindet. — Am Freitag wird in Berlin die berühmte Gardekorpsparade vor sich gehen.

Neuer Kreuzer vom Stapel.

Auf der Reichswerft in Wilhelmshaven ist ein neuer Sproß der deutschen Kriegsmarine seinem Elemente übergeben worden. Der Stapellauf des kleinen Kreuzers „Ersatz Condor" vollzog sich, wie von Wilhelmshaven telegraphisch gemeldet wird, unter den üblichen eindrucksvollen Feierlichkeiten, denen neben den amtlichen Persönlichkeiten eine große Menschenmenge beiwohnte.

Das neue Kriegsfahrzeug wurde auf den Namen „Straßburg" getauft.

Decke stürzte ein.

Ein schwerer Unfall ereignete sich im Bismarckgymnasium in Berlin, indem eine Decke einstürzte und eine Anzahl Arbeiter begrub.

Drei dieser wurden so schwer verletzt, daß man an ihrem Aufkommen zweifelt.

Handwerker und Konsumvereine.

Die Vertreterversammlung des Rheinischen Handwerkerbundes, die in Köln tagte, beschäftigte sich vornehmlich mit dem Konsumvereinswesen. Allgemein waren die Klagen über die großen Schädigungen, welche die Konsumvereine dem Handwerk und dem Kleinhandel bereiten; über die Maßnahmen, die hiergegen zu treffen sind, konnte man sich aber nicht einigen. Von einer Seite wurden die jüngst von der Handelskammer Köln beschlossenen Leitsätze, denen sich die Handwerkskammer Düsseldorf angeschlossen hat, als durchaus zweckmäßig empfohlen. Dem widersprach jedoch Th. Esser-Euskirchen auf's Entschiedenste. Ihm gingen die Beschlüsse viel zu weit, und thatsächlich setzte er eine wesentliche Abschwächung durch. Ueberhaupt war die Stimmung gegen die Arbeiterkonsumvereine nicht so ablehnend wie gegen die Beamten- und Werkkonsumanstalten. Der Grund liegt auf politischem Gebiete. Der Volksverein für das katholische Deutschland ist ein eifriger Förderer der Arbeiterkonsumvereine, die namentlich von den christlichen Gewerkvereinen, den Schützlingen des Volksvereins, allerorten errichtet werden. Mit dem Volksverein aber wollen die leitenden Personen des Rheinischen Handwerkerbundes es nicht verderben. Insoweit ist letzterer sogut wie ein Zentrumsverein geworden.

Kartoffelernte leidet schwer!

Eine der fühlbarsten Folgen der diesjährigen anhaltenden Dürre wird eine starke Beeinträchtigung der Kartoffelernte sein. Allenthalben hatte man bis vor Kurzem gehofft, daß durch ein paar Regentage die Kartoffelernte noch beträchtlich gewinnen würde. Der ersehnte Witterungswechsel ist jedoch ausgeblieben. Zu dem schlechten Ausfall der Futterernte gesellt sich nun noch eine schwache Kartoffelernte. Die Preise für Eßkartoffeln sind schon auf mehr, als das Dreifache gestiegen, und entsprechend auch für die Brennkatroffeln, und das Ende der Preissteigerung ist noch nicht abzusehen.

Das ist nicht für die deutschen Verbraucher allein schlimm; denn Frankreich, Belgien, Holland, England und die Schweiz hatten in den letzten Jahren große Mengen deutscher Kartoffeln importirt. Dieses Jahr dürfte nichts von Bedeutung ausgeführt werden; aber die, schon früher in manchen Sorten beträchtliche Einfuhr Deutschlands aus Oesterreich-Ungarn, Rußland u. s. w. dürfte sehr steigen.

Amberg war im Eisenbahnunglück.

Gustav Amberg, der bekannte amerikanische Theaterdirektor, der soeben von Wien und Budapest nach Berlin zurückgekehrt ist, hatte auf seiner Reise ein knappes Entkommen. Er befand sich ebenfalls auf dem Eisenbahnzuge, welcher in der Nähe der ungarischen Hauptstadt verunglückte. Doch kam er mit dem bloßen Schrecken davon.

Dichter Thielo gestorben.

Im Alter von erst 37 Jahren ist hier der, unter dem Pseudonym „Alwin Kurt Theodor Tielo" weithin bekannt gewordene Dichter und Schriftsteller Dr. Kurt Mickoleit aus dem Leben geschieden. (Er wurde am 11. August 1874 in Tilsit geboren, absolvirte das Realgymnasium seiner Vaterstadt und studirte dann an der Berliner Universiiät, sowie in München Philosophie, Geschichte und Literatur. Seit 1900 lebte er, abwechselnd in Berlin und Tilsit, unabhängig seiner literarischen Thätigkeit. Als Lyriker leistete er besonders Hervorragendes in der Schilderung seines heimathlichen Haff- und Memellandes; und auch seine Balladen fanden großen Anklang. Er veröffentlichte auch eine Anzahl Erzählungen in Versen.)

Ehrung für Arthur Claasen.

Der bekannte Komponist und Dirigent Arthur Claasen erhielt zu seinem Jubiläum besonders große Ehrungen in Leipzig, wo in einem großen Konzert des Männerchor mehrere seiner Liederkompositionen unter rauschendem Beifall gegeben wurden.

Das Elgin-Autorennen.

Zengel der Hauptsieger. — Zum Schluß noch ein oder zwei Todesopfer!

Elgin, Jll., 26. Aug. In einem Wettrennen, das an Unheil reich genug war, gewann Len Zengel in einem „National"-Automobil heute Nachmittag die Elginer Nationaltrophäe. Es war ein Rennen von 305 Meilen über den Landweg von Kane County.

Zengel brauchte 4 Stunden, 35 Minuten und 39 Sekunden, — durchschnittliche Schnelligkeit 66.42 Meilen pro Stunde. Er brach damit den Rekord auf dieser Bahn.

Sechs Minuten nach Zengel langte Harry F. Grant in einem Alco-Kraftwagen am Ziele an; und nach weiteren 11 Sekunden kam Hugh Hughes in einem Mercer-Automobil.

Gegen Schluß des Rennens überschlug sich noch Dave Buck's Pope-Hartford-Kraftwagen; sein Mechaniker Sam Jacobs wurde getödtet, und Buck selber wahrscheinlich tödtlich verletzt! Die Zahl der Verletzten —sämmtlich leicht verletzt—bei dem Tribünenzusammenbruch hatte 150 betragen.

Man schätzt, daß 15,000 Personen das Wettrennen ansahen.

Bewegung gegen einen Richter.

Wollen Amtsanklage erheben.—Bundesrichter Hanford läßt Haftbefehle wegen „Verschwörung" ausstellen.

Seattle, Wash., 26. Aug. Auf die Anklage der Verschwörung, um die Zwecke der Rechtspflege zu vereiteln, wurden heute Nachmittag Haftbefehle gegen 9 Führer der Bewegung ausgestellt, welche darauf abzielt, ein Amtsentsetzungs - Anklageverfahren gegen den Bundesrichter Hanford herbeizuführen.

Zu diesen Neun gehört auch der Bürgermeister Fawcett von Tacoma, und mehrere Stadtverordnete und Zeitungsherausgeber. Bundeskommissär Totten stellte die Haftbefehle zu; die Bürgschaft für jeden der Betreffenden wurde auf $5,000 festgestellt.

Die Geschichte verursacht großes Aufsehen.

Richter Hanford hatte sich durch Entscheidungen für die Straßenbahn verhaßt gemacht.

Im Reich der Lüfte.

Boston-Harvard-Wettflüge beginnen.

Boston, 26. August. Trotz des Umstandes, daß Henry N. Atwood, der berühmte Bostoner Aviatiker und Gewinner des St. Lois-New York-Fluges, nicht zur Theilnahme zugegen war, wurde auf dem Squantum-Flugfelde das zweite Boston-Harvard-Wettfliegen eröffnet, unter großer aktiver Betheiligung und mit einem Programm, welches Aufregungen und gefährliche Wettflüge genug versprach.

Vormittag war Grahame-White der Einzige gewesen, welcher dem Nebel Trotz bot; doch begnügte er sich mit einem Zwölfmeilenflug um die Bahn.

Nächste Woche wird Atwood mit Bestimmtheit hier erwartet.

Squantum-Fliegfeld, bei Boston, 26. August. Howard W. Hill von Baltimore war der Erste, welcher einen Flug in der Boston-Harvard-Luftregatta gewann, nämlich den Bombenwettstreit. Sein nächster Schuß auf das Treffziel war aus einer Höhe von 200 Fuß.

Tom Sopwiths war der Zweitbeste, er hatte Frl. Gwendolyn Leonard als Passagierin und Bombenwerferin bei sich; — eine Rolle, die noch keine Frau in einer Flugmaschine gespielt hatte. Graham-White gewann den Schnelligkeitswettstreit, und Eugene B. Ely war der Zweite.

Tom Sopwith gewann den Wettstreit im raschen Auffliegen, und W. C. Beatty war der Zweitbeste.

Wie schon erwähnt, werden die Wettflüge bis einschließlich zum Arbeitertage fortgesetzt.

Vom Baseballfelde.

„American League".

Chicago, 26. Aug. Im heutigen Wettspiel siegten die New Yorker („Yankees") über die Chicagoer („Whitesox") mit 3 zu 2.

St. Louis, 26. Aug. Mit 5 zu 4 besiegten die St. Louiser („Browns") heute die Bostoner („Red Sox").

Detroit, 26. Aug. Die Detroiter schlugen heute die Washingtoner mit 11 zu 6.

Cleveland, 26. Aug. Die Philadelphiaer („Athletics") gewannen beide heutige Spiele über die Clevelander: das erste mit 7 zu 5 und das zweite mit 6 zu 3.

„National League".

Brooklyn, N. Y., 26. Aug. Im ersten heutigen Spiel siegten die Brooklyner über die Chicagoer („Cubs") mit 4 zu 2; im zweiten jedoch blieben die Chicagoer mit 3 zu 2 obenauf.

New York, 26. Aug. Die New Yorker („Giants") schlugen mit 6 zu 2 heute die Pittsburgher.

Philadelphia, 26. Aug. Mit 3 zu 1 siegten die Philadelphiaer („Phillies") heute über die Cincinnatier.

Boston, 26. Aug. Die St. Louiser („Cardinals") gewannen das erste heutige Spiel über die Bostoner mit 2 zu 1; im zweiten siegten die Bostoner mit 5 zu 4.

26 getödtet!

Neue Theaterkatastrophe. — Wandelbilderfilm explodirt.

Cannonsburg, Pa., 27. Aug. Im Morgan'schen Opernhaus, an der Pike Str., explodirte gestern Abend ein Wandelbilderstreifen, und eine furchtbare Panik brach aus, und Alles drängte rasend nach den Ausgängen.

Ehe das Theater ganz geleert war, hatten 26 Personen in dem fürchterlichen Gedränge den Tod gefunden! Ihre Leichen wurden nahe dem Haupteingang gefunden und nach der Morgue gebracht. Außerdem wurden 68 Verletzte nach dem Hospital gebracht oder nach ihrem Heim.

Mag großer Kampf werden!

Alle Eisenbahnen unseres Landes daran interessirt. — Krise soll in den nächsten Tagen kommen.

New York, 26. Aug. Nach den Anzeichen von heute Abend scheint es fast, als ob der größte industrielle Kampf seit dem Streik der „American Railway Union" von 1893 bevorstehe! Im Westen dürfte es zu dem ersten Zusammenstoß kommen; aber jede Eisenbahn des Landes wird an dem Ergebniß betheiligt sein.

An einem Tage der nächsten Woche wird jedenfalls die Krise erreicht werden. Noch hat eine Reihe Konferenzen stattzufinden.

Eine Konvention von Eisenbahnausschüssen fand schon vor 3 Monaten in Salt Lake City statt. Die Ausschüsse suchten um eine gemeinsame Konferenz bei den Eisenbahnbetriebsleitern nach, aber diese wurde in allen Fällen, von allen Betriebsleitern der verschiedenen Linien, verweigert. Dann übergaben die Komites die Sache den Beamten ihres internationalen Verbandes.

Man kann also sagen, daß die Krise schon seit drei Monaten in ihren Anfängen besteht Die Bahngesellschaften können wenigstens nicht sagen, daß sie von den Forderungen, unter denen die Anerkennung der Organisation der Leute obenan steht, überrascht worden seien.

Beide Parteien halten ihre Pläne geheim. Man weiß aber, daß schon ein Streikvotum um das andere stattgefunden hat, und meistens mit überwältigender Mehrheit der Streik beschlossen worden ist, falls die Forderungen der Leute endgiltig abgelehnt werden. Die Betriebsleiter der Bahnen aber sagen, die Forderungen seien absolut unerfüllbar. Sie wollen mit dem Generalverband der Leute gar nicht verhandeln, außer wenn dieser im Voraus sich zu einem „eisengepanzerten" Abkommen über Löhne, Arbeitszeit u. s. w. auf mindestens ein weiteres Jahr versteht, unter Beibehaltung aller jetzigen betreffenden Bedingungen.

Die Bahnbetriebsleiter halten noch verschiedentlich Kriegsrath unter sich ab, und im Einverständniß mit den Eisenbahnmagnaten der Wall Stret; aber sie scheinen ihren Kurs schon im Wesentlichen festgesetzt zu haben. Es sollen u. A. schon alle Vorkehrungen getroffen worden sein, eine genügende Masse von Streikbrechern für die Southern Pazifikbahn und andere Westbahnlinien, sowie das Signal Streiken gegeben wird, augenblicklich in's Feld zu stellen. Berichte aus Sacramento und einer Reihe anderer kalifornischen Städte besagen, daß Streikbrecher für die Bahnwerkstätten schon in Bereitschaft ständen. Auch sonst sind die Bahnen, wie versichert wird, ungewöhnlich gut auf einen großen Streik gerüstet.

Von westlichen Bahnvertretern wird erklärt, daß alle Eisenbahnen jetzt schlechte Zeiten hätten, und nur deswegen eine große Zahl Leute in den Werkstätten abgelegt, und die Arbeit der anderen eingeschränkt worden sei.

Die Angestellten dagegen behaupten, die Betreffenden seien nur wegen Zugehörigkeit zur Gewerkschaft abgelegt worden. Und sie verweisen besonders darauf, daß die Pennsylvaniabahn soeben erst erklärt hat, statt ihre Angestelltenzahl in den Werkstätten zu verringern, brauche sie vielmehr alle tüchtigen Leute, die sie kriegen könne.

Die Amerikanische Arbeitsföderation unterstützt den Systemplan der Organisirung der Grobschmiede, Kesselschmiede, Weißblecharbeiter, Maschinenbauer und Waggonarbeiter jeder Bahnlinie und des Verhandelns der Organisation als Ganzem mit den Bahnbetriebsleitungen. Die Bahnlinien, obenan die Harriman'schen Linien, wollen ein solches Föderationssystem unter keinen Umständen aufkommen lassen.

Wurde 114 Jahre alt.

Wiskonsins wahrscheinlich älteste Person gestorben.

Milwaukee, 26. Aug. Der Allbezwinger Tod hat schließlich über Wiskonsins älteste Person triumphirt.

Heute Abend wurde von den „Kleinen Armenschwestern", welche in den letzten 5 Jahren sie gepflegt hatten, die Leiche der 114jährigen Mrs. Mary McGrath aufgebahrt.

Mrs. McGrath hat ihr langes Leben dem Tabakrauchen zugeschrieben! Vor etwa 6 Monaten jedoch wurde sie zu schwach, um auch nur noch ihre Pfeife zu halten, und mußte daher dieses Vergnügen aufgeben.

Gebürtig war sie aus Irland. Sie lebte lange Jahre zu Brandon, Wis., und kam vor 5 Jahren hierher in das Heim des obengenannten Ordens.

Lordsrebellion drohte

Enthüllung über den Kampf um die Lordsvetobill.

Radium und Krebsleiden.

London will wieder Haupthafen der Welt werden.

Verband französischer Eisenbahnleute über Streiktaktik sehr gespalten.

Allerlei.

London, 26. Aug. Man hatte zwar allgemein zugegeben, daß der Erfolg des Feldzuges der Vereinigten Liberalen, Arbeiterparteiler und Irländer in der theilweisen Aufhebung der Vetogewalt des britischen Oberhauses den Karakter einer Revolution hatte, — doch ließ man sich im Publikum nichts davon träumen, daß diese Revolution eine andere, als eine blutlose sein könnte.

Wie sich aber jetzt herausstellt, war in der konservativen Partei ein starkes Element vorhanden, welches lange Zeit eine gewaltsame Bekämpfung dieser Maßnahme begünstigte!

Lord Basing war es, welcher jüngst in einer Rede, die er zu Hook, in der Grafschaft Kants, hielt, die Katze aus dem Sack ließ! Ganz unverblümt erklärte er: „Der Kampf gegen die Parlamentsbill „bis zum bittersten Ende" bedeutete viel mehr, als man im Volke meistens dachte: Er bedeutete keineswegs blos das Stimmen gegen die Vorlage, sondern er bedeutete auch: Die Thüren des Oberhauses mit aller Macht zu sperren, damit irgendwelche neu geschaffene liberale Peers nicht hereinkommen könnten,—also die Zuflucht zur physischen Gewalt, die Kriegführung!"

Die Konservativen, welche diesen gewaltsamen Widerstand befürworteten, waren, nach der Schilderung des Lord Basing, zwar nicht in der Mehrheit in ihrer Partei, aber doch ziemlich zahlreich. Wenn sie irgendwelche Ermuthigung von dem gemäßigteren Flügel erhalten hätten, so hätten sie zweifelsohne genau das gethan, was sie der Mittheilung von Lord Basing zufolge im Sinne hatten, und die schönste „Lordsrebellion" gegen Regierung und König wäre fertig gewesen!

Aber das gemäßigtere Element verweigerte seine Mitwirkung, weil es die Gewißheit fühlte, daß die Liberalen, mit den Massen des Volkes hinter sich, schließlich gewinnen würden, und daß nach einem thatsächlichen physischen Kampfe die siegreiche Partei gründlich mit der Aristokratie aufräumen würde, soweit politische Zwecke in Betracht kämen. Durch ihr Nachgeben zur jetzigen Zeit hoffen die Konservativen, später wieder zur Macht gelangen zu können, worauf sie einfach das, was die Liberalen und ihre Verbündeten gethan, wieder aufzuheben gedenken.

* * *

Eine merkwürdige Frage macht den britischen Gerichtshöfen jetzt Kopfzerbrechen, und Jedermann wartet mit Spannung auf das schließliche Ergebniß der Untersuchung. Nämlich: Wie kann man die Nationalität von Eiern erkennen?

Der Streit darüber begann, als das Landwirthschaftsdepartement eine Verfolgung gegen die Gebr. Howard, Nahrungsmittelhändler in Preston, Lancashire, unter der Anschuldigung einleitete, ausländische Eier als frische irländische verkauft zu haben, in Uebertretung der „Merchants Marks"-Akte, welche das Etikettiren aller ausländischen Produkte verlangt.

Nachdem sie zahlreiche Sachverständige angehört und einen Tag lang ihr Hirn mit der Frage gemartert hatten, gaben die Richter in Preston die Geschichte auf! Aber das Landwirthschaftsdepartement war noch nicht entmuthigt. Es ging vor einen höheren Gerichtshof und erwartet, diesen überzeugen zu können, daß Niemand die geringste Schwierigkeit haben sollte, zu bestimmen, aus welchem Lande ein bestimmtes Ei kommt. Mittlerweile steht es dem Publikum frei, der einen oder der anderen Sachverständigenpartei zu glauben.

Ein Sachverständiger der Verfolgung erklärte, die betreffenden Eier seien fünf Wochen alt und aus Rußland gekommen. Ein anderer sagte, es seien „sehr zweitklassige" russische Eier. Ein dritter gab mit Bestimmtheit die Meinung ab, daß die Eier von Südrußland gekommen seien. Alle brachten hochtechnische Gründe für ihre Ansicht vor.

Dagegen sagten die Sachverständigen der Vertheidigung, es sei absolut unmöglich, die Nationalität eines Eies durch bloße äußerliche Untersuchung zu bestimmen. Einer dieser Sachverständigen aber fügte noch hinzu, wenn die Eier schlecht seien, so könne ihre Nationalität auf keinerlei Weise mehr bestimmt werden.

Nun, die Sache ist bis zu dieser Stunde unentschieden geblieben, und das eieressende Publikum muß sich begnügen, blos auf das Alter der Eier spekuliren zu können. In anderen Ländern ist die Eiernationalitäten-Frage wahrscheinlich überhaupt noch niemals zur Erörterung gekommen.

* * *

Man ist in London sehr froh, daß der jüngste britische Verkehrsstreik so ziemlich abgethan ist; hätte er noch etwas länger gedauert, so wäre bleibender schwerer Schaden wohl sicher gewesen,—man erinnert sich in dieser Beziehung noch mit Unbehagen an den großen Dockstreik vor 20 Jahren, dessen Hauptleiter John Burns war, welcher jetzt Minister ist. Damals wurde nicht nur das Geschäft des Londoner Hafens vollständig gelähmt, sondern es wurde zum Theil weggetrieben, ohne jemals zurückzukehren! Antwerpen verdankt das Wachsthum seines Hafengeschäfts zum großen Theile jenem Streik.

Auch der neueste Ausstand kam zu einer sehr ungelegenen Zeit, da die örtlichen Produkte ohnedies sehr rar waren — wegen des langanhaltenden warmen Wetters — und unmittelbar nach der Ankündigung, daß die Londoner Hafenbehörde (welche durch einen Erlaß des Parlaments geschaffen wurde) einen gründlichen Plan ausgearbeitet habe, den Rang London's als Haupthafen der Welt wiederherzustellen, und zeitig im kommenden Jahre sich an die thatsächliche Ausführung machen werde.

Der Streit zeigte auch — noch eindringlicher, als der vor 20 Jahren — wie gut die Dockbediensteten, Fuhrleute und und andere Angestellte, welche die Waaren von den Docks aus hantiren, organisirt sind, und daß sie jederzeit, wenn sie wollen, die Hafenarbeit zu vollständigem Stillstand bringen können. Sie sind sich dieser Macht bewußt und werden wohl auch ferner ihre Forderungen darnach stellen.

* * *

Mit der Eröffnung des ersten Radium-Institutes der Welt dürfte London die Führung in der weiteren Untersuchung der Heilungsmöglichkeiten dieses wundervollen und wundertheuren Metalls übernommen haben.

Dieses Institut wurde bekanntlich zuerst von König Edward angeregt und verdankt seine Existenz der Freigebigkeit von Lord Iveagh und Sir Ernest Cassel, welche sowohl die Gelder für die Errichtung des Gebäudes, wie auch Radium lieferten, das jetzt hier in größerer Quantität vorhanden ist, als in jedem anderen Gebäude der Welt. Mit der Eröffnung dieses Instituts kommt auch die Hoffnung, den Krebs heilen zu können. Doch darf das Publikum in dieser Beziehung die Geduld nicht verlieren. Sir Frederick Treves, welcher an der Spitze des ärztlichen Stabes dieser Anstalt steht, erwiderte auf Fragen über die Aussichten auf Krebsheilung durch Radium: „Gewiß sind die Aussichten gut; aber wir müssen warten und sehen."

Das Gebäude enthält ein Dutzend abgetheilte Räume zur Behandlung von Patienten. Experimente an lebenden Thieren (Vivisektion) werden in dieser Anstalt nicht vorgenommen werden.

* * *

Der Jahreskongreß der Union französischer Eisenbahnarbeiter — zu welcher, beiläufig bemerkt, die Lokomotivführer und die Heizer nicht gehören — gestaltete sich zu einer Schlacht zwischen dem revolutionären und dem reformerischen Flügel. Letzterer verfocht die amerikanische Idee, daß Streiks nur als Mittel zur thatsächlichen Verbesserung der Arbeiterlage proklamirt werden sollten, und daß sie nicht als lediglich revolutionäre Waffe benutzt werden sollten.

Nach der Ansicht unparteiischer Beobachter behält der Reformflügel die Oberhand, und wird man jetzt ernstlich daran gehen, diesen Verband auf eine unbedingt nicht-revolutionäre Grundlage zu stellen und ihn, soweit irgend möglich, vom Einfluß der revolutionären Allgemeinen Arbeiterkonföderation fernzuhalten.

Andererseits ließen jedoch die Verhandlungen des Kongresses nicht verkennen, daß der Verband in dieser Angelegenheit bedenklich gespalten ist! Gegen die vorsätzliche Zerstörung öffentlichen Eigenthums in Streikzeiten wurde zwar eine Mehrheit abgegeben; aber Hunderte von Delegaten fanden es angebracht, sich der Abstimmung zu enthalten.

Ein wichtiger Beschluß des Kongresses war, daß die Union sich als allgemeiner Verband auflösen und sich zu Einzelkörperschaften neuorganisiren solle, deren jede nur aus den Angestellten der verschiedenen, einzelnen Eisenbahnen bestehen soll. Eine der Hauptursachen des Streites im Kongreß war das Fiasko des großen Eisenbahnstreiks vom letzten Jahre, der hauptsächlich durch das, viel angegriffene Vorgehen des damaligen Premierministers Briand fehlschlug, welcher bekanntlich die Streiker zwangsweise als „Militärreservisten" in den Dienst berief.

* * *

Frankreich wird nächstdem das größte Segelschiff der Welt haben. Dasselbe wird in wenigen Wochen vom Stapel laufen und auf den Namen „La France" getauft werden, ebenso wie der neue Dampfer, welcher für die französisch-amerikanische Passagierlinie fertiggestellt wird. Früher war das deutsche Segelschiff „Preußen", welches im vorigen Jahre an der englischen Küste verunglückte, das größte der Welt.

„La France" wird 393 Fuß lang sein, mit einer Mittelbreite von 52 Fuß, und es wird eine Verdrängung von 10,180 Tonnen haben. An seinen fünf Masten werden 19,800 Quadratfuß Segeltuch ausgebreitet sein, und man erwartet, daß das eine Fahrgeschwindigkeit von 17 Knoten ermöglicht. Doch wird noch eine Hilfskraft angewendet werden: nämlich zwei Motore von je 800 Pferdekräften, die einen Propeller treiben. Auch damit hofft man noch eine Schnelligkeit von 11 Knoten zu erzwingen.

Das Fahrzeug wird auch für Passagiere sehr komfortable und sogar luxuriöse Einrichtungen bieten. Es wird mit Elektrizität beleuchtet werden und eine Dampfheizungsanlage mit Radiatoren enthalten.

Von einem Gironde-Schiffbauhof ist das Riesensegelschiff hergestellt worden, und dasselbe soll zwischen europäischen Häfen und Neukaledonien fahren.

35 Todte?

So hoch mag die Opferzahl des Lehigh-Valley-Bahnunglücks kommen.

Manchester, N. Y., 27. Aug. Man hat noch 3 Leichen von den 27 Todesopfern des berichteten schweren Unglücks auf der Lehigh-Valleybahn gefunden.

Aber die Gesammtzahl der Todten dürfte schließlich auf 35 kommen, da unter den vielen Verwundeten mehrere wahrscheinlich nicht aufkommen.

Am Montag findet die Koronersuntersuchung statt. Außerdem werden Untersuchungen der Zwischenstaatlichen Verkehrskommission und der staatlichen „Public Service Commission" veranstaltet.

Offiziell heißt es einstweilen, eine schadhafte Schiene sei die Ursache der Katastrophe gewesen.

Der Vorsitzende der Zwischenstaatlichen Verkehrskommission, Clements, that folgende Aeußerung:

„Ein paar wichtige Eisenbahnbeamte im Gefängniß, — das würde mehr zum Schutze des reisenden Publikums beitragen, als irgend etwas Anderes."

Dayton, O., 27. Aug. Zu Kinsly's Station, 11 Meilen nördlich von hier, entgleiste ein Personenkupee eines Zuges der Cincinnati-, Hamilton- & Daytonbahn und stürzte vom Bahndamm. 10 Passagiere wurden verletzt, darunter zwei schwer.

Schlachtschiff vom Stapel.

Bis jetzt das größte der Welt; gehört Argentinien.

Quincy, Mass., 26. Aug. Das größte Schlachtschiff der Welt—selbst größer, als die „Ueber-Fürchtenichtse" Englands und Deutschlands — wurde heute Nachmittag hier vom Stapel gelassen. Es ist die „Rivadavia", Eigenthum der Argentinischen Republik.

Señora de Naon, Gattin des argentinischen Gesandten bei den Ver. Staaten, vollzog, in Stellvertretung der Gattin des argentinischen Präsidenten Pena, den Taufakt. Der Stapellauf war ein vollkommener Erfolg. Henry Janes war als Vertreter des amerikanischen Staatsdepartements zugegen.

„Rivadavia" hat eine Verdrängung von 26,500 Tonnen, ist 585 Fuß lang und 98 Fuß mittelbreit. Die Kosten werden sich insgesammt auf 11 Millionen Dollars stellen, die Ausrüstung noch nicht mitgerechnet.

Muthmaßliches Wetter.

Die Vergnügler mögen sich amüsiren, „so lange es Tag ist".

Washington, D. K., 26. Aug. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Schön am Sonntag. Aber Nachts oder Montag Regenschauer und kühler.

Im Wesentlichen dasselbe gilt für Indiana, Nieder-Michigan soll entweder am Tage, oder spätestens Sonntagnacht Regenschauer haben, Montag ebenfalls Regen und kühler. Ober - Michigan, und Wiskonsin wenigstens im nördlichen und westlichen Theil, schon den ganzen Sonntag Regen und kühler, während die südöstlichen Theile Wiskonsins Sonntagnacht vom Regen erreicht werden, und am Montag auch der östliche Theil.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Zunehmende Bewölktheit und wärmer am Sonntag, — gefolgt von Regenschauern Sonntagnacht und wahrscheinlich auch Montag. Kälter am Montag. Zunehmende südliche Winde am Sonntag, welche Montag Vormittag zu nordöstlichen werden.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte zeigte Samstag Nachmittag um 2 Uhr 72 Grad, um 3 Uhr 73, 4 Uhr 72, 5 Uhr 72, 6 Uhr, 71, 7 Uhr 71, und 8 Uhr 70 Grad.

Die niedrigste Temperatur des Tages, 62 Grad, herrschte um 5 Uhr Morgens, während 73 Grad, um 10 und 11 Uhr Vormittags und um 3 Uhr Nachmittags, die höchste war. Der Wind erreichte seine größte Schnelligkeit, 30 Meilen pro Stunde, um halb 4 Uhr Nachmittags und kam von Osten.

Lokalbericht.

Zukünftige Insurgenten.

Fortschrittliche Kandidaten für den Kongreß beginnen sich zu regen.

Kein Mangel an Bewerbern.

Nur in den streng demokratischen Bezirken ist der Andrang nicht so stark. — Jones' Kampagne im Staat. — Klage gegen Staatsschatzmeister Mitchell.

Daß die fortschrittliche republikanische Liga, die Anhänger Charles E. Merriams, sich nicht nur auf den Kampf um die republikanische Nomination für das Gouverneursamt beschränken werden, sondern auch beabsichtigen, einen energischen Kampf um die Parteinominationen für den Kongreß zu führen und, wenn möglich, die Zahl der Insurgenten im Repräsentantenhaus durch einige Chicagoer zu vermehren, zeigt sich darin, daß die Führer bereits beginnen, die verfügbaren Kandidaten zu sichten. An Bewerbern ist kein Mangel. Nahezu jeder der zehn Bezirke des County hat mehr als einen Bewerber um die Nomination im Feld, die gewillt sind, in der Vorwahl am 9. April nächsten Jahres den Kampf zu wagen. Ausnahmen machen nur der 3., 4. und 8. Bezirk. Im ersteren, in dem Gouverneur Deneen bisher die republikanische Organisation kontrolirt hat, ist nur ein Kandidat im Feld, der frühere Staatssenator P. J. McShane. Der Bezirk ist überwiegend republikanisch, was allerdings nicht verhindert hat, daß W. W. Wilson, der langjährige republikanische Vertreter, im November letzten Jahres nur mit knapper Noth über seinen demokratischen Gegner Crowley erwählt wurde. McShane, der sich im Bezirk großer Beliebtheit erfreut und auch beim liberalen Element wegen seiner freisinnigen Haltung im Staatssenat gut angeschrieben ist, ist der Unterstützung der Führer der Liga so gut wie sicher. Er wird sich mit W. W. Wilson zu messen haben, der sich als Kandidat der republikanischen Organisation um eine Wiederwahl bewerben wird. Auch im 4. Bezirk ist soweit nur ein fortschrittlicher Bewerber um die republikanische Nomination vorhanden, was wohl damit zu erklären ist, daß der Bezirk überwiegend demokratisch ist und nur einmal in den letzten zehn Jahren von einem Republikaner vertreten wurde, dem Anwalt Charles S. Wharton, den die riesige Mehrheit für Theodore Roosevelt in's Amt brachte. In diesem Bezirk wird S. J. Napieralski von der 4. Ward als Kandidat genannt. Auch im 8. Bezirk, ebenfalls überwiegend demokratisch, ist soweit nur ein Bewerber im Feld, der Pole W. L. Janiszewski. Der Bezirk war in den letzten zehn Jahren zweimal durch einen Republikaner vertreten, den Anwalt Chas. McGavin, dem im Jahre 1904 die riesige Mehrheit Roosevelts und die Feindschaft Stanley Kunz' gegen den demokratischen Kandidaten William Preston Harrison, den Bruder des Mayors, zum Sieg verhalf. Im Jahre 1908 wurde McGavin mit ungefähr 80 Stimmen Mehrheit über Stanley Kunz, den natürlich die Anhänger Harrisons bekämpften, wiedergewählt. Seitdem vertritt der Demokrat Thomas Gallagher den Bezirk, und er wird sich um eine Wiederwahl bewerben.

Zahlreiche Bewerber im Feld.

In den übrigen Bezirken sind zwei oder mehr Kandidaten vorhanden, die sich um die Nomination bewerben werden. Wen die Liga in den einzelnen Bezirken unterstützen wird, steht natürlich noch nicht fest. Im 1. Kongreßbezirk sind soweit drei Kandidaten im Feld, die sich mit dem Abgeordneten Martin B. Madden im Kampf um die Nomination messen werden. Madden, der bisher stets auf Widerstand vom Deneen'schen Lager zu rechnen hatte, wird im kommenden Frühjahr jedenfalls alle Elemente bis auf die Fortschrittlichen auf seiner Seite haben. Er hat sich mit Francis P. Brady, Chauncey Dewey und Staatssenator Ettelson, den Führern der Deneen'schen Faktion, friedlich auseinandergesetzt. Die drei fortschrittlichen Kandidaten, die genannt werden, sind E. C. Wentworth, H. C. Metcalf und Pliny B. Smith, Wentworth, ein Grundeigenthumshändler, und Metcalf, ein Druckereibesitzer, sind bereits früher als Kandidaten der sogenannten Reformelemente „gelaufen", Ersterer bewarb sich als Unabhängiger erfolglos um einen Sitz im Stadtrath, Letzterer ebenfalls erfolglos um die Nomination für den Staatssenat. Smith ist ein Anwalt. Im 3. Bezirk werden vier Kandidaten genannt, der Abgeordnete Morton D. Hull, bisher einer der Vertrauten Gouverneur Deneens und einer der finanziellen Hintermänner Charles E. Merriams, der frühere Staatssenator Francis W. Parker, Dr. James W. Walker und der frühere Stadtrichter Stephan A. Foster. Im 6. Bezirk, den William Lorimer lange Jahre im Repräsentantenhaus vertreten hat, sind soweit zwei Kandidaten vorhanden, der frühere Alderman A. W. Fulton von der 13. Ward, und Dr. Carl L. Barnes, der sich als Unabhängiger mit William J. Moxley gemessen hat und unterlag. Im 7. Bezirk ist ebenfalls an Kandidaten kein Mangel. Genannt werden der frühere Bundessenator Wiliam E. Mason, Edward Ahlswede, der bekannte Kaufmann, Ald. A. W. Beilfuß, der Baumschulenbesitzer William A. Peterson und der städtische Hilfskorporationsanwalt Charles G. Hutchinson. Im 9. Bezirk, den Jahre lang Henry Sherman Boutell, gegenwärtig Gesandter in Bern, vertreten hat und den jetzt der Demokrat Lynden Evans vertritt, werden als Bewerber um die Nomination John F. Baß, Thomas J. Graydon und Dr. E. H. Ochsner genannt, während im 10. Bezirk soweit drei Bewerber um die Nomination im Feld sind, Ald. Charles M. Thomson von der 25. Ward, C. M. Moderwell und Everett Marsh.

Jones' Kampagne im Staat.

Staatssenator W. C. Jones, der Gouverneurskandidat der fortschrittlichen republikanischen Liga, beginnt morgen die dritte Woche seiner Kraftwagenkampagne im Staat, die bis zum Eintritt kalten Wetters andauern soll. Der bisherige Verlauf der Tour hat den Politikern die Augen geöffnet, und sie beginnen ihr mehr Aufmerksamkeit zu schenken als bisher, wenn sie auch noch der festen Ueberzeugung sind, daß die Sache der fortschrittlichen republikanischen Liga im Staat aussichtslos ist. Sie gestehen zu, daß der Staatssenator einen größeren Zulauf hat, als erwartet worden war, und die Landbevölkerung ihm mehr Aufmerksamkeit schenkt, als man für möglich gehalten hatte. Alle geben unter der Hand zu, daß die Versammlungen, die Jones in den Landbezirken abhält, gut besucht sind, daß die Landbevölkerung meilenweit in die Ortschaften kommt, um ihn zu hören, und ihm aufmerksam lauscht. Auch die Anwerbung neuer Mitglieder für die fortschrittliche republikanische Liga läßt nichts zu wünschen übrig. Allgemein aber heben sie hervor, daß die eigentliche Zugkraft der Kampagne Jones' Charles E. Merriam ist, und daß ein großer Theil der Theilnehmer an den Versammlungen in erster Linie den Professor sehen will, der den Grabschern in Chicago zu Leibe gegangen ist. Seine Thätigkeit als Vorsitzender der nach ihm benannten Untersuchungskommission habe auf die Landbewohner augenscheinlich den tiefsten Eindruck gemacht. Politiker erklären, daß die Farmer in ihm angenehm enttäuscht sind, und daß er mit seinem gewinnenden Wesen, seiner Ungezwungenheit und seinem Eingehen auf landwirthschaftliche Fragen bedeutend besser abschneidet als Senator Jones.

Mason antwortet Lorimer.

Ueber Patriotismus und Bürgerpflichten und über die Bedeutung der Initiativgesetzgebung sprach gestern beim Piknik des Unterstützungsverbandes der Angestellten der Western Electric Co. in Brands Park der frühere Bundessenator William E. Mason. Der Redner nahm in seiner Ansprache auch auf den Legislaturskandal und die Wahl William Lorimers zum Bundessenator Bezug und antwortete auf die Angriffe, die der „blonde Boß" in seiner Ansprache in Duquoin am Donnerstag auf das Initiativsystem gemacht hatte.

Klage gegen Staatsschatzmeister.

Präsident Robert Catherwood und Sekretär H. E. Fleming von der Zivildienstreformvereinigung begannen gestern Nachrichten aus Springfield zufolge im dortigen Kreisgericht ein Mandamusverfahren gegen Staatsschatzmeister Mitchell, um die Gesetzmäßigkeit und die Tragweite des staatlichen Zivildienstgesetzes zu erproben. Der Staatsschatzmeister hat sich geweigert, die Ernennungen gewisser Beamter des Staatsschatzamtes durch die staatliche Zivildienstkommission genehmigen zu lassen. Diese Genehmigung ist nöthig, andernfalls kann die Kommission die Auszahlung der Gehälter an die fraglichen Beamten nicht gutheißen. Der staatliche Rechnungsführer McCullough weigert sich aus diesem Grund, Zahlungsanweisungen für die Beamten auszustellen, und der Staatsschatzmeister kann ihnen ihr Gehalt aus der Staatskasse nicht verabfolgen. Mitchell beabsichtigt daher, den Rechnungsführer durch ein Mandamusverfahren zur Ausstellung der Zahlungsanweisungen zu zwingen. Die Beamten der Zivildienstreformvereinigung sind ihm mit ihrer Klage zuvorgekommen, mittels deren sie eine gerichtliche Auslegung des neuen Zivildienstgesetzes herbeiführen wollen. Sie suchen den Staatsschatzmeister durch ein Mandamusverfahren zu zwingen, die Ernennungen der fraglichen Beamten des Schatzamts durch die staatliche Zivildienstkommission genehmigen zu lassen. Der Fall wird in der zweiten Woche im September im Gerichtshof Kreisrichter Creightons zur Verhandlung kommen. Die unterliegende Seite wird beim Staatsobergericht Berufung gegen die Entscheidung einlegen. Die endgiltige Entscheidung des höchsten Gerichtshofes des Staates ist im Dezember zu erwarten.

Deutsch-Amerik. Nationalbund.

Die Delegaten zur Tagsatzung in Belleville fahren am Freitag ab.

Alle Delegaten und Einzelmitglieder vom Zweigverband Chicago des Deutschamerikanischen Nationalbundes, welche am kommenden Freitag nach Belleville, Illinois, zur vierten jährlichen Tagsatzung des Staatsverbandes zu reisen gedenken, sind ersucht, sich an diesem Tage spätestens um 11½ Uhr Vormittags auf dem Bahnhof an Polk und Dearborn Straße einzufinden. Ein Sonderzug der Wabash-Eisenbahn ist für die Delegaten und Freunde bestellt worden. Die Abzeichen werden vom Sekretär Jos. Danziger auf dem Bahnhof verabreicht werden.

Falkenstein-Siedlung.

In der Esther Falkenstein-Siedlung, 1917 N. Humboldt Str., findet am nächsten Mittwoch, Nachmittags 2 Uhr, eine Versammlung des mit der Siedlung verbundenen Frauenklubs statt, in welcher die Vortragskünstlerin Maude A. Drake von der Staats-Zentralnormalschule von Oklahoma eine Reihe von Rezitationen zum Besten geben wird.

Das Jugendgericht.

Vorsitzer der Zivildienst-Kommission macht Empfehlungen.

In aller Eile verreist.

Der Präsident der Abwasserbehörde verzögert die Einleitung des geplanten Mandamusverfahrens.—Auftheilung des Hilfsfonds unter die „Feuerwittwen".

Vorsitzer Ballard Dunn von der County-Zivildienstkommission hat gestern dem Countyraths-Präsidenten amtlich berichtet über das Ergebniß der von der Kommission vorgenommenen Untersuchung in Bezug auf die Aufsichtsabtheilung des Jugendgerichts. Man habe festgestellt, schreibt Herr Dunn, daß das Aufsichtspersonal nicht zahlreich genug und muthmaßlich auch nicht durchweg fähig genug sei, um den Anforderungen zu entsprechen, welche an es gestellt werden. Es empfehle sich deshalb, das Personal um mindestens zehn Köpfe zu verstärken. Auch sollten die Mitglieder ständige Büros haben, in denen man sie zu bestimmten Tagesstunden sollte sprechen können, und wo die ihrer Aufsicht unterstellten Kinder sich von Zeit zu Zeit bei ihnen zu melden haben würden. Auch sollte mehr als ein Richter für das Jugendgericht gestellt werden. Es liege auf der Hand, daß auch der einsichtigste Richter mehr als fünfzehn Minuten Zeit gebrauche, um in zweckmäßiger Weise über Wohl und Wehe eines jungen Menschenkindes zu entscheiden. Wie die Dinge jetzt lägen, stehe aber zu solcher Entscheidung dem Richter kaum eine Viertelstunde Zeit zur Verfügung.

Herr Dunn sagt, daß die Einsetzung des Bürgerausschusses, der eine gründlichere Untersuchung aller einschlägigen Verhältnisse, besonders auch der Anstalten, vornehmen solle, welchen Schützlinge des Jugendgerichts überwiesen zu werden pflegen, auf sein eigenes Betreiben vorgenommen worden sei. Er hoffe, daß der Ausschuß sachgemäß zu Werke gehen und nach reiflicher Erwägung zweckentsprechende Empfehlungen machen werde. Die Machtvollkommenheiten des Jugendgerichts sollten in verschiedener Hinsicht wesentlich erweitert werden. Besonders müßte dem Gerichtshof eine gewisse Kontrolgewalt über die Anstalten zustehen, welchen er Kinder überweist, sowie eine ausgedehnte Strafgewalt über Personen, welche er mit der Obhut von Kindern betraut.

Vermeidet Weiterungen.

Mitglieder der republikanischen Mehrheit der Abwasserbehörde hatten alle Vorkehrungen getroffen, um gestern ein gerichtliches Mandamusverfahren gegen Präsident Thomas A. Smyth anzustrengen. Durch seine Weigerung, die Gehaltsliste der Behörde zu unterzeichnen, hat Herr Smyth seit vorigen Monat die Auszahlung der Gehälter an die Beamten und Angestellten der Behörde verhindert. Man will nun versuchen, ihn zur Unterzeichnung der Liste zu zwingen. Gestern hat nun aber das Verfahren noch nicht begonnen werden können. Herr Smyth hatte nämlich die Stadt verlassen. Es konnte ihm deshalb die Klagebenachrichtigung nicht zugestellt werden. Die Herren von der Opposition halten das für reine Bosheit seinerseits. Er habe wieder und wieder erklärt, daß er ebenso begierig sei wie die andere Seite, die Streitfrage gerichtlich entschieden zu sehen. Nun, da man ihm hierzu eine Gelegenheit geben wolle, zeige er sich bemüht, die Sache zu verschleppen.

Einige von den republikanischen Kommissären sind nachgerade dermaßen erbittert auf Herrn Smyth, daß sie ernstlich davon sprechen, ein Verfahren auf Amtsentsetzung gegen ihn einzuleiten. Er kümmere sich um die von der Mehrheit angenommenen Geschäftsregeln nicht, sagen sie; er weigere sich, über gestellte Anträge abstimmen zu lassen, oder Anträge, die ihm nicht genehm seien, auch nur vorzulegen. Das sollten Gründe genug sein, um seine Absetzung zu rechtfertigen. In der bisherigen Weise könne es unmöglich weitergehen, denn es sei zu befürchten, daß die seit nahezu zwei Monaten nicht mehr bezahlten Angestellten die Arbeit niederlegen. Trete dieser Fall ein, dann werde die Kraftanlage bei Lockport geschlossen werden müssen, und das würde Folgen der mißlichsten Art haben.

Die zu Präsident Smyth haltenden drei Kommissäre: Sullivan, Kane und Hazard, sind der Ansicht, daß gegen diesen weder auf dem Wege des Mandamusverfahrens etwas auszurichten ist, noch gar mit einem Verfahren auf Amtsentsetzung.

Für den Bibliotheksdienst.

In der Bibliotheksverwaltung war es bisher Brauch, von jungen Leuten, welche als Bibliotheksgehilfen angestellt zu werden wünschten, zu verlangen, daß sie ein halbes Jahr unentgeltlich dienten, ehe sie zur Anstellungsprüfung zugelassen wurden. Jetzt soll das anders gehalten werden. Auf den 12. September ist eine Anstellungsprüfung anberaumt worden, zu der ein Jeder sich melden kann. Diejenigen zwölf Prüflinge, welche am besten bestehen, werden in eine Uebungsklasse eingereiht werden und sechs Monate lang gegen Halbsold auf Probe dienen müssen. Am Schluß der Probezeit wird ihnen gesagt werden, ob sie sich nach etwas Anderem umthun sollen, oder ob sie sich als fest angestellt betrachten können.

Die Bauvorschriften.

Von Montag an werden Bauinspektoren unter der Leitung des Oberinspektors Edward F. Kelling in dem Bezirk zwischen 12. und 22. Straße, dem See und dem Fluß Umschau halten, ob die Bauvorschriften dort genau beobachtet werden. Besonders handelt es sich darum, ob die vorschriftsmäßige Zahl von Brandtreppen angebracht ist, ob die Nothausgänge frei von Hindernissen sind, u. s. w. In den Bezirken unmittelbar westlich und nördlich von der Hochbahnschleife ist die einschlägige Inspektion im Laufe der letztvergangenen Monate vorgenommen worden. Jetzt wird sie in der südlichen Nachbarschaft des Schleifendistrikts besorgt, und späterhin kommen die weiter außen gelegenen Distrikte an die Reihe.

Der Wittwenfonds.

Wie bereits gestern berichtet, hat Superiorrichter Cooper entschieden, daß die Verwalter des Hilfsfonds, der für die Hinterbliebenen der Opfer des Kühlspeicherbrandes vom 22. Dezember vorigen Jahres gesammelt worden ist, nicht befugt seien, die Gelder dieses Fonds zurückzuhalten und den Wittwen und Waisen nur die Zinsen auszuzahlen. Im Uebrigen hat er aber die Art und Weise, wie der gesammelte Betrag ($211,000) von dem Verwaltungsausschuß auf die verschiedenen Familien vertheilt worden ist, nicht gerügt. Der vorgenommenen Theilung gemäß wird das Geld nun binnen dreißig Tagen an die fraglichen Familien ausgezahlt werden müssen, wie folgt:

James Horan, Chef der Feuerwehr—	
Frau Margaret Horan, Wittwe	$17,000
Margaret M. Horan, Tochter	5,000
Wm. A. Horan, Sohn	5,000
Ellen P. Horan, Tochter	5,000
James J. Horan, jr., Sohn	1,000
Wm. J. Burroughs, zweiter Hilfschef—	
Frau Belle E. Burroughs, Wittwe	11,536
Helen M. Burroughs, Tochter	2,000
Patrick E. Collins, Zugführer—	
Frau Alice Collins, Wittwe	5,253
Drei Kinder, zusammen	6,000
D. N. Doyle, Zugführer—	
Frau Elizabeth Doyle, Wittwe	5,253
Alexander D. Lannon, Zugführer—	
Frau Charlotte Lannon, Wittwe	5,253
Vier Kinder, zusammen	8,000
H. G. Brandenburg, Leutnant—	
Frau Helen Brandenburg, Wittwe	4,326
E. J. Davis Leutnant—	
Frau Mary Davis, Wittwe	4,326
W. G. Sturm, Leutnant—	
Frau Bertha Sturm, Wittwe	4,326
Ein Kind	2,000
T. J. Costello, Schlauchhalter—	
Frau Mary Costello, Wittwe	3,605
Ein Kind	2,000
Nicholas Crane, Steiger—	
Frau Agnes Crane, Wittwe	3,605
Nicholas Dennis Doyle, Steiger—	
Frau Hannora Doyle, Wittwe	3,605
Zwei Kinder	4,000
M. F. McInerny, Steiger—	
Frau Mary McInerny, Wittwe	3,605
Drei Kinder	6,000
Charles N. Moore, Steiger—	
Frau Elizabeth Moore, Wittwe	3,605
Ein Kind	2,000
H. J. J. Moriarty, Steiger—	
Frau Mary Moriarty, Wittwe	3,605
Ein Kind	2,000
G. F. Murawski, Schlauchhalter—	
Frau Martha Murawski, Wittwe	3,605
Fünf Kinder	10,000
W. J. Powers, Steiger—	
Frau Alice Powers, Wittwe	3,605
Zwei Kinder	4,000
Frau Minnie Schonfett, Wittwe	3,605
Frau Minnie Schoonfett, Wittwe	3,605
Ein Kind	2,000
F. H. Walters, Schlauchhalter—	
Frau Jennie Walters, Wittwe	3,605
Drei Kinder	6,000
W. F. Weber, Fahrer—	
Frau Margaret Weber, Wittwe	3,305
Drei Kinder	6,000
James J. Fitzgerald, Leutnant (unverheirathet)—Johanna Fitzgerald, Mutter	2,000
George C. Enthoff, Schlauchhalter (unverheirathet) — Henry und Caroline Enthoff, Eltern	2,000

Lehrkonferenzen.

Im städtischen Lehrerseminar werden in dieser Woche, vom Montag bis zum Freitag, täglich Lehrkonferenzen für die Lehrerschaft für die Landbezirke von Cook County stattfinden, und zwar unter der Leitung des County-Schulsuperintendenten Herrn Edward J. Tobin. Morgen wird Frau Ella Flagg Young, die Leiterin des städtischen Schulwesens, einen Vortrag halten. Für die folgenden Tage stehen die Herren John D. Shoop, Francis G. Blair, P. H. O'Donnell, Otis W. Caldwell und Allen Hoben mit Vorträgen auf dem Programm.

Als Schulvorsteher unmöglich.

Wie gestern in der „Abendpost" gemeldet, ist der Schuldirektorin, Frau Young, zu Ohren gekommen, daß Vorsteher Minard von der Marquette-Schule, dessen Gattin sich vor zwei Monaten vergiftet hat, schon vor fünf Wochen eine neue Ehe eingegangen. Die zweite Frau Minards ist eine ehemalige Wittib Namens Belenger. Die Beziehungen, welche Minard schon früher zu dieser unterhalten hat, sollen die Ursache gewesen sein, aus welcher die erste Frau Minard sich den Tod gegeben hat. Minard hat sich mit seiner nunmehrigen Frau auf ein Landgut nach Grand Rapids, Wis., zurückgezogen. Er hat zwar seine Stellung als Schulvorsteher noch nicht niedergelegt, ist aber von Frau Young jetzt benachrichtigt worden, daß sein Verbleiben im Schuldienst unmöglich sein würde, falls er die über ihn im Umlauf befindlichen Gerüchte nicht widerlege.

Nasses Grab.

Drei Fahrtgenossen des Opfers konnten gerettet werden.

In seinem Ruderboote machte gestern Nachmittag E. B. Miller, Nr. 1633 Farragut Ave., mit seiner Schwester Elisabeth, George Kaferly, Nr. 840 Cornelia Straße, und Frl. Rose Wolf, Nr. 1616 Bryn Mawr Avenue, eine Ausfahrt auf den See. Man befand sich in der Höhe der Argyle Straße, etwa eine halbe Meile vom Ufer, als eine Sturzsee das Boot zum Theil mit Wasser füllte. Als die Insassen sich anschickten, das Wasser auszuschöpfen und sich dabei unachtsam bewegten, brachten sie das Boot zum Kentern. Miller und Kaferly bekamen Frl. Miller noch rechtzeitig zu packen und ermöglichten es ihr, sich an das Boot anzuklammern. Dann hielten sie Umschau nach Frl. Wolf. Die hatte aber schon der See verschlungen. Die Ueberlebenden wurden bald darauf von Leuten, die vom Ufer aus ihre Nothlage bemerkt hatten und ihnen zu Hilfe gerudert kamen, gerettet. Frl. Wolfs Leiche hat bisher nicht geborgen werden können. Die Ertrunkene war 22 Jahre alt.

Pächterkrieg.

Ein neuer Streit um das People's Theater.

Klagt über Betrug.

Edward M. Hagerman zieht gegen Thos. P. Keyes zu Felde.—Frau Della Hayden als leidende Dritte.—Ein Aktien- und ein Buchmacher-Prozeß.

„Notorischer Schwindler" wird Thomas P. Keyes, der frühere Pächter des „People's Theater", 2207 W. Van Buren Str., in einer Klage genannt, welche Edward M. Hagerman gestern im Kreisgericht durch seinen Anwalt einreichen ließ. Hagerman behauptet, daß Keyes bei Geschäften, welche den Kauf von zwei Theatern betrafen, auf betrügerische Weise Geld von ihm erlangt hätte. Keyes' Name wurde schon kürzlich genannt, als Frau Della Hayden ihre Rechte auf das erwähnte Theater so heldenmüthig behauptete. S. W. Quinn, der ursprüngliche Pächter, der das Theater an Keyes verpachtet hatte, erklärte, Letzterer sei ihm noch $500 schuldig, und Frau Hayden war am letzten Montag genöthigt, vor Gericht für ihre Rechte einzutreten, da Quinn sie durch Einhaltsbefehl von der Besitzergreifung abzuhalten suchte. Quinn ließ sich dann von ihr mit $128.34 abfinden.

Hagerman sagt in seiner Klage, er habe von Keyes den dritten Antheil am People's Theater für $2000 unter der Voraussetzung gekauft, daß Keyes einen Pachtkontrakt auf fünf Jahre hätte. Später habe er erfahren, daß dem nicht so sei und daß Keyes dem Quinn $500 schulde. Am 1. Juli habe Keyes $2000 erhalten auf Grund eines Abkommens, wonach er Aktien des Album-Theaters an Western Ave. und Madison Str. an Quinn übertragen sollte, was er aber nicht gethan habe. Zinsen auf sein Geld habe er ihm ebenfalls nicht gezahlt. Hagerman verlangt die Einsetzung eines Masseverwalters für beide Theater und die gerichtliche Erklärung, daß Frau Hayden keine Rechtsansprüche auf das People's Theater habe. Als Quinn am 19. August gewaltsam Besitz von dem Theater ergriff, ließ Frau Hayden sich nicht daraus vertreiben, sondern blieb drei Tage, Tag und Nacht, darin, indem sie sich ihre Mahlzeiten hinbringen ließ.

Angebliche Durchstechereien.

In einer Klage, die gestern von den Anwälten von Donald Grant und Thomas A. Harncy im Kreisgericht eingereicht wurde, wird Henry M. Ryan von Oak Park beschuldigt, daß er versuche, sich in gesetzwidriger Weise in den Besitz des vorherrschenden Antheils an der Yellowstone Portland Cement Company zu setzen. Die Kläger sind der Präsident, bezw. der Sekretär-Schatzmeister der Gesellschaft, welche in Arizona inkorporirt ist und bei Gardiner, Wyo., eine Anlage hat. Von dem Aktienkapital von $6,000,000 sind $3,500,000 gezeichnet. Ryan besitzt Aktien zum Nennwerthe von $1,120,000 und sucht angeblich auf krummen Wegen mehr zu erlangen, im Verein mit A. M. Alderson, einem Agenten der Gesellschaft und Mitverklagten, wie es in der Klage heißt. Alderson kam neulich zu Harncy und ließ sich Zertifikate für 1400 Aktien geben, welche er angeblich verkaufen wollte, und die bis dahin in den Geldschrank gelegt wurden. Am 22. August sollen dann Ryan und Alderson nach den Geschäftsräumen der Gesellschaft gekommen sein, und Ryan soll in Abwesenheit der Beamten die Zertifikate, sowie die Bücher, die Aktienliste und die Papiere der Gesellschaft fortgeschafft haben. Am nächsten Tage hat Ryan in den Geschäftsräumen Harncy angeblich hinausgeworfen und Besitz von den Räumlichkeiten ergriffen. Die angeblichen Bestrebungen Ryans werden, so behaupten die Kläger, von William McInnes, dem Inhaber von 350,000 Aktien, unterstützt. Die Kläger wünschen einen Einhaltsbefehl.

Das Wettgeschäft blüht.

Daß das verbotene Geschäft des Buchmachens in Chicago blüht und den Unternehmern reiche Früchte bringt, geht aus der schon gestern kurz erwähnten Klage von Timothy Murphy gegen Mont Tennes, John Morelock und Horace Argo im Kreisgericht hervor. Die vier sind die Inhaber eines Nachrichtenbüros für Wettbolde, welche Wetten auf Pferderennen, Faustkämpfe und dergleichen abschließen. Murphy ist unzufrieden, weil die Anderen ihm angeblich seinen gerechten Antheil am Geschäftsgewinn vorenthalten haben, und daß dieser schon der Mühe werth ist, geht daraus hervor, daß Murphys Anwalt die Einnahmen auf $40,000 die Woche bei verhältnißmäßig geringen Ausgaben beziffert.

Aus Vereinskreisen.

Am kommenden Sonntag feiert der Gesangverein Elmhurst Männerchor sein fünfjähriges Stiftungsfest. Die Herren vom Festausschuß, die schon längere Zeit emsig mit den Vorkehrungen beschäftigt sind, versprechen, daß das Fest eins der schönsten werden wird, die Elmhurst je gesehen hat. Punkt 1 Uhr fährt der Zug vom Northwestern-Bahnhof ab, und um 1 Uhr 40 Min. trifft er in Elmhurst ein. Vom Bahnhof geht eine große Festparade durch die Stadt zum Festplatz. Von 3 Uhr an wechseln ab: Deutsche Gesänge, Musik, Tanz und Volksbelustigungen nach echter deutscher Art. Es sollte kein deutscher Sänger fehlen; auch die nicht Eingeladenen sind willkommen.

Northwestern Stove Repair Co.

Größtes

Ofen-Reparatur-Geschäft

der Welt

Wir führen Ofentheile für jeden Ofen, Herd, Furnace und Heißwasser-Heizer. Bringt nachstehende Angaben oder das zerbrochene Stück Eures Ofens oder Furnace, und wir decken Euren Bedarf sofort.

Gebt Namen des Ofens oder Furnace. (Alles was darauf steht) ....

Die Nummer des Ofens oder Furnace. (Wie sie auf dem Ofen steht gewöhnlich am Pipe Collar oder Frontheil oben. ....

Name des Fabrikanten....................

Letztes Datum des Patents....................

Ob jetzige Ofenfüllung aus Brick oder Eisen besteht....................

Ob Ofen einen flachen Rost hat oder ob er in zwei Stücken ist....................

Ob Kohlen auch von vorn eingeschüttet werden können oder ob nur von oben ....

Wir haben drei Läden:

654—666 W. 12. Str., nahe Halsted.

22 West Lake Str., nahe State.

106—108 N. Desplaines Str., nahe Washington.

Muß „annersch" werden.

Polizeichef dringt auf die strengste Durchführung der Fahrverordnung.

Sein Tagesbefehl.

Will ganz besonders scharf gegen betrunkene Wagenführer vorgehen. — Guter Griff. — Den Thatsachen entsprechend. —Eine Plage.—That seine Pflicht.

Die täglich sich wiederholenden und in erschreckender Weise sich mehrenden Uebertretungen der städtischen Fahrverordnung durch Autler sind dem Polizeichef McWeeny auf die Nerven gefallen und er hat sich hingesetzt und gestern einen Tagesbefehl erlassen, dessen Inhalt sich kurz und bündig mit dem Satze: „Es muß annersch werden" ausdrücken läßt. Der Erlaß ist in erster Linie an den Inspektor des Fuhrwesens, Michael Delaney, gerichtet. Ihn fordert der erzürnte Polizeipascha auf, darauf zu achten, daß seine Untergebenen eifriger und gewissenhafter als bisher auf fahrlässige oder vom Saufekoller befallene Autler fahnden und derartige Gesetzesübertreter ohne Gnade festnehmen. Ferner weist der Polizeichef darauf hin, daß jeder Kraftwagen je zwei Nummernschilder, eins vorn und eins hinten, deutlich sichtbar, Abends erleuchtet und vorschriftsmäßig angebracht, haben muß, und daß nur die, nach dem 1. Juli von Staatswegen verausgabten Nummernschilder der Vorschrift entsprechen. Alle Autler, deren Wagen nicht derartig ausgerüstet sind, seien festzunehmen, desgleichen alle Wagenführer, die in Ausübung ihres Berufes betrunken angetroffen werden. Mit derartigen leichtsinnigen Burschen müßte ganz besonders streng in's Gericht gegangen werden. Er würde dafür sorgen, daß ihnen die Wagenführerlizens entzogen werde.

Wackerer Polizist.

Dem Oskar Halberg, Nr. 7044 S. Carpenter Straße, ging gestern Nachmittag an W. 71. Straße, nahe Union Ave., das vor ein Buggy gespannte Pferd durch. Er verlor die Zügel und sprang ab. Der Gaul raste weiter und gefährdete das Leben der Straßengänger. Polizist Albert Jenner versuchte, ihm in die Zügel zu fallen. Als das Pferd ausbog, schwang sich der wackere Scherge auf den Wagen, sprang dem Gaul auf den Rücken, beugte sich vornüber, bis er die Zügel zu packen bekam, und brachte das Thier zum Stehen, ehe noch irgend welches Unheil angerichtet worden war. Halberg ist unverletzt geblieben.

Fand keine Bürgen.

Harry E. Buermeister, der frühere Schatzmeister der episkopalen St. Matthai-Kirche in Evanston, der bekanntlich bezichtigt wird, $1500 Kirchengelder unterschlagen und die City National Bank of Evanston mit einem gefälschten Check über $125 hineingelegt zu haben, wurde gestern, nachdem er sich vergeblich bemüht hatte, einen Bürgen aufzutreiben, dem Countygefängniß überwiesen. Richter J. F. Boyer in Evanston hat die Verhandlung auf den 5. September verschoben und ihn bis dahin unter $1000 Bürgschaft gestellt. Buermeister ist bekanntlich vorigen Mittwoch in St. Louis verhaftet und zwangsweise nach Evanston zurückgebracht worden.

Das unausrottbare Uebel.

Auch gestern wieder wurden fünf Personen von Hunden gebissen. Die Opfer sind: Fred Jensen, 14 Jahre alt, Nr. 2438 Diversey Ave., in das rechte Bein; Salis Zwerdhoff, 13 Jahre alt, Nr. 1433 N. Hoyne Ave., in die linke Hand; Grace Rice, elf Jahre alt, Nr. 6853 S. Halsted Str., in die rechte Hand; Gustav J. Fenner, 32 Jahre alt, Nr. 1140 W. 67. Str., in das linke Bein; Eugen Martin, 59 Jahre alt, Nr. 1642 Hastings Str., in das rechte Bein. Angefallen wurden sie fast ausnahmslos in der Nähe ihrer Wohnungen. Sie befinden sich in ärztlicher Behandlung.

War Selbstmord.

Die Koronersjury, die den Inquest abhielt über den Tod des Zimmerkellners Gaylord, dessen stark verwesete Leiche gestern, wie berichtet, in der Wohnung Nr. 2508 S. Park Ave. gefunden wurde, gab den Wahrspruch ab, daß der junge Mann Selbstmord begangen habe.

Die Wittwe sagte aus, daß sie ihn gestern vor acht Tagen, nachdem er gedroht hatte, sich selbst zu tödten, verlassen habe. Den Mann hatte man seit Samstag nicht gesehen. Sonntag fielen zwei Schüsse in seiner Wohnung. Gestern wurde Leichengeruch im Hause wahrgenommen und die Polizei benachrichtigt. Die fand Thomas, in einer Hand einen Spiegel, in der anderen einen Revolver, entseelt auf dem Fußboden. Er hatte sich erschossen.

Die Strafe suspendirt.

W. H. Limles, der Schankkellner in der gestern vor 8 Tagen ausgehobenen angeblichen Flüsterkneipe an Dodge Avenue und Greenleaf Straße in Evanston war, wurde gestern vom Richter S. Harrison um $200 und die Kosten gestraft. Auf Antrag des Vertheidigers suspendirte aber der Richter die Strafe. Das Verhör des angeblichen Inhabers jenes Lokals, Samuel Canter, ist nochmals, und zwar auf den 5. September, verschoben worden.

Der Räuber entkam.

Vor ihrer Wohnung, Nr. 4346 W. Van Buren Straße, wurde gestern Nachmittag Frau E. Evans um ihre aus Golddrahtgeflecht gefertigte Börse, die $18 enthielt, beraubt. Der Thäter wurde zwar von Nachbarn des Opfers verfolgt, ging ihnen aber durch die Lappen. Die Polizei hat bisher keine Spur von ihm gefunden.

Bahnstreik verschoben.

Vizepräsident Kruttschnitt zu Unterhandlungen bereit.

Das plötzliche Einlenken des Vizepräsidenten des Harriman'schen Bahnsystems, Julius Kruttschnitt, hat den drohenden Streik der Werkstättenarbeiter des Systems um wenigstens eine Woche verschoben. Kruttschnitt, der sich bisher allen Unterhandlungen mit den Nationalverbänden der Arbeiter abgeneigt gezeigt hatte, lenkte gestern ein und erstand sich in einem Telegramm an Präsident J. W. Kline von der Brüderschaft der Grobschmiede, mit ihnen in San Franzisko zusammenzutreffen. Die Konferenz soll vor dem 2. September stattfinden, und die Leiter der einzelnen Verbände werden sich morgen nach der Küste begeben. Ihre nach Kansas City einberufene Konferenz ist abgesagt worden. Vor ihrer Abreise werden sie noch mit den Werkstättenarbeitern der Illinois Zentralbahn berathen, die sich nahezu einstimmig für einen Streik erklärt haben, wenn die Bahnleitung ihre Forderungen nicht bewilligt.

Trotz des Einlenkens Kruttschnitts ist die Lage, wie J. W. Kline gestern erklärte, noch sehr ernst, da die Stimmung unter den Leuten ungemüthlich ist.

Angebot der Großschlächter.

Der Fleischfahrerverband wird heute Nachmittag in einer Versammlung in Sullivans Halle, 47. Str. und Princeton Ave., über das Angebot abstimmen, das der Ausschuß der Großschlächter gestern durch seinen Vorsitzenden Edward Tilden dem Leiter des Verbands George E. Golden hat unterbreiten lassen. Die Großschlächter verlangen, daß der Verband entweder ihr bereits in voriger Woche gemachtes Angebot annehme, oder aber die ganze Angelegenheit einem Schiedsgericht unterbreite. Da das Angebot keine Lohnerhöhung vorsieht, wird voraussichtlich die ganze Angelegenheit einem Schiedsgericht überwiesen werden. Die Fleischfahrer hoffen, daß die Schiedsrichter ihnen die Lohnerhöhung gewähren werden, welche die Großschlächter verweigern.

Sein letzter Sprung.

Ging muthmaßlich in einem Anfalle von Irrsinn ins Wasser.

Am Fuße der Indiana Straße entkleidete sich gestern Nachmittag ein etwa 44jähriger Mann, äußerte dann dem am Ufer stehenden Charles Hanson, Nr. 159 Carpenter Straße, gegenüber: „Das ist mein letzter Sprung!" und sprang gleich darauf in den See. Er mußte wohl heftig mit dem Kopfe auf den Grund aufgestoßen und betäubt worden sein, denn er kam nicht wieder zum Vorschein. Hanson und ein gewisser Charles Boid, Nr. 213 S. Center Ave., sprangen ihm nach, tauchten und fischten den Lebensmüden heraus. Der Unglückliche athmete noch, als die sogleich benachrichtigte Polizei eintraf. Die schaffte ihn nach dem Passavant-Hospital, wo aber nur sein inzwischen eingetretener Tod festgestellt werden konnte. Die Leiche harrt im Bestattungsgeschäft Nr. 642 N. Clark Straße ihrer Identifizirung. In den Taschen des Mannes fand man eine von der Disabled Seamen's Benevolent Association auf den Namen Michael Cronin ausgestellte Mitgliedskarte. Die Polizei glaubt, daß der Mann auf dem Dampfer „Manistee" beschäftigt gewesen sei und in einem Anfalle von Geisteszerrüttung seinem Dasein ein Ende gemacht habe.

Lokalbericht.

Beim Angeln ertrunken.

Oskar Brand, ein junger Fuhrmann, in den Fluß gestürzt.

Oskar Brand war 25 Jahre alt und Fuhrmann bei der Chicago Paper Wood Co., 109 S. Sangamon Str., beschäftigt. Gestern Abend begab er sich in Begleitung der Eheleute Rathke, 1 S. Sangamon Str. wohnhaft, auf die Werfte am Fuße der Randolph Straße, um zu angeln. Dabei hat seine Angelschnur sich um einen Pfahl geschlungen. Als er versuchte, sie freizubekommen, verlor er das Gleichgewicht, fiel in den Fluß und ertrank, ehe ihm Hilfe geleistet werden konnte. Die Mannschaft der nahen Rettungsstation hat später seine Leiche geborgen, und diese wurde von der Polizei nach dem Bestattungsgeschäft Nr. 88 West Randolph Str. geschafft. Wo Brand gewohnt hat, wußte Niemand zu sagen.

Ebenfalls beim Fischen fiel gestern Abend der 1562 Allport Str. wohnhafte Joseph Padeleszak am Fuße der 15. Straße in den See. Da er ein schlechter Schwimmer ist, rief er um Hilfe, und der 25 Jahre alte Joseph Veyeoda, ein Fischer, der an der Lawndale Ave. und der W. 26. Str. wohnte und in der Nähe fischte, sprang Padeleszak nach. Veyeoda muß wohl von Krämpfen befallen worden sein, denn er sank sofort unter und kam nicht mehr zum Vorschein. Padeleszak gelang es, nach der Mole zurückzuschwimmen und sich in Sicherheit zu bringen. Die Leiche des Ertrunkenen konnte geborgen werden.

Unter Kommilitionen.

Der Sprecher des Repräsentantenhauses für die Präsidentschaft nominirt.

Im Auditorium-Hotel fand gestern anläßlich des Konvents alter Herren der Studentenvereinigung „Delta Tau Delta" ein großes Bankett statt. Der Sprecher des nationalen Abgeordnetenhauses, Abg. Champ Clark von Missouri, war der Ehrengast bei dieser Festlichkeit. Er saß zwischen zwei geistlichen Herren, dem Theologieprofessor Herbert L. Willett von der Chicagoer Universität und dem Methodistenpastor Ernest Wray O'Neal.

Beide bezeichneten ihn als voraussichtlichen demokratischen Präsidentschaftskandidaten. Das that auch der Abgeordnete Mann, einer der Vertreter der Chicagoer im Bundeskongreß, welcher dort jetzt als Führer der republikanischen Minderheit gilt. Herr Mann sagte, falls die Republikaner mit einem demokratischen Präsidenten gezüchtigt werden sollten, so würde ihm persönlich es schon am liebsten sein, dieser Präsident wäre Herr Clark, denn der sei wirklich ein netter Kerl. Herr Clark hat dieses Lob nicht mehr gehört. Er war in der Eile und mußte schon lange vor Aufhebung der Tafel abreisen.

Eine Rabenmutter.

Läßt ihr drei Wochen altes Kind in einem Laden im Stich.

Augenscheinlich mit Vorbedacht im Stich gelassen wurde gestern im Wartezimmer eines der großen Ladengeschäfte an der State Straße ein drei Wochen altes Mädchen. Die Mutter übergab es auf einen Augenblick Frau Annie Biddle, 24 W. Huron Straße, und entfernte sich mit den Worten, sie werde sofort zurückkommen. Sie ließ sich nicht mehr sehen. Frau Biddle übergab das Kind, als der Laden geschlossen wurde, Angestellten des Geschäfts, welche die Polizei benachrichtigten. Es wurde dem St. Vincents-Findelhaus übergeben. Die Mutter war nach Angabe der Frau Biddle eine Person von ungefähr achtzehn Jahren. Nichts an den Kleidungsstücken des Kindes deutete auf seine Herkunft hin.

Gefährliches Spiel.

Ein Knabe schießt einem andern ins Auge.

Mehrere Knaben spielten gestern in dem leeren Stall hinter dem Hause 4717 S. Paulina Straße. Einer von ihnen gab dem 11jährigen John Gorny, 4737 S. Paulina Str., einen geladenen Revolver und forderte ihn auf, „den Indianer todtzuschießen". Frank Atmoski, 4745 S. Paulina Str., 12 Jahre alt, erklärte sich bereit, der Indianer zu sein, worauf Gorny den Revolver auf ihn abschoß. Die Kugel drang Atmoski ins rechte Auge, er fiel bewußtlos nieder, und im wilden Schrecken liefen alle Jungen, außer Gorny, davon. Nachbarn, die den Schuß gehört hatten, holten die Polizei; Atmoski wurde dem Englewood Union Hospital übergeben. Sein Zustand ist sehr bedenklich. Gorny wurde von der Polizei seinen Eltern übergeben.

Ende mit Schrecken.

R. Whittingham's Gefährt von einem Auto umgeworfen.

Ein Ende mit Schrecken nahm eine Ausfahrt, die gestern Abend Robert Whittingham, 2012 Indiana Ave., u. seine Frau in einem Buggy unternahmen. An Ost Ontario Straße und dem Lake Shore Drive wurde ihr Gefährt von einem der K. & S. Garage, 4344 Evanston Ave., gehörigen, von Walter Barnum gelenkten Kraftwagen angerannt.

Es kippte um, und Whittingham und seine Frau wurden hinausgeschleudert. Sie kamen glücklicherweise mit schmerzhaften, aber nicht gefährlichen Verletzungen davon. Außer dem Chauffeur befanden sich noch vier Freunde von ihm in dem Kraftwagen, der so gut wie unbeschädigt blieb.

Leset die „Abendpost".

Chicago's deutsches Theater.

Ein Anzahl der Kräfte wird in den nächsten Tagen eintreffen.

Je näher die Eröffnung von Chicagos eigener deutschen Bühne unter der Direktion Hanisch heranrückt — als Eröffnungsvorstellung am Samstag, dem 16. September, ist bekanntlich Strauß' reizende Operette „Der Zigeunerbaron" gewählt worden — desto reger zeigt sich durch Vorbestellungen das Interesse des Publikums an dem neuen Unternehmen.

Die Maler sind schon seit einer Woche beschäftigt, das Innere, sowie die Außenfront des Theaters, Nr. 1222 Sedgwick Str., in ein neues Gewand zu kleiden. Ferner läßt Direktor Hanisch einen großen Laden, der direkt mit dem Theater in Verbindung steht, in ein Konversationszimmer zur Benutzung des Publikums auf das Eleganteste einrichten. Herr Remy Marsano, kgl. Opernsänger und Regisseur von Berlin, wird diese Woche eintreffen, desgleichen der 1. Operetten-Tenor Angelo Lippich. Fräulein Lina Tietze, Operetten-Soubrette vom Theater an der Wien in Wien, ist bereits am 22. August mit dem Dampfer „Kaiser Wilhelm II." von Bremen abgefahren. Herr Walter Drews, der jugendliche Komiker von Schwerin, ist schon seit einer Woche in Chicago; Kapellmeister Carl von Wegern trifft am 1. September ein, um sofort mit den Proben zu beginnen. Herr Ludwig Koppé, der 1. Liebhaber und Regisseur, welcher 2 Jahre bei Direktor Hanisch in Philadelphia engagirt war, wird ebenfalls im Laufe dieser Woche eintreffen.

Bestellungen für Abonnement und Tickets zu den Vorstellungen werden an der Theaterkasse, 1222 Sedgwick Str., von 11—1 Uhr und von 2—4 Uhr entgegengenommen, desgleichen in der Privatwohnung des Direktors Hanisch, 423 Webster Ave.

Die Abonnements-Zeichnungen fangen mit 6 Karten für den Monat an. Nicht weniger als 6 Tickets @ 75 Cents, Kasse-Preis $1.00. Nicht weniger als 6 Tickets @ 60 Cents, Kasse-Preis 75 Cents; nur giltig während des laufenden Monats für alle Vorstellungen, mit Ausnahme der Schauspieler-Benefize, welche in der zweiten Hälfte der Saison stattfinden, doch werden die Tickets zu ihrem nominellen Werthe auch zu diesen Vorstellungen angenommen. Zahlbar im Voraus am ersten eines jeden Monats.

Selbstmord einer Greisin.

Hatte schon häufig gedroht, sich das Leben zu nehmen.

Mittels Leuchtgases machte gestern die 50jährige Frau Christ Sorenson, Nr. 72 S. Gale Ave., ihrem Dasein ein Ende. Ihr Sohn fand sie leblos auf das Bett hingestreckt, als er von der Arbeit heimkehrte, und holte einen Arzt. Der konnte nur den Tod feststellen. Der Inquest ergab, daß die Frau schon seit Jahren schwermüthig war, weil der Himmel ihr eine Tochter versagt hatte. Schon häufig hatte sie gedroht, sich das Leben zu nehmen. Diese Drohungen hatten ihre Angehörigen aber nicht ernst genommen. Die Koronersjury gab den Wahrspruch ab, daß die Frau in einem Anfalle von Geisteszerrüttung Selbstmord begangen habe.

Wegezoll.

Wurde von Autlern erhoben, die zu sehr in der Eile waren.

In der Gemarkung Melrose Park sind gestern nicht weniger als 26 Autler verhaftet worden, welche auf der Fahrt zu oder von den Rennen in Elgin zu sehr in der Eile gewesen sind. Der Polizeigewaltige der Ortschaft, Marshall Fein, nahm alle diese Verhaftungen vor und hatte die Genugthuung, daß seine Arrestanten um durchschnittlich je $15 gebüßt wurden. Einer der Geschröpften hat nachher erzählt, er habe, um doch ein Vergnügen für sein Geld zu haben, dem Marshall zum Abschied „eine heruntergehauen", aber Herr Fein bezeichnet das als eine freche Aufschneiderei.

In Oak Park wurden neun Verhaftungen vorgenommen, in Maywood keine. Unfälle infolge zu raschen Fahrens hat es in keiner der drei Ortschaften gegeben.

Der letzte Tag.

Schluß des Cannstatter Volksfestes am heutigen Sonntag.

In Brands Park wird heute der dritte und letzte Tag des Cannstatter Volksfestes gefeiert werden, allem Anschein nach unter allgemeiner Betheiligung des Deutschthums. Die Kindervorstellung und das Festspiel am Abend werden in derselben Weise wie am letzten Sonntag und Montag wiederholt werden, und im „Stuttgarter Hofkeller" wird der ganze stattliche Rest von Fässern mit Neckarwein aufgestapelt sein. Es ist noch genug von dem köstlichen Naß vorhanden, um den Durst Aller, die danach verlangen, zu stillen. Da es ein ganzes Jahr dauert, ehe das Schwabenfest wiederkommt, ist anzunehmen, daß Jeder, der den Besuch an den beiden ersten Tagen versäumt hat, Brands Park am letzten Festtage aufsuchen wird.

Agitations-Versammlung.

Distrikt Nr. 382 des Deutschen Bundes hält am kommenden Sonntag in der Sozialen Turnhalle, Belmont Ave. und Paulina Str., um 4 Uhr Nachmittags eine Agitations - Versammlung ab. Alle deutschsprechenden Damen und Herren im Alter von 16 bis zu 55 Jahren können dem Bund beitreten. Der Bund hat eine Sparkasse, Krankheits-, Unfall- und Lebensversicherung auf zehnjähriger Basis und leistet Hilfe in Nothfällen.

Die englische Bühne.

Chicago Opera House. — Unter dem Titel „The Little Rebel" hat Edward Peple ein Stück geschrieben, dessen Handlung in der Zeit des Bürgerkrieges spielt, in welchem der Verfasser aber nicht schroff für die eine oder die andere Seite Partei ergreift, sondern sich bemüht zeigt, beiden Seiten gerecht zu werden. Die beiden männlichen Hauptpartien des Schauspiels werden von den Gebrüdern Dustin und Wm. Farnum verkörpert werden, Frl. Percy Haswell spielt die weibliche Hauptrolle, Herr Wm. F. Mack hat eine sehr dankbare Aufgabe als Darsteller eines Generals der nördlichen Armee und George Thatcher eine nicht minder dankbare in der Wiedergabe der Partie eines alten Mohren, der mit rührender Treue an seiner Herrschaft hängt.

Studebaker. — Das russische Symphonieorchester, welches hier während der vergangenen Woche gespielt hat, veranstaltet heute zwei Abschiedskonzerte. Die Artistin Gertrude Wakefield Haßler und der Baritonist John R. Rankl werden darin gesanglich mitwirken.

Garrick. — Hier stehen noch bis zum Freitag die farbigen Wandelbilder von der englischen Königskrönung auf dem Programm. Am nächsten Samstag beginnt die regelmäßige Spielzeit des Theaters wieder. Eröffnet wird diese mit einem Zeitbild aus dem parteipolitischen Treiben, betitelt „The Boß". Die Hauptrolle wird Herr Holbrook Blinn spielen, die weibliche Hauptpartie hat Frl. Maud Feely übernommen.

Grand Opera House. — Einen Bombenerfolg hat in Chicago vor drei Jahren verdientermaßen das satyrische Lustspiel „The Man from Home", von Tarlington und Wilson, erzielt. Von nächstem Samstag an wird nun dieses Stück hier zur Aufführung gebracht werden. Wie vor drei Jahren tritt auch jetzt wieder Herr Wm. Hodge als Inhaber der Titelrolle auf.

Princeß. — Wandelbilder, welche Dantes grandiose Dichtung „Inferno" veranschaulichen, werden hier in dieser Woche dargeboten. Die Bilder werden durch einen interessanten Vortrag erklärt und gehen mit angemessener Musikbegleitung in Szene.

Whitney. — Der Schwank „Dear Old Billy", welcher sich hier den ganzen Sommer hindurch auf den Brettern behauptet hat, verbleibt noch einige Wochen auf diesen. Herr William Hawtrey, der die Titelrolle spielt, hat seinen alten Ruf als Karakterkomiker durch seine prächtige Leistung in diesem Stücke neu befestigt.

Imperial. — Das romantische Schauspiel „Graustark", von Anthony Hope, wird hier in dieser Woche von einer Gesellschaft gegeben, an deren Spitze Herr Burt King steht, der wie geschaffen sein soll für die dankbare Partie des „Grenfall Lorry".

Crown. — Al Rauh und Grace Kennicott sind die leitenden Kräfte der Gesellschaft, welche hier in dieser Woche in dem reich ausgestatteten Melodrama „The Goddeß of Liberty" auftritt. Die Geschäftsleitung macht sich berechtigte Hoffnung auf zahlreichen Besuch der Vorstellungen.

Riverview Exposition.

Nach einer äußerst erfolgreichen Saison wird Riverview am 10. Sept. seine Thore für den Winter schließen. Bis in den Oktober soll aber der Motordrom mit seinen Wettfahrten dreimal in der Woche offen bleiben. Conways Kapelle spielt heute zum letzten Male, um dann von Armin Hands Kapelle abgelöst zu werden. Das Autodrom, wo Tom Orr im Automobil an den Wänden hinauffährt, ist jetzt immer stark besucht, und auch die Fahrten haben sich des kühlen Wetters ungeachtet großen Zuspruchs zu erfreuen gehabt, ebenso die Schaustellungen. Heute feiert der Zentral-Turnverein ein Volksfest im Piknikhain. Am 7. September ist „Peter Bartzen-Tag", zu welchem 100,000 Eintrittskarten vertheilt werden sollen und Zehntausende von Eintrittskarten zu fünf Belustigungen für arme Kinder. Diese Kinderkarten wird der Countyagent vertheilen. Präsident Bartzen und Andere werden sprechen.

White City.

An kostenfreier Unterhaltung bietet White City in dieser Woche die Konzerte von Kryls Kapelle Nachmittags und Abends, sowie Aufführungen der beliebten Operette „Die Glocken von Corneville" unter der Bühnenleitung von George Herbert und der musikalischen Leitung von Salvatore Tomaso. „Die Schlacht von Manila" und die Lustfahrten erfreuen sich der ungeschwächten Gunst des Publikums.

Bismarck-Garten.

Heute finden die letzten Ballmann-Konzerte im Bismarck-Garten statt. Das Nachmittags-Programm enthält u. a. die „Orpheus"-Ouverture von Offenbach, das „Ave Maria" von Bach-Gounod und den Walzer „Rosen aus dem Süden", aus dem Abend-Programm seien die „Zampa"-Ouverture von Herold, die Ouverture „1812" von Tschaikowsky und Stücke aus „Tannhäuser" von Wagner erwähnt. Ein Theil des Gartens und die Winterveranda bleiben auch ferner noch geöffnet, ein Orchester und italienische Sänger werden konzertiren. Morgen beginnt Herr Ballmann ein zweiwöchiges Konzert-Engagement im Forest Park.

Sans Souci Park.

Sans Souci Park lockt mit seinem Baum- und Pflanzenreichthum täglich Tausende an. Im Krystall-Kasino wird den Besuchern eine vorzügliche Vaudeville-Vorstellung frei geboten, in dieser Woche treten Apdales Thiere, Lane & O'Donnell, Delmar & Delmar, Davis & Walker, die 4 Zigeuner und Danders & Dale auf. Auch im Rathskeller ist für Unterhaltung trefflich gesorgt, und den Liebhabern von Fahrten stehen die Luft-Untergrundbahn, der Roller Coaster, der Spiral Thriller und Anderes zur Verfügung.

— Warnung. — Pumpinski (zu den ihn bestürmenden Gläubigern): „Meine Herren, ich bitte mir etwas mehr Zurückhaltung aus, sonst heirathe ich aus Liebe!"

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

Rheinisches Volksfest.

Der Rheinische Verein hält es heute in Karthäusers Garten ab. — Piknik des Gegenseitigen Unterstützungsvereins. — „Silver Leaf" in Riverside.

Das Rheinische Volksfest, das der Rheinische Verein am 23. Juli hatte abhalten wollen, des Regens wegen jedoch ausfallen lassen mußte, findet jetzt am heutigen Sonntag in Karthaeuser's Grove, 6656 Ridge Ave., statt. Eintrittskarten, die für das ausgefallene Fest gekauft wurden, haben natürlich heute ebenfalls Giltigkeit.

In Reissig's Grove in Riverside wird der Frauenverein „Silver Leaf" sein Piknik abhalten, welches wegen des Regens vor einiger Zeit auf den heutigen Sonntag verschoben werden mußte. Die alten Eintrittskarten haben Giltigkeit, und der Ausschuß versichert, daß er seine Anordnungen so getroffen hat, daß sich alle Theilnehmer amüsiren werden.

Im Elm Tree-Grove in Dunning hält der Gegenseitige Unterstützungsverein von Chicago am heutigen Sonntag sein Piknik ab. Große Vorbereitungen zur Unterhaltung von Groß und Klein sind getroffen worden, namentlich wird auf ein großes Preiskegeln für Herren und Damen aufmerksam gemacht und auf die Geschenke für die kleine Welt. Das Fest beginnt schon um 10 Uhr Morgens, der Eintritt kostet 25 Cts. die Person.

Ein großes Piknik veranstaltet der Deutsche Verein der Westseite am heutigen Sonntag im Luisenhain des Altenheims in Forest Park. Durch Vorbereitung von Preiskegeln und Gesellschaftsspielen hat der Festausschuß für die Unterhaltung der Besucher Sorge getragen; überhaupt wird in jeder Hinsicht alle Mühe aufgewendet, um den Tag recht genußreich zu gestalten. Das Vergnügen beginnt schon um 10 Uhr Vormittags, der Eintritt kostet 25 Cts., Kinder unter 12 Jahren haben freien Eintritt.

Der Zentral-Turnverein feiert sein 25jähriges Bestehen heute im Piknikhain der Riverview Exposition. Piknik und Preisturnen werden veranstaltet, und es ist seitens des Vorkehrungs-Ausschusses alles Mögliche gethan worden, um das Fest einerseits zu einem recht vergnüglichen, andererseits, in turnerischer Hinsicht, zu einem eindrucksvollen zu machen. Eintritt 25c.

Der Badische Unterstützungs-Verein wird am kommenden Sonntag ein Piknik mit Preiskegeln im schön gelegenen Ashland Grove, Ecke Ashland Ave. und Addison Str., abhalten. Es ist bekannt, daß es bei den Festlichkeiten dieses Vereins immer höchst gemüthlich und heiter zugeht, und wenn der Wettergott keinen Strich durch die Rechnung macht, so ist mit Sicherheit zu erwarten, daß sich die badischen Landsleute in Schaaren einfinden werden, um so mehr, als auch die Badische Sänger-Runde sich in corpore einfinden wird, um die Anwesenden mit einigen hübschen Liedern zu erfreuen. Das Piknik beginnt um 1 Uhr Nachmittags, Eintrittskarten kosten 25 Cts.

Mit einem flotten Lustspiel eröffnet am kommenden Sonntag, der Dramatische Verein Harmonie in der Schiller-Halle, Nr. 1560 Wells Straße, seine Vorstellungen. Der Verein, welcher es sich zur Aufgabe gemacht hat, deutsche Poesie und deutsche Sprache zu pflegen und hochzuhalten, ist schon seit Wochen fleißig an der Arbeit, um allen Besuchern einige frohe Stunden zu bereiten. Die Festlichkeit beginnt um 4 Uhr Nachmittags, und vor und nach der Vorstellung wird fleißig getanzt, auch stehen noch sonstige Ueberraschungen auf dem Programm. Die Festleitung liegt in den bewährten Händen der Herren Erington, Reinhart, Schellhort und der Damen Ullemann, Keller und Heide. Damen und Herren, welche Lust haben sich anzuschließen, sind herzlich willkommen.

Das gemeinschaftliche Piknik des Schleswig-Holsteiner Sängerbundes und des Schleswig-Holsteiner Gegenseitiger Unterstützungs-Vereins, das am 23. Juli im Elm Tree Grove hätte abgehalten werden sollen, ist bekanntlich verregnet. Die Festlichkeit ist nun auf den kommenden Sonntag anberaumt worden, und die verkauften Eintrittskarten bleiben giltig für diesen Tag.

Am kommenden Sonntag, findet nun, in Harms Grove, das große gemeinsame Piknik von den Logen des „Order of Mutual Protection" statt, welches für den 25. Juni geplant war, ungünstiger Witterung wegen aber verschoben werden mußte. Die festgebenden Logen sind: Körner 54, Augusta 56, Freiheit 125 und Franklin 126. Die Ausschußmitglieder machen für die Festlichkeit nun erhöhte Anstrengungen. Die für den 25. Juni verkauften Eintrittskarten berechtigen die Inhaber am 3. September zum Eintritt. Der Festplatz ist mit der Irving Park Boulevard und mit der Lincoln Ave.-Straßenbahnlinie erreichbar. Er liegt an Western Ave., zwei Block nördl. von Irving Park Blvd., und an Berteau Ave., zwei Block westlich von Lincoln Avenue.

Der Schwäbisch-Badische Frauenverein Nr. 1 wird am kommenden Sonntag sein Piknik in Vogels Grove, Harlem Ave. u. Harrison Str., Forest Park, abhalten. Für Unterhaltungen für Jung und Alt ist bestens gesorgt. Ein tüchtiges Komite, welches, unter Leitung der Präsidentin Barbara Euchner Alles aufbietet, um den Besuchern angenehme Stunden zu bereiten, sorgt auch für gutes Essen und kühlende Getränke, und für die Tanzlustigen wird ein flottes Orchester spielen. Anfang 1 Uhr Nachmittags, Eintritt 25 Cts. die Person. Man fahre mit der Metropolitan-Hochbahn (Garfield Park-Linie) nach Harlem Ave.

Die 21. Sektion des Gegenseitigen Unterstützungs - Vereins von Chicago feiert am kommenden Sonntag ihr 20jähriges Stiftungsfest, bestehend in Konzert und Ball, in Hoerber's Halle, an Blue Island Ave. und 21. Place. Verschiedene Gesangvereine, Solisten und Künstler haben ihre Mitwirkung zugesagt. Der Anfang der vielversprechenden Festlichkeit ist auf halb 8 Uhr Abends angesetzt. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25c die Person und sind zu haben im Vereinslokal, 2059 20. Str., sowie bei allen Mitgliedern der Sektion. An der Kasse kostet das Ticket 35c die Person.

Der Orpheus-Männerchor veranstaltet am nächsten Sonntag ein Basket-Piknik in dem schönen Edgebrook, wozu alle Mitglieder und deren Familien, sowie alle Freunde herzlichst eingeladen sind. Das Komite hat für Unterhaltung und Spiele aller Art gesorgt und verspricht den Besuchern einen vergnügten Tag in der freien Natur. Der Zug der Milwaukee & St. Paul-Bahn fährt von Maifair, das entweder mit der Elston Ave., Lincoln Ave. oder Montrose Blvd.-Linie zu erreichen ist, um 9.43 Uhr Morgens ab. Auch fährt noch ein späterer Zug um 1 Uhr 1 Minute Nachm. Der erstgenannte Zug fährt vom Union-Bahnhof um 9 Uhr 20 Min. ab. Die Rückfahrt von Edgebrook erfolgt um 7.12 Uhr Abends.

Die altbeliebte Luxemburger Schobermesse wird, wie alljährlich, von Sektion 3 des Luxemburger Bruderbundes in Karthäusers und Eberts Gärten, 6648 Ridge Ave., gefeiert und zwar am kommenden Sonntag und Montag. Das Fest wird, wie üblich, mit großem Zuge von der Halle nach dem Festplatze eingeleitet, auf diesem selbst wird es eine Masse Volksbelustigungen geben: Konzert und Tanz, Baumklettern und Sacklaufen, Eierlaufen und Kartoffelschälen, Faßtreten und Kinderspiele aller Art, Kegeln und das luxemburger „Lulas". Für beide Festtage besonders engagirt zur Unterhaltung der Festbesucher sind die spanische Tänzerin Carrie Winner, die Akrobaten-Gebrüder Ladeux, die Kraftkünstler Gebrüder Landiz, der Jongleur Rudolfi und Miß Rosa. Nebenher geht noch mancherlei andere Unterhaltung, und für Gaumen und Magen wird durch einen feinen Tropfen importirten Moselweins, „Grevenmacher Kulsbacher" und durch echt luxemburger Küche gesorgt sein.

Am Montag, 4. Sept. (Arbeitertag), feiert der Verein der Hannoveraner und Braunschweiger in Beyers schattigem Grove an Irving Park Blvd. und California Ave., sein 8. allgemeines norddeutsches Volksfest, welches um 10 Uhr Morgens beginnt. Das Fest schließt ein: „Ausschießen des Schützenkönigs für 1911—1912 (große goldene Medaille) und vieler anderer Geld- und Werthpreise, auf drei 100 Fuß langen Schießständen, sowie Preiskegeln, Buden-Amüsement, Kasperle - Theater, Ballonsteigen, Fackelpolonaise, Feuerwerk, Karussell, Schwingen, Frauen- und Kinderspiele, Reden und andere Volksbelustigungen. Der Zuspruch aller deutschen Vereine zu diesen Festen war stets so glänzend, daß der Fest-Ausschuß auch bei dem kommenden auf starken Besuch rechnet. Der überaus gut erleuchtete Park in seinem Waldesgrün wird an diesem Festtage mit Gewinden, Papierlampen, Fähnchen und Tuchschmuck versehen und so den Park in einen wahren Schützenfestplatz verwandeln.

Das am 13. August verregnete Piknik des Tiroler- und Vorarlberger Vereins findet nun am Montag, dem 4. September, im EurekaPark statt, gleichviel was für Wetter ist, denn bei Regen stehen den Festbesuchern ausreichende und gemüthliche Räume unter Dach zur Verfügung. Dem Fest voran geht um 10 Uhr Vormittags ein großer Umzug von Tiroler Schützen, Sängern und Diandln im Nationalkostüm, auf dem Festplatz wird durch Preiskegeln, Scheibenschießen, Auftreten von Tiroler Sängern und Jodlern usw. für die Unterhaltung der Theilnehmer gesorgt sein. Der Festzug wird sich von Tony Jungs Halle, North Avenue und Burling Straße, in Bewegung setzen.

„Stock im Eisen", der bekannte österreichische Kranken-Unterstützungsverein, wird sein Volksfest, das am 23. Juli der ungünstigen Witterung wegen nicht hat stattfinden können, am Sonntag, 10. September, abhalten und zwar in Harms' Grove, Ecke Western und Berteau Ave. Die für den 23. Juli gekauften Einlaßkarten berechtigen natürlich nun die Inhaber auch am 10. September zum Eintritt. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25c die Person, an der Kasse 50c. Der Festausschuß theilt mit, daß echtes importirtes Pilsener Bier ausgeschänkt werden und für Belustigungen aller Art gesorgt sein wird. Man fährt mit der Lincoln Ave.-Elektrischen bis Berteau Ave. und geht dann 3 Blocks nach Westen, oder mit der Irving Park Boulevard-Linie bis Western Ave. und geht 2 Blocks nach Norden.

Am Sonntag, 10. Septbr., wird in der Schiller-Halle, 1560 Wells Str., die Herbstsaison des Gemischten Chors Fidelia eröffnet. Die Mitglieder Henry Hollmann, Präsident; Marie Holl, Anna Maloni, Karl Immerglück, Henry Haßbrecher und Hermann Ulemann, welche den Festausschuß bilden, sind entschlossen, diesen Wiederanfang der so beliebten Festlichkeiten des Vereins zu einer glänzenden Sache zu machen, und haben daher ein verlockendes Programm aufgestellt. Sie stellen außer Ball, Gesang und komischen Vorträgen noch viele große und kleine Ueberraschungen in Aussicht, die vorher nicht verrathen werden, man darf sich also auf sehr genußreiche Stunden gefaßt machen. Um 4 Uhr Nachmittags wird angefangen, der Eintritt kostet 15 Cents die Person.

Am Sonntag, dem 10. September, feiert der Deutsche Ungarische Arbeiter-Männerchor in Yondorf's Halle sein drittes Stiftungsfest mit Konzert und Ball. Ein anziehendes Programm ist aufgestellt, und bei der bekannten Gemüthlichkeit der Feste des Vereins ist auch aus diesem Grunde ein starker Besuch zu erwarten. Das Fest beginnt um 3 Uhr Nachmittags, Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25c, an der Kasse 50c.

Am Sonntag, dem 10. September, findet in Bergmann's Garten in Riverside ein großes Piknik der Harmonie - Loge Nr. 3 vom Orden der Hermannsschwestern statt. Die Damen vom Festausschuß, die schon seit längerer Zeit eifrig mit den Vorkehrungen beschäftigt sind, versichern, daß das Fest sehr schön werden wird, und man darf ihnen das ohne Weiteres glauben, denn es soll um werthvolle Preise gekegelt werden, und allerlei andere Unterhaltung für Groß und Klein ist in Vorbereitung, auch feine Erfrischungen werden nicht vergessen. Zu dem schön gelegenen Festplatz gelangt man, wenn man mit der Garfield Park-Linie der Metropolitan-Hochbahn bis zur 48. Avenue oder mit der Ogden Ave.-Linie bis zu deren Ende fährt und dann auf die La Grange-Linie umsteigt. Das Fest beginnt um 12 Uhr Mittags. Der Eintritt kostet 15 Cents.

Im Eureka Park hält der Garden City Unterstützungsverein am Sonntag, 10. Sept., sein Piknik ab. Große Vorbereitungen zur Unterhaltung für Groß und Klein sind getroffen worden, namentlich wird auf ein großes Preiskegeln für Herren und Damen aufmerksam gemacht, auch auf die Geschenke für die kleine Welt. Das Komite gibt sich alle Mühe, seinen Freunden und Gästen recht vergnügte Stunden zu bereiten. Das Fest beginnt um 1 Uhr; bei ungünstiger Witterung findet die Festlichkeit in der Halle statt. Eintritt 25 Cts. die Person.

Der Nassauer Unterstützungsverein hält sein neulich verregnetes Piknik am Sonntag, 10. Sept., in Scharts Garten, Endpunkt der Lincoln Ave.-Linie, ab. Alle Vorkehrungen zur Unterhaltung und Bewirthung der Besucher, die für den 23. Juli in Aussicht genommen waren, werden nun für den genannten Tag getroffen, und es kann kein Zweifel bestehen, daß das Fest diesmal sehr erfolgreich ablaufen wird.

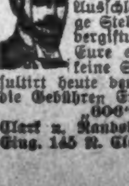
Ein Herbstkonzert veranstaltet der Frauen-Kranken - Unterstützungs - Verein Fortschritt am Sonntag, 1. Oktober, in Yondorfs Halle. Das Festprogramm stellt recht genußreiche Stunden in Aussicht. Das Konzert nimmt um 3 Uhr Nachm. seinen Anfang, Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 35 Cts.

Europäischer Geldkurs.

Nach Bericht von Greenebaum Sons, deutsche Bank, stehen bis auf Weiteres die Raten für Geldsendungen wie folgt:

Deutschland: 100 Mark	$23.80
Oesterreich: 100 Kronen	20.27
Schweiz: 100 Franks	19.30
Holland: 100 Gülden	40.35
Dänemark: 100 Kroner	26.80
Rußland: 100 Rubel	51.70

— Wer hat die Klatschsüchtigen am liebsten? — Antwort: Der Schauspieler.


606 heilt Blutvergiftung. Alle Symptome in 2 Tagen beseitigt. Habt Ihr Knochenschmerzen, Ausschlag, kupferfarb. Flecken, schleimige Stellen od. and. Symptome v. Blutvergiftung, so ist Prof. Ehrlichs „606" Eure einzige Rettung. Keine Gefahr, keine Schmerzen oder Zeitverlust. Konsultirt heute den „606" Spezialisten. Er wird die Gebühren Euren Umständen anpassen.
„606" Medical Laboratory
Clark u. Randolph Str. S. O. Ecke. 3. Floor. Eing. 145 N. Clark Str. 9 Vorm. bis 8 Abends.
ag27,1wX

Jährlicher Verkauf von französischen reinwollenen 60c-Challis, Yd. zu 38c

Wiederum verkaufen wir 700 Stücke Challis, den gesammten Ueberschuß von den hervorragendsten Fabrikanten Frankreichs; in Mustern und Farben, die als die besten der Saison anerkannt werden. Die prächtigsten Rand-Muster, geblümte Entwürfe, Streifen, Polka-Punkte, Rosenknospen, persische Entwürfe und so weiter, zu 38c, statt 60c.
Erster Flur, Wabash Ave.

Mandel Brothers

Sparsamkeits-Basement

Oxfords für Damen und Kinder, 75c—: Räumung von patent- und mattledernen, lohfarbigen kalb- und ziegenledernen, lohfarbigen Sammel- u. weißen Canvas Pumps u. Oxfords. Basement.

Sweater Coats für Mädchen zu $1—: Eng gestrickte reinwollene; V-förmiger Halsausschnitt; mit Taschen; Perlmutterknöpfe; rothe, graue oder weiße; Größen 30 bis 34. Sparsamkeits-Basement.

Anzüge für Männer zu $10—: Muster dieser Saison; Größen 33 bis 42; von den besten Fabrikanten gemacht und kosteten kürzlich in unserer Hauptflur-Kleider-Abtheilung beinahe das Doppelte.

$1 Regenschirme mit Stahlgestelle zu 68c—: Gloriatuch; für Männer und Damen; 26- und 28zöllige; stählerne Paragon-Gestelle; Naturholz-Griffe. Sparsamkeits-Basement.

Seiden Liste-Strümpfe f. Damen zu 21c—: Extra Qualität; echtschwarze; extra gespleißt, um beste Dauerhaftigkeit an den Fersen und Zehen zu gewähren; keine Nähte. Sparsamkeits-Basement.

Neue Herbst-Kleiderstoffe zu 50c—: Reine Wolle; feine karrirte Taffetas, Haarlinien gestreifte Novitäten-Plaids, Diagonals, Tweeds, Serges und feine Mischungen. Sparsamkeits-Basement.

Schwere Sammet-Rugs, 27x54, für $1—: Orientalische und zweifarbige Effekte, zu einem Preise, den der durchschnittliche Händler gewöhnliche für die gleichen Qualitäten bezahlt. Sparsamkeits-Basement.

Wasserfleckensichere Foulards, 40c—: Marineblau und weiße, schwarz-und-weiße polkapunktirte und viele hübsche geblümte Entwürfe; beliebt für Kleider. Sparsamkeits-Basement.

Wer schoß Crogen?

Der 37 Jahre alte Fuhrmann Wm. Crogen, 1800 W. Madison Str., kam gestern Abend mit einer Schußwunde im rechten Knie behaftet in das Grace-Hospital, um sich verbinden zu lassen, wollte aber nicht sagen, bei welcher Gelegenheit er die Wunde erlitt.

Selbst der Polizei gegenüber beharrte er bei seiner Weigerung, weshalb er in Haft genommen werden wird, sobald sein Zustand es erlaubt.

Der Wein von Hampton Court.

In diesem gesegneten Jahre, wo ein ungewohnter heißer Sommer die nebligen Gestade Englands beglückt, wird sich Albion sogar als weinerzeugendes Land bewähren. Nämlich, es kommt Kunde, daß der berühmte Weinstock von Hampton Court einen ungewöhnlich reichen Ertrag verspricht, den man auf etwa 250 Trauben schätzt, von denen jede durchschnittlich zwei Pfund im Gewicht haben dürfte. Das würde noch nicht ausreichen, um einen rheinischen Winzer glücklich zu machen, aber es genügt doch, um eine Merkwürdigkeit mehr auf den Tisch des Königs von England zu liefern. Der Weinstock steht bekanntlich im Garten des königlichen Schlosses von Hampton Court, etwa dreiviertel Stunden vor den Thoren Londons gelegen. Dort befindet sich eine Merkwürdigkeit, der holländische Garten, der noch aus der Zeit Wilhelms II. stammt und wunderlich mit Bosketten, Hecken und zu Thiergestalten zurechtgestutzten Pflanzen, ganz im Stile des 17. Jahrhunderts, hergerichtet ist. Von diesem Garten aus führt ein schmaler Weg zu dem Glashause, das dem berühmten Weinstock als Behausung dient, und wo er unter der Pflege kundiger Gärtner gewartet wird. Das Publikum wird nur durch ein Drehkreuz und in sicherer Entfernung zugelassen, und daran thut man wohl, denn besonders an Sonntagen ist der Andrang von Neugierigen sehr groß. Wie eine hellgrüne Wand breitet sich der Weinstock auf der Glasscheibe aus, er würde mit seinen sämmtlichen Zweigen eine Fläche von 2200 Quadratfuß Boden bedecken. Er ist im Jahre 1768 gepflanzt worden als Ableger eines andern berühmten Weinstocks, der sich in der Grafschaft Essex befand. Man behauptet übrigens, daß der Ertrag des berühmten Weinstocks seit einem Jahrhundert sehr abgenommen habe. Nun, man soll auch nicht zu viel verlangen, und ein Weinstock, der seit 143 Jahren im Dienst ist, hat seine Schuldigkeit gegen die Menschheit gethan.

— Da muß er es allerdings wissen. Christoph: Ja, Hannes, das kann ich dir versichern, Hasenbraten schmeckt gut! — Hannes: So, hast du denn schon mal welchen gegessen? — Christoph: Das gerade nicht. Aber ich habe einen Bruder, welcher bei einer feinen Herrschaft gedient hat, der hat dort einmal Hasenbraten essen — sehen!

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Kaiserin Auguste Viktoria von Hamburg; California von Glasgow (Sonntag Nachmittag am Dock).

Vor Sable Island vorbei: Noordam, von Rotterdam nach New York (Montag Vormittag am Dock).

Vor Kap Race vorbei: Vaderland, von Antwerpen nach New York (Dienstag Vormittag am Dock).

BANKES The Very Best **Kaffee**

24¢ a lb.

Preise für die sich Leute interessiren, die das Beste für ihr Geld haben wollen. Qualität kennen, die Waare selbst nach Hause tragen u. baar bezahlen.

	Bankes Preis	Grocers Pr.
10 Pfd. bester Head Reis	.50	$1.00
2 Pfd. bester Kaffee	.48	.76
2 Pfd. beste Butter	.54	.66
1 Pfund bester Kakao	.23	.40
1 Pfd. bestes Backpulver	.24	.45
1 Pfd. guter Thee	.40	.60
	$2.39	$3.87

Unsere 40c Theesorten sind so gut wie die Standard 60c Sorten; es sind aber nicht die allerbesten Sorten, wir haben noch zwei bessere. Jeder andere hier angeführte Artikel ist die feinste Qualität, die für Geld zu haben ist.

Westseite Läden:
1644 W. Chicago Ave. — 1217 S. Halsted Str.
1367 Milwaukee Ave. — 1813 S. Halsted Str.
2054 Milwaukee Ave. — 1818 W. 12 Str.
1024 Milwaukee Ave. — 3162 W. 22. Str.
2710 W. North Ave. — 2830 W. Madison Str.
3054 Armitage Ave. — 1510 W. Madison Str.
1841 Blue Isl. Ave.
Nordseite:
406 W. Division Str.
720 W. North Ave.
2642 Lincoln Ave.
3413 N. Clark Str.
Südseite:
3032 Wentworth Ave.
3427 S. Halsted Str.
4729 S. Ashland Ave.
sonmomifa

Schach dem Finanzminister!

Aus Budapest wird geschrieben: Der ungarische Finanzminister hat sich gar manchen erbitterten Feind erworben, weil er die Erhöhung der Tabakpreise rasch und energisch dekretirte. Besonders die ärmeren Volksklassen sind erbittert und der Unmuth der Bauern, denen ihr bißchen Tabak arg vertheuert wurde, wird noch durch politische Agitatoren geschürt. Wenn jetzt Wahlen in Ungarn ausgeschrieben würden, wären die Angriffe auf den Finanzminister wegen der Steigerung der Tabakpreise das wirksamste Agitationsmitel. Doch von Wahlen ist keine Rede, und die Unzufriedenheit der armen Raucher dringt selten bis ins Finanzministerium. Das wissen die Bauern ebensogut wie der Finanzminister, und deshalb befürchten diese und hofft jener, daß die ganze Erregung schließlich verebben werde. Ehe jedoch der Grimm vollständig verfliegt, beschlossen einige Bauern unten in Siebenbürgern, dem Finanzminister ein Mißtrauensvotum zu geben. Sie packten ihre Pfeifen zusammen, fünfzig hübsch duftende Prachtexemplare, und sendeten diese an den Minister für Nikotin und Verwandtes. Nur wenige Worte gaben den Kommentar zu diesem Geschenk: „Da Du uns den Tabak genommen hast, sollst Du auch die Pfeifen haben." Im Finanzministerium hat diese Sendung nicht wenig Erstaunen hervorgerufen, doch der Tabak ist trotzdem nicht billiger geworden. Denn man raucht dort nicht aus diesen Pfeifen, man pfeift höchstens auf diese Raucher.

— Gewissenhaft. — Ehemann: Schnell, schnell, Johann, die gnädige Frau ist ohnmächtig geworden, etwas Wasser! — Johann: Wasch-, Trink-, Kölnisches, Augen-, Mund-, Zahn- oder Danziger Goldwasser?

— Mißverstanden. — Herr (reicht dem Hausknecht, der ihm sein Gepäck in den Wagen gegeben hat, ein Trinkgeld): Sie haben doch auch Alles, Johann? — Hausknecht: Ich weiß nicht, Herr, — hier sind blos 20 Pfennige!

Sonntagpost

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude, 101-103 Fifth Ave. Ecke Monroe Straße.

CHICAGO - - - ILLINOIS

Telephon: Private Exchange 1498 Main.

Entered as Second-Class Matter May 3d, 1899, at the Post Office at Chicago, Illinois, under Act of March 3d, 1879.

Nur immer langsam voran.

Harry N. Atwood hat seinen Ueberlandflug von St. Louis nach New York, über Chicago, glücklich beendet. Die Entfernung mißt in der Luftlinie 1265 Meilen, einschließlich der Umwege legte Atwood 1365 Meilen zurück. Atwoods Flug erstreckt sich über zehn Tage. Die wirkliche Flugzeit stellt sich aber nur auf 28 Stunden 31 Min., sodaß Atwood, so lange er flog, 41.45 Meilen der Luftlinien-Entfernung machte und thatsächlich (einschl. der Umwege) eine durchschnittliche Geschwindigkeit von rund 45 Meilen die Stunde erzielte. Es scheint kaum zweifelhaft, daß er die Luftfahrt statt in zehn Tagen in fünf oder auch vier Tagen hätte machen können. Denn er legte die ersten 350 Meilen von St. Louis bis Chicago innerhalb eines Tages zurück — er flog bekanntlich um 8:05 Uhr Morgens von St. Louis auf und kam um 6:15 Uhr Abends im Grant Park am Seeufer hier an — und war nach dieser Leistung allem Anschein nach so frisch und fliegetüchtig, daß Jeder, der ihn sah, ihm nach kurzer Rast einen weiteren mehrstündigen Flug zugetraut hätte. Thatsächlich hat Atwood sich bei verschiedenen Gelegenheiten darüber beklagt, daß die Bedingungen des Preisausschreibens ihm viel zu kurze Flüge, allzu kurze, bezw. geringe, Tagesleistungen auferlegten. Ihm wäre es viel lieber gewesen, wenn er das Tempo des ersten Tages für die ganze Fahrt hätte einhalten, bezw. noch schneller oder länger hätte fliegen dürfen, wo Wind und Wetter günstig waren; und wenn ihm die Beschränkung nicht auferlegt gewesen wäre, könnten wir heute vielleicht, oder wahrscheinlich, von einem Flug von St. Louis nach New York in weniger als vier Tagen reden.

Auch so ist die Leistung gut, ja großartig genug, angesichts der Thatsache, daß der Gedanke an das Fliegen mit einer Maschine, die schwerer als die Luft ist, vor zehn Jahren noch nur ungläubiges und spöttisches Lachen erregte und noch vor fünf Jahren ein minutenlanger Flug als Wunderleistung angesehen wurde. Flug-Lorbeeren sind in unseren Tagen zwar schon recht billig geworden, aber Atwood darf doch stolz sein auf seinen Erfolg und mit gutem Gewissen die $10,000 einsacken, die als Preis für die Leistung ausgesetzt wurden. Das Publikum wird ihm seinen Lohn gönnen, aber — dabei im allgemeinen doch wohl auch denken, daß er sehr gut bezahlt wurde. Denn — die Sache scheint ja doch recht leicht und sicher. Gefahr ist ja damit verbunden, aber (so will es denen, die den eleganten Aufstieg, den sicheren, schnellen Flug, die leichte Landung beobachteten, scheinen), doch nicht allzu viel, wenn man vorsichtig ist und sich auf Kunststücke nicht einläßt. Die Hauptsache ist doch, wird man sagen, eine gute starke Maschine und ruhig Blut, und die gute Maschine ist da; „ruhiges Blut" und feste Nerven sind gar nicht so selten und Gottesgaben für den, der sie besitzt, so daß er eigentlich wenig persönlichen Kredit beanspruchen kann. Also — was Atwood konnte, werden viele Andere auch können — können wir selbst, mögen so Viele sagen, und — darin liegt Gefahr.

Zunächst die, daß angesichts der scheinbaren Leichtigkeit und Gefahrlosigkeit des Fliegens, die Anforderungen, die es stellt und seine Gefahren unterschätzt werden, und nicht wenige verlockt werden, sich im Fliegen zu versuchen, die nicht dazu berufen sind. Dann und besonders die, daß diese Vertrauensseligkeit zu leichtfertiger Konstruktion von Flugzeug führt; in Verbindung mit den anscheinend großen Profiten, die sie in Aussicht stellt, nicht geeignete Elemente verleitet, sich mit der Herstellung von Flugzeug zu befassen; und schließlich die, daß man in der nächsten Zukunft von den Flugmaschinen mehr erwarten wird, als sie zu leisten vermögen, bezw. größere Fortschritte in der Konstruktion, als erlangt werden können und billiger Weise zu erwarten sind.

* * *

Den Leuten, denen die Erfolge der Luftschifferwoche in Chicago und des weiteren der glänzende Erfolg Atwoods zu Kopfe gestiegen sind, bezw. drohen, die Köpfe zu verdrehen und die Luftschiffahrt als verhältnißmäßig ungefährlich erscheinen zu lassen, mag die Meldung, daß Atwood selbst wahrscheinlich das Fliegen aufgeben wird, zur Abkühlung dienen. Atwood soll sich noch am Freitag, bald nach seiner Ankunft in New York, dahin geäußert und angedeutet haben, daß wahrscheinlich aus seinem geplanten Flug vom atlantischen zum pazzifischen Ozean nichts werden wird. Und warum nichts? „Es ist zu gefährlich", soll der „Luftschiffer" gesagt haben; „ich bin vorsichtiger gewesen, als manche andere Vogelmenschen, aber ich habe das Gefühl, daß ich eines Tages den Tod finden werde, wenn ich allzu lange in den Wolken bleibe." Das sollte den Unberufenen zu denken geben. Und als unberufen müssen alle Diejenigen gelten, bei denen der Gedanke, auch fliegen zu wollen, von der scheinbaren Leichtigkeit der Sache und dem Wunsche, „auch so schnell so viel Geld zu machen", gezeitigt wurde. Die wirklich Berufenen werden sich durch die Atwood'sche Aeußerung wohl in der Richtung größerer Vorsichtnahme beeinflussen, aber nicht abschrecken lassen. Denn daß bei solcher Pionierarbeit, wenn „allzu lange" fortgesetzt, der Tod winkt, ist gewiß — der Krug geht so lange zu Wasser, bis er bricht — es ist aber auch gewiß, daß der richtige Pionier, bezw. der Mann, den die Arbeit und Sache selber lockt und nicht nur der dabei lockende Gewinn, sich von solchen Erwägungen nicht abschrecken läßt; daß er sie schnell von sich weist, wenn sie ihm überhaupt kommen. Wenigstens werden sie ihm nicht kommen, so lange er das Ziel, das er sich setzte, nicht erreicht hatte. Der Besitz macht ängstlich, und so auch der Erfolg. Wenn auch Atwood nicht vornehmlich der $10,000 wegen den großen Flug gewagt haben mag, so ist es doch gut möglich, daß er jetzt, nachdem er den Ruhm hat, den längsten Ueberland-Flug gemacht zu haben, sich sagt "Let good enough alone; mein Ehrgeiz ist befriedigt, mögen nun Andere die Luftfahrt weiter bringen" —daß ihm nach vollbrachter Leistung die Gefahren groß erscheinen, weil er keine starke Veranlassung mehr sucht, ihnen zu trotzen.

Der Maschinenflug des Menschen wird weiter vorangehen, wenn zehnmal Atwood und alle anderen der jetzigen erfolgreichen Flieger ihn, als zu gefährlich, aufgeben sollten. Und das Flugzeug wird verbessert und vervollkommnet werden. Aber wir werden uns voraussichtlich einigermaßen mit Geduld wappnen müssen, denn weiterhin so schnell vorangehen wie in den letzten paar Jahren wird's mit dem Menschenflug nicht; ja, es ist wahrscheinlich, daß in Bälde ein wenigstens scheinbarer Stillstand eintreten wird, und wenn's so kommt, wird das recht gut sein. Die Gesichtspunkte, unter denen heute das Publikum das Fortschreiten in der Entwicklung der Flugmaschinen betrachtet, scheinen nicht die richtigen; denn sie zwingen den Konstrukteur und Fabrikanten zu einem Erfindungseifer, der später Schaden thun wird. Die Flugmaschine hat sich durch ihre sich drängenden Erfolge überschnell die Gunst des Publikums erobert, und infolgedessen wird das Staunen groß sein, mögen anstelle der jetzigen uferlosen Zuversicht und Hoffensfreudigkeit Ungeduld und Enttäuschung und damit an die Stelle der Bewunderung nörgelnder Zweifel und ungerechte Verkleinerung treten, wenn der blitzschnelle Siegeslauf sich nicht gewissermaßen von Tag zu Tag fortsetzt. Unter einer solchen Stimmung des Publikums aber würde zwar die Flugzeug-Industrie leiden, sie würde der Flugmaschine selbst, aber von Nutzen sein, indem sie der wissenschaftlichen Technik Zeit und Gelegenheit geben würde, die gesammelten Erfahrungen zu verdauen, sozusagen, zu verarbeiten und zu verwerthen, um Neues und Besseres zu schaffen.

Was die Flugmaschine bis jetzt geleistet hat, war ihre Einführung. Wie lange hat nach seiner Einführung —nach den ersten erfolgreichen Schau-, Dauer- und Wettfahrten—das Automobil gebraucht, um auf seine heutige hohe Stufe der Vollkommenheit zu gelangen?! Wie gefährlich ist es heute noch, wenn es nicht verständig geleitet wird, in der Wettfahrt eine unsinnige Geschwindigkeit erreicht werden soll?

Die Gefahr wird man beim Maschinenflug nicht ausschalten können. Sie wird wahrscheinlich immer größer bleiben, als sie beim Automobilfahren ist, wie die Automobilfahrt gefährlicher ist, als die Kutschfahrt, die Fahrt mit Pferd und Wagen gefährlicher als der Ritt auf Schusters Rappen. Jeder Fortschritt im Verkehr bringt eben neue Gefahren, jede Beschleunigung des Verkehrs größere. Aber beim Auto liegt die Gefahr heute nicht mehr in der Maschine, sondern im Menschen, in seiner Unachtsamkeit, bezw. seinem wahnsinnigen Geschwindigkeitsdrang. Und dahin wird's die Flugmaschine auch noch bringen. Vielleicht in Bälde, vielleicht erst nach langen Jahren mühevollen Versuchens und Konstruirens; vielleicht wird dieser Grad der Sicherheit erst erreicht werden durch eine neue epochemachende „Erfindung", an die heute noch kein Mensch denkt. Aber kommen wird es so — zu der Zuversicht sind wir heute berechtigt. — — —

Ganz was Anderes!

Auch bei der Trust- und Monopolwirthschaft macht es einen Unterschied, wessen Ochs gestochen wird. Sobald nur die Zahl der an einer künstlichen Preistreiberei Betheiligten groß genug ist, daß sie eine politische Macht darstellen, eine Macht, mit der am Wahltage gerechnet werden muß, sobald verliert der Trust seine Anstößigkeit und Strafwürdigkeit. Das haben als praktische Politiker bereits die amerikanischen Staatsgesetzgeber anerkannt, als sie bei der Erlassung der ersten Trustgesetze gewisse Ausnahmen machten. So u. a. hier in Illinois, wo das Gesetz schwere Strafen verhängt, wenn „zwei oder mehr" Personen, Firmen oder Gesellschaften sich verbünden oder Abmachungen mit einander treffen zum Zwecke, den Handel zu beschränken, oder die Produktion zu beschränken, oder um die Preise von Waaren oder Handelsgegenständen zu erhöhen u. s. w., und wo dann am Schlusse der Satz folgt: „Die Bestimmungen dieses Gesetzes sollen keine Anwendung haben auf landwirthschaftliche Erzeugnisse oder auf lebendes Vieh, wenn im Besitze der Erzeuger oder Züchter befindlich." Was allen Andern verboten war, bei allen Andern als Verbrechen gelten sollte, war somit den Farmern und Viehzüchtern ausdrücklich erlaubt. Und wenn auch die Gerichte diese und ähnliche Ausnahmen für unzuläßig erklärt haben, weil der verfassungsmäßigen Gleichheit der Bürger vor dem Gesetze widerstreitend, so ist doch thatsächlich die Ausnahme bis heutigen Tages allenthalben in Kraft geblieben. So oft auch die künstliche Vertheuerung von Getreide, Baumwolle, Vieh und anderen Farmerzeugnissen von Seiten der verschiedenen Farmerbünde schon in's Werk zu setzen versucht worden, es hat niemals ein Staatsanwalt darnach gekräht.

Ebenso wenig wird irgendwelcher Hüter des Gesetzes sich einzuschreiten versucht fühlen gegen die Urheber des dieser Tage veröffentlichten Aufrufes an die Baumwollpflanzer und Baumwollfarmer des Landes, der die Losung ausgibt, keinen Ballen Baumwolle zu verkaufen, so lange der Preis nicht auf 13 Cents das Pfund gestiegen ist. Also nicht zu verkaufen zu den jetzigen Preisen, die „nur" (je nach der Lieferungsfrist) 11½ bis 12 Cents betragen—was noch vor einigen Jahren als mehr denn reichlicher Preis gegolten haben würde. Schon 10 Cents das Pfund war ein lohnender Preis und nicht gering ist die Zahl der Jahre in den letzten zwei Jahrzehnten, da sich die Erzeuger mit bedeutend weniger begnügen mußten.

Das Merkwürdigste an dem jetzt ergangenen Aufruf sind jedoch die Leute, von denen er ausgeht. Kongreßvertreter von sieben Baumwollstaaten, Senatoren und Abgeordnete, sind in Washington zusammen gewesen, haben die Sachlage berathen und haben einen Ausschuß eingesetzt, der den Aufruf verfaßt und in die Welt geschickt hat. Der jüngste Monatsbericht des Bundesackerbauamtes, der die zu erwartende Ernte auf die bisher nie erreichte Ziffer von 15 Millionen Ballen veranschlagt—(die letztjährige Ernte betrug nur ein wenig über 10½ Millionen und der höchste, in einem früheren Jahre erreichte Ertrag war 13½ Millionen Ballen)—dieser auf die sorgfältigsten Erhebungen sich gründende Bericht wird ohne Weiteres als falsch und unsinnig erklärt. Selbst wenn aber, so heißt es weiter, die Ernte hier wirklich solchen Umfang erreichen sollte, so wäre trotzdem der eingetretene Preisrückgang nicht gerechtfertigt. Denn selbst dann wäre die gesammte Welternte nicht über 25 Millionen Ballen und das wäre immer noch um eine Million Ballen zu wenig, denn der Bedarf der Baumwollspinnereien mit ihren 140,000,000 Spindeln belaufe sich auf 26 Millionen Ballen.

Von wannen den Aufrufern diese Wissenschaft kommt, wird nicht verrathen. Thatsache ist, daß im letzten Berichtsjahre (1909—10) der Verbrauch nicht ganz 16 Millionen Ballen betragen hat, und der größte je verzeichnete Verbrauch (im Jahre 1908—1909) nur wenig über 17 Millionen Ballen. Nun sollen auf einmal 26 Millionen benöthigt sein, und nicht die zu erwartende reiche Ernte sei schuld an der „unbefriedigenden" Preislage, sondern die Schuld liege an den verruchten Börsenspekulanten, die aus schierer Niedertracht die Preise herabzudrücken trachteten. Mithin halten die Mitglieder des versammelten Komites es für ihre Pflicht, an den Präsidenten der „Farmers Union" und an die Beamten der verschiedenen Baumwollfarmer-Organisationen die Aufforderung zu richten, ihren Mitgliedern anzurathen, zurückzuhalten mit ihrer Baumwolle, bis der verlangte Preis erreicht sei. Diese Zurückhaltung der Ernteerträge zu erleichtern, sollen die Banken den Farmern, die es benöthigen, freigebig Vorschüsse machen zu nicht mehr als 6 Prozent Zinsen, zu welchem Zwecke bereits Verhandlungen mit den Bankvereinen der verschiedenen Staaten eingeleitet wurden. So soll Alles zusammenarbeiten, daß der 13 Cents-Preis erreicht und aufrecht erhalten werde, so lange bis „durch eine Konvention oder sonstiges Uebereinkommen ein anderer Preis bestimmt wird."

* * *

Den Baumwollenfarmern ist es nun ja selbstverständlich nicht zu verdenken, daß sie lieber 13 Cents nehmen als 12 oder 11. Auch für sie haben in den letzten Jahren die Kosten der Arbeit und des Lebensunterhaltes sich gesteigert. Aber die Verbündung zur künstlichen Handelsbeschränkung und künstlichen Preisvertheuerung, wie sie hier gepredigt wird, ist deswegen nicht minder eine Verletzung, ja eine offenbare Verhöhnung der Trustgesetze des Landes. Und wenn man dann unter den Mitgliedern des besagten Komites und den Unterzeichnern des Aufrufs Leute findet, die im Kongresse — wie beispielsweise der Oklahomaer Radikalissimus Owen — als angebliche Trustfeinde stets das größte Mundwerk gehabt haben; sich förmlich heiser schreien im Verlangen nach Verschärfung der Gesetze; sich anstellen, als ob, wenn sie nur erst einmal am Ruder wären, jedweder Trust „in less than no time" zerschmettert und ausgetilgt sein würde — so hört dann allerdings doch Verschiedenes auf und man muß unwillkürlich sich fragen, was denn eigentlich wahr und echt sei an der zur Schau getragenen Entrüstung.

Baumwolle gehört zu den nothwendigen Bedarfsgegenständen des gesammten Volkes, wie Brot und Fleisch dazu gehört. Theure Baumwolle bedeutet Vertheuerung fast aller Bekleidungsstücke, von Strumpf und Hemd bis zu Rock und Mantel namentlich für die Masse der ärmeren Bevölkerung, deren Mittel ihr nicht erlauben, in Sammet und Seide, in Purpur und kostbares Linnen sich zu kleiden. Und wenn irgend Jemand zu dieser künstlichen Preistreiberei nicht die Hand reichen sollte, so sind es Leute, die als Mitglieder des Kongresses erwählt sind, die Interessen des gesammten Volkes und nicht bloß die einer einzelnen Klasse zu vertreten. Als im Vorjahre der Preis von Baumwolle in Folge der knappen Ernte, unterstützt durch Börsentreibereien, eine geradezu unerhörte Höhe erreichte, da hatte die ganze Baumwollenindustrie darunter zu leiden. Tausende von Arbeitern wurden brotlos, weil die Fabrikanten den Preis des Rohstoffs nicht erschwingen konnten. Wenn aber damals die Senatoren und Abgeordneten der Neuengland-Staaten einen Aufruf erlassen hätten an die Fabrikanten, sich zu vereinigen und keinen Ballen Baumwolle zu kaufen, ehe nicht der Preis auf — sage — 10 Cents gesunken sei; welches Geschrei würde sich darob erhoben haben gegen die „künstliche Preisdrückerei" eben dort, wo man jetzt mit gleichen Mitteln die künstliche Preisvertheuerung betreibt.

Doch, wie gesagt, es macht immer einen Unterschied, wessen Ochs gestochen wird. Und — Hand auf's Herz — schließlich sind wir allzumal Sünder. Eifern wir gegen die Trusts und Monopole, so sind das immer die, die uns schaden und andern Leuten nützen. Für die Wohlfeilheit und Billigkeit schwärmen wir immer nur da, wo wir als Käufer und Verbraucher in Betracht kommen. Gegen hohe Preise, die uns nützen, haben wir keine Vorurtheile.

Brasilische Waldschulmeister.

Vom Leben der Deutschen in Brasilien entwirft Dr. Alfred Funke in den Grenzboten fesselnde Bilder, in denen die deutsche Zähigkeit und deutsche Arbeitsfreude in hellen Farben hervortreten. „Wald, wilder, starrer Urwald ohne Weg und Steg empfing die Ausgewanderten, einen rohen Pfad ließen die Landmesser hindurchschlagen, jede andere Anlage für den Verkehr war Sache der Kolonisten. Und heute? Frischgrüne Tabakfelder, endlose Maisplantagen, schilfgrüne, leise wogende Zuckerrohrpflanzungen laufen an der Fahrstraße hin. Die weißen Hausfronten lugen aus dem Laub der Orangen und Pfirsiche, Araukarien breiten ihre Kronen über das deutsche Giebeldach. Der dunkle Wald an den Berghängen gibt den stimmungsvollen Hintergrund ab. Die schweren Frachtwagen rasseln auf diesen Straßen, gelenkt von wetterharten Fuhrleuten, die es mit Wind und Wetter, aber auch mit den bösen Löchern der Straßen aufnehmen, in die oft genug die Räder bis zur Nabe versinken. Sie bringen die Ernte an die Stapelplätze der Kolonie. Wohl gibt die Natur verschwenderisch der Arbeit Lohn; auf dem Urwaldboden steht der Mais in strotzender Fülle, aber nicht einen Tag darf der Bauer die Arme ruhen lassen im Kampf gegen Ameisen, Unkraut und allerlei Schädlinge. Wenn die Mittagssonne herniederprallt und die Burschen auf dem Felde die Stauden der schwarzen Bohnen ausreuten oder alt und jung in der drückenden Schwüle des Sommertags im Tabakfelde steht, so begreift man, was es heißt, im Schweiß des Angesichts Brot essen." Es ist begreiflich, daß bei solchem Leben dem Bauer jeder, der nicht arbeitet, als unnütze Last der Erde gilt, und daß auch der „Lehrer" nach seiner Meinung kein Recht auf Ferien hat. Ueberhaupt ist es schwer, von dem Bauer Mittel für Schulzwecke zu erhalten; nicht daß er die Schule für überflüssig hielte, aber er will sie möglichst billig haben, und so kommt es, daß der Waldschulmeister in Brasilien, für den nicht viel Mittel zur Verfügung stehen, oft eine gar merkwürdige Figur ist. „Jener Schlaukopf ist mir noch in Erinnerung," erzählt Funke, „der Zwillinge zur Schule sandte: Karlchen am Montag, Mittwoch und Freitag, Fritz an den anderen Tagen der Woche. Solchergestalt dachte er, nur für einen Sprößling Schulgeld zu zahlen, und zeterte über Gewalt, als wir ihm einen Strich durch die Rechnung machten. Welche Fülle der Gesichte drängt sich mir auf, wenn ich an die Meister denke, die in den Pikaden die blonde Jugend lehrten! Der Bauer betrachtet sie als Zugvögel, die bei ihm Unterschlupf suchen, bis sie bessere Schnabelweide erspähen. Ein junger Offizier, zur Besserung nach drüben abgeschoben, war nicht der übelste, aber er richtete zu große Verheerungen in den Herzen der Pikadenschönen an: also mußte er weichen. Seinen Nachfolger sehe ich, der sich als Meister in der Beschränktheit erwies; er ließ seine Zöglinge jeden Tag ein paar Kapitel aus der Bibel lesen und abschreiben, hielt feierliche Predigten an die Abc-Schützen und Umzüge mit ihnen um das Schullokal. Eine solche Schule ist ein eigenartiges Ding. Meist ein Lehmbau mit Schulraum und einem Verschlag als Lehrerwohnung; auf einen verheiratheten Mann wird nicht gerechnet, höchstens in älteren Gemeinden. Der brasilische Staat kümmerte sich unter dem Kaiserreich nicht um die deutschen Schulen, die Republik aber erschwerte mancher alten deutschen Gemeinde den deutschen Unterricht, indem sie von den Lehrern ein Examen in der Landessprache forderte, was nur die wenigsten abzulegen imstande sind. Umgekehrt bestätigt die Behörde manchen Parteigenossen als Lehrer, dem die Wissenschaft ein total verhülltes Bild zu Sais ist. Die Indolenz und Parteiwirthschaft ist also ein Hemmniß, oft aber auch eine bequeme Hinterthür. Ich besinne mich auf einen hübschen Fall. Nach den Gesetzen des Landes ist jede körperliche Züchtigung verboten und wird mit Gefängniß geahndet. Das bedachte ein Pfarrer nicht, der in der Konfirmandenstunde einem Jungen eine wohlverdiente Ohrfeige verabreichte. Flugs lief der Vater, ein richtiger Prozeßhansl zum Kadi. Der Richter schätzte den Pastor, fand aber keinen Ausweg, ihn dem Gesetz zu entziehen. Da hellte sich seine Miene plötzlich auf. „Haben Sie in Ihrer Bibel irgend eine Stelle, die eine Züchtigung erlaubt? Der Pastor zitirte sogleich: Wer seine Ruthe schonet, der hasset seinen Sohn. Wer seinen Sohn lieb hat, der züchtigt ihn. „Haben Sie eine portugiesische Bibel, damit ich den Text selbst lesen kann?" Die war bald herbeigeschafft. Also wurde das Protokoll aufgenommen: „Ich, der Richter X. Y., habe mich durch den Augenschein überzeugt, daß die Prügelstrafe eine religiöse Vorschrift der Protestanten ist. Als Beamter der Republik ist es nicht meines Amtes, mich in religiöse Dinge zu mischen. Kläger wird daher abgewiesen und zahlt die Kosten des Verfahrens."

Die Sparkraft der Bevölkerung.

Die Arbeitsmarkt-Korrespondenz schreibt: Im Jahre 1900 betrugen die Gesammtguthaben der öffentlichen und nicht öffentlichen Sparkassen Deutschlands 8.84 Milliarden Mark. Neun Jahre später stellten sie sich auf 15.67 Milliarden Mark. Im Jahresdurchschnitt haben sich demnach in dem neunjährigen Zeitraum die Guthaben um etwas mehr als dreiviertel Milliarden Mark vermehrt. Diese Zunahme der Einlegerguthaben ergibt sich einmal aus dem Zuschlag von Zinsen auf den Stock der Einlagen, sodann aus dem Zuwachs der neuen Einlagen über den Betrag der Rückzahlungen hinaus. Diese Bewegung der Zinsen und der Ueberschüsse der neuen Einlagen über die Rückzahlungen stellte sich in den Jahren 1900 bis 1909 wie folgt:

Zinsenzuschlag	Ueberschuß der neuen Einlagen in Millionen Mark	Zunahme der Guthaben
1900......244.60	103.80	348.40
1901......271.59	448.76	720.35
1902......292.28	477.27	769.55
1903......310.24	464.15	774.39
1904......334.24	475.89	810.13
1905......358.11	429.66	787.77
1906......383.18	350.67	733.85
1907......407.41	90.55	497.96
1908......441.81	192.01	633.82
1909......473.40	646.95	1120.35

Die Bewegung der Summen in den beiden Reihen ist sehr verschieden. Die Summe des Zinsenzuschlags steigt ohne Unterbrechung von Jahr zu Jahr. In den aufgeführten zehn Jahren betrug die Gesammtsumme der Zinsenzuschläge 3,516.86 Millionen Mark oder im Jahresdurchschnitt 351.69 Millionen Mark. Ganz anders verläuft die Summe, die die Differenz zwischen den neuen Einzahlungen und den Rückzahlungen angibt. Dieser Posten ist für die Beurtheilung der Sparkraft ausschlaggebend. Hier schwanken die Summen ziemlich stark und weisen in den Extremen äußerst große Unterschiede auf. Es läßt sich nicht verkennen, daß die letzte wirthschaftliche Niedergangsperiode auf die Sparkraft der Bevölkerung recht ungünstig eingewirkt hat. Sowohl 1900 als auch 1907 setzte eine Niedergangsperiode ein. Wie ganz anders aber bewegt sich die Summe der über die Rückzahlungen hinausgehenden Neuanlagen in der ersten Periode des Niedergangs im Vergleich zu der Periode, die 1907 einsetzte. Es betrug die Summe der in Frage kommenden Neueinlagen in Millionen Mark:

		Differenz.
1900....103.80	1907.... 90.55	— 13.25
1901....448.76	1908....192.01	— 256.75
1902....477.27	1909....646.95	+ 169.68

Obwohl gegen 1900 die Bevölkerung im Jahre 1907 um etwa 6 Millionen Köpfe gewachsen war, blieb die Summe der neuen Einlagen doch um 13.25 im Jahre 1908 gegen 1901 sogar um 256.75 Millionen Mark zurück. Das Jahr 1909 hat allerdings eine sehr kräftige Erholung gebracht, aber das Minus der Jahre 1907 und 1908 ist damit nicht ausgeglichen, sondern besteht noch in einem Betrage von 99.32 Millionen Mark fort. Die Rückzahlungen haben in den Jahren 1907 und 1908 relativ viel stärker zugenommen als die Einzahlungen, wie sich aus nachstehender Zusammenstellung ergibt. Es betragen in Millionen Mark:

	die Einzahlungen	die Rückzahlungen
1900	2.053.65	1.949.85
1901	2.399.39	1.951.13
1902	2.595.98	2.118.71
1907	3.332.01	3.241.46
1908	3.549.49	3.357.45
1909	4.177.79	3.530.84

Hoffentlich hat schon das Jahr 1910 einen Ausgleich gegen früher gebracht. Immerhin bleibt für die Beurtheilung der Sparkraft der Bevölkerung die Einwirkung der Niedergangsjahre 1907 und 1908 sehr beachtenswerth.

Der Kampf um die deutsche Orthographie.

Der kürzlich erfolgte Hingang Konrad Dudens, dessen Programm wir in der Hauptsache unsere gegenwärtige Rechtschreibung verdanken, erinnert an die lebhaften Kämpfe, die sich seit den Tagen Luthers um die Fixirung der deutschen Schriftsprache abgespielt haben. Während in der Neuzeit das phonetische Prinzip immer stärker in den Vordergrund tritt, hat in den voraufgehenden Jahrhunderten die historische Richtung, die darauf besteht, die Worte nach ihrer Abstammung zu schreiben, durchaus die Oberhand gehabt. Im siebzehnten Jahrhundert ist man allerdings vor allem darauf aus, den ungeheuer komplizirten Betrieb der Rechtschreibung zu vereinfachen. Die deutschen Sprachgesellschaften unter Führung eines Gueintz und Schottel, haben in dieser Hinsicht Hervorragendes geleistet. Justus Georg Schottel, ein Grammatiker des siebzehnten Jahrhunderts, vertrat in seiner „ausführlichen Arbeit von der Teutschen Hauptsprache" den verständigen Grundsatz „alle diejenigen Buchstaben, welche der Rede keine Hülfe thun und also überflüssig sehen, sollen und müssen ausgelassen und nicht geschrieben werden." Man schrieb bisher „darumb", „kommpt", „nimmbt", „undt", und gelangt jetzt nach Schottels Lehre, unter Beseitigung der stummen Zeichen, zur heutigen Vereinfachung. Noch tiefer war die Wirkung, die gegen Ende der friderizianischen Zeit ein Mann wie Adelung durch seine „Deutsche Sprachlehre" und sein kritisches Wörterbuch der hochdeutschen Mundart ausgeübt hat. Der Schriftgebrauch ist damals noch so schwankend, daß selbst berühmte Autoren wie Wieland stöhnend erklären: „Meine Frau muß es bezeugen, wie oft ich täglich diesen Hund nachschlage, aus Angst ein undeutsches Wort zu schreiben." Ziemlich allein steht damals Klopstock mit seiner 1779 erschienenen Schrift „Ueber die deutsche Rechtschreibung", in der er energisch den phonetischen Standpunkt vertritt. Klopstock schreibt wirklich, unter Einführung neuer Zeichen, so wie man spricht, also etwa: „Ich wolte, so fil mir nur immer möglich were fon der jetzigen Rechtschreibung einbehalten." Man hat früh genug das Sinnlose dieser Methode erkannt. In unserer Zeit erklärte Scherer mit göttlicher germanistischer Grobheit die Phonetiker nach ihrer besonderen Schreibung des Wortes „Vieh" für die „Fi-Partei". Sie wird in erster Reihe durch Rudolf v. Raumer vertreten, wenn auch in gemäßigter Form. Ihnen stehen als Anhänger der historischen Methode die Schüler Grimms, vor allem der bekannte Berliner Germanist Karl Weinhold und Philologen wie Vilmar und Wackernagel gegenüber. Sie verlangen ein Zurückgehen zu der Schreibform des Mittelalters, sind aber damit, man darf sagen gottlob, nicht durchgedrungen.

Ein Triumph der spanischen Postverwaltung.

Der ABC, Spaniens amüsanteste und vor allem typischste Zeitung, feiert heute einen Mann, dem seine Heimath „den Ruhm einer außerordentlichen, für alle Länder vorbildlichen Neuerung verdankt". Don Julio Jmenez, dessen Bild der ABC seinen Lesern nicht vorenthält, hat das Postanweisungssystem für Spanien entdeckt und organisirt! Sein Postanweisungsinstitut ist „zweifellos das vollendetste der Welt" und bietet all denen, die Fernzahlungen zu leisten haben, „unvergleichliche Annehmlichkeiten"! Bis jetzt betrifft es freilich nur den Verkehr innerhalb Spaniens und den Spaniens mit Nord-Marokko. Aber dafür erstreckt er sich auch bis auf die kleinsten Postämter und arbeitet „mit einer Zuverlässigkeit und Ausdehnung, die keinen Vergleich zuläßt". Das Publikum hat die neue Einrichtung denn auch mit „wahrer Begeisterung" aufgenommen und während der drei ersten Tage auch schon im weitesten Maße davon Gebrauch gemacht. — Das neue System verdient wirklich die Aufmerksamkeit Europas. Von einer bis zu hundert Peseten kann kein Absender am selben Tag nach derselben Stadt überweisen, auch nicht in mehreren Anweisungen. (Diese Bestimmung ist leicht durchführbar, da Madrid nur ein Postamt hat.) Aber im Lauf einer Woche kann man nun doch schon die stattliche Summe von 700 Pesetas versenden, ohne ein Bankhaus in Anspruch nehmen zu müssen. Und diese Summe empfängt der Adressat in seiner eigenen Wohnung ohne andere Mühe als die, seine Unterschrift in ein Buch zu leisten, das der Briefträger ihm vorlegt! Aus dieser Neuerung, die eine Ruhmesthat der spanischen Postverwaltung bedeutet, kann der neidische deutsche Leser schließen, wie bequem und fast amerikanisch modern die sonstigen Einrichtungen der spanischen Post sind.

Im Löwenkäfig.

In der französischen Stadt Beaucaire bot vor Kurzem ein Löwenbändiger 100,000 Franken Demjenigen, der den Muth habe, seinen Löwenkäfig zu betreten. Verlegenes Schweigen ringsum, bis schließlich mit raschen Schritten ein Mann vortrat, der erklärte, er nehme das Anerbieten an. Nunmehr gewaltige Aufregung bei allen Anwesenden. Im Augenblick hatte sich das Riesenzelt, in dem der Thierbändiger seine Vorstellungen gab, vollständig mit Menschen gefüllt. Der Thierbändiger, der dachte, er habe einen verkleideten Konkurrenten vor sich, bemühte sich doch, ruhig zu bleiben. Auch der Fremde zeigte eine ruhige Miene. Man nähert sich dem Käfig. Der Löwe knurrt leise.... „Wollen Sie wirklich immer noch hier eintreten?" — „Aber natürlich, Freund!" Der Löwe zeigte seine Zähne unter fürchterlichem Brüllen. „Nicht hineingehen! Nicht hineingehen!" schreit die Menge. „Ich gehe hinein", erwidert voll Muth, sich umschauend, der kühne Fremde; „wo ist die Thür zum Käfig?" — „Kommen Sie." — „Eine Minute!" sagte in diesem Augenblicke schnell der Fremde, „Sie müssen nur eine einzige Vorsichtsmaßregel treffen." — „Ja, welche?" — „Lassen Sie doch zunächst Ihr Thier hinaus." — „Wie?" — „Ja, mein Bester, glauben Sie denn, ich werde in Ihren Löwenkäfig hineingehen, solange der Löwe drinnen ist?"

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Gatte und Vater

Berthold Neubarth

am 20. August 1911 im Alter von 64 Jahren in Long Beach, California, gestorben ist. Beerdigung Sonntag, den 27. August 1911, vom Trauerhause, 1251 Nelson Str., unter den Auspizien des Sozialen Turnvereins. Die trauernden Hinterbliebenen:

Theresa Neubarth geb. Kneibel, Gattin. Otto, Paul, Willie, Max und Frau Clara Lind, Kinder.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin

Lizzie Buddensieg geb. Bruckmann

am Samstag, den 26. August, um 10 Uhr Vormittags im Alter von 38 Jahren gestorben ist. Beerdigung findet statt am Montag, den 28. August, um 1 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 1810 S. Halsted Str., nach dem Waldheim-Friedhof. Um stille Theilnahme bittet:

George Buddensieg, Gatte.

Waldheim.

Einziger deutscher konfessionsloser Friedhof von Chicago. Durch Metropolitan-Hochbahn für 5c zu erreichen. Billige Begräbnißplätze sind in diesem schönen Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben. — General-Offices: Forest Park, Ill. — City Phone: Austin 796. Toll Line Forest Park 757.

Fred J. Jaitermeister, Präs. Fred Maas, Sekr. Jakob Schwab, Superintendent.

Arme Thea. Roman von Rudolf Stratz. — 40 Cents postfrei.

Koelling & Klappenbach

Buchhandlung, Schreibmaterialien, Sportartikel. 170 W. Adams Straße. Katalog auf Verlangen gratis und franko.

Fürsten- u. Hof-Chron[ik]

Enthüllungen an europäischen Höfen. Nach ... der unveröffentlichten Dokumenten, mit ... bildungen, anstatt 75c nur 35c. — Intr... der Gräfin Seefeld, aus den Memoiren ... souveränen Fürsten, anstatt 1.50 nur 75c. Drei Hofgeschichten aus den Hauptstädten ... pas, von Freiherr von Heuglin, 90c.

A. KROCH & CO.

Deutsche Buchhandlung

Neue Nr. 59 Ost Monroe St.

(Zwischen Wabash und Michigan Ave.)

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Sohn und ... Bruder

Gustav Kerstann

am Freitag gestorben ist. Beerdigung Mon... 12 Uhr Mittags, vom Trauerhause, 2159 ... 12. Str. Um stille Theilnahme bitten die trau... ernden Hinterbliebenen:

Frau E. Kerstann, Mutter. Edward, Fred, William, Brüder. Lina Kerstann, Frau Wehrd, ... Doerbandt, Schwestern, nebst Schwägern.

RIVERVIEW EXPO[SITION]

WESTERN-BELMONT-CLYBOURN-ROSCO[E]

Zentral Turnverein Pik-Nik Heute

Nachmittags und Abends.

ARMAN HAND und seine Kapelle

beginnen heute, Sonntag.

Motorrad-Wettfahrten

Heute Abend.

White City

Morgen beginnen wir mit unserer eigenen Komischen Opern Co.

CHIMES OF NORMANDY

Salvator Tomaso, Dirigent. Geo. Herbert Bühnen-Direktor.

Sowie der berühmte KRYL und seine Kapelle.

10,000 freie Sitze!

Sans Souci Park

COTTAGE GROVE AVE. & 60T ST.

Großartig Frei. Vaudeville. Lustig Frei.

Heute Mat. 2:30. 3 Vorstellungen. Heute Abd. 8 u. 9:30

Apdales Thiere

Zoologischer Zirkus

Lane & O'Donnell—Davis & Walker. Germars Modelle—Delmar & Delmar. Danders & Dale—All Star Show

Rathskeller

Ausgezeichnete Sänger und Unterhalter.

Fahrten: Sicher und reizend. Tanzen: in großem elegantem Pavillon. Shows: Anständig und amüsant.

The Rienzi

Chicagos populärster Familien-Resort.

Ecke N. Clark Str. und Diversey Blvd.

Konzert Sonntag Nachm. von 3 bis 7 Uhr und jeden Abend von 8 bis 12 Uhr.

Restauration erstklassig.

Guzzardi Pietro.

10ok.mikrson*

SCHWABEN-VEREIN

34. Cannstatter Volksfest am Sonntag, den 20., Montag den 21. u. Sonntag, den 27. August, in Brands Park, Elston nahe Belmont Avenue. Nachmittags Vergnügungen aller Art und Kinder-Aufführung. Abends großes Festspiel. Weine aus dem Stuttgarter Hofkeller. Eintritt 25c die Person.

Orpheus-Männerchor

Am 3. September veranstaltet der Orpheus Männerchor ein Basket-Picnic in Edgebrook, wozu alle Freunde und Bekannte herzlichst eingeladen sind. Der Zug geht ab Mahfair (Milwaukee und St. Paul Station) 9:43 Uhr Morgens. Rückfahrt 7:12 Uhr Abends.

ag27,30 Das Komite.

Harmonie-Loge Nr. 3

Orden der Hermanns-Schwestern

Großes Picnik und Preiskegeln, Sonntag, den 10. September 1911, in Bergmanns Grove (Riverside, Ill.) Metr. „L" Garfield Linie bis 48. Ave., dann La Grange Car, oder Ogden Ave. Car bis Ende, dann LaGrange Car. — Tickets 15c @ Person. Anfang 12 Mittags.

aug27sep6

Chas. Lueneburg's

Elegantes Büffet verbunden mit erstklassigem Restaurant.

15-17 W. Division Str., nahe State Str.

Alle import. Getränke. Aufmerksame Bedienung. Freunde und Gönner freundlichst eingeladen.

Lake Villa Hotel

Lake Villa, Ill.

An der Soo-Line, früher Wisconsin-Central-Eisenbahn; Bahnhof Lake Front und 12. Str. — Nur 1¼ Stunden Fahrt. Schön und romantisch gelegen. Baden, Fischen und Bootfahren. — Vorzügliche Küche. — Kegelbahn, Billards und sonstige Zerstreuungen.

Mäßige Preise.

Chas. Kaplan, Mgr.

(Früher mit Bismarck-Garten.)

Zur Nachricht,

daß ich mein Amt als städtischer Hilfs-Korporationsanwalt niedergelegt habe und mich wieder ganz meiner Privat-Praxis widmen werde.

ADOLPH TRAUB,

Rechtsanwalt,

1002 Title & Trust Bldg., 69 W. Washington Str. Tel. Randolph 5446.

EMIL H. SCHINTZ

69 W. Randolph, nahe Clark Str.

Geld zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel.: 6846 Central.

Für Musikfreunde.

...ccaccio" in der Dresdner Hofoper. — Hans ...ner arbeitet an einer Oper. — Putnam ...wold als „Wotan". — Das Schicksal eines ...nerschen Opernmanuskripts. — Eine Alpen...phonie von Richard Strauß. — Walküren...acht in Paris. — Beethovens „unsterbliche ...iebte". — „Der Musikant" in der Berliner ...mmeroper. — Ein Interview mit Emmy ...tinn.

Aus Dresden wird gemeldet: Die Hofoper hat jetzt Suppe's „Bocaccio" zum erstenmal mit Fräulein v. d. Osten in der Titelrolle aufgeführt. Bei den hervorragenden Leistungen der besten Kräfte der Hofoper erschien das Werk wie neugeboren. Di Aufführung fand im Schauspielhause statt, da die Hofoper umgebaut wird. Seit längerer Zeit wird dort auch Nachts gearbeitet, um die Wiederaufnahme der Vorstellungen nicht allzu weit hinausschieben zu müssen.

* * *

Aus München meldet ein Korrespondent: Wie ich erfahre, arbeitet der Komponist des „Armen Heinrich" und der „Rose vom Liebesgarten" an einem neuen musikdramatischen Werk. Hans Pfitzner, dessen bisherige Operntexte bekanntlich von James Grun stammten, wird diesmal — dem Vorbild Richard Wagners folgend — sein eigener Textdichter sein. Er soll die Dichtung einer dreiaktigen Oper „Palestrina" soeben vollendet und mit der Komposition bereits begonnen haben. Die musikalische Welt sieht dem neuen Werk mit Spannung entgegen.

* * *

Der Amerikaner Putnam Griswold, welcher seit Jahren zu den beliebtesten Sängern der Berliner Hofoper gehört und, wie schon früher gemeldet, an das Metropolitan Opera House in New York engagirt ist, sang zum ersten Mal den „Wotan" in der „Walküre". Griswold bekundete in der Partie eine ausgiebige Stimme, erwies sich künstlerisch intelligent und darstellerisch wirkungsvoll. Der Künstler errang mit seiner Leistung vielen Beifall. Rudolf Berger sang zum ersten Mal den „Siegmund" und erzielte gleichfalls sehr großen Erfolg.

* *

— Das Schicksal des unvollendeten Opernmanuskripts „Die Hochzeit" von Richard Wagner erzählt nach amtlichen Dokumenten Prof. Max Meier-Oldersleben in den Münchener Neuesten Nachrichten. Danach hat Wagner das Manuskript der Würzburger Musikgesellschaft verehrt. Nach Auflösung der Gesellschaft kamen ihre sämmtlichen Musikalien an einen Buchhalter Andreas Bayer in Würzburg. Nach dessen Tod kaufte ein Musikalienhändler die Musikalien mit dem Wagner-Manuskript den Zentner zu 4 Gulden. Wagner forderte sein Manuskript schroff von dem Kaufmann Röser unentgeltlich zurück. Röser lehnte wegen der Schroffheit Wagners ab, worauf Wagner auf Rückgabe seines Eigenthums klagte. Er wurde abgewiesen und zu den Kosten verurtheilt. Das Manuskript wurde um 150 Mark vor vierzehn Jahren verkauft. Vor zehn Jahren kaufte eine Dame das Manuskript um 200 Mark. Sie verkaufte es einem Münchener Antiquarverleger, von da ging es an einen Berliner Händler um 20,000 Mark. Vor drei Jahren wurde es um 35,000 Mark an einen englischen Kunstfreund verkauft.

* * *

Wie aus München berichtet wird, geht das neueste Werk von Richard Strauß, eine zweisätzige „Alpensymphonie", seiner Vollendung entgegen. Der Komponist der „Domestica" besingt nun die Alpen. Der „Berliner Börsen-Kurrier" läßt sich darüber noch berichten: „Echt Straußisch: im Mittelpunkte dieser zwei Sätze steht der Mensch. Im ersten Satz der Mensch als Bewunderer der Natur, im zweiten Satz der Mensch als Grübler, der angesichts dieser gigantischen Naturerscheinung irre wird an Welt und Gott und Religion, der Mensch, der sich selbst als Antichrist dünkt, der wie Faust nach dem Unendlichen forscht und grübelt und schließlich doch vor der Allgewalt der Natur sich beugt und wieder aus dem Widersacher und Grübler der bezwungene Anbeter wird. Diese Grundgedanken sind in der Alpensymphonie in Töne umgesetzt. Der erste Satz ist fix und fertig, er steht in Es-Dur." Es folgt dann eine Schilderung der poetisch-musikalischen Gedanken und Empfindungen, eine Reihe höchst wirkungsvoll zu bezeichnender Tonmalereien, die jedoch nicht um ihrer selbst willen komponirt scheinen, sondern der großen Idee des Ganzen dienen.

* * *

Aus Paris meldet ein Korrespondent: Die beiden „Ring"-Aufführungen in der Großen Oper bedeuteten für die Direktion Messager-Broussеau den ersten hohen künstlerischen und auch materiellen Erfolg. Nikisch, der den zweiten Cyklus dirigirte, wurde von dem Publikum mit ebensoviel Beifall überschüttet, wie vor ihm Weingartner. Allgemein wurde anerkannt, daß diese beiden Kapellmeister dem besten französischen, Andre Messager, denn doch noch bedeutend überlegen sind. Nach Frl. Breval war im zweiten Cyklus Fräulein Grandjean für das erkrankte Fräulein Demougeot als Walküre eingesprungen. Wie es heißt, kam es hinter den Kulissen zu einer regelrechten Walkürenschlacht. Frl. Demougeot soll ihre, der Direktion sehr unerwünschte Heiserkeit für die „Götterdämmerung" wieder verloren haben; nachdem es ihrer Unpäßlichkeit nicht gelungen war, die Aufführungen des „Rings" zu unterbrechen, wünschte sie am letzten Abend von Frl. Grandjean ihre Rolle zurückzuerhalten. Aber Herr Messager behauptete, daß die Walküre der beiden Zyklen von derselben Darstellerin gesungen werden müsse. Darob Thränen und Drohungen. Auf der Treppe des Bühnenhauses sollen sich die beiden Walküren erbittert gegenüber gestanden haben. Großmächtige Aktionäre der Operngesellschaft, die Frl. Demougeot protegiren, wollen den Direktoren infolge des Zwischenfalles den Krieg erklären, weil Herr Messager zornentbrannt zwischen die Primadonnen trat und für Frl. Grandjean Partei ergriff . . . So endeten die ersten „Ring"-Aufführungen in der Großen Oper; 50 Jahre nach der „Tannhäuser"-Ablehnung reißen sich die ersten Künstler um Wagner-Rollen.

* * *

Die alte Streitfrage, wer die „unsterbliche" Geliebte Beethovens sei, an die der Meister den mit den Zeilen „Mein Engel, mein Alles, mein Ich" beginnenden Brief gerichtet hat, wurde neuerdings wieder in Fluß gebracht durch einen von Paul Bekker neu aufgefundenen weiteren Liebesbrief Beethovens. Unter den zahlreichen Kandidatinnen für Beethovens Anbetung kommen bekanntlich in engere Wahl die junge Komtesse Giulietta Guicciardi, die zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts bei ihm Unterricht genoß und, nach verschiedenen Zeugnissen zu urtheilen, Beethovens Liebe erwidert hat. Als fernere Kandidatinnen für die „unsterbliche Geliebte" sind dann mit mehr oder weniger zureichenden Gründen Therese Brunswick, Magdalena Willmann (Frimmel), Therese Malfatti und endlich Amalie Sebald genannt worden. Paul Bekker hat nun durch einen in der „Musik" veröffentlichten neuen Beethovenbrief, der höchst wahrscheinlich den Schluß des bereits früher bekannten, auf der Königlichen Bibliothek befindlichen Hauptbriefes bildet, in hohem Maße wahrscheinlich gemacht, daß Beethovens unsterbliche Geliebte die Gräfin Guicciardi ist, und daß die fraglichen, weder Ort noch Jahr angebenden Briefe aus dem Jahre 1801 (nicht, wie man bisher annahm, 1807) stammen. Die Herkunft des neuentdeckten Briefes ist in ein Geheimniß gehüllt. Wie die Direktion der Musikabtheilung der Berliner Königlichen Bibliothek mittheilt, ist sie nicht im Besitz des neuen Briefes, hofft ihn aber als Schlußstück ihres unschätzbaren Originals erwerben zu können. Neuerdings wendet sich der Beethovenforscher Thomas-San-Galli, der selbst die Amalie Sebald auf den Schild gehoben hat, in einem Aufsatz der Saalezeitung gegen Bekkers Hypothese und Beweisführung. Er behauptet, der neue Liebesbrief stehe in keinem ursächlichen Zusammenhange mit dem älteren, dreitheiligen Briefe. Die „unsterbliche" Geliebte sei auch jetzt noch nicht identifizirt. Man darf gespannt sein, wie sich die Beethovenforschung zu der neuen Kontroverse verhält.

* * *

Aus Berlin schreibt man: Ein kühnes Unterfangen! Zwischen „Tristan" und „Meistersingern" bescheerte uns die Direktion Hagin in Krolls Theater eine Neuheit, die zweiaktige Oper „Der Musikant" von Bittner. Die Wagner-Geste, die all' die Zeit Publikum wie Künstler beherrschte, legte sich unsichtbar über dieses Werk eines Werdenden und zog eine Kluft zwischen Anspruch und Erfüllung. Warum gerade Bittner erwählt wurde, die Ergänzung zu Wagner zu werden? Nun, auch er erzählt uns eine Mär von Tristan und Isold', eine Mär aus dem Kreise der fahrenden Spielleute. Meister Wolfgang, der Musikant, wird durch den Spielgrafen Uttersberg um die Liebe seiner Violetta betrogen, erhält Prügel obendrein und kommt sich kreuzunglücklich und lebensmüde vor, bis ihn mit künstlerischem Verstande und liebevollem Herzen die bescheidene Friederike, ein Geigenmädel, zu trösten und über alle Unbilden dieser undankbaren Welt hinwegzureißen versteht. Er beschließt in Zukunft vereint mit ihr zu musiziren und sich und sie glücklich zu machen. Wie sich nun der Komponist dieses kindisch naiven „Musikanten" das Glück vorstellt, hat er in seinen Tönen nur unsicher angedeutet. Zwar gelingt es ihm, uns recht vergnüglich einiges klar zu machen von kernigen Musikantenseelen und knurrigen Philisterbanausen, zwar nimmt er auch einen Anlauf, den Ueberschwang liebender Herzen musikalisch zu illustriren — aber das sind nur kleine Episoden in dem Vielerlei seiner Musik, die immerhin eine gewisse Begabung erkennen lassen. Alles Uebrige ist so kunterbunt und verworren, himmelhoch jauchzend, zu Tode betrübt, bald wagnerisch, bald straußisch, noch mehr aber auch Trompeter von Säkkingerisch, daß man nur auf einen ganz jungen „Stürmenden" schließen kann, dem in Zukunft vielleicht einmal etwas Besseres einfallen wird. Der Erfolg war laut, aber flach. Die Mitwirkenden hielten sich gut. Daß das Orchester die Sänger erdrückte, war nicht die Schuld des Dirigenten, sondern des Komponisten.

* * *

Im „Roland von Berlin" bringt Fritz Jacobsohn ein Interview mit Emmy Destinn, dem wir folgende Stellen entnehmen:

Es wurde zunächst über das Verhältniß der Destinn zu Berlin gesprochen. Die Künstlerin sagte darüber: „Ich kann Ihnen nicht ausdrücken, wie es mich nach Berlin zieht. Das hier pulsirende Kunstleben, die Fülle der Eindrücke reizt mich ungeheuer. Aber für den größten Theil des Jahres bin ich ja durch Verträge gebunden: New York, London und Paris, wo ich im Herbst wieder die Salome singen werde. Sie fragen, ob das winterliche Berlin wieder das Nachsehen haben wird? Ich werde allerdings im Oktober wieder einige Konzerte geben; aber noch viel lieber würde ich auf der Bühne vor Sie hintreten. Ich hoffe doch, daß es mit der königlichen Oper nicht für immer aus ist. Ich habe im Herbst einige Wochen frei und auch im nächsten Frühjahr. Meine Gage — die Hälfte davon, was Caruso bekommt — wird wohl im Winter ebenso gut zu erschwingen sein, wie jetzt im Sommer durch Direktor Hagin. Da ich bei Kroll doch schließlich schon im königlichen Hause singe, ist mein augenblickliches Gastspiel vielleicht ein Anknüpfungspunkt für den Winter. Es sprechen, soviel ich weiß, auch wirklich keine tieferen Gründe dagegen. Das ist meine Stellung zu Berlin."

Interessant ist auch, was die Künstlerin ihrem Besucher über ihre schriftstellerische Thätigkeit sagte:

„Ich suche einen Komponisten für ein von mir geschriebenes Libretto. Es behandelt die vaterländische Gestalt der Libussa, und ist so gut wie beendet. Wenn ich jetzt in meine Heimath nach Böhmen fahre, werde ich die letzte Hand anlegen. Aber der Komponist dafür ist noch nicht da. Außer diesem Opernbuch habe ich auch noch andere literarische Arbeiten theils bereits in Angriff genommen, theils schon beendet. Hermann Bahrs Roman „Theater" habe ich übersetzt, und eine Kasperlekomödie „Faust" nach altdeutschem Muster geschrieben. Das schlimmste kommt aber jetzt, und ich sehe Sie schon ironisch lächeln: auch Gedichte, und zwar lyrische Gedichte, habe ich wieder geschrieben. Ich werde mich aber hüten, sie drucken zu lassen. Sie behandeln Hexensagen aus meiner Heimath und andere ziemlich heftige Dinge. Wenn Sie, mit Hebbel, sagen: „Nicht sein Herz zu entblößen, ist die Keuschheit des Mannes", so möchte ich in diesem Falle auch als Frau diesen schönen Satz für mich gelten lassen. Ich stehe ja sowieso nicht in dem Ruf der Prüderie — aber diese Gedichte behalte ich, nach den Erfahrungen, die ich früher gemacht habe, wohl besser für mich."

Man steht also vor der pikanten Aussicht, Emmy Destinn einmal in einer Oper auftreten zu sehen, deren Text von ihr selbst herrührt. Denn die Titelrolle der Libussa dürfte die Künstlerin doch wahrscheinlich für sich selbst geschrieben haben.

Hitze, Prüderie und grüner Rasen.

London, im August.

Diejenigen, die gottlos genug sind, an keine weise und fürsorgliche Lenkung der menschlichen Geschicke zu glauben, müssen aus diesem Sommer einen hervorragenden Beweis ihrer Ansichten ziehen. Denn nachdem die Menschheit vier kalte Sommer hindurch gewettert und geflucht hatte, daß es überhaupt keine Sonne mehr gäbe, pflanzte sich die beleidigte Himmelskönigin mit einer derartigen Ausdauer über dem unglücklichen Planeten auf, daß es für den Mitteleuropäer schon nicht mehr zum Aushalten ist, und daß neulich einmal in der britischen Hauptstadt ein zufriedenes Gemüth feststellte, jetzt hätte man endlich einmal die normale Temperatur von Kalkutta. Er schien über diese Feststellung sehr glücklich zu sein. Offenbar kam er gerade von jenen idyllischen Gefilden, wo man täglich mit 35 Grad Zelsius im Schatten aufwacht. Die meisten Engländer dürften nicht seiner Ansicht sein. Gerade ein Land, wo der Regen sozusagen zu den Staatseinrichtungen gehört, steht vor der gegenwärtigen, nun sechs Wochen anhaltenden Trockenheit mit einem verärgerten Staunen, daß man beinahe zu dem Eindruck kommt, England empfinde diese Abwesenheit von Regen als eine persönliche Beleidigung. Außerdem wenn die Geschichte noch lange so weitergeht, ist das vertrocknete Albion im Begriff, noch zwei weitere nationale Schätze zu verlieren, seine Moral und seinen Rasen. Unter dem Schutze der nicht endenden Hitze breitet sich eine Nacktkultur aus, wie sie wohl der sittenlosen Zeit des Perikles angemessen war, keineswegs aber unserm erleuchteten Zeitalter, und einem Lande, das man gewöhnlich als eine Hochburg der Prüderie zu betrachten pflegt. Die Ufer der Themse, sobald man die Stadt verlassen hat, dienen Gestalten in adamitischem Kostüm als Tummelplatz, die sich den Luxus nicht nur eines Bades in wenig sauberm Themsewasser gestatten, sondern auch Freilicht- und Luftbäder von unbegrenzter Zeitdauer nehmen. Mitten in London aber, im Hydepark, konnte man in diesen Tagen Hunderte von Schulkindern beider Geschlechter jeden Morgen sich ein paar Stunden an den Ufern und in den Wassern des Serpentine River tummeln sehen, vollkommen unbekleidet, selbst ohne jenen Rest von Gewandung, den die Zivilisation als unerläßlich erklärt. Und die in einiger Entfernung vorbeispazierenden Ladies und Gentlemen schienen durch den Anblick in keiner Weise beleidigt zu sein und den Kindern der ärmern Klassen, die in England so wenig von ihrem Leben haben, dies Austoben in freier Luft und im paradiesischen Zustand wohl zu gönnen. Auch folgende Szene, die ich öfters beobachtet habe, schlägt allen herkömmlichen Begriffen von englischer Prüderie ins Gesicht. Wenn die Ausflüglerdampfer vom Pier in Greenwich abstoßen, pflegt gewöhnlich einer der dort in der Themse badenden Jungen sich einzufinden, im Augenblick der Abfahrt auf den Dampfer zu steigen und dann das nicht ungefährliche Kunststück zu machen, von dem Radkasten in die Themse zu springen. Wenn er sich zu diesem Zwecke einen Weg durch die Menge auf dem Dampfer bahnt, schmückt ihn keinerlei hemmendes Gewand mehr, ich habe aber noch nie gesehen, daß die umherstehenden Ladies roth wurden, höchstens, daß sie vergnügt lachen.

Worin besteht also eigentlich die englische Prüderie? Zum großen Theile in dem gesprochenen Worte, dem man immer eine Bedeckung überwirft, die der menschliche Körper nicht zu haben braucht. Wenn man sich nur mit Worten in acht nimmt, braucht man sich mit Thatsachen gar nicht in Acht zu nehmen. Es ist damit wie mit anderen Erscheinungen im Leben dieses merkwürdigen Volks, daß man eine ganze Menge Dinge thun darf, über die man nur nicht reden darf. Daß es mit der englischen Prüderie nicht so schlimm ist, davon haben uns gleichfalls die genauen Beobachtungen überzeugt, die wir in den Seebädern über diesen Gegenstand angestellt haben. Insbesondere die Seebäder an der Seeküste haben allerdings eine internationale Kultur, aber man kann im Ganzen dort nicht bemerken, daß das Badeleben prüder ist als in den bessern französischen Seebädern und ganz gewiß freier als in manchen deutschen Seebädern. In Folkestone z. B. baden Herren und Damen gemeinsam in gemischten Bädern, und man hat noch nie gehört, daß die Damen sich darüber beschwert hätten, im Gegentheil. Die Engländerin im Allgemeinen weiß, daß eines der wirksamsten Mittel der Koketterie die große Unbefangenheit ist, die sie im Verkehr der Geschlechter überhaupt gern nach außen kundgibt. Der Mann ist ein so gläubiges Wesen... Was aber die Badekostüme betrifft, so überzeugten uns zwei Erscheinungen, die wir kürzlich am Strande von Margate sahen, daß der puritanische Geist den Engländer und noch mehr die Engländerin verläßt, sobald sie an der Seeseite sind. Diese beiden Strandnymphen trugen zwei Badekostüme von sehr enganliegender schwarzer Seide, gekrönt von einer purpurnen Kappe, die das reiche Haar verbarg. Wir glaubten im ersten Augenblick, es seien zwei Französinnen, und dies Wort hätte alles erklärt. Eine Französin genügt ja meistens, um die reine Luft John Bulls auf ein Dutzend Quadratmeilen zu vergiften und den männlichen und weiblichen alten Jungfern die wenigen Haare, die sie noch besitzen, zum Sträuben zu bringen. Aber die Nymphen sprachen das reinste Cockney-Englisch, und es war gut, daß die Grazie ihrer Erscheinung ersetzte, was die Grazie ihrer Sprache vermissen ließ. Eine Kostüm-Merkwürdigkeit dieses und anderer Seebäder ist auch, daß man bisweilen sehr erwachsene Mädchen in einem Knaben-Badekostüm herumlaufen sieht, was nicht einmal immer kleidsam, sondern höchstens sparsam ist. Man fragt sich unter diesen Umständen: Wo ist die berühmte englische Prüderie?

Ein zweites Gut des meerumflossenen Albions ist durch diesen unglaublichen Sommer ruinirt, der Rasen. Englands frischer, grüner Rasen war zu allen Jahreszeiten sein Stolz, und mit Recht. Es gibt keinen frischen Rasen mehr in England. Schon seit Wochen ist alles durch den unausgesetzten Sonnenbrand zerstört, in einen staubigen gelben Teppich verbrannt, der nur mit Trauer an die entschwundene Herrlichkeit denken läßt. In den Gärten ist alles vertrocknet, in den Parks treibt der Fuß Haufen gelber Blätter auf wie im tiefen Herbst. Und das ist nicht nur in den Londoner Parks so, sondern nach den Berichten der Reisenden im ganzen Süden, Osten und dem größern Theil des Westens. Der Norden und Schottland haben etwas kühleres Wetter, nach dem der Rest des Landes vergeblich lechzte. In ganz England lautet seit sechs Wochen der Mahnruf des Tages nicht nur an den Rasen, sondern auch an die Menschen: „Lassen Sie sich begießen!"

Die Musik in der Volkssprache.

Wir lesen in der „Vossischen Ztg.": Wie musikliebend der Deutsche ist, läßt sich an seiner Volkssprache nachweisen. Macht ihm jemand einen Vorschlag, dem er nicht „zustimmen" zu können glaubt, so erwidert er gelassen: „Ich werde Ihnen etwas blasen," oder er sagt: „Ich pfeife darauf!" Hat jemand wenig Aussicht mehr, sein Ziel zu erreichen, so „pfeift er auf (auch: aus) dem letzten Loch". Ist der Deutsche auf jemand ärgerlich, so „geigt" er dem Betreffenden die Wahrheit. Dem optimistisch Angehauchten „hängt der Himmel voller Geigen", der Pessimist dagegen „sieht den Himmel für einen Dudelsack" an. Stecken zwei unter einer Decke, so „pfeifen sie dieselbe Melodie" oder „blasen aus demselben Horn". Wer sich dazu hergibt, die Ansichten eines andern zu verbreiten, ist dessen „Mundstück". Kann jemand seine Worte nicht anbringen, so „stößt er in die Posaune"; will er für eine neue Erfindung oder für eine Waare Absatz finden, so „rührt er die Reklametrommel". Wer das beruhigende Gefühl hat, in seiner Brieftasche eine ausreichende Anzahl blauer oder gar brauner Scheine zu beherbergen, schlägt selbstbewußt auf die betreffende Bruststelle, „wo die Musikanten sitzen". Der Kandidat, der vor dem Examen steht, muß tüchtig „pauken". Wer sich in hoher oder einflußreicher Stellung befindet, „gibt den Ton an" oder „spielt die erste Violine". Geht jemand trotzig oder gekränkt ab, so rufen die anderen lachend: „Da geht er hin und singt nicht mehr". Diese Beispiele, die sich leicht vermehren ließen, dürften genügen, um zu beweisen, daß in der Sprache des Deutschen „Musik" liegt.

Neue Manneskraft

Gebraucht Dr. Lorenz Elektrische Körper-Batterie, das neueste und beste in Amerika, deutsche patentirte Erfindung. Sie macht Männer u. Frauen stark, kräftig, machtvoll, lebhaft und gesund; gibt neues Leben, Kraft und Muth; kurirt Rückenschmerzen, Rheumatismus und Magenleiden; ist immer geladen, garantirt dreimal stärker und bequemer, als die alten Sorten Essig - Elektrische sogen. Gesundheits - Gürtel. Eine radikale Heilung ohne Arznei. Erspart Geld, Doktorrechnung und Zeit. Prospekte und Fabrik-Preisliste per Post frei und versiegelt zugesandt.

LORENZ TRUSS & ELECTRIC WORKS
2240 Lincoln Ave., Chicago, Jll.
Echte deutsche Bruchbänder, Bandagen, Gummi-Strümpfe u. elektrische Decken zu Fabrikpreisen.

Vom heiligen Gral.

Jetzt, wo man in Bayreuth den Klängen von Richard Wagners „Parsival" in Weihestimmung lauscht, dürfte es wohl allerseits interessiren, einiges vom heiligen Gral zu hören, den Sage und Dichtung mit ihrem Zauber umsponnen haben.

Seinen Namen von „Sanguis realis" oder „Saing real", d. i. „das wahre Blut" abzuleiten, scheint gewagt.. Das Wort „Gral" ist heute noch in südfranzösischen Mundarten für eine tiefe Schale, ein Gefäß oder eine Schüssel gebräuchlich. Im 13. Jahrhundert dagegen wurden weite Prunkschüsseln, worin auf den Tafeln reicher Leute Leckerbissen stufenweis (gradatim) aufgespeichert lagen, „Gradalis" genannt. Nach der Sitte des Mittelalters aßen aus ihr bei Tisch zwei Personen.. Eine solche Schüssel haben wir auch im heiligen Gral zu sehen.

Ueber dessen Entstehen gingen die Meinungen auseinander. Einige glaubten, er sei der Stein, welcher der Krone Lucifers entfallen, als dieser von der Gott treu gebliebenen Engelschaar überwunden wurde, und mit ihm auf der Erde herabgestürzt. Andere wieder sahen in ihm die Schüssel, die Salomo nebst anderen Kostbarkeiten von der Königin von Saba als Geschenk erhalten habe und die später als ein Erbstück auf den heiligen Nikodemus gekommen sei. Doch diese beiden Erzählungen treten vor dem wichtigeren Berichte zurück, das herrliche Gefäß sei nicht von Menschenhand gefertigt worden, sondern Jesus Christus habe es im Hause Simons aus gemeiner Erde gebildet und dann aus ihm seinen Jüngern das heilige Abendmahl ausgetheilt. Nach der Gefangennahme Jesu sei dann die Schale von einem Juden zu Pontius Pilatus gebracht worden. Als darauf Joseph von Arimathia vom Landpfleger, in dessen Diensten er lange Zeit gestanden, den Leib des Erlösers erbeten, habe Pontius Pilatus ihm auch die Abendmahlsschüssel geschenkt. Und wie Joseph im Verein mit dem heiligen Nikodemus den Leichnam des Heilands gewaschen, da sei dessen Wunden Blut entströmt, und Joseph von Arimathia habe das kostbare Gut in die ihm vom Landpfleger geschenkte Schüssel träufeln lassen. In späten Tagen soll Joseph von Arimathia sie nach dem Abendlande gebracht haben, wo, als er gestorben, weil keiner auf Erden damals von Gott des Besitzes des heiligen Grales würdig befunden wurde, Engel diesen so lange schwebend in der Luft hielten, bis Titurel, ein Prinz von Frankreich, ihn zum Lohn für seine Tugenden erhielt.

Zwei Städte besonders, Konstantinopel und Genua, haben für sich die Ehre beansprucht, den heiligen Gral in ihren Mauern zu bergen. Doch auch Rhodos und das Mutterkloster in Cluni behaupteten, die kostbare Reliquie zu besitzen. Das byzantinische Gefäß, ein in Silber gefaßtes Marmorbecken, dessen griechische Inschrift bezeugte, daß Jesus sich seiner beim heiligen Abendmahl bedient und daß es im Palaste des Kaisers von Byzanz auf dessen Tafel als Schaustück geprangt habe, wurde 1204 von den Kreuzfahrern geraubt und vom Bischof Werner von Troyes nach dessen Heimath gesandt.

Die Ehre jedoch, heute noch sich die Besitzer des heiligen Grales, des „Santo catino" wie sie ihn nennen, rühmen zu dürfen, gebührt den Genuesen. Nach dem Bericht des Jacobus de Voragine, Erzbischofs von Genua, hatten die Kreuzfahrer, als sie 1101 unter der Führung Balduin I. von Flandern die Moschee in Caesarea, den alten Tempel des Herodes, erobert, die Beute in drei Theile getheilt; den ersten bildete Caesarea mit den dazu gehörigen Ländereien, den zweiten die Schätze und fahrende Habe der Stadt und den dritten nur der heilige Gral, angeblich eine aus einem einzigen Smaragd geschliffene sechseckige Schüssel. Die Pisaner erwählten die Stadt, die Venetianer deren Kostbarkeiten, die Genueser dagegen die grüne, durch die Tradition geheiligte Schale, die ihnen mehr als alle Schätze dieser Welt zu sein schien. Nach einem anderen Bericht jedoch gerieth der heilige Gral mit reicher Beute 1147 nach der Eroberung von Almeria in die Hände König Alfons von Kastilien und wurde von den mit ihm verbündeten Genuesen als Beuteantheil beansprucht. Nachdem der Dom San Lorenzo in ihrer Vaterstadt, ein stolzer Marmorbau, anfangs des 14. Jahrhundert vollendet, bargen sie in ihm den kostbaren Schatz in der Kapelle Johannis des Täufers und gaben ihm eine aus den Söhnen der vornehmsten Geschlechter Genuas gebildete Ehrenwache. Bei schwerer Strafe war es verboten, den heiligen Gral mit einem Prüfstein oder anderen Stoffen zu berühren. Dort liegt er noch heute in der Sakristei im linken Querschiff im doppelt verschlossenen Schranke, zu dem einen Schlüssel die Verwaltung der Kathedrale und den anderen der Magistrat besitzt. Ein reich mit Edelsteinen besetztes goldenes Kruzifix, das einen Splitter vom heiligen Kreuze Christus birgt, und zwei am Fronleichnamstage bei der Prozession getragene silberne Särge mit Reliquien theilen seinen Gewahrsam. Den heiligen Gral umgibt ein einfaches Lederfutteral. Ist dieses entfernt, so wird eine goldene Hülle sichtbar; denn kein anderes Material wäre würdig, das kostbare Gefäß zu umschließen, das einst nach frommer Sage die Hand des Heilandes beim heiligen Abendmahl berührt hat und dem ferner das hohe Glück zutheil ward, dessen für die Erlösung der Menschheit vergossenes Blut aufzunehmen. Den Glauben früherer Zeiten, die sechseckige Schale sei ein Smaragd, haben die Untersuchungen der Neuzeit als einen irrigen erwiesen. In Wirklichkeit ist sie ein grüner Glasfluß mit goldenen Füßen, von denen einer einen Pelikan darstellt. Dagegen ist sie von hohem Alter und archäologischem Werthe. Wahrscheinlich darf man in ihr eine antike Opferschale sehen, aus der die Hand des Opfernden einst Räucherwerk in die Gluth warf. Da sie jetzt zerbrochen, hält ein Goldreif ihre Theile zusammen. Ihre Beschädigung haben die Franzosen auf dem Gewissen. Im Jahre 1806 ließ Napoleon I. sie mit anderen Kunstschätzen Italiens nach Paris führen und dort im Antikenkabinett der Bibliothek aufstellen. Nach seinem Sturze jedoch durfte sie 1814 wieder nach dem Dom San Lorenzo zurückkehren. Daß der heilige Gral öfters mit dem angeblich beim heiligen Abendmahle von Jesu benutzten Kelche verwechselt wurde, den einige Städte zu besitzen glaubten, sei nebenbei bemerkt.

Im heiligen Grale erblickten die Dichter des Mittelalters etwas wie den Stein der Weisen des Morgenlandes. Nach ihnen füllte sich der Tisch, auf den er gestellt wurde, flugs mit kostbaren Gerichten. Auch hielten sie ihn für ein Lebenselixier. Wer, ihrer Meinung nach, ihn nur anschaute, der wurde von jedem Uebel geheilt. Mehr noch, sie glaubten, der Vogel Phönix steige, nachdem er sich zu Asche verbrannt, durch die dem heiligen Grale innewohnende geheimnißvolle Kraft verjüngt, wieder aus ihr empor. Wie sie melden, schwebten am Karfreitag Engel hernieder und trugen die wunderbare Schale himmelwärts, sie in der Luft schwebend erhaltend, bis andere Engel eine von Gott selbst geweihte Hostie brachten und sie hineinlegten. Auf alten deutschen Gemälden findet man diese Szene dargestellt. Den Dichtern des Mittelalters symbolisirte der Gral die der Menschheit durch die Vermittlung der Kirche dargebotene Erlösung durch das Blut Christi und zugleich schrieben sie ihm die Kraft zu, die Bösen von den Guten auszuscheiden.

Nach den Berichten der Dichter des alten England wurde der heilige Gral von Joseph von Arimathia nach Britannien gebracht. Dort stiftete Titurel auf dem aus einem Onyx bestehenden Montsalvatsch (mons salviatoris) einen aus lauterem Golde, Alveholz und einem ungenannten Gestein erbauten Tempel, dessen Mauern im Sommer Kühle und im Winter angenehme Wärme verbreiteten. Daß der Gral der Absicht, darin aufbewahrt zu werden, zustimmte, bezeugte er dadurch, daß er nicht nur auf einer ungeheuren hundert Klaftern breiten Steinplatte den Grundriß des Tempels aufzeichnete, sondern auch dank seiner Wunderkraft alle zum Bau nöthigen Materialien herbeischaffte. Das hatte er der Sage nach früher schon einmal beim Bau des Tempels zu Jerusalem unter Salomo gethan. Die von tiefen Waldungen umgebene, von den „Tempeleisen", einer Ritterschaar, bewachte Gralsburg, fanden Suchende niemals; einzig der Zufall und gläubiges Vertrauen, ohne den Wunsch, in ihr den heiligen Gral zu schauen, führte zu ihr und dann zugleich zum zeitigen und ewigen Heile des glücklichen Finders. Wolfram von Eschenbach singt:

„Denn niemand kann den Gral erjagen,
Den man nicht schon im Himmel kennt
Und zu dem Gral berufen nennt."

Wolfram von Eschenbach, der Dichter des „Parzival" (1170 bis 1220) lernte den Stoff für sein Werk aus: „Li contes del graal" des Chrestien du Troyes, des berühmten Meisters der höfischen Epik in Frankreich, kennen. Der älteste Druck von Wolframs Epos vom Jahre 1477 zählt zu den Inkunabeln der Buchdruckerkunst. Lange Zeit dann war sein Werk so gut wie verschollen. Erst 1784 gab Christoph Heinrich Myller aus Zürich, 1767—1788 Professor in Berlin, es wieder nach der St. Galler Handschrift heraus. Diese Publikation des „Parzival", nicht die des Nibelungenliedes, verursachte den bekannten Brief Friedrich des Großen, in dem er Myller mittheilte, daß er die Dichtung „nicht einen Schuß Pulver werth" achtete, sondern erklärte, in seiner Büchersammlung „dergleichen elendes Zeug nicht dulden zu wollen, und meinte, sie möge in der großen Bibliothek ruhen, wo er ihr „aber nicht viel Nachfrage verspreche".

— Viele sind nur darum tugendhaft, weil ihnen Muth oder Gelegenheit zur Sünde fehlt.

FREI

$325 PIANO

Keine Anzahlung!

Berühmtes „Belmore" Klingt wie eine Glocke.

Regulärer Retail-Preis $325.00

Die "KING" Art

Pianos zu verkaufen

macht es Euch leicht, ein schönes gutes Piano für Euer Heim zu beschaffen. Wir verkaufen gute Pianos, zu Preisen und auf Bedingungen, die jede Familie leicht erfüllen kann, ohne Schwierigkeiten. Zum Beispiel: wir stellen ein $325 „Belmore"-Piano in Eurem Heim auf

30 Tage freie Probe

Ihr könnt es spielen, dazu singen, gerade als wäre es Euer eigenes, 30 Tage frei. In dieser Weise wißt Ihr aus thatsächlicher Erfahrung, ehe Ihr es kauft, ob das „Belmore" Euch in jeder Weise gefällt.

Keine Anzahlung

Ihr braucht nicht einen Cent unter irgend einem Vorwand zu bezahlen, ehe Ihr das „Belmore" 30 Tage versucht habt. Nach 30-tägiger Benutzung wenn Ihr meint, daß das „Belmore" das beste Piano ist, das Ihr kaufen könnt, so bezahlt uns

$1 die Woche

oder $5 monatlich, falls Ihr es vorzieht, und das „Belmore" gehört Euch. Falls Ihr nach 30tägiger Probe aus irgend einem Grunde zu dem Entschluß kommt, das „Belmore" nicht zu behalten, benachrichtigt uns, und wir holen es ab.

Wir bezahlen alle Transportkosten ganz gleich ob Ihr das „Belmore" behaltet oder nicht. Dieses bewährte Piano wurde in Chicago noch nie zuvor unter $325 verkauft. Wenn Ihr ein „Belmore" von uns zu $155 kauft, so bezahlt Ihr nur einen Profit, den des Fabrikanten. Die „King Garantie" steht hinter jedem echten „Belmore". Diese Offerte gilt nur für Leute, die innerhalb 100 Meilen von Chicago wohnen, oder wo wir keinen Pianohändler haben, der das „Belmore" verkauft.

KING PIANOS $400-$1000

Ebenfalls auf 30tägige freie Probe.

King Bargains in gebrauchten Pianos

Kimball, Eichengehäuse	$110
Chickering, Mahagoni	85
Steinway, Mahagoni	90
Knabe, Rosenholz	120
Fischer, Rosenholz	95
Studebaker, wie neu	165
Chase, Artgehäuse	95
Reed & Sons, Rosenholz	70
Bachman & Son, Mahagoni	170
88-Note Player-Piano	250
Square Pianos	10

Diese Pianos, in Tausch genommen bei Verkäufen von neuen King-Pianos und 88-Noten Spieler-Pianos, wurden alle von unseren erfahrenen Angestellten in besten Zustand versetzt. Einige sind fast wie neu. Wir machen obige spezielle Preise um sie alle in dieser Woche zu räumen.

Bedingungen: 50 Cents per Woche.

KING PIANO CO.

Fabrikanten

336-338 S. Wabash Ave.

Alte Nummer 271—273 Wabash Ave.

Wir sind gerade um die Ecke an Wabash Ave., nahe Van Buren Str. Nächste Hochbahnstation State und Van Buren Str.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Knaben, über 16 Jahre, um Packete einzuwickeln; bringt Alter-Zertifikat. Wieboldts, Milwaukee Avenue und Paulina Straße.

Verlangt: Vormann für Albums, Portfolios und Fancy Boxes in Holz und Karton, muß guter Sample Maker und Abschätzer sein und im Stande sein kleine Fabrik zu führen. Eine gute Gelegenheit für den richtigen Mann. Empfehlungen. Leafles Manufacturing Co., 2218 Wabash Ave.

Verlangt: Erfahrener Cabinetmaker. Kuersten Co., 1506 Süd 44. Court. Tel.: Lawndale 4125.

Verlangt: Junge an Brot. $9.00 die Woche, Zimmer und Board. 2906 Cottage Grove Ave.

Verlangt: Junge von 16 Jahren, auf Farm für leichte Arbeit. Schreibt an Piekos, 1425 Oakdale Ave. soms

Verlangt: Intelligenter Junge, welcher das Mechaniker-Geschäft erlernen will, muß perfekt des Englischen mächtig sein, Deutsch-Amerikaner bevorzugt. J. B. Blumel, 600 W. Lake Str.

Verlangt: 200 Taglöhner, verheirathete und ledige Männer nach Alabama, stetige Arbeit das ganze Jahr in Stahl- und Eisenwerke; freie Reisegeld vor. Lucas' Employment Agency, 363 W. Madison Straße.

Verlangt: Mann als Verkäufer und Kollektor für Real Estate Geschäft, Erfahrung nicht nothwendig. Einer mit Kaution bevorzugt. Hohes Gehalt und Kommission. Adr.: E. 156 Abendpost.

Verlangt: Junge mit Erfahrung in Bäckerei. — 1864 Milwaukee Avenue.

Verlangt: Schneider an neuer und alter Herren- und Damen-Arbeit, muß guter Presser sein; stetig für guten Mann. 802 W. 78. Str., nahe Halsted.

Verlangt: Erfahrener deutscher Porter. 2758 West 12. Straße.

Verlangt: Schneider sucht Bushelman, guter Presser. 3507 Center Ave. Nehmt Center Ave.-Car. soms

Verlangt: Erfahrener und ehrlicher Mann, für Alabama- und Mississippi-Land in großen und kleinen Strecken zu verkaufen. Zimmer 701, 25 North Dearborn Str., Chicago.

Verlangt: Zwei erfahrene Schweine-Butcher. Anzufragen: Arnold Bros., 660 W. Randolph Str.

Verlangt: Erfahrener Bushelman, Schneider, für Kleider-Laden, 100 Meilen westlich von Chicago; muß gute Empfehlungen haben. Dauernde Beschäftigung das ganze Jahr. Anzufragen Montag Morgen bei Kuh, Nathan & Fischer Co., 330 S. Franklin Straße.

Verlangt: Uhrmacher, erfahrene Männer. Dauernde Stellung. Müssen Empfehlungen haben. Anzufragen von 8 bis 11 Uhr Morgens (fragt nach Mr. Metzenberg). Maglwx
Sears, Roebuck & Co.

Verlangt: Arbeitsfähiger Patient, Heilkur für Hausarbeit ausgetauscht. Sanatorium Spencer, Indiana. sasomodi

Verlangt: Ein tüchtiger Porter und Lunchman; stetige Arbeit; $8 die Woche, Zimmer und Kost. 2352 Blue Island Ave. sason

Verlangt: Erstklassiger Hosenmacher; einer, der Bushelling versteht; stetige Arbeit: Hosen $2.50. K. Mueller & Son, 5443 Halsted Str. sasonmo

Verlangt: Junger Mann, um sich neben Obermüller einzuarbeiten, $60 monatlich zum Anfang. Schreibt über Erfahrung. Adr.: O. K. 765 Abdp. saso

Verlangt: Polishing- und Plating-Vormann. — Adr.: E. 148 Abendpost. saso

Verlangt: Blechschmiede. Adr.: E. 146 Abendpost. saso

Verlangt: Hersteller von ärztlichen Instrumenten. Adr.: E. 145 Abendpost. saso

Verlangt: Ein Saloon-Waiter. 412 S. Wabash Avenue. saso

Verlangt: Piano-Polirer, erfahrene Handfinishers, um die Stellen von Strikers einzunehmen; Arbeit außerhalb der Stadt, Transportation geliefert. Nachzufragen, Zimmer 1, Grace Hotel; offen Abends und Sonntag. saso

Verlangt: Chauffeur, sofort. Adr.: E. 120 Abendpost. frsason

Verlangt: Zwei Kollektoren gegen wöchentliches Gehalt. Vorzusprechen Samstag und Sonntag. 1412 Milwaukee Ave., 2. Floor. saso

Verlangt: Tool- und Die-Maker-Vormann. Adr.: E. 147 Abendpost. saso

Verlangt: Williger Junge von 16—18 Jahren, hat Gelegenheit ein gutes Geschäft zu erlernen; $5 bis $6 für den Anfang. Chicago Plush and Leather Case Co., 116 N. Franklin Str. sason

Verlangt: Tabak-Stripper. 837 S. Wood Str. 2aug,lwX

Verlangt: Junge, in einer Apotheke zu arbeiten; gute Gelegenheit, das Apothekergeschäft zu erlernen. 1958 Grand Ave., Ecke Robey Str. frsaso

Verlangt: Männer und Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Agenten. Männer und Frauen für kleinen neuen Haushalt-Artikel von großem Werth für jede Hausfrau. Ohne Konkurrenz, leicht zu verkaufen. Gute Kommission.
Acme Novelty Works,
184 W. Washington Straße.

Verlangt: Ein Ehepaar zur Führung des Haushaltes gegen freie Wohnung und Vergütung. 59 Bellevue Place.

Verlangt: Ein anständiges Ehepaar; für Hausarbeit; Frau muß kochen können; für einen Sommerresort, bis Oktober, nachher in Chicago. Lake Villa Hotel, Lake Villa, Jll. sason

Stellungen suchen: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Zuverlässiger, nüchterner Mann wünscht irgendwelche stetige Stelle. 1843 Burling Str., unten.

Gesucht: Bäcker sucht Arbeit als erste Hand oder selbständig an Brot und Cakes, Stadt oder Land. 158 Indiana Straße.

Gesucht: Stelle als Janitor in Steam Heat Flat. Adr.: E. 155 Abendpost. somo

(Fortsetzung auf der 6. Seite.)

Vergnügungs-Wegweiser.

Studebaker. — Konzert des Russischen Orchesters.
Garrick. — Wandelbilder.
Whitney. — „Dear Old Billy."
Olympic. — „Get-Rich-Quick Wallingford."
Chicago Opera House. — „Little Miß Fix-It."
Imperial. — „The Millionaire Kid."
Cort. — „An Everyday Man."
Crown. — „The Hoosier Schoolmaster."
Columbia. — Burlesk-Komödie.
White City. — Allerlei Attraktionen.
Riverview Park. — Allerlei Attraktionen.
Forest Park. — Allerlei Attraktionen.
Sans Souci-Park. — Allerlei Attraktionen.
Relic House. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Bismarck Garten. — Ballmann's Orchester.

(Fortsetzung von der 5. Seite.)

Stellungen suchen: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Selbständiger Cakebäcker (gelernter Konditor) mittleren Alters und langjähriger Erfahrung, stetig und zuverlässig, wünscht dauernde Stelle, allein zu arbeiten. Adr.: Fridrich, 2019 Van Buren Str., Bäckerei.

Gesucht: Brot- und Cakes-Bäcker sucht leichten Platz, ist kein Trinker. F. Witzlau, 610 Wells Str., 2. Flat.

Gesucht: Junger deutscher Mann wünscht Abends und Sonntag Vormittags paar Stunden Beschäftigung irgend welcher Art. Otto Rajacht, 2420 Nord Halsted Straße.

Gesucht: Erster Klasse Painter, Paperhanger sucht irgend eine Arbeit. Wm. Rogers, 1615 Blue Island Avenue.

Gesucht: Irgend welche Beschäftigung für Samstag Nachmittag und Sonntag, auch andere Arbeit nach 6 Uhr jeden Tag. Sandner, 1014 Montana Straße, 3. Flat.

Gesucht: Erfahrener deutscher Butcher, guter Storetender und Wurstmacher, sucht stetigen Posten. — Ortner, 1645 N. Halsted Str. somo

Gesucht: Deutsch-amerikanischer Student wünscht irgend welche Arbeit vor und nach der Schulzeit. Adr.: E. 162 Abendpost. 27aglwX

Gesucht: Tüchtiger deutscher Wurstmacher, in großen europäischen Fabriken als erster gearbeitet, sucht dauernde Beschäftigung. (Auch in Leberpasteten in Dosen bewandert. Adr.: O. 514 Abendpost.

Gesucht: Junger Mann, 25 Jahre, Deutscher, Bartender, gut im Englischen, möchte sofort guten Platz. Adr.: H. 512 Abendpost.

Gesucht: Junger deutscher Bartender, 27 Jahre alt, guter, zuverlässiger Arbeiter, möchte stetige Stelle. Adr.: R. 350, Abendpost.

Gesucht: Mann, starker, zuverlässig, wünscht Beschäftigung als Porter oder sonstige Arbeit. Adr.: R. 875 Abendpost.

Gesucht: Bartender in mittleren Jahren, ledig, sauber und zuverlässig, kann am Tisch aufwarten und auch Porterarbeit verrichten, wünscht Stellung. Adr.: E. 160 Abendpost.

Gesucht: Erster Klasse Butcher und Wurstmacher sucht stetige Stellung. Gemert, 1835 Hudson Ave. somo

Gesucht: Verheiratheter Mann, 32 Jahre alt, deutsch und englisch sprechend, guter Painter, Paperhanger und versteht verschiedene andere Arbeit, sucht irgend eine stetige Arbeit. Adr.: G. 77: Abendpost.

Gesucht: Stellung, bin Lunchmann, kann gut kochen, flink serviren, an der Bar helfen, erster Klasse Porter, mit Referenzen. Adr.: E. 165 Abendpost.

Gesucht: Junger Mann, Deutscher, 26 Jahre alt, Bartender, nüchtern und zuverlässiger Arbeiter, möchte gute Stelle. Adr.: O. 512 Abendpost.

Gesucht: Tüchtiger, deutscher Bildhauer, firm im Modelliren und Holzschnitzen, sucht Stellung. Adr.: R. 871 Abendpost.

Gesucht: Junger norddeutscher Butcher sucht Stelle im Store zu arbeiten; habe etwas Erfahrung. Adr.: O. 512 Abendpost. somo

Gesucht: Erster Klasse Wurstmacher, versteht alle Arbeit, sucht Stelle. Adr.: F. 77 Abendpost.

Gesucht: Selbständiger Brod- und Rollbäcker, zuverlässig, sucht Stelle, allein zu arbeiten. Adr.: R. 366 Abendpost. saso

Gesucht: Junger Bäcker sucht Stelle als zweite Hand an Brot und Cakes. Baker, 142 116. Str., West Pullman. saso

Gesucht Ein 17jähriger Junge sucht Stellung in einer Bäckerei; hat Erfahrung. Krautmann, 5043 Wood Str., Ecke 51. Str. sason

Gesucht: Ein erstklassiger Cakesbäcker sucht gute Stellung. Adr.: F. 72, Abendpost. sasonmo

Gesucht: Junger Butcher, kann Store tenden, spricht deutsch, böhmisch und englisch, sucht Arbeit. Adr.: F. 71 Abendpost. sason

Gesucht: Deutscher Mann, 30 Jahre alt, spricht etwas englisch, hat jahrelange Referenzen von erstklassigen deutschen Hotels, ist mit Hotel-Office, Elevator und Dampfheizung vertraut, sucht Stellung im Hotel oder privat, kann Kaution stellen. G. S., 864 N. State Str. sason

Gesucht: Junger Mann, Painter, auch Calciminer und Varnisher, sucht Stelle, privat oder Hotel. 1687 Burling Str. dosason

Gesucht: Selbständiger Brot- und Rollbäcker, zuverlässig, sucht Stelle, allein zu arbeiten. Adr.: G. 760, Abendpost. sason

Gesucht: Guter Painter und Paperhanger sucht Arbeit gut und billig zu machen in irgend einem Theil der Stadt. Adr.: G. 766 Abendpost. 25aglwX

Gesucht: Bäcker, 26 Jahre alt, sucht stetige Arbeit als zweite Hand an Brot und Rolls oder Cakes. Boehm, 227 Goethe Str. frsaso

Gesucht: Junger deutscher Mann sucht irgendwelche Beschäftigung. Bitte vorzusprechen: 1852 N. Halsted Str. 22ag,lwX

Gesucht: Gebildeter junger Mann, Deutsch-Russe, 23 Jahre alt, aus guter Familie, sucht Arbeit. — R. Graef, 1319 N. California Ave. 20ag,lwX

Gesucht: Schriftsetzer, seit sieben Jahren in den Ver. Staaten, tüchtig in deutschem und englischem Akzidenz- und Anzeigensatz, fähig, kleine Landdruckerei zu leiten, sucht Stellung. Adr.: H. 507, Abendpost. 25aug,lwX

Gesucht: Frisch eingewanderter deutscher Bäcker sucht Stellung. William Horn, 742 Willow Str. frsaso

Gesucht: Mann (30) sucht Beschäftigung irgend welcher Art. Adr.: E. 121 Abendpost. frsaso

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Eine Frau, die Erfahrung hat im Anfertigen von Backwaaren und Krapfen. 987 Grace Straße.

Verlangt: Mädchen oder Frau, um in der Bäckerei mitzuhelfen, muß backen können. 2134 Lawrence Avenue.

Verlangt: Zwei Fräulein. Propst Cleaning Co., 829 West 24. Place. sason

Leichte Handnäharbeit im Hause, für Gasmantelfabrik. 407 N. Desplaines Str.

Verlangt: Tüchtige Bügelmädchen sofort. Lohn $12. 1809 Clybourn Ave. saso

Hausarbeit.

Germania Vermittlungs-Büro, Zim. 6, Kemper Gebäude, 755—757 W. North Ave. Telephon: Lincoln 6161. Die größte deutsch-amerikanische Vermittlungs-Agentur Chicagos. Gute Mädchen und die besten Stellungen, zu höchsten Löhnen, besorgt. 7jl,frsondi*

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit, Person, die Nachts nach Hause gehen kann bevorzugt. 358 Ost 60. Str. somodi

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Muß gut kochen können. Empfehlungen verlangt. 4714 Grand Blvd., 1. Apartment. saso

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 437 S. Taylor Ave., Oak Park. Nehmt Madison Str. Limits Car. saso

Verlangt: Junge zweite Köchin, nur solche, welche Short Orders machen kann. 125 E. 22. Straße. sason

Verlangt: Mädchen, nicht unter 21 Jahren, welches sich als Krankenpflegerin ausbilden will. Vorzusprechen beim Doktor, 1442 Milwaukee Ave., 2. Fl., auch Sonntags. sason

Verlangt: Frau, von freundlichem Wesen, als Gesellschafterin für meine Mutter und allgemeine Hausarbeit zu verrichten; einfache Familie von drei Personen; muß englisch sprechen können. John L. Brues, 3840 Gladys Ave. sason

Verlangt: Zwei Mädchen, für allgemeine Hausarbeit. Deutsches Altenheim, Forest Park, Ill. Man nehme Garfield Park-Zweiglinie der Metropolitan Hochbahn. sasonmo

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 3753 Armitage Ave. sason

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, drei in Familie. 687 N. Central Ave. 'Phone: Austin 8204. sason

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für gewöhnliche Arbeit, muß kochen verstehen; $8 wöchentlich. 4501 Forrestville Ave. Haus. sason

Verlangt: Starkes, gesundes Mädchen, soeben von Deutschland eingewandert, für allgemeine Hausarbeit in Familie von 3. Kleines Flat, gutes Heim und $3 per Woche. Frankel. 515 E. 60. Str., 2. Flat, 3 Blocks westl. von Cottage Grove Ave. sason

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik - Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Junge Frau, thätig und intelligent, tüchtig in der Bedienung als Nurse für Invaliden, gegen Lohn von $15 die Woche. Erfahrung im Hospital oder praktisch im Schlafzimmer bevorzugt, jedoch nicht erforderlich. Gebt volle Einzelheiten der Erfahrung im Beantworten unter Adr.: H. 516 Abendpost. sodido

Verlangt: Haushälterin, welche Liebe zu Kindern hat und mehr auf gutes Heim, denn hohen Lohn sieht. Vorzusprechen von 10—4 Sonntag oder 6—8 Wochentags, 1717 N. Halsted Str., 2. Fl., hinten.

Verlangt: Frisch eingewandertes deutsch-ungarisches Mädchen für Hausarbeit. 220 Ost 46. Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. Nehmt Cottage Grove Ave. Car. 666 Ost 50. Str., 2. Apartment. somo

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie; guter Lohn. 5414 Michigan Ave., 2. Flat.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; muß einfach kochen verstehen. Anzufragen 2431 Nord Sawyer Ave. (Logan Square), Montag Nachmittag den 28. August.

Verlangt: Gute deutsche oder ungarische Köchin, mit oder ohne Wohnung, stetiger Winterplatz. Kaisergarten, 3601 N. Halsted Str., Ecke Addison.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, kleine Familie. Rubens, 6144 St. Lawrence Ave.

Verlangt: Aeltere, alleinstehende Frau zum Aufpassen eines Baby. Gutes Heim. Mrs. Naumann, 2902 Emerald Ave.

Verlangt: Sauberes deutsches Mädchen zur Mithilfe bei Hausarbeit; gutes Heim; drei Erwachsene. Anzufragen Sonntag, Abends nach 6 Uhr. 1717 Humboldt Blvd., 3. Flat.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit, muß ehrlich sein, schönes Heim bei feinen deutschen Leuten. 6413 Kimbark Ave. 26aglwX

Verlangt: Ein tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit, vier Erwachsene, Empfehlungen; guter Lohn. 5639 Michigan Ave.

Verlangt: Erfahrenes Mädchen, für Hausarbeit; Empfehlungen erforderlich; guter Lohn. 460 Barry Ave. frsason

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit; Zwei in der Familie. 2112 West Harrison Str. frsason

Verlangt: Zwei Mädchen für allgemeine Hausarbeit für zwei Nachbarn; guter Lohn und gutes Heim. 1411 und 1419 Bryan Ave. Tel.: Rogers Park 5374. H. E. Alexander. frsaso

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit, Empfehlungen. 4537 Prairie Ave., 2. Apartment. frsason

Verlangt: Ein erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie; gute Köchin; kein Waschen oder Bügeln; muß englisch sprechen können; Empfehlungen. 3818 Grand Blvd., 2. Flat. Telephon: Douglas 4142. frsaso

Verlangt: Mädchen oder Frau für Hausarbeit. 4147 Armitage Ave. Phone Belmont 3587. dofrsaso

Verlangt: Ein deutsches protestantisches Mädchen für Hausarbeit, das waschen, bügeln und einfach kochen kann. Gutes christliches Heim. Lohn $4.00. 1037 N. Sacramento Ave., Ecke Cortez Str., gegenüber Humboldt Park. Montags vorzusprechen. sason

Verlangt: Köchin, für allgemeine Hausarbeit; Vier in Familie. 2429 West Monroe Str. sason

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1162 Diversey Parkway. sason

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Alleinstehende Wittwe wünscht Platz als Haushälterin. Nachzufragen 2 Uhr. 161 Goethe Str., oberes Flat.

Gesucht: Deutsche Frau wünscht stetigen Platz für waschen und bügeln. M. R., 612 Hinsche Str.

Gesucht: Arbeit zum Handnähen usw. zu Hause. Seibel, 1509 Nelson Str.

Gesucht: Deutsche Frau sucht Waschplätze, halbe Tage, nimmt auch Wäsche ins Haus. 1218 Oakdale Ave., nahe Racine, 1. Floor.

Gesucht: Deutsche Köchin sucht Stelle in einem besseren Hause unterzukommen. Bitte selber vorzusprechen oder zu schreiben, Hanatshek, 7009 St. Lawrence Avenue. sason

Gesucht: Gute, in allem bewanderte Damen-Schneiderin sucht Stellung in Schneider-Fabrik. — N. Sokol, 4341 Bernard Str. frsaso

Stellungen suchen: Eheleute.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Ehepaar mit besten Empfehlungen sucht Stelle als Janitor; Mann ist geschickt mit Werkzeug. Janitor, 5358 Calumet Ave.

Gesucht: Gutes deutsches Ehepaar sucht Roominghaus zu versehen, auch als Janitor. Rosenberger, 1606 Indiana Ave. somo

Gesucht: Deutsches Ehepaar sucht Janitor-Stelle, sind im Geschäft bewandert. 1819 Larrabee Str. sason

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Englische Sprache, nur privat, deshalb Erfolg garantirt. Billiger, besser wie jemals offerirt, beginnt jetzt! Stellungen, Engineer-Lizens durch G. A.-B.-Union. Näheres: Illinois Gebäude, 715 North Ave., nahe Halsted Str. Stets geöffnet, auch Sonnt. sasodi

Zeichenklassen der Chicago Turngemeinde, 822 N. Clark, Sonntags von 9 bis 12. Beginn des Schuljahrs Sonntag, den 3. Sept. 1911. H. Hanstein & Sohn. ag27,sp3,10,17

Englischer Sprachunterricht für Eingewanderte. 1523 LaSalle Ave. Tel. North 4107. Ottilie Koehnke. 29jlsasonmilm

Deutsch-amerikanische Lehrerin ertheilt besten englischen Unterricht Anfängern, Vorgeschrittenen, in und außer dem Hause. Mäßige Preise. Adr.: E. 107, Abendpost. 24aglwX

Heirathsgesuche.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch: Solider junger Mann, 24jährig, Nichttänzer, herzensgut, von achtbarer Herkunft, sucht die Bekanntschaft einer netten, liebevollen Lebensgefährtin, Nichttänzerin, mittelgroßes, reiferes Mädchen besserer Herkunft, oder Wittwe in guten Verhältnissen vorgezogen. Näheres zwecks mündlicher Aussprache höflichst unter O. 501 Abendpost erbeten.

Heirathsgesuch: Ein solider junger Mann, 35 Jahre alt, erster Klasse Handwerker, wünscht zwecks Heirath die Bekanntschaft einer lutherischen Wittwe oder eines nicht über 35 Jahre alten Mädchens mit etwas Vermögen zu machen. Ein Kind macht nichts aus. Adr.: O. 516 Abendpost.

Heirathsgesuch: Mann, Vierziger, gutherzig, intelligent, strebsam, nüchtern, vorurtheilslos denkend, will kinderlieber, gutsituirter Wittwe, auch älterem Mädchen, sein hübsches, wohlerzogenes Mädchen (12) vorerst in Erziehung geben, und bei gegenseitiger Zuneigung heirathen. Bewerthe nicht äußere Erscheinung und Jugend, sondern Gemüth. Adr.: R. 373 Abendpost.

Heirathsgesuch: Alleinstehender Mann, Anfangs der 50er Jahre, mit ständigem Einkommen, sucht die Bekanntschaft einer Wittwe ohne Anhang, oder eines älteren Mädchens in guten Verhältnissen zu machen, zwecks Heirath. Angabe der Verhältnisse. Nur ernstgemeinte Briefe werden beantwortet. Adr.: O. 517 Abendpost.

Heirathsgesuch: Deutscher, Mediziner, 30 Jahre alt, sucht zwecks Heirath die Bekanntschaft einer Dame mit Vermögen, um Theilhaber in Apotheke auszuzahlen. Offerten mit Bild, welches sofort zurückgesandt wird, erbitte unter Adr.: F. 70 Abdpost.

Heirathsgesuch: Ein Wittwer, Anfang der 40er Jahre, sucht die Bekanntschaft eines alleinstehenden Mädchens oder Wittwe, katholischen Glaubens, zwecks Heirath. Muß englisch sprechen, etwas Vermögen haben und bereit sein, mit nach Michigan auf eine Farm zu ziehen. Diskretion Ehrensache. Ernstgemeinte Briefe, mit Angabe des Alters und der Verhältnisse erbeten unter Adr.: H. 506 Abendpost.

Heirathsgesuch: Gebildeter Junggeselle in Idaho, hat guten Charakter, ziemlich Eigenthum, Protestant, sucht zwecks Heirath ein gebildetes Mädchen, etwa 30 Jahre, über 130 Pfund, die gute Erziehung genossen und friedliches Gemüth hat, der das Farmleben neben einer schönen Stadt gefällt. Adr.: O. 505 Abendpost.

Heirathsgesuch: Deutscher lediger Mann, 30 Jahre alt, mit gutgehendem Saloon und Restaurant, sucht die Bekanntschaft eines Mädchens oder Wittwe (eine mit Geschäftskenntnissen bevorzugt), mit etwas Baarvermögen, zwecks Heirath. Michael Kaftman, 528—530 W. Van Buren Str.

Patent-Anwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Michael J. Stark & Sons, Patent-Anwälte. In- und ausländische Patente, Schutzmarken u.s.w. Deutsch gesprochen. Freie Konsultation. Mechanische Zeichnungen. Zimmer 831 Monadnock Block, Chicago. 9fbsondido*

Robt. Klotz & Co., . . . Patentanwälte . . . sehr mäßige Preise, freie Auskunft, ein kleines Buch auf Verlangen. Zimmer 911 Schiller Gebäude, Nr. 64 West Randolph Straße. 16apson*

Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Kleine Halle für Gesangverein oder Klub. Kaisergarten, Ecke N. Halsted und Addison Straße.

Schöne helle Zimmer mit allen Bequemlichkeiten, passend für 2, auch für kinderloses Ehepaar, nahe Lincoln Park. 2217 Cleveland Ave.

Deutsches, respektables Ehepaar mit einem Kind, möchte drei Zimmer oder größeres Flat theilen mit junger Frau, willens Hausarbeit zu thun, muß nahe Clark oder Lincoln Ave. sein. Muikes, 2255 Racine Ave.

Zu vermiethen: Store und Wohnung, 1738 Nord California Ave., passend für Plumbing oder Milch-Geschäft. Zu erfragen bei Theodor Schenk, 232 N. Peoria Str., Saloon. somo

Zu vermiethen: Store, 3623 W. North Ave., passend für Grocery, Drygoods, Herren-Ausstattung, sowie Schuhgeschäft. Zu erfragen: Theodor Schenk, 232 N. Peoria Str., Saloon. somo

Zu vermiethen: Helles und ungeheiztes 7 Zimmer Flat. Eigenthümer am Platze. Anzufragen: 4620 Evans Ave.

Zu vermiethen: 5 Zimmer mit Bad, $15; 6 Zimmer ohne Bad, $14. 614 North Ave. sason

Zu vermiethen: Store, 7102 Wentworth Ave., guter Platz für Bäckerei und Delikatessen. sasomo

Zu vermiethen: Wohnung, mit sechs schönen Zimmern und Badezimmer; $15. 2338 Fullerton Ave., nahe Western Ave. sason

Zu vermiethen: Store, mit Wohnzimmern und Basement, das sich gut als Werkstätte eignet; $15. 2388 Fullerton Ave., nahe Western Ave. sason

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: In Privatfamilie, möblirtes Schlafzimmer mit allen Bequemlichkeiten, passend für ein oder zwei Herren. 4024 Drake Ave., nahe Irving Park Boulevard.

Zu vermiethen: Schönes Frontzimmer, separater Eingang. Mrs. Heller, 1547 Sedgwick Str., 2. Fl.

Ein schönes möblirtes Zimmer zu vermiethen. — 1649 Orchard Straße.

Zu vermiethen: Zimmer, mit oder ohne Board; Mann mit Kindern findet Board. 1938 Howe Str.

Deutsch-ungarische Familie wünscht zwei anständige Männer in Board und Room, $4.50. 1843 Burling Str., unten.

Ein anständiger Boarder wird gesucht bei Mr. Berckstadt, 1912 Larrabee Str., hinten, unten.

Verlangt: Roomers. 546 5. Ave. somodi

Billig zu vermiethen: Ein hübsches möblirtes Frontzimmer an ein oder zwei Herren. 1432 Nord Clark Straße. sodi

Zu vermiethen: Großes schönes Frontzimmer, separater Eingang, Bad, Telephon. 1937 Lincoln Ave.

Zu vermiethen: Großes möblirtes Zimmer für zwei Leute, $3. 1812 Belmont Ave.

Verlangt: Anständiger Herr in Kost; Bad. 1459 Sedgwick Str., linke Glocke. sason

Zu vermiethen: Neu möblirter Parlor, privat, Bad, ruhiges Haus. 2188 Dayton Str. saso

Anständige ungarische Familie wünscht anständigen ungarischen Mann in Kost. 2738 West Division Str., 3. Floor. sason

Zu vermiethen: 3165 Groveland Ave., sind neu eingerichtete Zimmer mit separaten Eingängen zu vermiethen; Carverbindung, Eisenbahnstation an 31. Straße. sasodi

Zu vermiethen: Bei einer distinguirten, jungen Wittwe, ausgezeichneter Köchin und fleißigen Hausfrau, bestes Logis und feinste Kost, nur für sehr soliden Herrn, $12 per Woche. Beste Referenzen. Adr.: U. 812 Abendpost. 19agsasodidosason

Zu vermiethen: Zimmer und vorzügliche Kost an Herren. 1812 N. Clark Str., Lincoln Park. frsaso

Zu vermiethen: Billig, saubere Zimmer, nahe Lincoln Park 222 Wisconsin Straße. 10jl*X

Verlangt: Roomers, $1.00 aufwärts die Woche, bei deutscher Frau. 1045 W. Randolph Str. dofrsaso

Zu miethen gesucht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Reine 4 oder 5 Zimmer-Wohnung sucht solide deutsche Familie. Offerten unter E. 163 Abendpost.

Zu miethen gesucht: Von 2 Personen, 4—5 Zimmer Flat mit Bad, modern (keine Basementwohnung), muß billig sein. Nordwestseite; gute Downtown-Verbindung. 3252 Beach Ave., 2. Flat.

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Deutscher Ingenieur, übernimmt technische Arbeiten jeder Art, wie Ausarbeitung von Erfindungen, Ideen, Verbesserungen usw., ertheilt gewissenhaften Rath. Begutachtungen. Beste Referenzen. Ingenieur Siegfried Held, 136 S. Ashland Blvd. Montag, Dienstag, Donnerstag, 7—9 Abends; Sonntag- und Feiertag, 11—1.

Mozart-Halle, Tanz jeden Sonntag Abend. Gute Musik.

Zement-Arbeiten, Seitenwege, Floors, Basements, Zementwalls und -Pfosten fertigt billigst Krimmel, 832 Diversey Blvd.

Bettfedern gereinigt mit den besten Maschinen; nur gute und reelle Arbeit. Eiderdaun-Steppdecken auf Bestellung gemacht. 3341 Lincoln Ave. Telephon Graceland 110. Phil. Walger. 5mai,frsondi*

R. Friedlander, Collection Agency, 54 W. Randolph Straße. Etablirt 1898. 3mai,e.o.b*

Painter- und Paperhanger-Arbeiten werden gut zu mäßigen Preisen ausgeführt. Paint Store, 1862 N. Halsted Str. Tel.: Lincoln 6941. sason

Painting, innen und außen, wird gut und billig gemacht; nimmt Arbeit außerhalb der Stadt. W. Hal, 943 N. Robey Str. mi—son

Echte deutsche Filzschuhe und Pantoffeln jeder Größe fabrizirt und hält vorräthig A. Zimmermann, 1431 Clybourn Ave., nahe Larrabee Str. 14ag,1m

Beglaubigungen, Vollmachten, Testamente, Uebersetzungen, Briefschreiben und sonstige schriftliche und notarielle Arbeiten prompt und zuverlässig besorgt. Sartorius, 101 S. Fifth Ave. Abends u. Sonntags 1938 Mohawk Str., nahe Center Str. *X

Schreibmaschinen-Arbeiten, Diktat etc., deutsch und englisch, gut und billig, nach 6 Uhr Abends; 1108 Wells Str., 1. Flat, rechts. 1ag*X

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Richard A. Koch, Deutscher Advokat und Notar, 25 Nord Dearborn Str., 7. Floor. Alle Rechtssachen auf das Beste besorgt. Nordseite-Office: 555 North Ave. Ecke Larrabee. Abends 7 bis 9. Sonntags 10 bis 12. 10ap*X

Fred Plotke, deutscher Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Praktizirt an allen Gerichten. Rath frei. 127 N. Dearborn Str., Zimmer 1444. Abends 750 Bittersweet Pl. nahe Clarendon Ave. 7fb*X

John Wagner, deutscher Advokat. Praktizirt in allen Gerichten. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Gründlicher Rath. 105 Monroe Str., Ecke Clark. Zim. 1307. 3ag*X

Albert A. Kraft, Rechts-Anwalt. Prozesse in allen Gerichtshöfen geführt. Alle Rechtsgeschäfte bestens besorgt. Erbschaften eingezogen. Ansprüche überall durchgesetzt. Löhne schnell kollektirt. Abstrakte examinirt. Beste Empfehlungen. 38 Süd Dearborn Str., Zimmer 1312. 8mj*

R. Friedlander's Rechts- und Notariats-Büro, 54 W. Randolph Str. Etablirt 1898. Rath in allen Fällen durchaus frei. 11mai,dsondi*

Wenn Ihr mittellos seid und tüchtigen Rechtsbeistand gebraucht, seht Brandes, 1313 Fort Dearborn Gebäude, Südwestecke Clark und Monroe. 1fp*X

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Altbewährtes Heilmittel gegen offene Beine, Hautkrankheiten usw., welches Allen geholfen hat, die es versuchten; nur mir allein bekannt; wird billigst berechnet. Gefl. Anfragen an Adr.: U. 826 Abendpost. 19ag*X

Dr. Weiß und Frau, Oesterreich-Ungarn, behandeln alle Frauenkrankheiten, unterrichten Hebammen und nehmen Entbindungen an in und außer dem Hause. 1756 West Division Str., Ecke Wood Str. Telephon: Monroe 94. 23jl*X

Uhl empfiehlt sichere schmerzlose Entfernung von Hühneraugen (eins frei), Warzen, Frostbeulen, eingewachsenen Nägeln. 21 East Van Buren Straße, Isabella Bldg. Telephon Harrison 4098. Abends: 5987 S. Halsted Str. 9mailmX

Möbel, Hausgeräthe u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

—Achtung!—

Sämmtliche elegante Möbel unserer 26 Zimmer Residenz, 3201 Michigan Ave. (die Yerkes Residence), müssen zum Schleuderpreis verkauft werden. Prachtvolles Piano $100, echte Ledercouch $15, großes Eichenbuffet $15, Chinacloset $10, Refrigerator $10, Speisetisch mit 6 feinen Stühlen in Oak im Frühstückszimmer, und in echt Mahagoni im Speisesaal; türkische Schaukelstühle $10, andere $5.00; 3 Stück Tapestry Mahagoni Parlorset $30, prachtvoller Parlortisch $10, Bibliothekstisch $20, echte orientalische Rugs $10—$100. Neue, hochelegante heimische Teppiche $7—$25; neue Nähmaschine (Drop Head) $10; Tiffany Lampen, Electroliers, Marmor- und Bronze-Statuen, Dresdener Vasen, Vorhänge, Gardinen, prachtvolle Messingbetten, Chiffoniers, Dressers $20. Französ. Spiegel $5. — Prachtvoller 88 Noten Inner Piano Player. Unsere Privat-Gemäldegallerie ist einzig in der Stadt. Ueber 30 der prachtvollsten echten Oelgemälde in herrlichen Rahmen. Eine Sehenswürdigkeit. Gesammtwerth der Gemälde im ganzen Haus $50,000. Verkaufe stückweise zu $5.00 bis $350.00; „Romeo und Juliet", 6 Fuß hoch, werth $2000, für $200; „Lisette" von H. Grosse, $25; „Das Luftschiff" von Fritz Jlg, $150; „Rembrandt" (Selbstbildniß) von Gottsbanter $25, etc. — Kommt Tag oder Abends sofort. Wir sprechen deutsch. (1 Minute von 31. Str. Hochbahnstation, 1 Block westlich von Indiana Ave. Car); Eckhaus 3201 Michigan Ave. 22aglwX

Zu verkaufen: Der Inhalt von 5 Zimmern, sehr billig für Baar. 1715 Hudson Ave.

Zu verkaufen: 7 Zimmer Flat, ganz oder separat, sehr billig. 232 W. Chicago Ave., zwei Treppen.

Zu verkaufen: Eß- und Schlafzimmer-Möbel, Couch, Küchenartikel und Eisschrank billig. Nachzufragen bei Rev. H. C. Nordam, 2846 Cortez Str. somodi

Bequemsten Lehnstuhl für Kranke und Gesunde verkauft Heyer, 2411 Burling Str.

Zu verkaufen: Billig, Zwei Badewannen, so gut wie neu, mit Tank-Wasserheizer und Zubehör. — 2752 Chicago Ave., Store.

Zu verkaufen: Für jedes Angebot, Möbel, Hausgeräthe, Laden-Einrichtung. 2647 N. Rockwell Str.

Auktions-Verkauf am Dienstag, den 29. August, 10 Uhr Vorm., in den Auktionsräumen 2521—25 Sheffield Ave. Verkaufe den Rest von 10 „Van"-Ladungen Möbeln und Haushaltwaaren; bestehend aus Möbeln aller Art, Rugs, Oefen, Bildern, Porzellanwaaren und allgemeinen Haushaltwaaren. — J. Ralph, Versteigerer. somo

Aus dem Geschäfte gedrängt! Der ganze Vorrath von gebrauchten Möbeln etc. von den drei Läden einschließend 50 „Lots" Lagerhaus-Waaren muß geräumt werden. Curtis' Furniture Exchange, 6203—5—7 Wentworth Avenue. 26jbsondido*

Zu verkaufen: Möbel, Hausgeräthschaften; wegen Abreise. 1826 Hudson Ave., hinten. sason

Zu verkaufen: Sanitary Couch, Piano und Nähmaschine. 3121 Sheffield Ave., 1. Flat, links. sason

Zu verkaufen: Einfache Hauseinrichtung, billig, wegen Aufgabe des Flats. M. Schweizer, 1920 Lawndale Ave., nahe Ogden Ave. und Metropolitan Douglas Park Hochbahnstation. sason

Zu verkaufen: Billig, schwarzer Walnuß Ausziehtisch (viereckig), gelber Eichen Ausziehtisch (viereckig), 4 Eßzimmerstühle mit Ledersitz, 1 gelbe eichene Doppelbettstelle und Spring, 1 Zither. 825 Center Straße, 1. Flat, hinten. sason

Zu verkaufen: Ganz neue 4 Zimmer Möbel, sehr billig, wegen Verlassen der Stadt. 1514 Wieland Str., 1. Floor, hinten. sason

Verkaufe Heizofen, Dresser, Kleinigkeiten. 3456 Elaine Place, Ecke Cornelia Ave., Nordseite. frsason

Zu verkaufen: Haushalt-Möbel, Ofen und Square Piano. 2142 Division Str. fr—mo

Seltene Gelegenheit! Verschleudere sofort Leder Parlor Set, Leder-Couch, Schaukelstuhl, Rug, Messingbetten, Gardinen, Dresser, Chiffonier, Bilder, Spiegel, Ausziehtisch, Stühle, Singer Nähmaschine, guter Küchenofen usw. zu spottbilligem Preis. 537 Belden Ave., nahe N. Clark Str., erster Floor. 24aglwX

Nähmaschinen, Bicycles u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Billig zu verkaufen: Wheeler & Wilson Nähmaschine, sogut wie neu. 1538 Clybourn Place, 2. Flat.

Alle Fabrikate von Drop Head Nähmaschinen, $5 und aufwärts. Sultan, 3249 Lincoln Ave. 4ot*X

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

50,000 Bush & Gerts Pianos im Gebrauch. Das einzige Piano mit einem Union-Label. Bester Werth in hochfeinen Pianos, der den Käufern je geboten wurde. Ein vollständiges Lager von diesen hübschen Instrumenten stets auf unserem Waarenlager-Floor, ebenfalls vollständige Auswahl von wohlfeileren Fabrikaten in neuen Uprights, variirend von $150 bis $250. Bedingungen: $10 — $15 — $25 Anzahlung und dann von $5 den Monat aufwärts. Pianos vermiethet und 1 Jahr Miethe erlaubt, wenn gekauft. Bush & Gerts Piano Co., Bush Temple, Clark Str. und Chicago Ave., Chicago. 9jasasodido*

Zu verkaufen: Oesterreichische neue dreireihige Hand-Harmonika. 1543 Hudson Ave.

Zu verkaufen: Elegantes Smith & Barnes Concert Upright Piano, in bester Ordnung, zu großem Schleuderpreis. Anzufragen Montag oder Dienstag, 5053 Grand Blvd., Apartment 1.

$50 kaufen $300 Upright Piano, $5 monatlich. — 1956 Larrabee Str. 26aglwX

Aufgepaßt! Muß sofort mein prachtvolles neues Mahagoni Upright Piano verkaufen, brauche Geld. Ueberzeugt Euch selbst. Seltenheit. 537 Belden Ave., nahe N. Clark Str., 1. Floor. 24aglwX

Verschleudere unser prachtvolles Upright Mahagony Piano für $100, wenn sofort genommen. Musik-Kabinet und 88 Noten Inner Piano Player, spottbillig. Residenz, 3201 Michigan Ave. 22aglwX

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Studebaker Phaeton, fast neu, sehr billig; Eigenthümer hat kein Gebrauch dafür. Anzufragen Sonntag den ganzen Tag, 732 Ridge Blvd. (2. Flat), South Evanston.

Zu verkaufen: Gutes braunes Combination Set, 1200 Pfd., 7 Jahre alt. $165. 2606 Ogden Ave.

Zu verkaufen: 10 Pferde, 2 Esel. O. Weber, 3544 West Chicago Ave. sason

Zu kaufen gesucht: 100 Bronchos, Pferde und tragende Stuten, von $15 aufwärts. 3401 Parnell Ave. nahe Halsted Str. 25aglwX

Zu verkaufen: 100 Pferde, gut für Stadt- und Land-Arbeit, wiegen von 1100 bis 1800 Pfund; Preise von $50 aufwärts; 30 Tage auf Probe gegeben. 1258 N. Paulina Str., nahe Milwaukee Ave., gegenüber Wieboldt's und Moeller's Dept. Stores. Max Tauber. 24jn*X

Zu verkaufen: 25 Pferde, von $25 aufwärts. Auf Probe gegeben. Waggonladung Pferde trifft jeden Sonntag ein. 1944 Augusta Str., nahe Robey. 20jl*X

Zu verkaufen: 50 Zug- und allgemeine Arbeits-Pferde, City Lumber Pferde und Stuten, passend für Farmgebrauch. Auch auf Probe gegeben; alle Arten Pferde von größeren Firmen in Tausch genommen; offen Sonntags. Jos. Strauß, 1559 Milwaukee Ave. 19aglmX

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

—Store-Einrichtungen— Neue und gebrauchte.

Jetzt ist die Zeit, irgend eine Art Store- oder Office-Einrichtung zu 50 Cents am Dollar zu kaufen. Ich habe ein großes Lager und muß Platz machen. Kann Euch auf eintägige Notiz ausstatten. Spezielle Beachtung wird Country-Bestellungen geschenkt.
Adolph Bender,
509—511 Milwaukee Ave., Ecke Halsted Str.
Baar oder Abzahlungen. Tel. Monroe 2177. 7agmomifason*

Kauft Eure Laden-Einrichtungen bei Julius Bender, Madison und Peoria Straße. Hier könnt Ihr etwa 40 Cts. am Dollar an allen Euren Store-Fixtures ersparen. Neue und gebrauchte. Preise die absolut niedrigsten in Chicago. Zufriedenheit garantirt. 901 bis 911 West Madison Straße, Telephon: Monroe 1712. 1jl*X

Zu verkaufen: Billig, gute Bäckerei-Einrichtung. Pure Food Bakery, East Chicago, Indiana. frsaso

Geld auf Möbel u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen auf Möbel, Piano, Pferd und Wagen, Lagerhaus-Bescheinigungen etc. Ihr könnt kleine wöchentliche oder monatliche Abzahlungen, je nach Belieben, machen. Wir bezahlen Eure Schulden. Fragt nach Mr. Spitzer, Standard Credit Company, (Früher A. French & Co.) Zimmer 702, Hartford Bldg., 8 S. Dearborn Str., Südwest-Ecke Madison. 'Phone: Randolph 3075. 27mai*X

Niedrige Raten auf Möbel- und Piano-Darlehen, $25 für 75c monatlich; $50 für $1.50 monatlich; $75 für $2.00 monatlich; $100 für $2.25 monatlich. Geld in ein paar Stunden. Wir geben alle Vortheile, die Andere offeriren. Telephon: 5493 Central. Mutual Security Co., 143 N. Dearborn Str., Ecke Randolph Str., Z. 44. C. Fred. Keller, Mgr. 1fb*X

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gutgehendes sehr profitables Boardinghaus mit Restaurant, sehr billig zu verkaufen. Wiese Co., 416 Fisher Bldg., 343 Dearborn Straße.

Gutgehendes Cash Grocerygeschäft, Goldmine, sehr billig zu verkaufen. Wiese Co., 416 Fisher Bldg., 343 Dearborn Straße.

Fleischerladen, gutes Geschäft, hohe Einnahme, sehr billig zu verkaufen, $250 baar; deutsche Nachbarn. Wiese Co., 416 Fisher Bldg., 343 Dearborn Straße.

Gutes Barbiergeschäft, sehr gute Nachbarschaft, billig zu verkaufen. Wiese Co., 416 Fisher Bldg., 343 Dearborn Straße.

Guter Hardware-Store billig zu verkaufen; seltene Gelegenheit. Wiese Co., 416 Fisher Bldg., 343 Dearborn Straße.

Gutgehender Schuhreparatur-Store, guter Platz, billig zu verkaufen. Wiese Co., 416 Fisher Bldg., 343 Dearborn Straße.

Sehr gutgehende Bäckerei, gute Nachbarschaft, hoher Profit, sehr billig. Wiese Co., 416 Fisher Bldg., 343 Dearborn Straße.

Candystore, gegenüber Schule, hohe Einnahme, sehr billig. Wiese Co., 416 Fisher Bldg., 343 Dearborn Straße.

Delikatessen, sehr gutes Geschäft, billig. Wiese Co., 416 Fisher Bldg., 343 Dearborn Straße.

Schneider-Shop mit Wohnung sehr billig zu verkaufen; Miethe $18. Richter, 1796 Sedgwick Str.

Zu verkaufen: Delikatessen-Store mit neuen Fixtures. 3159 Clybourn Ave.

Zu verkaufen: Einträgliches Grocery- und Delikatessen-Geschäft, nahe deutscher katholischer Schule. Adr.: G. 764 Abendpost.

Zu verkaufen: Bäckerei, gute Gelegenheit für Mann mit ein wenig Geld; tägliche Einnahme $30; nehme $200 baar, Rest auf Abzahlung aus dem Reingewinn; Pferd und Wagen mehr als $200 werth; gebe auch Verkaufsgrund an. Kommt sofort, 3011 Süd Park Avenue.

Mechanisches Theater, von Deutschland importirt, großer Verdienst damit zu machen für den rechten Mann, der zu reisen versteht und will. Preis $4,500. Würde auch gute Farm eintauschen. Adr.: O. 515 Abendpost.

Kaufe sofort, für Baar, Zigaretten-Lizens. Friedlander, 60 West Van Buren Str.

Zu verkaufen: Gutgehende Hand-Laundry, nahe Stock Yards. 4331 S. Halsted Str.

$450 oder bestes Baar-Angebot kaufen ein vorzügliches Grocery-, Candy- und Tabakgeschäft, vollständiger Vorrath, 3 Counters, 8 Schaukästen, 2 Eisschränke, 60 Fuß Shelfing, 2 Waagen, eine Computing und eine andere (240 Pfund Tragkraft), fünf helle Wohnzimmer, Miethe $18; muß wegen Krankheit verkaufen. Kommt und überzeugt Euch. 4151 Wentworth Ave.

Zu verkaufen: Saloon-Lizens für die höchste Offerte. Angebote mit Angabe von Name und Adresse unter E. 161 Abendpost. somodi

Zu verkaufen: Bäckerei, wöchentliche Einnahme $350. Adr.: E. 133, Abendpost. doson

Zu verkaufen: Gutgehende Grocery und Market, wegen Krankheit billig, wenn sofort genommen. 3559 Süd Winchester Ave. dofrson

Zu verkaufen: Pferdebeschlag-Werkstätte; ein Bargain, krankheitshalber; in der unteren Stadt gelegen. Adr.: G. 747, Abendpost. sasonmo

Zu verkaufen: Umstände halber billig, kleiner Delikatessen-, Zigarren-, Candy-, Notions-Store; schöne Gegend; gutes Auskommen gesichert. 3619 N. Robey Str. sason

Zu verkaufen: Grocery mit großem Waarenlager in bester Gegend auf der Nordseite, macht große Geschäfte, Einnahmen $60 per Tag durchschnittlich, Pferd, Wagen, billige Miethe mit großem Flat und Stall. Beste Gelegenheit für irgend Jemand. Kleine laufende Ausgaben. Eigenthümer hat anderes Geschäft. Adr.: R. 368 Abendpost. saso

Zu verkaufen: Altbekanntes, gutgehendes Restaurant, mit Lunchroom, wegen Abreise nach Europa. Adr.: Adolph Tyrmann, 166 N. Fifth Ave., im Restaurant. sason

Zu verkaufen: Alt etablirtes Kohlen- und Eis-Geschäft. Jetziger Eigenthümer im Geschäft seit 1893. 5 Pferde, Kohlenwagen, Eiswagen und alles nothwendige Geschirr zum Betrieb eines erster Klasse Geschäftes. Alles vollständig und in gutem Zustand. Gute Gründe zum Ausverkaufen, und wenn gewünscht lange Lease. 1559 N. Halsted Str. saso

Zu verkaufen: Zigarren-Store mit großem Laundry-Umsatz. 1003 Larrabee Straße. frsa

Suche Schuhreparaturgeschäft zu kaufen. Nordseite bevorzugt. Adr. E. 67 Abendpost. ssason

Zu verkaufen: Alt etablirtes Carriage- und Wagen-Geschäft, gutes gangbares Geschäft, ziehe mich zurück. 5321 S. Halsted Str. frsason

Verkaufe gutes 10 Zimmer Rooming- und Boardinghaus; Piano; 20 feine Boarders. $1500 jährlich Profit. Immer besetzt. Goldgrube. Könnt's prüfen. Billig. Lange, 704 Dearborn Ave. do—son

Zu verkaufen: Bäckerei und Delikatessenstore, billig. C. W. Frisbie, 5014 Cottage Grove Ave. midofrsaso

Geschäftstheilhaber.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Theilhaber oder Theilhaberin mit $500 für gutgehenden Saloon und Restaurant, tägliche Einnahme $40 bis $50, von ledigem jungen Mann. Adr.: O. 507 Abendpost. saso

Verlangt: Theilhaber mit $500, Geld wird sicher gestellt, Geschäft ist ohne Konkurrenz in Chicago. Festes Gehalt und großer Reingewinn. Nie wiederkehrende Gelegenheit. Vorzusprechen Samstag und Sonntag. 1442 Milwaukee Ave., 2. Floor. saso

Partner. Junger Mann mit $400 möchte ein Geschäft übernehmen oder als Partner eintreten. Leo Grusler, Box 264, McHenry, Ill. sason

Finanzielles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Wir besitzen und offeriren die nachstehenden, leicht verkäuflichen ersten Gold-Hypotheken auf verbessertes Chicago Grundeigenthum:

Betrag	Rate	Sicherheit	Betrag	Rate	Sicherheit
$ 800....	6%	....$1800	$2000....	5½%	....$4200
$1200....	6%	....$2400	$2500....	5½%	....$4800
$1400....	6%	....$3000	$3500....	5½%	....$8000
$1500....	6%	....$3000	$5000....	5½%	....$10,000

Sprecht vor oder schreibt wegen Einzelheiten. — Julius Moll & Son, 1319 Milwaukee Ave. misason

Haus-Eigenthümer wünscht ein Darlehen von $150 zu guten Zinsen. Adr.: R. 374 Abendpost.

Zu leihen gesucht: $1500 für 5 Jahre zu 5½% auf verbessertes Grundeigenthum, Werth $3000, nur von Privatleuten. Adr.: R. 348, Abendpost. misason

$1500 von einem Privatmann zu leihen gesucht, sichere erste Hypothek. Agenten verbeten. Adr.: H. 518 Abendpost. sason

Geld zu verleihen. Alter zuverlässiger Kontraktor liefert Pläne und baut für Euch. 6 Jahre im Geschäft. Adr.: E. 288 Abendpost. 1ag*X

$800——$1000——$1200
Obige Summen auf bebautes Grundeigenthum zu niedrigen Raten zu verborgen. Wm. A. Karten, 3028 Lowe Ave. 12jl*X

Greenebaum Sons Bank & Trust Company verleiht Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen. Niedrigster Zinsfuß. Sichere Erste Hypotheken in beliebigen Summen, auf bebautes Chicagoer Grundeigenthum zu verkaufen. Nordostecke Clark u. Randolph Str. 3jl*X

—Erste Hypotheken— —Auf bebautes Chicago Grundeigenthum— Geld zu verleihen zu den besten Bedingungen. Richard A. Koch, 25 Nord Dearborn Str., 7. Flur. Abends: 555 North Ave., Ecke Larrabee. 14ap*X

Geld zum Bebauen: keine Kommission; keine Advokatengebühren; keine Verzögerung. Anleihen auf Grundeigenthum in Chicago und Vorstädten; verbessert oder angebaut. 20 Telephone, Randolph 300. H. O. Stone & Co., 76 W. Monroe Str. 26fb*X

Zweite Hypotheken auf Grundeigenthum prompt besorgt, halbe reguläre Raten. Leichte Bedingungen. Real Estate Mortgage Co., 32 N. Clark Str., Z. 504. 14ot*X

Anleihen auf Chicago Grundeigenthum gemacht zu den niedrigsten, vorherrschenden Raten. Keine Verzögerung. Bau-Darlehen erwünscht. Bringt Eure Pläne mit. 'Phone: Central 1730. John P. Foerster & Co., 15 S. LaSalle Str. 25ja*X

Geld auf zweite Hypothek zu leichten Bedingungen. C. Oswald, 115 Dearborn Str., Zimmer 710; Abends 555 North Ave., Ecke Larrabee Str. 16jl*X

E. G. Pauling, 133 La Salle Str. Erste Hypotheken zu verkaufen. Geld zu verleihen zum niedrigsten Zinsfuß. Telephon: Main 250. 1mai*X

Geld zu verleihen ohne Kommission von Privatmann auf Grundeigenthum auf der Nordwestseite. Niedr. Zinsen. H. Fick, 3428 Hazel Str., Logan Squ. 25ap*X

Wir verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen zu niedrigsten Zinsen. Offen Montag und Samstag Abend bis 9 Uhr. Krause Savings Bank. 1341 Milwaukee Ave., nahe Paulina Str. 10ja*X

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordseite.

Seht — Oscar — für diesen Bargain. Verkaufe spottbillig für Wittwe, die die Stadt verläßt, tadellose, moderne Cottage; herrlicher Garten; nette Gegend; nur $2650. Kleine Anzahlung. — Oscar — Josetti — nur eine Office: — 2411 Lincoln Ave., nahe Halsted —

Zu verkaufen: 2-stöckiges Frame, Brickfundament, mit Cottage hinten; Miethe $50 den Monat; nahe Hochbahnstation; Preis $4800.
5 Zimmer Cottage, Bad, Gas, an schöner gepflasterter Straße; verkaufe für $2500.
Verschleudere 2-Flat und Basement Brick; Miethe $47 den Monat; Preis für sofort. Kauf $5000.
Zweistöckiges Frame, 4 Flats; Miethe $3. den Monat; Bargain für $3500; nahe Roscoe Blvd.
Für obige Bargains seht
A. S. Maltman & Co.,
806 Wrightwood Ave. 'Phone: Lincoln 388.

Verkaufe Steinfrontgebäude, 2 Flats, 1249 Eddy Str., zu einem Bargain, wenn sofort genommen, Baar oder beliebige Bedingungen. Anzufragen Sonntag, oder telephonirt: Kedzie 2726, Arnesen, Eigenthümer.

Zu verkaufen: Zweistöckiges Framehaus, Storefront, großer Stall, ein Bargain. 1703 N. Halsted Straße, oben. Keine Agenten. somo

Billig zu verkaufen: 2stöck. Haus in Lake View; bringt $456 das Jahr, alle Verbesserungen. Adr.: O. 510 Abendpost.

Zu verkaufen: Eine Cottage, Nordseite; 5 Zimmer, Gas und Bad. 3926 N. Francisco Ave., nahe Irving Park Blvd.

Zu kaufen gesucht: Ein preiswerthes 3 Flat und Basement-Brickgebäude, 6 und 7 Zimmer, in der Nähe von North Ave., zwischen Clark und Halsted Str. Adr.: E. 164 Abendpost.

Zu verkaufen: Unter günstigen Bedingungen, an Wolfram Str., nahe Seminary Ave., Lot 35x135, Haus mit 4 schönen Wohnungen, mit Brick-Basement, alles in gutem Zustand. Adr.: E. 157 Abendpost. 27aglwX

Seltene Gelegenheit in bester Geschäftsgegend Lake Views! 2-stöckiges Frame Store mit 4 Zimmer und Bad hinterm Store, vermiethet als Delikatessen- und Grocerystore, Lease bis März; keine Konkurrenz in 5 Blocks, bei der Hochbahnstation, will aus der Stadt; gut für irgend ein Geschäft; beste Offerte nimmt's. Adr.: H. 508 Abendpost.

Zu verkaufen: Ravenswood, 1811 Belle Plaine Ave. 8 Zimmer Cottage, geeignet für zwei Familien; Bargain. Seht Eigenthümer sofort.

—$2600—Großer Bargain—$2600—
$2600, Theil Baar, kaufen schöne Cottage, 5 Zimmer und Bad auf dem ersten Floor; Oak Finish; eine extra Küche finished im Basement; 30 Fuß Lot. Winnemac Ave. nahe Lincoln Ave. John P. Foerster & Co., 15 S. La Salle Str. frsondo

Zu verkaufen: 7 Zimmer Residenz in Ravenswood, Oak Finish, neu dekorirt, drei Blocks zur Hochbahn, $2800. $500 Baaranzahlung, Rest monatlich. Eigenthümer. Adr.: M. C. 411 Abendpost. 26jlson*

Neues 6 Flat Gebäude, nahe Clark und Oakdale, zu vertauschen; Miethe $2800; Preis $20,000. — August Torpe, 820 North Ave. sajomo

Maple Square Ave., 3stöckiges 3—6 Zimmer Steinfront Flatgebäude; Preis $10,500. sasomo
August Torpe, 820 North Avenue.

$3100, werth $4000, für 2-stöckiges 5 und 6 Zimmer Framegebäude, Larrabee nahe Garfield Avenue. August Torpe, 820 North Ave. sajomo

Verkaufe oder tausche 3-stöckiges Brickhaus für gute Michigan Farm. P. Daußter, 2109 W. Lake Str. 3108 N. Francisco gelegen, ist zwei 4 Zimmer Flat-Gebäude; Preis $1900. 26aglwX
August Torpe, 820 North Avenue.

Logan Square, dreistöckiges 3—6 Zimmer Steinfront Gebäude, Lot 31×150, an Belden Ave. gelegen; Preis $9000, wth. $10,000. Torpe, 820 North Ave. sajomo

Nahe Willow und Burling Straße, 3-stöckiges modernes Brick, 3—6 und 3—4 Zimmer Flat-Gebäude; Preis $10,500. — Torpe, 820 North Ave. 26aglwX

$5500, werth $6500, dreistöckiges sechs 4 Zimmer Brickgebäude, Clybourn nahe North Avenue. — August Torpe, 820 North Ave. 26aglwX

$10,300, werth $11,000, dreistöckiges Steinfront, 3—5 u. 3—4 Zimmer Flatgebäude, nahe Webster und Sheffield Ave. Torpe, 820 North Ave. 26aglwX

6 Zimmer Cottage, Seeley Ave. nahe Grace, werth $3000, zu vertauschen für Nordseite zweistöckiges modernes Brick- oder Steingebäude. sason
Torpe, 820 North Avenue.

$2800, werth $3500, modernes zwei 6 Zimmer Flat Gebäude, N. Ashland Ave. nahe Diversey. — Aug. Torpe, 820 North Avenue. sason

Vertausche zwei Cottages für Farm oder Geschäft. 1521 Orchard Str., hinten. sason

Zu verkaufen: Moderne 6-Zimmer Brick-Cottage, an George Str., nahe Kedzie Ave.; Lot 27¾x115; Preis $3200. Adr.: F. 76, Abendpost. sason

Zu verkaufen. Property. 322 Goethe Str., 2. Flat. sason

Zu kaufen gesucht: Kleine Cottage; Nordseite; bitte Preis anzugeben. Adr.: F 68, Abendpost. frsason

Zu verkaufen: Sehr billig, 2stöck. Framehaus, 1845 Sheffield Ave.; auf kleine Abzahlungen. Anzufragen: 1828 Burling Str. Mrs. Panosch. frsaso

Zu verkaufen: Haus und Lot, billig, gegenüber der LaSalle Schule. Gute Geschäftsgelegenheit. Eigenthümer oben. 325 Eugenie Str. sason

Nordwestseite.

Eine Gelegenheit für Hausbauer!

Ich wünsche die Aufmerksamkeit der Hausbauer und Haussucher der Nordwestseite auf meine Subdivision an Fullerton Ave., Hamlin Ave. und Springfield Ave. zu lenken.

Als Anerkennung für die vielen Deutsch-Amerikaner und Skandinavisch-Amerikaner, die sich hier angesiedelt und ihr Heim erbaut haben, haben meine alten Freunde von Logan Square meine Subdivision

„The Logan Square Annex"

genannt. Hausbauer und Haussucher, kommt und wählt Eure Lot aus; 3 Carlinien, nämlich Armitage, Fullerton und 40. Ave., die jetzt fertig gestellt wird; um zum Bauen einzuladen, offerire ich Lots an Springfield Ave., zwischen Dickens und Humboldt Ave., zu $375 und $400 per Lot; jede Lot 30 Fuß breit; Sewer, Wasser und Gas in der Straße; elektrisches Licht geliefert von der Commonwealth Edison Co.; eine vorzügliche Gegend für Cottages, Bungalows und 2stöckige Häuser.

C. S. Neeros,
3825 Fullerton Ave., Ecke Avers Ave.
Office Abends offen bis 7:30.

Spezieller Bargain: Neues zwei 4 und ein 5 Zimmer Brick Flatgebäude, modern, elektrisches Licht; nahe Humboldt Park; Miethe $47 monatlich; nur $5400. Adr.: H. 519 Abendpost.

$1000 Baar kaufen ein neues zweistöckiges und Basement Brick, 5 und 6 Zimmer, elektrisches Licht, Consoles, Chinaclosets, Oak Trim, Laundry Tubs, lauter helle Zimmer; Preis $5400. Anzufragen: 740 N. 53. Ave. nahe Chicago Ave. sason

Zu verkaufen: Habt Ihr schon unsere zweistöck. Brick-Flathäuser besichtigt? Nur noch drei von vierzehn übrig. Hübscher 30 Fuß Rasen, gelegen an Kedzie Boul., gerade südlich vom Irving Park Boul; es werden über zweihundert in dieser feinen Subdivision gebaut werden. Kommt heute hinaus und besichtigt sie.
W. J. & C. B. Moore,
Irving Park Boul. und Kedzie Ave. 19aug,X*

Zu verkaufen: Sofort 3—6 Zimmer Flatgebäude; Miethe $44. Bargain. C. Koebel, 1839 N. Albany Avenue. Kommt Abends nach 6 Uhr od. Sonntags.

$2500 kaufen 7-Zimmer moderne Cottage; Lot 32½ bei 125; nur $500 Baar; ein großer Bargain. Schaefers, 3554 North Ave. sason

$3800 kaufen 1½stöckiges modernes Brickhaus, 6- und 4-Zimmer Wohnungen; nur $900 Baar; an Beach Ave., nahe Hochbahnstation. Schaefers, 3554 North Ave. sason

Zu verkaufen: Neues elegantes Drei-Flat Apartmentgebäude, 50 Fuß Lot, zwei Badezimmer, vorn und hinten Privat Porches, halber Block von Lake; Bargain für $18,500. Nur $8500 Anzahlung. L. N. Probaska, 1053 Milwaukee Ave. Tel. Monroe 1577. 12agsason*

Zu verkaufen: Ein zwei-Flat 5-Zimmer Haus, mit Bad; Konkret-Basement. 4047 Richmond Str.

Zu verkaufen: Billig, 6 Zimmer moderne Residenz, leichte Abzahlungen. 3611 N. 42. Court nahe Addison Str. Eigenthümer Mathias Sundene, 3632 N. 42. Court.

Zu verkaufen: Schöne 1½-stöckige Frame-Cottage, 7 große Zimmer, Lot 38×125; alle Verbesserungen. 4941 West Grace Str. frsason

Zu verkaufen: 2stöck. Framehaus auf Brick-Basement, 2—6 Zimmer Flats; Furnace für erstes Flat; 37½ Fuß Lot, nahe Humboldt Park; $4900. — Petersen, 2757 W. North Ave. do—son

Zu verkaufen: Sechs-Zimmer Wohnhaus, billig; $100 Anzahlung; dieses Haus ist erst ein Jahr alt und hat Konkret-Fundament, Zement-Fußboden, Laundry; für Furnace eingerichtet; breite Lot.
W. J. & C. B. Moore,
Irving Park Boulevard und Kedzie Avenue. 19aug,X*

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordwestseite.

Zu verkaufen: Brickhaus, Steinfront, mit großen Aussichtsfenstern, Lot 3½ bei 125, mit gehendem Delikatessen- und Grocery-Geschäft, Barn und großem Basement; heißes und kaltes Wasser; Preis $5500, $2000 Baar; an Western, nahe Logan Boul. Adr.: G. 767, Abendpost.

Zu verkaufen: Modernes zwei 6 Zimmer Brickgebäude, mit Cottage hinten; Miethe $792 Jahr; Ofenheizung; Umgebung von Armitage, Humboldt Blvd.; nur $7000. Adr.: G. 770 Abd…

Zu verkaufen: Dreistöckiges modernes Geb… drei 6 Zimmer Flats; ein Block vom Hum… Park; nur $7800. Adr.: G. 771 Abendpost.

$5000, nur $700 Baar, kaufen zwei-Flat B… gebäude, 5- und 6-Zimmer-Wohnungen, mit… Lotten; nahe Hochbahnstation. Schaefers, … North Ave.

$3000 kaufen 7-Zimmer modernes Brickhaus; … nace-Heizung. Schaefers, 3554 North Ave.

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Sieben-Zim… Wohnhaus, in guter Lage. 2641 Elston Ave., … Western Ave.

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Leere … 25 bei 125, an 41. und Lawrence Ave. … zufragen: 2257 Roscoe Boul.

Verlangt: Nordwestseite verbessertes und unbeb… tes Grundeigenthum, garantire schnellen Verk… wenn der Preis richtig ist. Julius Moll & S… 1319 Milwaukee Ave.

Bargain! Modernes 5 Zimmer und Bad, … nahe Division und Lincoln Str., nur $500 … Rest wie Miethe. Muß verkauft werden. Adr.: … 361, Abendpost.

Westseite.

Zu verkaufen: — Cottages — — — — — —
—Nur noch etliche übrig—
Versäumt diese Gelegenheit nicht zum Ankauf eines 5 Zimmer Heims für $2950. … geht auch nicht, daß oben und unten noch mehr … ist für weitere Zimmer. $150 Anzahlung und klei… Abzahlungen. Die Lage, Größe der Lot, dauerha… Struktur, hell, luftig, und Alles zusammen mach… ein Property, das
absolut ist, wie es sein soll.
Nehmt Garfield Park Zweiglinie der großen … zuverlässigen Metropol. bis 52. Ave. Geht … Block südlich; Agent am Platze.

Storekeepers, leset dies—
Semibusiness Property.
Seht 737 S. 52. Ave.; Straßenbahnlinie; südl… von Hochbahnstation; 4 Zimmer Mittelfloor, ober… Floor 1 Zimmer Finished, Raum für 2 weitere; … Fuß Basement; mit wenig Unkosten in einen Lad… umzuwandeln wie derjenige nebenan; $2950 … leichte Abzahlungen sichern Euch … Heim und eine Beschäftigung.
Murray Wolbach, 175 Dearborn Str. 25jpson

Speziell!—Speziell!—Speziell!
Muß Geld haben. Verschleudere drei Flat Stein… frontgebäude, nahe Kedzie Ave. und Flournoy Str. drei 6 Zimmer Flats, Oak Finish, elektrisches Licht, Furnace- und Ofenheizung; Property kostet $10,000. Verkaufe es für $8500; Hälfte Baar, Bargain. Fer… ner zwei Flat Brick, Erie Str., nahe 48. Ave., … und 5 Zimmer, Ofenheizung. Kostet mich $5000, nehme $4000. Es bezahlt sich zu untersuchen. — Adr.: H. 501 Abendpost.

Südseite.

Zu verkaufen: Eine 8 Zimmer Cottage mit den neuesten Verbesserungen und zwei anstoßenden Lotten, einzeln oder zusammen, billig wenn diese Woche genommen. J. Falger, 3510 Wentworth Ave. smd…

Zu verkaufen: Zwei 5 Stuben Haus mit Bad und Gas, $3000. Leichte Zahlung. 4649 S. Washtenaw Avenue. somo

Zu verkaufen: Zwei Flat Haus, in guter Ordnung, bringt $26 Miethe; Preis $2000. Krueger, 5329 Süd Marshfield Avenue.

Zu verkaufen: Ein feines elf-Zimmer Haus, zwei Flats, mit all den neuesten Verbesserungen; nur $500 Anzahlung. J. Falger, 3510 Wentworth Ave. sonmodi

Zu verkaufen: Zweistöckiges Brickhaus mit Lot und Stall billig. 3146 Wallace Str. Anzufragen beim Eigenthümer, 3559 S. Robey Str., Ecke 36. Straße. somodi

——5855 Princeton Ave——
Zu verkaufen: Bargain! 2-Flat auf Steinfundament und Stall, in bestem Zustand, Lot 30×125; Miethe $564, 1 Block zur Hochbahn. Kleine Baaranzahlung. Eigenth. R. Bertha, 5525 Michigan Ave. 24aglwX

Vorstädte.

Berwyn
Hühner- und Gemüse-Farmen
So groß wie zehn Stadt Lotten
—Zum Preise von $50 per Lot, $2 per Fuß.—
—Nur—
Neun Meilen von State und Madison Straße.
7½c Fahrgeld.
Bedingungen: $25 Baar, $10 monatlich, für 10 Lots.
Nehmt Burlington Eisenbahn im Union Bahnhof nach La Vergne Station (20 Minuten Fahrt).
Ogden, Sheldon & Co.,
A. A. Adams, Agent. La Vergne, Ill. 29mjson*

Zu verkaufen oder vertauschen: Eine schöne 8 Zimmer-Residenz durchweg modern, ein und ein halb Jahr gebaut, auf Lot 125 bei 125, in schöner Vorstadt bei Chicago, nahe der Car. Wünsche Farm in Michigan, nahe einer Stadt, nicht sehr weit von Chicago. Nachzufragen bei C. Cerny, 6514 27. Pl., Berwyn, Ill. mison

Farmländereien.

Land-Exkursion nach Michigan. Dienstag, d. 5. Sept., mit spezieller Pullman-Car, nach dem Mittelpunkt des Obstgürtels, zur Besichtigung des Swigart Traktes, von über ein tausend 40-Acres und vielen größeren und kleineren Farmen. $6 für die Rundfahrt; zurück in ein oder zwei Tagen je nach Belieben. Michigan's größter und bester Trakt von Ländereien für Obst, Getreide, Gras, Gemüse, Vieh, Geflügel, Molkerei- und allgemeine Farmerei. Kommt und nehmt erste Auswahl von einigen feinen Trakten, die ich jüngst zu meinen Besitzthümern erworben habe. Preise $10 bis $35 per Acre. Bedingungen so niedrig wie $10 bis $50 Anzahlung und $5 bis $10 monatlich auf 40 Acres. Nachbarschaft von Farmen, Schulen, guten Landwegen, neue Towns, hübsche Resort Lakes und Forellen-Ströme; große Absatzgebiete in der Nähe und feine Transportation; 10 und 20 Acres Trakte nahe Towns; Geschäfts- und Wohnhaus-Lots in neuen Towns; Resort Lots am Crystal Lake. — Schreibt oder sprecht vor um 38 Seiten starkes illustrirtes Büchlein; große Karte und verbesserte Farm-Liste, alles frei. Im Todesfalle wird die Farm Ihrer Familie frei überschrieben; Fahrgeld bei Ankauf zurückerstattet.
W. G. Swigart, Eigenthümer,
1250 First National Bank Gebäude,
38 S. Dearborn Str., Chicago. 17maldidoson*

Farmen zu Bargainpreisen! Der unterzeichnete Eigenthümer und Agent für mehrere Farmen im mittleren Wiskonsin wird am Mittwoch, den 30. August 1911, zwischen 8 Uhr Morgens und 8 Uhr Abends im Palmer House sein und würde sich freuen, irgend jemand zu empfangen, der eine verbesserte Farm sucht. Alles Vieh, Ernten und Maschinerie gehen mit den Farmen; wenn unmöglich, in Chicago vorzusprechen, schreibt an M. L. Ginsburg, Grand Rapids, Wis. somodi

Zu verkaufen: 80 Acres Farm, 72 Meilen von Chicago. Das beste Zwiebelland im County, ergibt 800 bis 900 Bushels Zwiebeln per Acre; großer Obstgarten von allen Sorten; neuer großer Stall und Wohnhaus, mit Pferden, Kühen, Schweinen, Hühnern und allen nöthigen Farmgeräthen; Preis $8000. Nachzufragen bei Max Hirsch, 337 River Str., oder beim Eigenthümer J. M. Dukes, Knox, Ind.

—Achtung, Landsucher!—
Wir fahren im Herbst nach California, um uns dort anzusiedeln; wer mitfahren will, schreibe um nähere Auskunft an Adr.: O. 503, Abendpost.

Zu verkaufen: Gutes Farmland, gesund und bequem an Eisenbahn gelegen in Alabama, Mobile und Baldwin County, und Mississippi; ideal für alle Farmzwecke, für $4bis $10 per Acre in leichten Zahlungen. — David C. Davies, Zimmer 701, 38 N. Dearborn Str., Chicago.

Zu verkaufen, spottbillig: 10 Acres in der Fruchtgegend im nordwestlichen Arkansas, 2 Meilen von blühender Stadt; 5 Acres mit Apfelbäumen, 1 Acre Erdbeeren, ½ Acre Brombeeren, ½ Acre Hühner-Yard; neues modernes 5-Zimmer Haus und guter Stall; ausgezeichneter Brunnen mit Pumpe. Muß sofort verkaufen. Adr.: R. 307 Abendpost. diso

Zu verkaufen: Vierzig Acker, hübsche Fluß-Front, Grand Traverse County, Mich.; $10 per Acker. Auch eine verbesserte vierzig Acker Farm, $1150; nahe Cadillac, Mich.; leichte Zahlungen. Weitere vierzig Acker nahe De Kalb, Ill. Land ist von bester Qualität; feine Gebäude; billig. Frank P. McGinn, 30 N. La Salle Str. sason

Zu verkaufen: 800 Acker-Farm; verkaufe auch in Theilen. Farm ist in Winnemac, Ind. Nachzufragen 925 Concord Place. sasomo

Eine schöne 72 Acres Farm, 40 Meilen von Chicago, guter Boden, schönes 7 Zimmer Haus, gute Gebäude, mit großem Obstgarten, Vieh und Maschinerie, umständehalber billig zu verkaufen, wenn sofort genommen. Nachzufragen: 5443 Marshfield Avenue, Chicago, Ill. sasomo

Zu verkaufen oder vertauschen: 20, 40, 160 Acres für Garten oder Stock, oder Sommerresorts, bestes Land. Vorzusprechen: 1514 Greenwood Terrace. sason

Verkaufe oder vertausche für Chicago Property: Meine 80 Acres Farm, schöner Platz, 8 Meilen von Grand Haven, Mich. L. Stuhlfahrer, 3513 Emerald Avenue. dosason

80 Acker Frucht- und Getreidefarm, Obstgarten, Beeren, Wein, Wald, Wiesen, fließendes Wasser, gute Gebäude, $2800; tausche auch. 40 Acker Farm, $600; leichte Zahlungen. J. Waz, R. 1, Grand Haven, Michigan. 5—31ag,sasomi

Verkaufe drei Farmen in Michigan, zwei 80 Acres und eine 120 Acres; fischreicher Fluß durchs Land, $3000 und $4000. — 125 Acres davon geklärt. — Schreibt an Eigenthümer Fred Elsnau, Box 43, Rothbury, Michigan. 24aglwX

Vierzig Acres verbesserte Wiskonsin Farm mit Vieh, Maschinerie, Ernte und Haushaltwaaren. — Preis $3000. 1943 Grace Str., 2. Flat. 31jl*X

…r müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Gleichklang (3867).

…n F. A. Frintner, Chicago.

… Wörter nennen eine Blume,
…glüht in der Sommernacht, —
… nennen auch die Gefühle
…in jungen Herzen erwacht.

Räthsel (3868).

… G. Michael, Hammond, Ind.

…in Wort 'ne Frauenarbeit ist,
…ch thun's auch Männer gern;
…nn's meine Frau zu Hause thut,
…nn halt ich mich stets fern.
…mmst du vom Wort ein Zeichen 'raus…
… dir was And'res nennt:
…n stellt sie auf, hält sie am Bett,
…ch der Soldat sie kennt.

Zweisilbig (3869).

Von H. Hand, Chicago.

… „u":
…b auch klein — Ist's dein,
…annst du zufrieden sein;
…enn was klein ist, ist niedlich,
…nd drin lebt sich gar friedlich.
… „n":
…st's nicht groß!
…uf Mütterchen's Schoß
…itzt kleiner Engel —
…ald wird's — ein Bengel.

Kreuzräthsel (3870).

Von H. Langfeldt, Chicago.

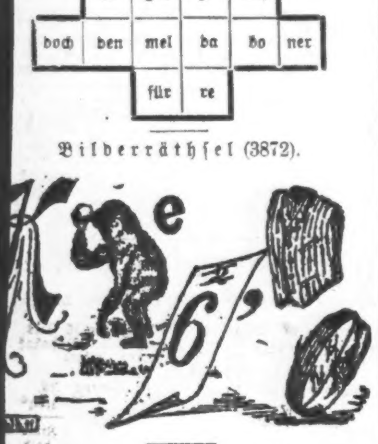
1 . .	2 . . .
3 . .	4 . . .

…it der schönsten aller 1—2
…at ich einst vor Bäschen Paula,
…e zu meiner größten Freud'
…ß alleine in der Aula;
…prach zu ihr: „Nimm diese 1—2,
…ß' uns dann ein wenig scherzen,
…ändeln, 3—2 auch dabei
…reuen uns so recht von Herzen!"
…och sie sprach: „Bist nicht gescheit!"
…hre Wange färbt sich 1—4,
…nd zu meinem Schmerz und Leid
…arf sie die 1—2 in den 3—4.

Rösselsprung (3871).

			ein	glau			
	trost	and	schen	nach	gen	de	
		se	Der	rer	zwi		
…r	ein	für	der	erd'	ist	so	der
	stel					und	ein
…ht	want	le	le	bim	schö	gen	ae
		er	gen	se	auf		
	doch	den	mel	da	do	ner	
			für	re			

Bilderräthsel (3872).



…s werden wieder mindestens sechs …ücher als Prämien für die Preisaufga…n — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei …s Loos entscheidet — zur Vertheilung …mmen — mehr, wenn besonders viele …ösungen einlaufen. Die Zahl der Prä…ien richtet sich nach der Anzahl der Lösun…en. Die Verloosung findet Freitag …orgen statt und bis dahin spätes…ens müssen alle Zusendungen in Händen …er Redaktion sein. Postkarten genügen, …erden die Lösungen aber in Briefen ge…chickt, dann müssen solche eine 2-Cents-…arke tragen, auch wenn sie nicht geschlos…en sind.

Die Räthselfreunde sind dringend er…ucht, ihre Einsendungen an die „Räthsel-…cke" oder den „R. R." (Räthsel-Redak…eur) zu richten.

Die Prämien sind in der „Office der …bendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie …urch die Post zugeschickt haben will, muß …ie ihn vom Gewinn benachrichtigende Post…arte und 4 Cts. in Briefmarken einsenden.

Nebenräthsel.

1. Silbenräthsel.

Eingeschickt von Frau Hannebohm, Crown Point, Ind.

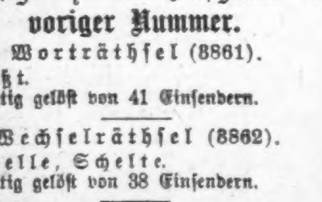
Quäle nie 4 1 zum Scherz,
Im 3—4 mit andern Knaben;
Ja, du wirst vernommen haben,
Denn es fühlt wie du den Schmerz.
Nun, vielmehr ich rathe dir,
Gib' ihm deinen 2 doch lieber,
Herzlich freut sich dann darüber
Sicher der 1—2—3—4.

2. Buchstabenräthsel.

Eingesch. von Frau Marie Sieberer, Chicago.

Mit „T" ein Wächter ist's, zu Fuß,
Und nicht etwa zu Pferde;
Obgleich es auch umkreisen muß
Im Laufe uns're Erde.
Mit „B" es deutsches Land ja war
In längst vergang'nen Zeiten;
Doch wird die Flügel Deutschlands Aar
Wohl nimmer d'rüber breiten.

3. Visitenkartenräthsel.



Aus Name und Wohnort des Besitzers der Karte ist sein Stand zu errathen.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer.

Worträthsel (3861).
Paßt.
Richtig gelöst von 41 Einsendern.

Wechselräthsel (3862).
Schelle, Schelte.
Richtig gelöst von 38 Einsendern.

Worträthsel (3863).
Jung, Frau — Jungfrau.
Richtig gelöst von 32 Einsendern.

Kreuzräthsel (3864).
1, 2, 3—Toledo; 3, 4—Dora; 4, 5—Rabe; 6, 5—Elbe; 6, 2—Elle; 6, 3, 4, 3—Eldorado.
Richtig gelöst von 48 Einsendern.

Räthsel (3865).

1 (oben links), 2 (oben rechts), 3 (unten links), 4 (unten rechts)

B	U	S	S	E
U	I	+	R	N
S	+	B	+	G
Z	S	+	E	E
E	I	F	E	L

1—2 Busse. 2—3 Erbse. 1—3 Buße. 3—4 Eifel. 1—4 Bibel. 2—4 Engel.
Richtig gelöst von 45 Einsendern.

Bilderräthsel (3866).

An der schönen blauen Donau.
Richtig gelöst von 39 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer.

1. Silbenräthsel — Leiterwagen.
2. Scherzräthsel—Sichel, Michel, Eichel.
3. Wechselräthsel —

Nur vom Nutzen wird die Welt regiert.

Kanne, Maus, Krim — Kurve, Aloe, Damm — Mond, Laute, Halt, Scherz, Theer, Ringel — Ewer, Laie, Herr, Herd — Lade, Eier, Riegel — Twer, Schere, Hall, Latte — Mord, Dame, Alge, Kurie, Keim, Mars, Kante.

Prämien gewannen:

Worträthsel (3861) — Loose 1—41. George Zeitler, 2844 Sheffield Ave., Chicago; Loos Nr. 35.

Wechselräthsel (3862) — Loose 1—38. Frau C. Koeßler, 1828 Orchard Str., Chicago; Loos Nr. 24.

Worträthsel (3863) — Loose 1—32. Max Eggers, 3349 Berteau Ave., Chicago; Loos Nr. 7.

Kreuzräthsel (3864) — Loose 1—48. John J. Wiesen, 1605 Clybourn Ave., Chicago; Loos Nr. 48.

Räthsel (3865) — Loose 1—44. Frl. Emma Foede, 2009 W. 20. Str., Chicago; Loos Nr. 23.

Bilderräthsel (3866) — Loose 1—39. Harry Amicus, ——, Chicago; Loos Nr. 21.

Richtige Lösungen

sandten ein:

F. A. Frintner (6 Aufgaben—2 Nebenräthsel); Henry Langfeldt (5—2); Fritz Brunnengraaber (4—0); Robert Rehfuß, Davenport, Ja. (6—2); Frau Anna Pinnow (6—2); Frau Bertha Janz (6—2); Wm. Deubel (5—1); Frau Marie Lange (4—1); Max Eggers (6—2); Otto Kaiser, Appleton, Wis. (4—2); Frau Frida Meier (6—2); Frau Käthe Weigand (6—2); H. Hand (6—2); Frau Ottilie Bode (6—2); Frau A. Gnadke (5—2); Frau Martha Rogge (6—2); Frau R. Fröhlich (6—2); Ernst B. Janz (6—2); Michael Schmitt (6—2); Frau D. Helberg (6—2); H. Zimmermann (6—3); Harry Amicus (5—2); G. Michael, Hammond, Ind. (4—2); Frl. Rita Hanssen, Gashland, Mo. (6—0); Ignaz Ebner (3—2).

Frl. Emma Foede (3—2); Frau F. Zielke (4—2); Frau J. P. de Groot (5—0); Frau C. Kößler (5—0); J. Provooſt (5—0); J. Linder (5—0); Frau A. Graf (5—0); Frau Helene Keyl (6—2); Frau Lena Felsch, Maywood, Jll. (5—2); Frau Marie Sieberer (2—2); Frau Viktorie Koenig (5—2); Jakob Boresch, Kenosha, Wis. (4—2); George Zeitler (3—0); Frau Hannebohm, Crown Point, Ind. (4—2); C. J. Tebbens (5—2); Frau E. Richter (3—0); A. S. Seifert, South Bend, Ind. (4—2); Mathias Straka (5—2); Frau Marie Müller, Maywood, Jll. (6—0); Geo. Geerdts, Maywood, Jll. (6—0); B. G. Schaepe (5—3); Hermann Kornrumpf (5—2);; Erich Eßmann (6—1); Theo. David (4—2); John J. Wiesen (5—2).

Frau Emma Pick (6—3); F. L. Graf (6—2); Stephan Tischler (6—3); Frau O. Kitzler (5—2); Frau Fanny Feldmann (6—1); Frau K. Mueller (5—2); Frau Agnes Groß (5—2).

Räthsel-Briefkasten.

Emil Haselbarth, Peru, Ind.; Frau Hannebohm, Crown Point, Ind.; Jakob Boresch, Kenosha, Wis.; H. Langfeldt. — Dank für die Zusendungen.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

Clarence W. Skinner, Genevieve Brodie, 26, 25.
Raymond Gronozewski, Mary Wisniewska, 26,22.
Harry Deutsch, Bessie Farber, 24, 22.
John W. Eden, Clara H. McJnrue, 32, 26.
Geo. A. Whittingham, Fay E. Coombs, 28, 27.
William Conners, Ellen J. Collins, 53, 52.
James Conners, Margaret Rogers, 20, 21.
Alfred B. Roberts, Nora B. Rogers, 28, 28.
Lars L. Grested, Marie C. Peterson, 51, 39.
Christ Schirmer, Emma Enger, 42, 51.
Wladyslaw Ulanoski, Kamila Jabunowski, 22,820.
Ernest L. Buechner, Pauline Israel, 24, 20.
Leo Szeſs, Sophia Rohode, 23, 22.
Alfred Lange, Alma Marme, 22, 22.
Ludwig Israel, Minna Schmidt, 54, 50.
Frank A. Flamsa, Ella Rudloff, 30, 29.
Charles F. Baß, Violet J. Nelson, 25, 22.
Carl Bolzin, Florence Webber, 21, 19.
Vaclav Kucaba, Anezka Slovak, 25, 19.
John Martin, Agda Kelkwist, 24, 19.
Benjamin H. Ostrom, Gertrude B. Drean, 23, 17.
Edward E. Famrin, Alice O. Skoglund, 21, 18.
Frank Gruber, Mary Peplinska, 24, 18.
Otto Barzie, Clara Hedtke, 23, 22.
Charles G. Johnson, Agnes B. Johnson, 28, 26.
Anton E. Holstedt, Louise Johnson, 24, 25.
Charles Kluge, Selma Bubbel, 23, 20.
Faustino Giaconini, Faustina Lacaper, 34, 24.
Joseph Schenkel, Kate Weißflog, 45, 34.
Paul E. Adam, Wilhelmine Linke, 39, 50.
Stanislaw Bitrowski, Kazimiera Kowalska, 24,18.
Louis Stureno, Francesca Markese, 21, 16.
Frank Schmitt, Anna Barder, 22, 18.
Paul Sauer, Wiktoria Debusz, 25, 20.
Edward Elkorn, Valeria Tappert, 24, 22.
Frank Benda, Emma Karbel, 22, 21.
Frank Mulac, Rose Fluka, 26, 23.
Paul Schmidt, Anna Schultz, 23, 23.
Pietro Diguigiorani, Guiseppna Biano, 26, 20.
Oswald Sorensen, Anna Ballesen, 25, 29.
Edgar L. Wills, Bessie F. Maxwell, 33, 20.
Nicoll Denavole, Rachel Aliddi, 22, 23.
Charles Golz, Anna Kolodzek, 22, 25.
Peter J. Johansen, Susan M. Moran, 28, 24.
John Moran, Delia Mullaney, 30, 25.
Gustav Schell, Louise Spink, 27, 30.
Robert R. Gilson, Mabel Story, 25, 29.
Jozef Kroslak, Katherine Majercik, 23, 19.
Stanley Lorek, Filemona Roos, 26, 21.
Adolph J. Taag, Tillie Habel, 34, 22.
Jvan Komaric, Stancia Kufrin, 30, 21.
Llewellyn Thomas, Harriet E. Thomas, 44, 38.
Vito Rio, Angelamaria DiBiaso, 32, 24.
Christ Blowman, Mary Rex, 29, 35.
Emanuel Kretil, Mary Sandor, 32, 32.
Joseph Kalal, Veronica Jelinek, 53, 50.
Louis Londy, Goldie Baer, 40, 22.
Dominico Larocchio, Anna Millonzi, 22, 20.
Tomas Feda, Anna Valie, 41, 33.
Paul Szagen, Alexanna Brzozowska, 29, 25.
Frank Res, Anna Gellr, 25, 19.
Louis Wilinski, Anna Fisher, 23, 22.
George G. Mifford, Anna Glusing, 57, 35.
Otto Henning, Lizzie Ladenthin, 25, 25.
John B. Swanson, Lillian Kase, 27, 24.
Martin Sedivy, Helena Jablonska, 28, 19.
Arind Soderholm, Esther Catlenius, 24, 25.
Raymond R. Doty, Rose Petter, 23, 21.
Sebastian Zywiec, Mary Munczka, 24, 19.
Otto Giese, Ludwig Fenzen, 23, 22.
August W. Lindquist, Ellen Lindell, 22, 30.
Fabbil Bingilkie, Grossi Cesira, 27, 23.
Eligie DiRrenzo, Macchelina Monaco, 24, 20.
Gustave Carlson, Sophie Peterson, 28, 25.
Michael Livieri, Mary Ancarele, 24, 23.
Charles Bloom, May Hoffman, 27, 23.
Jacob Brunner, Wilhelmina Kilian, 35, 35.
Dominico Infusino, Aida Pisani, 30, 18.
John Winslow, Pearl Duff, 19, 19.
Stanley Wasniewski, Maryanna Dabrowolska, 22, 21.
Louis Wiemer, Meta Zellner, 22, 22.
James Johnson, Elizabeth Alexander, 32, 19.
Charles Bassing, Mary Bassing, 27, 26.
Edgar Slagle, May Edgerly, 35, 29.
Jacob Gallas, Rosie Greenberg, 24, 26.
John Zinow, Mary Halverson, 56, 50.
John E. Kropik, Agnes Radziewski, 24, 21.
Pietro Baladino, Julia Barmino, 36, 49.
Frank Agreste, Antonia Stach, 31, 25.
Alexander Budris, Eva Alaburda, 29, 18.
Aleksander Jakubaitis, Maryanna Dantaite, 25,20.
Henry Kreiger, Clara Kemba, 23, 22.
August Heft, Mary Powers, 49, 46.

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden, für Empfänger mit deutschen Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, vom untenstehenden Datum an gerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter"-Office in Washington gesandt.

Chicago, den 26. August 1911.

3602 Abramowitz H
3694 Adam Jos
3605 Adam Josef
3607 Aicher Anton
3610 Ambera Mr
3611 Andel Andreas
3615 Arell Mathias
3632 Baumgartner Leopold
3633 Beck Mike
3634 Becker F
3635 Becht Wm
3636 Bechter F S
3637 Behnke Fritz
3638 Belauna Martin
3639 Berek Anna
3640 Berek Jan
3641 Berger G
3642 Berger W
3643 Biedron Jan
3644 Biber J
3645 Bibsinger Sophie
3646 Bieber Willie (2)
3647 Bican Josef
3648 Bischoff Elise
3651 Blerchmann Morris
3652 Blicharz Marvanna
3653 Blick Gust
3654 Blinsky J
3659 Bonnenberger Willy
3660 Borner Karoly
3666 Bram F
3667 Brest Josef
3670 Brocker Friedrich
3671 Brohmann H C
3673 Bruck A
3674 Bruch Magdalena
3682 Butwilas F
3683 Burscher Ed
3691 Cobl Pepi
3702 Cohen Harry
3703 Cohen Nathan (2)
3704 Cohen Joseph
3705 Cohen Sofie
3706 Cohn M
3720 Deutscher August
3721 Diamant Hermann
3725 Dorner Anton
3731 Dudas Johann
3732 Dudnik J (3)
3744 Eckstein Anna
3745 Ehrl Joseph
3746 Eurich Karl
3748 Enzier Frau Emil
3749 Fayth Bertha
3750 Fauntwesman F.
3751 Feuerberg Sam
3752 Fialkowski K
3755 Fikiert Wilhelm
3756 Finkelstein Sadie
3757 Fintak Fr
3758 Flasch Julianna
3759 Fleischfresser Mathilde
3760 Florea Patrute
3764 Fortuna Thomas
3765 Fran Peter
3766 Frank Sam
3767 Frenkel Kurt (2)
3768 Frey Michael
3769 Freund Theobald
3770 Freutenberg Mme
3771 Friedmann H
3772 Friedmann M (2)
3773 Friedmann Sam
3774 Friedmann Louis
3777 Gaak Gem
3788 George David
3790 Gerard A
3791 Gestaut S
3793 Gierek Franz
3795 Glift Sam
3796 Gloß Adolf
3799 Goldberg Jacob
3800 Goldschmidt M
3801 Goldstein M
3802 Goldstein B
3804 Gorenstein Wm
3805 Gooter A
3806 Gottlieb Fanny
3807 Grazel John
3808 Gremiter Sophie
3812 Graff W L
3813 Groblewitz C
3816 Großmann Mr
3817 Großberg Frau J F
3818 Grünwald J
3820 Guttosch Rudolf
3822 Habermann Dora
3823 Hac Josef
3825 Hamesfahr Bertha
3826 Hauske Valentin
3828 Haschinski Martha
3829 Handmann Louis
3830 Heinonen Ida
3831 Heim Peter
3832 Hegedus Josef
3833 Hegedus Mary
3835 Heise Louis
3836 Heger Gotthard
3837 Herke Emilie
3838 Herzog Albert
3843 Holz Theodor
3844 Hogel Iva
3846 Horwitz Sol
3853 Hummel E C
3863 Jamroch Franz
3866 Jaroß Jan
3872 Jessen Dr Karl D
3877 Jung Jakob
3878 Jung Michael
3885 Kahn S
3891 Kaminski Franz
3892 Kaplan A
3900 Kaufalik E
3901 Kauffmann Leon
3902 Kedior Mary
3904 Keill Julius
3905 Keller Amanda
3906 Kensik Adam
3910 Klee Jake
3813 Kohen Isaac
3914 Koban Sam
3918 Kolnik Verona
3920 Korendis Josef
3922 Kopitas Johann
3923 Kopp Anna
3924 Kopecky Albert
3928 Kotzenberg Margt
3934 Krieser George
3936 Kricie Frank
3937 Krumreich Albert
3939 Krüger B
3941 Krutz Henry
3949 Kupreß Stefan
3951 Kupfer Caroline
3952 Kurz Ben (2)
3953 Kuppel Liesel
3955 Kuroll Elisabeth
3961 Kunnsok Johann
3964 Lach Josef
3966 Lakinger Johann
3968 Lange E H
3970 Landowski Josef
3971 Larg J
3972 Laurin Louis
3974 Lekan Frank
3975 Leibinger Stephen
3976 Lebe Franz
3977 Levet Hermann
3978 Levy Sam
3979 Lewin Ida (2)
3980 Lewin M
3981 Linhart Franz
3985 Lotarda H
3986 Lorenz Johann
3987 Lorenz Mihaly
3988 Loffer B
3991 Lurie Max
3995 Lucht Hermann
3996 Lutz Leo
3998 Ludwig Paul
4001 Macas Johann
4013 Marek Ferdinand
4014 Marek Apolonia
4015 Markmann Ezido
4017 Martin M St
4020 Marx Harry S
4021 Marx Peter
4028 Mayer Nikolaus
4031 Meninger Johanna
4034 Menke Anton
4035 Mehlem Jean (2)
4042 Milem Barbara
4053 Millber E
4055 Miller Max
4057 Milstein T
4058 Miller Max
4063 Mohr Rud L
4064 Moeller L
4065 Moses K u. L
4067 Moies Karl
4078 Mußlick Charley
4080 Muler Peter
4081 Murneek B
4082 Muzebura D
4088 Narkus Frank
4090 Narvid M
4092 Nathan Philipp
4096 Neuhauser Ferd
4097 Neumann L
4098 Nedelson L
4101 Neu Eva
4106 Ninner H
4117 Ohlhausen M
4118 Ohrier R
4123 Olesiak Anton
4124 Opper Mr.
4127 Osip Teodosena
4133 Paßman Joe
4136 Pagrund H
4138 Paschke H O
4150 Pergel Mrs
4154 Pill Y
4155 Piechert W
4163 Piepel Peter
4177 Poßman D
4178 Porstner Johann
4182 Porler D
4184 Preisser Erich
4185 Preißer Robert
4186 Preikschat Heinrich
4187 Preikschat Wilhelm
4188 Praschnig Anna
4189 Pritkin R
4191 Prieß G F
4199 Rapoport W
4206 Rak Antonina
4207 Rausch Nikolaus
4213 Reubl Albert
4214 Reiter Charles
4216 Reier Heinrich
4217 Rendak Klara
4218 Rechtor Stefan
4219 Richenbach Frank
4221 Richter Teodor
4225 Rohen Rosi
4226 Roßman Anton
4227 Roeske Herman
4228 Romel Marcelin
4234 Rothberg M
4235 Rose Leo
4236 Rukle Jozef
4237 Runge Mase
4238 Rubinstein Y
4247 Sauer Scerey
4250 Sakis T
4262 Saumann E H
4266 Scheuring Ferdinand
4267 Scherzer Josef
4268 Scher Edward
4269 Schäfer Nik
4270 Schwab Oskar
4271 Schack Stefan
4273 Schartl Georges
4273 Schartl eGorges
4274 Schaertl Schorsch
4275 Schindler Gustav
4276 Schneider Max
4277 Schor Leizer
4278 Schmid Kathren
4280 Schwarzmann W
4281 Schulhof Ignaz
4282 Schwarz Louis
4283 Schach Naserin
4288 Serlin Joseph
4289 Seibel Friedrich
4290 Semon Makus
4291 Shadeken M
4293 Shifman Max
4294 Siskind S
4296 Silberman Sam
4298 Silberman Levy
4300 Sibilla S M
4317 Soldstein H
4321 Socht Josef
4330 Stenger Tom
4331 Stein B
4333 Stein A M
4338 Sterba Carl
4344 Sudint Anton
4375 Teller Karl
4378 Thiele G
4379 Thes Thomas
4386 Tootman Mr
4388 Truen M R
4392 Turner P
4397 Tyroit Anton
4406 Velko Vita
4422 Weiß Kunde
4423 Weisberg Mr
4432 Wiener H
4434 Wise William
4441 Wolf Clemens
4453 Zimmermann Tereza
4457 Zolik K G
4462 Zwiefelhofer Joh

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Jordan, Nellie, 45 J., 2921 Roscoe Str.
Gerbing, Fredick, 55 J., 2725 N. Albany Ave.
Laub, Froney, 52 J., 55.. Kimbark Ave.
Waustock, Gus., 40 J., Adresse unbekannt.
Kitz, Jacob, 41 J., 1480 Farragut Ave.
Habenicht, Franciska, 28 J., 2413 W. North Ave.
Cammer, Eugene, 2 J., 1919 W. Harrison Str.
Zook, Adolph, 65 J.; 1147 W. 47. Str.
Terlitzke, Bertha, 32 J.; 11 S. Leavitt Str.
Selden, Louise, 14 J.; 532 W. 26. Str.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Folgende Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

115. Str., 426 F. westl. v. State Südfron, 25 bei 124; Walter Mills an die Western Trust & Savings Bank, $2,400.
Perry Ave., 50 F. südl. v. 115. Str., Westfr., 50 bei 120; Walter Mills an die Western Trust & Savings Bank, $5000.
Perry Ave., 125 F. südl. v. 115. Str., Westfront, 50 bei 120; Walter Mills an die Western Trust & Savings Bank, $3000.
Perry Ave., 100 F. südl. v. 115. Str., Westfront, 25 bei 100; Walter Mills an die Western Trust & Savins Bank, $2,500.
Wallace Str., 168 F. nördl. v. 121. Str., Ostfront, 37½ bei 123; Martin E. Nelson an Ellen E. Nelsen, $4000.
105. Pl., 341 F. östl. v. Stewart Ave., Nordfr., 90 bei 124; Martin Overkamp an Edward Domluowski, $2,025.
Augusta Str., 48 F. östl. v. Holt, Nordfr., 24 bei 128; Fe…s Ratuski an Jozef Mika, $2,950.
Bauwans Str., 17 F. nordwestl. v. Ashland Ave., Nordostfront, 24 bei 100; Josefat Latuszemski an Julius Dwielewicz, $4000.
Western Ave., 150 F. nördl. v. Hirsch Str., Westfront, 25 bei 124; Nathan K. Aranoff an Jos. Tichy, $2,200.
Oakley Ave., 150 F. südl. v. Hirsch Str., Westfr., 25 bei 125; Louis Dolewski an Crenay Jaretzky, $3,750.
Haddon Ave., 189 F. westl. v. Western, Nordfr., 24 bei 120; Aaron Carlstein an Jacob Partman, $5000.
Chicago Ave., 198 F. östl. v. Trumbull, Südfr., 28 bei 125; Robert M. McNair an Peter K. Harokes, $5,802.
Drake Str., 224 F. südl. v. Jowa, Ostfr., 25 bei 124; C. T. & T. Co. an George White, $3,535.
N. Avers Ave., Nr. 541, Westfr., 30 bei 121; Gordon B. Chase an Maria Sipka, $5,300.
Dasselbe Grundstück, Richard A. T. Manke an Barbara Kittel, $2,600.
Forquer Str., 50 F. westl. v. Jefferson, Südfront, 25 bei 116; Mary Tersip an Ersellia Maggioll, $4000.
Gurley Str., gegenüber Sangamon, Nordfront, 20 bei 80; Margaret Henressey u. A. an Michael T. Schiavone, $2,500.
Harding Ave., Südwestecke Potomac, Ostfr., 150 bei 124; Herman J. Schulz an Joseph Winterbotham, $3000.
Huron Str., 119 F. östl. v. Oakley Ave., Nordfr., 24 bei 124; John E. Tittman an John Nobolny, $4000.
Huron Str., 192 F. westl. v. Ashland Ave., Südfr., 24 bei 120; Jozef Handzel an Michael Dobiak, $2,100.
Leavitt Str., 23 F. nördl. v. Pol Str., Ostfront, 20 bei 126; John T. Romley an Barnett und Samuel Blod, $2,750.
Lawndale Ave., 264 F. südl. v. 18. Str., Ostfront, 24 bei 125; Edward J. W. Eckhart an Herman Grosse, $6000.
Lexington Str., Südwestecke St. Louis Ave., Nordfront, 50 bei 124; Oliver L. Watson an Emilie Schneider, $48,000.
Madison Str., 100 F. westl. v. S. 47. Ave., Nordfront, 50 bei 164; Davenport Galbraith an Max F. Wittelle und Harry Rose, $2000.
Millard Ave., 191 F. nördl. v. 16. Str., Ostfr., 50 bei 124; Patrick J. Sullivan an Meyer Miller u. A., $2,150.

Marktbericht.

Chicago, den 26. August 1911.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.

(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth 90¾—91c; Nr. 3, roth, 89—90½c; Nr. 2, hart, 92—96c; Nr. 3, hart, 90—93c.

Frühjahrsweizen, Nr. 1, $1.14—$1.15; Nr. 2, $1.05—$1.11; Nr. 3, 95c—$1.00.

Mais, Nr. 2, 64½c; Nr. 2, weiß, 64¾—64¾c; Nr. 2, gelb, 64½—64¾c; Nr. 3, 64¼—64½c; Nr. 3, weiß, 64½—65¼c; Nr. 3, gelb, 64¼—64½c; Nr. 4, 63½—63¾c.

Hafer, neu, 40½c; Nr. 2, weiß, 42¼—43c; Nr. 3, 40¾—41¼c; Nr. 3, weiß, 41½—41¾c; Nr. 4, weiß, 40—41c;c; Standard, 42—42¼c.

Roggen, Nr. 2, 86c; Nr. 3, 82—84c; Nr. 4, 75—80c.

Gerste, „Malting", $1.00—$1.20; „Mixing", 75—90c; „Screenings", 30—60c.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, September, 90¼—90⅜c; Dezember, 94⅞—95c; Mai, 1.00⅝—1.00¾.

Mais, September, 64¾c; Dezember, 62c; Mai, 64⅝c.

Hafer, September, 42¼—42⅜c; Dezember, 44⅞c; Mai, 47¾c.

Die heutige Ausfuhr von Weizen für den hiesigen Markt stellte sich auf 210,600, von Mais auf 368,850, von Hafer auf 325,850 Bushels. Verschickt von hier wurden 74,900 Bushels Weizen, 346,800 Bushels Mais und 108,300 Bushels Hafer.

Schmalz, September, $9.37½; Oktober, $9.42½; Januar, $9.07½.

Gepökeltes Schweinefleisch, September, $16.25; Januar, $16.37½.

Rippchen, September, $8.97½; Oktober, $9.05; Januar, $8.42½.

Mehl, „Winter Patents", $4.10—$4.25 das Faß; Roggenmehl, $4.00—$4.30; Minnesota Hard Patent, „Straight Export Bags", $4.20—$4.25; besondere Marken, $5.80.

Heu. (Verkauf auf den Geleisen).—Bestes Timothy, $23.00—$23.50; Nr. 1, $20.50—$22.00; bestes Prairie, $16.50—$17.00; Nr. 1, $15.00—$16.00; Nr. 2, $12.00—$14.00; Packheu, $7.00—$8.00.

Timothy-Samen, Country Lots, $12.50—$14.50.

Kleesamen, Country Lots, $13.00—$19.00.

Oel.

Standard, weiß, 150	0.08¼
Headlight, 175	0.10
Eocene	0.10½
Michigan Test	0.10
Gasolin	0.12½
Leinsamen-Oel, roh, per 5 Faß	0.82
do., gereinigt, per 5 Faß	0.83
Terpentin	0.59½

Schlachtvieh.

Rindvieh. Gute bis ausgesuchte Stiere, $7.15—$8.15 per 100 Pfund; mittlere bis gute Sorte, $5.60—$7.15; gute bis ausgesuchte Kühe, $4.40—$5.60; gute bis ausgesuchte Kälber, $8.00—$8.75; Bullen, Fleischerwaare, $4.75—$5.50.

Schweine. Gute bis ausgesuchte Pökelwaare, $7.25—$7.40 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte (zum Versandt), $7.75—$7.80; mittlere bis ausgesuchte Fleischerwaare, $7.45—$7.60; gute bis ausgesuchte Ferkel, $4.50—$7.50; Eber, $2.60—$3.60.

Schafe. „Native Wethers", per 100 Pfund, $3.30—$6.65; „Native Ewes", $3.10—$3.50; „Native Yearlings", $4.75—$5.00; „Native Lambs", $5.50—$6.75.

Es wurden während der Woche hierhergebracht: 57,838 Rinder, 8407 Kälber, 113,637 Schweine und 105,337 Schafe. Verschickt von hier wurden: 19,674 Rinder, 314 Kälber, 29,720 Schweine und 21,205 Schafe.

Molkereiprodukte.

Butter—	
„Creamery", extra, das Pfund	0.26
Nr. 1, das Pfund	0.21
Nr. 2, das Pfund	0.20
„Dairies", extra, das Pfund	0.22
Nr. 1, das Pfund	0.20
„Ladles", das Pfund	0.18
Packwaare, das Pfund	0.17
Eier—	
Gemischte Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgesandt)	0.09½—0.13½
do. (Kisten eingeschlossen)	0.10 —0.14
„Firsts", das Dutzend	0.13½—0.17
„Extras", das Dutzend	0.20
Käse—	
Rahmkäse, „Western", das Pfund	0.12¾—0.13
„Young America", das Pfund	0.13½—0.14
„Daisies", das Pfund	0.13 —0.13½
Brick, das Pfund	0.13 —0.13¾
Schweizer, neu, das Pfund	0.12 —0.16
Limburger, neu, das Pfund	0.12½

Geflügel und Kalbsfleisch.

Geflügel (lebend)—	
Hühner, das Pfund	0.13
„Springs", das Pfund	0.14½
Truthühner, das Pfund	0.12 —0.20
Gänse, das Pfund	0.10
Enten, das Pfund	0.12
Geflügel (Kühlspeicher)—	
Hühner das Pfund	0.13
„Springs", das Pfund	0.14½
Truthühner, das Pfund	0.14
Hähne, das Pfund	0.08
Kälber (geschlachtet)—	
50— 60 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.09 —0.09½
65— 85 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.09 —0.11
85—100 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.11 —0.11½

Gemüse und frisches Obst.

Aepfel, neu, das Faß	1.00 —2.75
Zitronen, die Kiste	3.75 —4.25
Orangen, die Kiste	3.50 —5.00
Ananas, die Kiste	1.65 —3.25
Pfirsiche, Michigan, 1-5 Crate	0.15 —0.25
Birnen, das Faß	1.75 —3.50
Weintrauben, 8 Pfund-Korb	0.12½—0.13½
Kalifornia Gems, die Kiste	1.50 —2.25
Wassermelonen, die Carladung	50.00—110.00
Gurken, das Dutzend	0.05 —0.10
Kraut, die Kiste	1.25
Grüne Erbsen, der Bushel	1.00 —1.25
Blumenkohl, die Kiste	0.25 —1.00
Sellerie, die Kiste	0.30 —0.50
Grüne Zwiebeln, das Bündchen	0.05
Kopfsalat, der Kübel	0.30 —0.40
Plattsalat, die Kiste	0.10 —0.12½
Meerrettig, Dutzend Stangen	0.65
Rothe Rüben, die Kiste	0.50 —1.00
Mohrrüben, die Kiste	1.00
Rettige, das Hundert	1.00 —1.25
Spinat, der Kübel	0.75 —0.85
Tomaten, die Kiste	0.25 —0.65
Petersilie, Dutzend Bündchen	0.10
Pfefferschoten, der Sack	0.50
Einmachgurken, der Sack	1.00 —1.25
Zwiebeln, der Sack	0.75 —2.25
Rüben, das Hundert	1.25 —1.50
Süßkorn der Sack	0.15 —0.30
Bohnen—	
Grüne Schnittbohnen, der Bushel	0.25 —0.35
Trockene Bohnen, auserlesen	2.18 —2.20
Rothe Nierenbohnen	2.75 —3.05
Kartoffeln, neue, Carladung, Bushel	1.10 —1.30
Süßkartoffeln, das Faß	3.75

Die brennenden Berge von Franzensfeste.

Donnernd braust der Brenner-Expreß das Thal der graugischtigen Eisack hinunter, die hoch droben auf der Brennerhöhe, kaum mehr als ein zorniger Springbrunn, zischend aus harter Felsklamm niedersprüht, und rasch hinter Gossensaß schon ein wilder, im unaufhaltsamen Rasen zur Tiefe alle Nachbarschaft bedrohender Bergstrom wird. Aus Gossensaß schlägt übermüthige Festmusik zum offenen Fenster herein. Blitzschnell tauchen bunte Maskenzüge auf, Jauchzer verhallen, und farbige Tücher wehen: ländliche Sommersonntagsfeste im Ibsen-Kurort.... Und der Expreß donnert weiter, stets schwebender wird das schnelle Niedergleiten, stets stürmender jagen die Bergkolosse in den Himmel, die Wälder steigen mit ihnen empor, und schwer streicht der Duft der ungezählten Nadelstämme durch die kühl wehende Luft. Dann endlich rücken die Berge ganz nahe an den Bahnstrang, das alte, sonnenbeglänzte Sterzing blitzt vorüber, nur links die Eisack hält noch reißenden Schritt mit dem tosenden Schnellzug. Plötzlich ein scharfer, kohliger Geruch durch die Luft, ein heißer, sengender Athem, vermischt mit harzigem Nadelhauch. Der Himmel verfärbt sich: bleierne Wolken. Sekundenlang schießt der Zug um eine Kurve, und die Berge springen weit auseinander: gigantisch, jäh emporgeschleudert, drängt weiß, schwälend und in ungeheuren, senkrecht aufgethürmten Ballen die erste Rauchsäule über alle Gipfel. Es ist wie das Schnauben eines zum Angriff rüstenden Kraters, der noch die Lavaströme unterirdisch sammelt, es ist das glühende, schaurige Dampfen eines Geysers. Und schon geht ein Flackern, ein heißes Glänzen und Züngeln durch den geballten Qualm.... Mit einem Ruck hält der Schnellzug: Franzensfeste...... Die brennenden Berge von Franzensfeste!

Aus dem menschenbesäeten Bahnhof, aus dem Wirrwarr von ankommenden, abgehenden Zügen, von rufenden Beamten, rangirenden Sonderzügen, die in die Seitenthäler Franzensfestes rollen, hinaus in die Berge. Man passirt ein paar Straßen dieser schwer getroffenen Stadt, in der die Menschen aufgeregt durcheinander wirbeln und dann wieder wie rathlos stehen und immerzu, immerzu zur Höhe emporblicken, die jetzt von allen Seiten im Norden dampft und qualmt und Lohe um Lohe aufwärts schickt. Sie stehen seit sechs Tagen so: sie blicken seit sechs Tagen so in den bleiernen Himmel.... Und auf schmalem Wegrain hinaus, hinter das Häuserkarree, dem Lauf der Eisack jetzt entgegen. Drüben am andern Ufer klettern die Berge zu steilen Spitzen hinan,—verkohlt die Rücken, versengt wie verbranntes Gefieder die Spitzen. Rußgeschwärztes Geröll an weiten, kahlen Stellen, die grüne, kühle Wälder trugen. Hier blieb nur da und dort das Unterholz: das glimmt noch und knistert, dünn zieht vom Unterholz noch jetzt der Rauch in blauen, welligen Schwaden in den Wind, bis dann auf's Neue von unten her Flämmchen auf Flämmchen züngelt und weiter wandert über den ganzen Berg, an dem das Feuer fast nichts mehr zu vernichten hat....

Niemand achtet der züngelnden Flammen, Niemand löscht sie. Im Schutt des öde gewordenen Abhangs müssen sie selbst sich bekämpfen, tödten, verzehren: alle helfende, rettende Menschenkraft ist längst mit dem Feuer, das unaufhaltsam hier wandern kann von Stamm zu Stamm, von Wald zu Wald, über die Gipfel der Berge gestiegen. Trotzig steht Berghaupt an Berghaupt, kühn nebeneinander, übereinander, aufgewürfelt, und alle Thäler, die sie schaffen, rauchen und lohen.... die Thäler brennen. Schräg neigt die ganze Bergkette sich gegen die Eisackbrücke zu, frei klettern die Blicke wie über eine Rampe ohne menschlich Maß von Zacke zu Zacke: endlose Steppen von Rauch, endlose, wogende Verheerung, in der starr und fest nur die grünen Riesen stehen, die die Opfer sind. Und der Himmel, das Licht des Spätnachmittags, beginnt sein Spiel mit den wehenden, rauchenden Wolken. Gelb hüllen sie den Horizont ein, blau mengt sich der Dampf von unten ein, weiß, dick, stickig kommt er von der Flanke. Auf dem obersten Berggrat Menschen. Es sind winzige Figürchen, zahllos wie Ameisen und behend wie sie, man sieht ihre Arme fliegen, sieht ihre Spaten und Erdhacken sausen, und lautlos sinken die Baumriesen nieder: vergeblich, — mitten im Grün, hoch droben an unberührter Stelle, zischt plötzlich neuer, weißer Dampf auf, schlägt hoch, ballt sich, breit weht die neue Rauchfahne über den Bergkamm, fast wie die schnaubenden Dampfstahlrosse, die den Brenner hinuntereilen und nur noch schneller als sie....

Und jetzt liegen alle Gipfel, alle Bergflanken frei: zahllos die Herde, zahllos die Krater, die über den Höhen in der sinkenden Sonne vereinigt in unabsehbaren, rothen Nebeln nach Süden ziehen. Noch war's, bevor der Tag sich neigte, wie ein phantastischer, glimmender Kamin, wenn an vorspringendem Fels ein Fichtenbestand von unten her von rothem Glast durchlichtert wurde, und das Roth der fernen Flammen durch den grauen, ringelnden Rauch matt im Taglicht brach. Aber wie die Sonne versank, wie alle Berge, die jenseits der Eisack in Sicherheit ragen, mit dunklen, schweren Kapuzen stehen, wie wolkenverhangen und ebenholzschwarz die Nacht heraufzieht, wird die grauenhafte Vernichtung jäh ein Märchen von Dämonie und feuertrunkener, elementberauschter Schönheit. Hoch droben, vermengt mit Nachtwolken, daß man sie nicht mehr theilen kann, ziehen die Rauchschwaden davon, nur ein leichter, fast rosiger Flor bleibt sichtbar, und das Feuer, das blinkende, glitzernde, funkelnde, lodernde Feuer wird frei. Aus der Thaltiefe steigt es jetzt unbezwungen, unbehindert über die Berge empor, fließendes, wehendes, strömendes Gold, baut strahlende Terrassen steil zu den Gipfeln. Tanne an Tanne sprüht auf, eine einzige, überirdische gewaltige Fackel, die den Brand mit einem Jauchzen weiterreicht, ganze Baumgruppen lodern und bauen goldene Riesenthore in die magisch erhellte Nacht des Gebirges. Alle menschliche Phantasie ist durch die Phantastik des Elements besiegt. In den Bergen gibt's jetzt festliche Alleen, lampionbekränzt und mit offen brennendem Flambeaux, in den Bergen gibt's jetzt Feuertreppen, Feuerrondels und romantische Parke, durch die Flammen huschen. Verschwenderisch ist das Feuer mit tausend Einfällen: Schiffe und Kirchen, Kronen und flammende Schwerter, Ornamente und Symbole zeichnet es furchtbar in die stöhnenden Bergrücken. Glühend steht ein ungeheures W über der einen Wand, von Belsazars unsichtbarer Richterhand hingemalt, Feuerregenbogen spannen sich über die Kuppen, Kometen, Sternschnuppen schießen durch's Dunkel, feurige Blöcke sausen zur Tiefe, und alle Höhen, alle Berge sind besternt. Von den schweren, schwarzen Flächen leuchten hundert verstreute Brände: wie Festfeuer, tänzerisch hingestreut in unsagbarer, schimmernder Schönheit über todtgeweihte Höhen, todtgeweihte Wälder.

Manchmal nur mehr über dem gähnenden Chaos, deutlich im schwarzen Umriß, ein schwerer, verzweifelter Flügelschlag. Prachtvoll mit weit ausgespannten Schwingen umkreisen noch einmal die Adler die brennenden Horste, sehen sie mit den Jungen aufflammen und zersprühen, gespenstisch dann ihre Flucht in räthselhafte, unerhörte Nacht und Fremde.... Die Aare fliehen, längst flohen die Gemsen, floh alle Kreatur, die nicht das Feuer allzu jäh zum Sterben hielt. Es ist ein Tag des jüngsten Gerichts, an dem Tod und Schönheit, die Grausamkeit der Elemente und ihr ewiges Glänzen ein einziges, unwiederholtes und unbegriffenes Märchen bleibt.

An Männer, die betrübt, krank und nervös sind.

Ehrliche Behandlung Frische Medizinen

Dr. Flint, 322 S. State Str.

Meine besten Empfehlungen; nicht ein Dollar zu bezahlen bis geheilt. Verliert keine Zeit mit dem Probiren anderer Doktoren, geht gleich zu Dr. Flint. Er ist der Meister-spezialist von Chicago.

Dies ist wie Ihr fühlt:

Gewöhnlich sind Kreuzschmerzen vorhanden, blaue Ringe unter Euren Augen, Flecken vor Euren Augen, Euer Schlaf erfrischt Euch nicht, des Morgens steht Ihr müde auf, Eure Gedanken sind zeitweilig unzusammenhängend, Euer Gedächtniß ist schwach. Ihr seid hohläugig, das Weiße Eurer Augen ist gelb, Ihr seid von Furcht erfüllt, erwartet immer das Schlimmste, sehr nervös, Ihr schreckt im Schlafe auf und erwacht sehr geängstigt aus einem Traume auf, habt stechende Schmerzen in der Brust, keinen Appetit.

Wenn Ihr bei der Auswahl eines Doktors, der Euch behandeln sollte, kein Glück hattet, oder wenn Ihr Eurer Krankheit nicht die nöthige Aufmerksamkeit geschenkt habt, so wißt Ihr, daß jeder Tag der Verzögerung den Fall immer schlimmer macht. Ihr schämt Euch wegen der Stellung, die Ihr unter den anderen Männern einnehmt; das Leben besitzt für Euch nicht mehr den früheren Reiz. Würdet Ihr nicht viel darum geben, jene robuste Kraft, gesunde Nerven und klares Gehirn zu besitzen, dessen Ihr Euch erfreutet ehe die Krankheit Euer System zerrüttete? Wenn Ihr diesen Wunsch habt, stark und männlich sein wollt im wahren Sinne des Wortes, so sprecht sofort in meiner Office vor und ich werde Euch mit Vergnügen eine Behandlung erklären, die hunderte von Männern wiederhergestellt hat, von denen viele vielleicht in einem noch schlimmeren Zustande waren als Ihr es seid.

Sucht jetzt um Rath und Hilfe nach bei Dr. Flint, Chicagos Meisterspezialist für alle den Männern eigenthümlichen Krankheiten; Bruch, Krampfadern, Nieren-, Blasen-, nervöse und chronische Krankheiten, Rath kostenfrei. Sprecht vor oder schreibt für mein Symptomformular — kostenfrei heute.

Größte Offices und Einrichtungen. Niedrigste Preise irgend eines Doktors in ganz Chicago.

Dr. FLINT, 322 S. State Str. Zweiter Floor.

Zwischen Jackson Blvd. und Van Buren Str. Gegenüber Rothschild & Co.

Officestunden: Täglich von 8 Vorm. bis 6 Abends; Montag und Donnerstag Abend bis 9 Uhr; Sonntags von 9 Vorm. bis 12 Mittags. Chicago, Jll.

Wie man volle Häuser erzielt.

Ein unvergleichlicher Impresario für die Gesangskünstler war Moritz Strakosch, der Schwager und Lehrer der Adelina Patti, von dem Joseph Schürmann in den „Annales" einen glänzenden Trick erzählt, durch den er einmal ein volles Haus erzielte. Unter seiner Leitung machte Christine Nilsson, die „schwedische Nachtigall", ihre Weltreise. Während dieser traf Schürmann eines Tages auf der Alsterpromenade in Hamburg Strakosch, der ihn sogleich mit sich in einen der größten Juwelierläden der Stadt nahm. Strakosch will sich einen prächtigen silbernen Tafelaufsatz aus dem Schaufenster ansehen und fragt: „Was kostet dieses Meisterwerk?" 8,500 Mark. „Das ist zwar viel, aber es gefällt mir außerordentlich." „Sehr erfreut." „Ich werde es nehmen." „Wohin darf ich es schicken?" „Halt, so weit sind wir noch nicht. Ich bin Strakosch, der Impresario der unvergleichlichen Sängerin Christine Nilsson, von der Sie natürlich gehört haben?" „Aber selbstverständlich." „In zwei Tagen werden wir hier ein Konzert geben, für das man überall Eintrittskarten haben kann. Wenn der Saal voll ist, wie das in anderen Städten immer der Fall war, so werden wir das prächtige Stück kaufen, und Sie können es mir am nächsten Morgen mit quittirter Rechnung nach dem Hamburger Hof schicken. Wenn freilich Plätze leer bleiben, dann wird daraus nichts. Nun wissen Sie's." Damit gingen die beiden aus dem Laden. Ein paar Augenblicke später tritt Strakosch schon in den Laden des nächsten Konkurrenten, läßt sich wieder ein Prachtstück vorlegen und dasselbe Zwiegespräch beginnt. Als sie draußen sind, sagt Strakosch: „Das gibt zwei ausgezeichnete Billetverkäufer. Also weiter!" Schürmann will freilich den Spaziergang durch alle diese Juweliergeschäfte der Stadt nicht mitmachen und trennt sich von seinem Freunde, der seine Besuche seelenruhig fortsetzt. Am Abend des Konzerts drängt sich das Publikum an den Saalthüren. Die Kaufleute, die sich Hoffnung auf den glänzenden Verkauf gemacht hatten, hatten ihre Schuldigkeit gethan, und alles, was sie an Kunden und Freunden erlangen konnten, herangezogen, so daß in wenigen Stunden fast sämmtliche Eintrittskarten vergriffen waren. Strakosch reibt sich vergnügt die Hände. „Nun, ich hoffe, daß Frau Strakosch sehr zufrieden sein wird," sagte Schürmann. „Wieso denn?" „Sie wird ja ganz in Silber gefaßt werden. Das wird ein schönes Stück Geld kosten morgen." „Nicht einen Pfennig." „Was? Sie haben es doch versprochen. Was wollen Sie denn den Leuten sagen, wenn sie morgen liefern wollen?" „So lange werde ich gar nicht warten. Sehen Sie, dieser Brief ist in 27 Exemplaren abgezogen; jeder kriegt einen. In der nächsten Pause gebe ich sie zur Post, und dann haben sie sie, wenn sie morgen den Laden öffnen; man muß doch immer höflich sein mit seinen Leuten." Der Brief lautete: „Geehrter Herr, ich sagte Ihnen, daß ich den gewählten Gegenstand kaufen würde, wenn man einen vollen Saal beim Konzert der Christine Nilsson erzielen würde. Zu meinem großen Bedauern stelle ich soeben fest, daß wir über 30 Plätze nicht verkauft haben, und ich muß daher leider auf den Kauf verzichten. In der Hoffnung, das nächste Mal mehr Glück zu haben, bin ich mit besten Empfehlungen Moritz Strakosch." „Sehen Sie, ein neues Mittel, den Saal zu füllen," sagte der findige Impresario mit philosophischer Ruhe; „ich gebe es Ihnen umsonst . . ." — Noch drastischer war ein Reklamemittel, von dem die Polaire soeben in einer reizenden Plauderei erzählt. Hammerstein hatte sie für New York gewonnen. Als sie ankam, heftete sich sofort eine Schaar Reporter an sie, die sie keine Minute außer Acht ließ. „Noch hatte ich keine hundert Meter zurückgelegt," so erzählt sie, „als ich an einer Mauerwand ein Riesenplakat erblickte, auf dem man eine seltsame ungeheure mißgestaltete Silhouette erblickte, die einem menschlichen Wesen so wenig ähnlich sah, wie die grotesken Götterbilder der Urvölker. Ganz verdutzt, mit offenem Munde stand ich da und las darunter in mächtigen Lettern die Worte: Mademoiselle Polaire, die häßlichste Frau der Welt, kommt. Wenn Sie glauben, eine schmale Taille zu haben, so kommen Sie und sehen Sie Mademoiselle Polaire, die Schauspielerin mit der Wespentaille und den ungeheuren Füßen. Ich war verblüfft. Ich habe nie den Anspruch erhoben, die schönste Frau der Welt zu sein, aber ich muß mich doch dagegen verwahren, daß ich die allerhäßlichste wäre, und meine Schuhnummer ist ganz normal. Im ersten Augenblick gerieth ich in hellen Zorn über diese phantastische Reklame, dann aber mußte ich lachen und tröstete mich mit dem Gedanken, daß ich selbst in dieser Karikatur nicht scheußlicher war als die Wolkenkratzer."

Vom Erfinder der Hoffmannstropfen.

Bald zwei Jahrhunderte haben sich die Hoffmannstropfen als ein medizinisches Hausmittel bewährt, das auch in der kleinsten Hausapotheke zu finden ist und namentlich im Sommer noch immer schätzbare Dienste leistet. Es ist aber wenig bekannt, wer der Hoffmann war, der dies Elixir zum Segen der Menschheit in die Welt gesetzt hat. Es war der Professor der Medizin Hoffmann, der lange Jahre an der Universität in Halle gewirkt hat, wo er, achtundsiebzig Jahre alt, am 31. Mai 1740 nach glänzender und erfolgreicher Thätigkeit starb. Hoffmann erhielt den Ruf als erster Professor der Medizin bei der Gründung der genannten Universität, nachdem er sich schon in Minden und Halberstadt als praktischer Arzt großen wissenschaftlichen Ruhm erworben hatte. Im Jahre 1709 wurde er als Leibarzt des Königs von Preußen nach Berlin berufen, blieb aber nur drei Jahre in dieser Stellung, da er den Intrigen der anderen Aerzte am Hofe nicht gewachsen war. Er kehrte nach Halle zurück, wurde Kanzler der Universität und blieb dieser bis zu seinem Lebensende treu. Seine Hoffmannstropfen, die in der ganzen Welt Anerkennung und Verbreitung gefunden haben, wurden zuerst in der Apotheke des Waisenhauses zu Halle hergestellt und gehörten zu dem Hausschatz dieses berühmten Instituts, bis sie freigegeben wurden. Hoffmann trat, nachdem er von Berlin nicht ohne Verstimmung geschieden war, einige Jahre später in Beziehungen zu König Friedrich Wilhelm I. Es gelang ihm, den König von einer schweren Krankheit zu befreien. Friedrich Wilhelm vergaß ihm diesen Dienst nicht und bewahrte dem Professor seine Freundschaft bis zum Tode. Im Besitz der Universitätsbibliothek in Halle sind etliche zwanzig Briefe, die von der großen Werthschätzung zeugen, welche der Soldatenkönig dem berühmten Arzt entgegenbrachte. Ein paar davon verdienen es, der Oeffentlichkeit bekannt zu werden. Am 26. Februar 1737 schrieb der König aus Potsdam:

„Hochgelahrter Rath, lieber getreuer. Da ich aus Eurem neulichen Schreiben ersehen, welcher gestalt Ihr Euern auf den 3. nächstkünftigen Monathes Marty einfallenden 78. Geburthstag zu begehen gedenket; So habe ich Euch dazu, zum Zeichen meiner beharrlichen Gnade, mit etwas Wein und Wildpreth regalieren wollen, und wünsche, daß Ihr solches mit Euern guten Freunden vergnügt verzehren, auch diese Festivitaet noch öfters wiederholen möget. Ich bin Euer wohlaffektionirter König

Fr. Wilhelm."

Ganz köstlich ist auch ein Kondolenzbrief, den der König am 25. September 1737 an Hoffmann sandte, als dieser ihm den Tod seiner Frau gemeldet hatte:

„Hochgelahrter Rath Besonders lieber getreuer. Ich habe aus Eurem Schreiben v. 21ten dieses das Ableben Eurer Ehe Frau erfahren, und ist Mir dieser Euer Verlust von Herzen leid. Doch thut Ihr christlich und vernünftig, daß Ihr Euch darüber gelassentlich dem göttlichen Willen übergebet. Mich erfreuet indeßen, daß Ihr noch bey gesunden Wohlseyn lebet, und ist es besser, daß Eure bißherige Ehegenossin die Zeitlichkeit verlaßen, alß daß Ihr gestorben wäret, weil Ihr noch der Welt mehr Nutzen stiften könnet. Wenn ich Euch übrigens worinnen eine gnädige Gefälligkeit thun kann, so dürftet Ihr solches nur melden. Ich bin allezeit Euer wohl affektionirter König Fr. Wilhelm."

— Manchen Menschen schlägt es zum Unglück aus, wenn sie das Glück zu früh kennen gelernt haben.

Echte 28.75 Leder-Stühle und Schaukelstühle, 10.98

Stuhl und Schaukelstuhl sind in derselben Weise gemacht, mit hoher tufted Rücklehne, ruffle Front, 28.75 werth, für 10.98

Sämmtliche Einkäufe, die von unseren Anschreibe-Kunden am Montag, Dienstag, Mittwoch u. Donnerstag gemacht werden, kommen auf das September-Konto. Falls Ihr hier noch kein Konto habt, solltet Ihr ein solches bald eröffnen.

SIEGEL COOPER & CO
The Big Store — Chicago's Economy Center

Unser reine Nahrung-Restaurant ist der beste Platz in Chicago, um ein Luncheon oder Nachmittags-Thee zu genießen. Kühle, angenehme Umgebung u. perfektes Kochen.

36.75 Leder-Couch zu 18.75

22×72zöll. massive Couch. ... echtem Diamond tufted Leder ... viertelgesägtem Eichen gemacht. ... Springs sind von unzerbrechlichem Stahl.— Eine 36.75 Couch, Montag, zu 18.75

Morgen beginnt der größte aller Möbel-Verkäufe!

Möbel-Woche in dem Grossen Laden

Alle Einkäufe, die von unseren Anschreibe-Kunden gemacht werden, kommen auf das September-Konto.

Die Ablieferung der gemachten Einkäufe wird auf Wunsch verschoben.

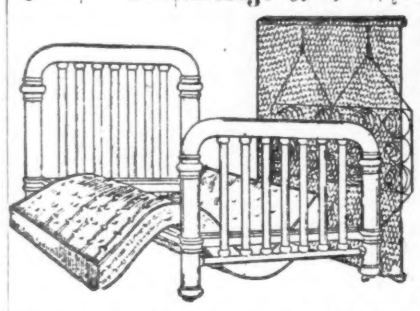
Wir beabsichtigen den größten jemals von uns erreichten Verkaufs-Rekord zu übertreffen mit den größten jemals offerirten Bargains

Wir können hier nur einige wenige der größten Bargains dieses Verkaufes erwähnen. Außer diesen sind hier Hunderte von speziellen Werthen, die für diesen Verkauf sorgfältig ausgesucht worden sind und eine Einkaufs-Kampagne repräsentiren, die sich über eine Zeit von sechs Monaten erstreckte.

Um den Besuchern unseres Ladens während der Möbel-Woche eine volle Auswahl bieten zu können, werden von den annonzirten Artikeln keine Post- oder Telephon-Bestellungen ausgeführt.

Spezielle Kredit-Bedingungen können bei größeren Einkäufen vereinbart werden, wenn Ihr nicht sofort dafür bezahlen könnt. In solchen Fällen werden leichte wöchentliche oder monatliche Zahlungen akzeptirt.

Diese vollständige Schlafzimmer-Ausstattung



35.75 Werthe 18.75

Von hochfeinem Messing gemacht, mit 2zöll. continuous Pfosten.

Gewobene Draht-Springs mit Eisen-Gell.

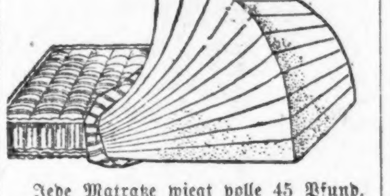
45 Pfund Kombination Filz-Matratze.

Prüft die Abbildung dieser massiven Messingbettstelle. Noch besser, kommt nach dem Laden zur Prüfung dieses Bargains. Das Bett hat 2zöllige fortlaufende Pfosten, schwere Husks und sieben Fillers am Kopf- und Fußende. Eisenrahmen-Spring von drei Reihen Coil Springs gestützt, 45 Pfd. Matratze mit f'cy Art Ticking überzogen. Die Messing Bettstelle allein ist mehr wth. als wir für die 3 Stücke verlangen. Die Springs kosten reg. 5.95, die Matratzen 8.75. Ausw., vollst., morgen **18.75**.

Dies ist der beste noch je gebotene Bargain. Ein echtes Messing-Bett, 10.50 werth, für 4.75

Diese Bettstelle ist im Kolonial-Entwurf, stark und haltbar. Es ist nicht nöthig, auf den sensationellen Preis aufmerksam zu machen — Jedermann weiß, daß 4.75 ein unerhörter Preis ist. Die Pfosten sind zweizöllig und die Fillers halbzöllig.

Seht diesen Bargain! Unsere $15 Sea Island Filz-Matratzen, $10



Jede Matratze wiegt volle 45 Pfund, aus reinem, weißen Filz. Eine dieser Matratzen ist zur Besichtigung geöffnet. Jede gemacht aus reinem weißen Filz in Lagen, und jede ist mit Satin Finish Ticking überzogen. Jede Matratze ist mit Imperial Edge gemacht. Kein besserer Werth nirgendswo unter $20 zu haben. Seit Jahren unser berühmter „Leader" zu $15. Speziell, $10.

Unsere $20 Sea Island Box Spring, sehr speziell, für $10

Diese schöne Box Spring ist gemacht mit 56 schweren Stahl-Springs, dick bedeckt mit Lagen von weißem Sea Island Filz, sie zur schönsten bekannten Spring machend. Der Ueberzug ist aus gestreiftem Satin Finished Ticking. Alle Größen. Möbel-Woche, $10.

Unsere 9.75 Empreß Filz Matratze, 50 Pfund 4.95

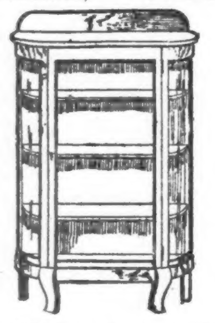
Dies sind 50 Pfund schwere Combination Filz-Matratzen, gemacht mit Imperial Roll Edge. Mit importirtem fancy Art Ticking überzogen, in allen Größen, $9.75 Werth, 4.95.

Climax Filz-Matratzen, **3.75**.

Dieser Bargain übertrifft alle bisher gemachten Offerten in Messingbetten 28.75 Bett, alle Größen, zu 13.75

Wir lenken besondere Aufmerksamkeit auf die schöne Konstruktion dieser massiven Bettstelle. Sie hat schwere zweizöllige fortlaufende Pfosten, massive Husks und fünf einzöllige Fillers am Kopf- und Fußende. Panel-Effekte am Kopf- und Fußende. Mounts sind birnenförmig, eine neue und schöne Verbesserung der alten Mounts. Schöne 28.75 Bettstelle in glänzenden und Satin Finishes, morgen zum Verkauf zu dem unerhörten Preise von 13.75

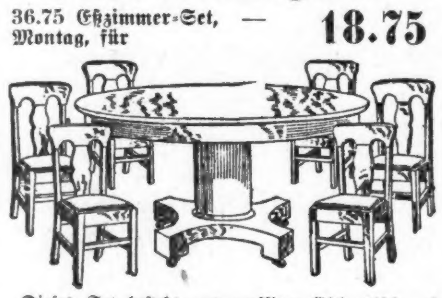
Porzellan-Schrank mit gebogenen Glasenden, 7.75



Schönes Closet, werth 15. Massiv Eichen, gebog. Endglas, Glasthüren und $15 Massiv Eichen, gebog.

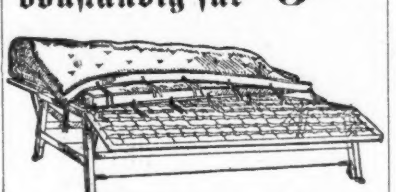
Möbel-Bargains

36.75 Eßzimmer-Set, Montag, für — 18.75



Dieses Set besteht aus massivem Eichentisch und sechs Ledersitz-Stühlen. Der Tisch im Kolonialstil ist gemacht aus massivem Eichen mit Piedestal-Untersatz und runder Platte, 6 Fuß auszuziehen. Die 6 viertelgesägte Eichen-Stühle in dazu passendem Kolonialstil, Ledersitz. Ein schönes 36.75 Set Montag für 18.75

Diese 7.50 Sanitary Couch und Pad, vollständig für 3.49



Wundervoller Bargain. Die Couch ist an jeder Seite zu öffnen und macht ein Bett voller Breite. Pad aus guter Wolle mit Denim-Ueberzug. Jedes einzeln kostet mehr als 3.49.

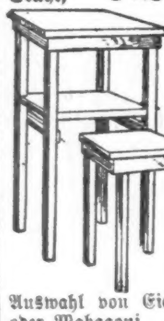
Auswahl von diesen $8 Dressers und Chiffoniers 4.98

Beide aus echtem Golden Oak gemacht, franz. Bevel Spiegel. Chiffonier hat 5 Schubladen, Dresser 3.

35.75 Dressers und dazu passende Chiffoniers, jedes 18.75

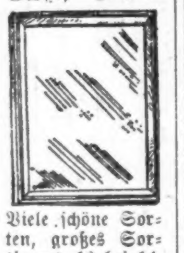
Auswahl von echtem Mahagoni Veneered oder quartered Eichen. Große Bev. Spiegel.

2.75 Telephon-Tisch u. Stuhl, 1.25



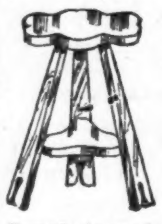
Auswahl von Eichen oder Mahagoni.

65c Spiegel, — 10×14 Größe, 35c



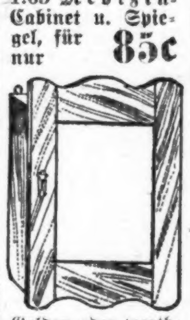
Viele schöne Sorten, großes Sortiment, 10 bei 14, in Gold-, weiße Enamel, Golden Oak Rahmen.

65c Tabouret — für 35c



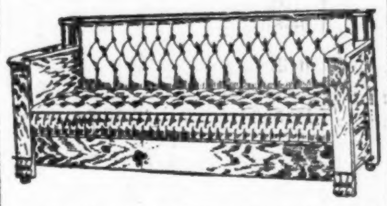
Gemacht in weathered Oak Finish. Ein 65c Tabouret, gut gemacht und stark.

1.65 Medizin-Cabinet u. Spiegel, für nur 85c



Golden oder weathered Oak, Spiegel in Thür, geräumig.

Dieses $35 Unifold Davenport-Bett für 16.75

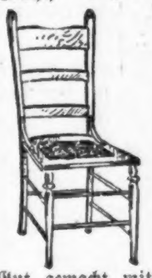


gemacht aus solidem quaraered fluted Eichen, massive fluted Säule am Kopfende, mit Boston Leder-Polster. Einhandgriff öffnet das Bett; $35 Werth, Möbel-Woche zu 16.75

1.75 Eichen-Näh-Schaukelstuhl, 89c

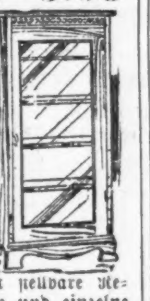
Aus solid. Eichen mit Schustersitz; 1.75 werth, **89c**.

Dieser 1.25 Eßzimmer-Stuhl, 79c



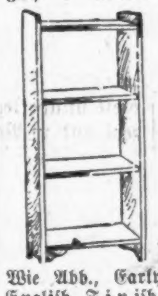
Gut gemacht mit Schustersitz, 1.25 Werth, **79c**.

7.00 Bibliothekschrank, für 3.98



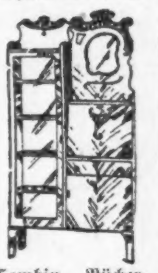
Hat stellbare Regale und einzelne Glasthür.

1.75 Zeitschriften-Regal, 98c



Wie Abb., Early English Finish, stark gemacht.

16.75 Bücherschrank u. Pult 8.75



Combin. Bücherschrank u. Schreibpult, Oak u. Mah.

Dieser $6 Chiffonier, Eichen, 3.35

Gemacht aus echtem Golden Oak, 5 Schubladen.

Siegel Stamps sind einlösbar in Baar oder Waaren; eine frei für jede ausgegebenen 10c.

„Mann über Bord!"

Aus meinen Seefahrerjahren.

Von Bruno Beth.

Riesenhaft thürmen sich die Wellen am Kap Horn. Nirgends rollen sie gewaltsamer und keine Fluth ist eisiger als die ihrige. Mit Gigantenhänden umklammern sie das Schiff, und oft drängen sie es ab von seinem Kurs, weit hinaus in die Wasserwüste, so weit, daß Mütter und Bräute nie mehr etwas vom Sohn und Bräutigam hören.

Wenn Schwall auf Schwall gischtig weiß über Deck rast und die schneidenden Winde Mast und Planken mit dem Eiskleid überziehen, so gibt wohl selbst der Prahlerischste zu, daß es im Logis besser auszuhalten ist. Ein Ofen brennt ja auf dem Segler meist nur in der Kambüse, aber da unten hat man die Luft seit vierzehn Tagen gut eingefangen. Mit Bedacht vermeidet man jede unwillkommene Zufuhr. Wehe dem Döskopp, der nicht schleunigst die Thüre hinter sich verschließt, wenn er triefend hier unten Zuflucht sucht. — Die Freiwache liegt in den Kästen rings an der Wand, die eigentlich Betten heißen wollen. Vier Stunden darf man da weilen, dann taumelt die Schaar von Neuem herauf, und die Abgelösten stolpern steif von Kälte und Nässe in die dumpfe Finsterniß. Wenige hastige Bissen, ein tiefer Schluck und sie fallen in ihre Käfige. Die Jüngsten kosten jede Minute Schlafs, während die Aeltern ihn entbehren gelernt haben. Sie hocken in der letzten Freistunde auf dem Rand ihrer Kojen, genießen ihre Pfeife, spucken kunstvoll in die gewohnte Ecke und quetschen mitunter am Pfeifenstiel entlang ein paar Worte heraus.

„So schlimm war es letztes Mal doch nicht," meint Karl Trümm, der Segelmacher, und nickte mit dem Kopfe nach oben, wo wieder und wieder das Wasser auf den Planken klatscht.

„Mag sein," sagt Jan gleichmüthig und einsilbig.

Interesselosigkeit erbost Karl Trümm stets, und ganz besonders, wenn er an eine Bemerkung, sei sie auch noch so allgemein, eine kleine Erzählung anschließen will. Darum gibt er seinem Kumpan, als das Schiff gerade wieder tief überholt, einen herzhaften Tritt in den Rücken. Jan wacht durch dieses Hilfsmittel beträchtlich auf. Wenn er doch schon einmal reden soll, kann er auch gleich mal eine Frage stellen, mit der er sich schon lange trug. Er war bis jetzt nur zu träge gewesen.

„Ja, da spricht man so immer von den wackern deutschen Seeleuten," erwidert Karl gedankenvoll. Der Andere sieht den Segelmacher etwas erstaunt an. Merkwürdig ist er ja immer. Das kommt wohl daher, daß er aus besserem Hause sein soll. Die letzte Antwort verstand Jan Reiners nun aber absolut nicht. Der Andere mochte das begreifen, denn er fährt fort: „Nun ja, hast Du denn nie darüber gelesen?" Energisch verneinendes Kopfschütteln ist die ganze, tiefer Verachtung volle Antwort. Lesen, das mochten die Jungleute thun, nicht aber ein alter ehrwürdiger Seemann.

„Dann sieh Dir mal so Blätter an, da find'st mitunter so Sachen über uns. Da schreiben sie davon, was wir alles thun; von Heldenhaftigkeit und Opfermuth und kameradschaftlichem Sinn. Aber immer stimmt das nicht, das beweist sich mal ganz sicher aus der Sach' mit dem Leichtmatrosen Bauershoff." Karl Trümm hat sich fast erregt bei seiner unendlich langen zusammenhängenden Rede. Um sein inneres Gleichgewicht wieder zu finden, schnauft er ein paar Mal tief auf. „Alle zusammen haben da gesessen in New York damals und sind lustig gewesen. Haben auch tüchtig getrunken. Und dann ist so einer nach dem andern weggegangen mit seinem Mädchen. Nachher trafen wir grad wieder beim Schiff zusammen. Wir waren ganz mächtig vergnügt, und so ein büschen unsicher turnten wir über die Planke auf den Kahn. Ich war der zweitletzte, hinter mir kam Bauershoff. Gerad wie ich nun so in der Mitte bin, schlägt's unter mir dumpf auf. Dann gluckt es leise."

Der Alte senkt den Kopf, dann setzt er hinzu:

„Bauershoff war runtergeschlagen auf die Mauer — und dann im schmalen Spalt zwischen dem Kahn und den Steinen versunken. Und" — es bricht aus ihm heraus — „denkst Du etwa, einer wäre ihm nach? Einer ihm ein Tau geschmissen? Nä, nicht einer kümmerte sich drum. Vorwärts torkelten die besoffenen Schweine, legten sich in die Kojen und spien sie voll."

Es ist ganz still in dem dumpfen Loch, kein Menschenlaut, nur das Toben der Natur und das Aechzen des gepeinigten Schiffs.

„Und die nüchtern gewordenen waren," fährt Karl mit tiefer Bitterkeit fort, „sie steckten den Kopf unter die Decken, und — und ich zählte auch dazu. — — Da unten im Schlamm steckt er nun, wie ein Mott-Teufel, nicht mal reines Salzwasser kriegte er zu schlucken."

„Es ging doch wohl damals nicht anders, ihr segeltet doch am Morgen ab. Und — todt ist doch schließlich todt," sagt Jan.

„Schweig!" stößt Trümm fast herrisch heraus. „Das Beste das kommt noch. Am Morgen, das Schiff war noch nicht weg von der Stelle, an der er unter ihm lag, und das ganze Logis stank noch von der Nacht her — da war auch schon die Uhr von dem verstorbenen Jung' vom Nagel weg, und seine Kist' war aufgebrochen und die Dollars heraus, und vom Bild von seiner Braut hatten sie den Rahmen gebrochen. O, die Hunde, die Hunde. Die..."

„Die Uhr und die Dollars konnten dem ja nichts mehr nutzen," meint Jan philosophisch.

„Hat er denn keine Mutter mehr, die seine Uhr streicheln will, und kein' Vater, der sich über seine Sparsamkeit freuen kann?" Karl Trümm brüllt es fast.

„Nu, nu, ruhig. Das ist mal so im Leben, so geht es wahrscheinlich überall. Mußt nicht zu schlecht von Deinen Genossen denken, Karl!"

„Sei mir still," sagt der andere fast wehmüthig, „da kannst Du nichts weißer machen. So geht's nur bei uns. Zu uns kommt der Abfall von allen andern. Und der macht die schöne Seefahrerei faul und stinkig. Der da" — er wies mit dem Fuß auf eines der dunklen Löcher, — „der ist auch so einer. Pitt Uhls hat mir von dem erzählt. Der kommt tief aus dem Binnenland, vom Rhein her, da hat er bis vor ein paar Jahren für reiche Herren gearbeitet." Er zog verächtlich die Mundwinkel herunter. — „Nun ist er hier bei uns. Warum? Ja, das sagt Dir keiner, das sagt allein sein verkniffenes Gesicht und der scheue graue Blick. Ich kann ihn nicht leiden. Der ist kein Kamerad von mir, niemals," schloß er, sich bedächtig wie zur Beruhigung den Bart streichend.

„Da hast Du ganz Recht drin, Karl!" stimmt Reiners bei. „Und darin denken die Andern doch auch so."

Karl Trümm hatte einem ehrlichen Kameraden sein altes, schweres Herz ausgeschüttet. Wie alle alten Seeleute war er wie ein Kind: Jetzt war ihm wieder wohl. Mit Behagen genoß er und der Andere das tiefe Schweigen, welches durch den Höllentanz draußen nur noch deutlicher wurde. —

Ein frischer Luftzug im Rücken, der den beiden wie gewöhnlich ein unwilliges Knurren entlockt, zeigt den Eintritt des Jungen an. In den dunklen Winkeln regt es sich, als er mit heller Stimme eintönig sein: „Raise, raise, raise... up" ruft. Mit einem Satze sind die Leute in den hohen Stiefeln. Sie schlingen die wollenen Shawls mehrmals um den Hals und schließen die Wachstuchjacken. Mit dem Südwester unter dem Arm ist im fahlen Petroleumlicht ein stilles Mahl. Einer nach dem andern geht wortlos an Deck.

Mit ungebrochener Kraft prasseln die Wassermassen von allen Seiten. Der Wind pfeift und singt, bald im Triumph, bald winselt er feige.

Mit dem Rücken gegeneinander steht die Wache in der Nähe der Kommandobrücke. Nässe und Kälte bringen bald den Zustand völliger Stumpfheit. Nur das laut gerufene Kommando vermag aus ihren Fängen zu befreien. In regelmäßigen Pausen vergräbt ein Schwall die kleine Gruppe. Das Wasser rinnt geschäftig über den Rücken, unter den Füßen, spült in die hohen Stiefel und zerstiebt auf dem Holze. Immer das gleiche Spiel. Der Kapitän steht auf der Brücke, kaum mehr geschützt, und verfolgt aufmerksam den steten Kampf seines Fahrzeuges. Jetzt winkt er einen der Männer zu sich, welcher gerade aufsieht, es ist der vom Rhein.

„Sieh mal zu, was am Klüver fehlt," schreit er.

Der Matrose nickt. Behutsam klammert er sich den weiten Weg über das Vorderdeck vorwärts. Zweimal, dreimal wird er verschüttet, beim vierten Male ist der schwarze Punkt, der sich immer wieder aus dem weißen Gischt herausschälte, verschwunden.

„Mann über Bord!" brüllt der Kapitän mit seiner ganzen Kraft durch den Sprecher. Aber dann muß er, mitleidig mit sich selbst, lächeln. Was soll dieser Nothruf am Kap Horn bei Sturm? Aber, sieh da, er war garnicht berechtigt. Dicht an die Reeling gepreßt, klebt der Vermißte. Der Kapitän athmet erleichtert auf. Eine Arbeitskraft wäre bei dem schweren Wetter schlecht zu entbehren gewesen. Aber warum macht der Mensch denn nicht vorwärts? Er hakt mit beiden Händen an einer Eisenklammer und rückt nicht vor, nicht rückwärts, während sein Körper von den überkommenden Wassern hilflos hin und her geschleudert wird, unfähig, sich aus eigner Kraft aufzurichten. Die verzweifelte Lage des Matrosen wird dem Kapitän langsam klar. Er ist gegen die Verschanzung geschleudert worden und brach dabei beide Beine. Woge auf Woge stürmt auf ihn ein, leckt an ihm und zerrt an ihm und endlich wird ihn eine auf den weißen Kämmen mit sich führen.

Der Kapitän winkt Trümm und einige der andern zu sich und bedeutet ihnen, den Ringenden in Sicherheit zu bringen. Trümm winkt stumm ab, während die Andern wie theilnahmslos auf das Meer hinaus blicken.

In dem Gesicht des Führers flammt eine helle Lohe auf. Er hebt die gewaltige Faust gegen den Segelmacher. Doch der fällt ihm gelassen in den Arm.

„Der Mann ist nicht unser Kamerad, Kapitän," sagt er finster. „Er soll hingehen, woher er kommt." Die Andern nickten zustimmend. Die Männer steigen steifbeinig die steile Treppe hinunter und hocken sich wieder zu den andern.

Eine Pause ist in dem Aufruhr eingetreten. Betäubend nach dem vielstimmigen Toben, doch wie befreit heben alle den Kopf und wischen das beißende Salz aus den Augen. Die Dünung athmet in schweren Zügen. Ganz ruhig ist's, grausig still. Da klingt von vorne ein Schrei, so furchtbar in seinem Schmerz, so schrill in seinem Todesbangen: Heilige Mutter! und leiser: Heilige Mutter...! Und dann bricht mit frischer Kraft ein neues Rasen herein.

Mit stierem Blick starren sich die Männer bei dem räthselhaften Ruf in's Gesicht. Ein eisiges Rieseln rinnt durch ihre Glieder, als ihre Blicke einander scheu fliehen müssen.

Dokterte ein Jahr lang gegen Eczema.

Ein bemerkenswerther und überzeugender Bericht über den Erfolg von Cuticura-Seife und Salbe in der Behandlung von Schmerzen, Jucken und Brennen in Folge von Eczema.

„Ich, die Unterzeichnete, kann die Cuticura-Heilmittel nicht genug loben. Ich dokterte zumindest ein Jahr lang an meinem mit Eczema behafteten Fuß und ging von Arzt zu Arzt, ohne daß diese mir helfen konnten. Als junges Mädchen verrenkte ich mir mein Fußgelenk an drei verschiedenen Stellen, doch beachtete ich dieses sehr wenig. Als ich fünf Jahre alt war, zeigte sich am linken Fußgelenk ein kleiner Flecken. Ein hinzugezogener Arzt sagte, es sei Eczema. Er entfernte einen Knochensplitter in der Stärke eines Streichholzes und etwa einen Zoll lang. Das dadurch entstandene Loch wurde immer größer, bis es die Größe eines Apfels hatte und die Eczema dehnte sich bis zum Knie aus. Der Doktor konnte das Loch, welchem eine wässerige Flüssigkeit entfloß, nicht zuheilen.

„Mein Gatte und meine Söhne fuhren mich im Rollstuhl von einem Zimmer ins andere, um mir Linderung zu verschaffen. Stundenlang saß ich am Ofen und erwartete sehnsuchtsvoll den Morgen. Der Schmerz war so intensiv, daß ich befürchtete, den Verstand zu verlieren, thatsächlich wußte ich zeitweise stundenlang nicht was geschah. Eines Tages besuchte mich eine Freundin, sie hatte kaum einen Blick auf meinen Fuß geworfen, als sie ausrief: „Aber Frau Finnegan, warum in aller Welt versuchen Sie nicht die Cuticura-Heilmittel." Der Aerzte und ihrer Medizinen überdrüssig, entschloß ich mich, Cuticura-Seife und Cuticura-Salbe zu versuchen. Nach dem Gebrauch derselben während 3 Tagen konnte ich meine erste (seit langer Zeit) ruhige Nacht verbringen. Ich schlief acht Stunden lang, ohne irgend welche Schmerzen zu verspüren. Als ich am Morgen erwachte, glaubte ich im Himmel zu sein, so wenig Schmerzen hatte ich. Nach dreimonatlichem Gebrauch der Cuticura-Heilmittel hatte ich, Dank der Cuticura-Seife und -Salbe, meine volle Gesundheit zurückerhalten. Ich werde 64 Jahre alt und bin zur Zeit frisch und gesund." (Gez.) Frau Julia Finnegan, 2234 Hebert Straße, St. Louis, Mo., 7. März 1911.

Cuticura-Seife und -Salbe wird in der ganzen Welt verkauft. Wenden Sie sich an die Potter Drug & Chem. Corp., Dept. 12A, Boston, um Zusendung kostenfreier Probe nebst 32seitigem Handbuch über die Haut.

Wenn die Brunnen rauschen.

Von Heinrich Oettlingen.

Eine Erinnerung trieb mich, aus dem Schnellzug zu steigen und mit der Nebenbahn in das kleine Städtchen zu fahren.

Vor acht oder zehn oder zwölf Jahren,—es ist ja einerlei, wie lange etwas hinter einem liegt, wenn es erst wirklich hinter einem liegt—war ich ebenso angekommen wie heute. Alles wie damals: dieselbe langsame Fahrt, derselbe kleine Bahnhof eine halbe Stunde vor der Stadt, dieselbe lange Allee und derselbe alte Gasthof. Und nun stehe ich in demselben Zimmer am offenen Fenster und sehe auf denselben Markt hinaus.

Der Abend sinkt voller Frieden herab, die Straßen werden still und leer, und aus den Fenstern leuchtet der gelbe Schein der Lampen. Nur manchmal schallt ein Schritt über's Pflaster, und klingt eine Thür, und hallt eine menschliche Stimme. Dann fällt ein Thor in's Schloß und ein Schlüssel knarrt und kreischt, und dann ist es still. Nur die Brunnen rauschen—die ganze Nacht.

Grad wie damals. Ich war jung, und sie war jung, und wir hatten uns schrecklich lieb. Schrecklich lieb! Noch erschrecke ich tief, wenn ich an die Macht und Leidenschaft dieser Liebe denke.

Es war ein dunkler Herbstabend, als ich zum ersten Mal hier ankam. Wir wollten uns auf dem Bahnhof treffen, aber mein Zug hatte große Verspätung, und ich litt Qualen, bis er endlich ankam. Niemand war zu erblicken, schmerzlich enttäuscht ging ich auf einen Hotelwagen zu, da hörte ich aus dem Dunkel unter den Bäumen meinen Vornamen rufen, leise mit bewegter Stimme. Und mit schlagendem Herzen stürzte ich darauf zu.

Dann ließen wir alle Fahrgäste vorbeigehen, gaben einem Kutscher mein Gepäck und gingen langsam und dicht aneinander geschmiegt die lange, dunkle Allee in's Städtchen. Wir standen häufig still und gingen dann wieder zögernd weiter, bis sie nach Hause mußte, zu den Verwandten, bei denen sie zu Besuch war. Die wohnten am Markte, diesem Gasthof gegenüber, und ich stand dann den langen, dunklen Abend am Fenster und horchte selig und sehnsüchtig hinüber, wo sie bei offenem Fenster am Klavier saß und mir vorspielte und Lieder sang, deren Sinn nur ich fühlen konnte. Und ich athmete schwer, preßte die Stirn an's Fensterkreuz und rang die Hände vor Glück und Qual. Und die Brunnen rauschten, die ganze Nacht.

Das Haus drüben ist dunkel. Ob ihre Verwandten da noch wohnen? Ob sie wohl hier je wieder gewesen ist? Ob sie wohl jetzt verheirathet ist und Kinder hat? Ich habe ihr das später von Herzen gewünscht, denn sie war so ganz für Häuslichkeit und Mutterglück geschaffen.

Entsetzlich, daß einem ein Mensch gleichgiltig werden kann, den man geliebt hat, bis zum Wahnsinn geliebt hat.

Bin ich anders geworden? Wahrscheinlich. Glücklicher? Nein. Unglücklicher? Auch nicht, denn damals habe ich viel gelitten. Ich bin wohl kühler geworden und härter und einsamer. Doch tauschen möchte ich mit dem fieberheißen Jüngling von damals nicht. Um Alles in der Welt nicht!

Aber das Leben ist so nüchtern geworden. So fleißig und solide und—kahl! Ich habe einen Schmerz in der Kehle, wie als Knabe, wenn ich hätte weinen mögen und nicht konnte. Es war Unsinn, hierher zu fahren und gestorbene Tage wieder aufzuwecken. Man soll sich vor Erinnerungen hüten, wenn man nicht ganz glücklich und dadurch Herr über sie ist.

Nicht ganz glücklich? Bin ich denn nicht ganz glücklich? Habe ich denn nicht meinen gewünschten Beruf und meine liebe Arbeit und meine Bücher und Ansehen und gutes Einkommen und gute Kameraden und meine Frau und meine Kinder? Was fehlt mir am Glück? Doch nichts!

Aber die Brunnen rauschen, ein Lied, zart und werbend, schmelzend und schwermüthig, irgend etwas von pochenden Herzen und bebenden Lippen, von Hoffen und Sehnen und Schluchzen und Thränen.

O Gott, wie ist das Leben kahl geworden!

Ich will schlafen! Nichts denken mehr! Dies Alles hat ja keinen Sinn! Morgen bin ich wieder frisch und tapfer und lebensfroh!

Ich schließe das Fenster, gehe zu Bett und stecke den Kopf unter's Kissen, um das entsetzliche Rauschen nicht länger zu hören. Doch wie ich so still liege und auf mein Blut höre, da tönt mir plötzlich eine leise Melodie in's Ohr, von Schumann, aus irgend einem größeren Stück. Sie klingt, als ob Musik durch dicke Vorhänge dränge, und dahinter ein heimliches Brautpaar tanze; es ist ein langsamer Walzer, voll geheimen Glückes und voll schwermüthiger Süße.

Und so sehr ich mich auch schäme, ich schluchze wie ein Kind.

Lotten zu $75

Ausgezeichnete Geldanlage sind diese kolossal billigen Lotten, die W. F. Kaiser & Co. verkaufen, für

$75, $5 baar und $1 die Woche

in der schönen neuen Lotten-Anlage. Kommt heute, schaut sie an und sucht Euch aus. Ueber zwei Drittel sind schon verkauft.

Kommt jetzt, denn jede Lot wird vom 1. Sept. an $25 mehr kosten

Schönes hohes Land, prachtvoll für Blumen- und Gemüsegarten und Hühner. Schöne frische Luft. Große halbe Acres werden im Verhältniß für denselben Preis verkauft.

Ihr könnt gleich darauf bauen wie es Euch gefällt, ohne irgend eine Anzahlung zu machen.

Verpaßt diese Gelegenheit nicht, um Euer eigenes Grundeigenthum zu besitzen. Es spart Euch die monatliche Miethe. Garantirte Titel, keine Schwindelei. Ihr handelt mit ehrlichen Männern, welche Euch sichere Beweise liefern, daß alles recht ist. Nehmt irgend eine Nord- oder Nordwestseite Car bis Irving Park Boulevard, fahrt westlich bis zum Ende der Linie, und dann spaziert zwei Block westlich zu unserer Office, 6815 Irving Park Boulevard.

W. F. Kaiser & Co.,

1214—1215 Fort Dearborn Bldg.

S. W. Ecke Clark und Monroe Str.

ag22.24,26,27

— Die Macht der Töne. — Vater (der am Fenster sitzt, zu seiner Tochter): „Mit Deinem Singen richtest Du noch rechtes Unheil an; jetzt wollte sich ein Radfahrer die Ohren zuhalten, als er vorüberfuhr, und dabei wäre er beinahe heruntergepurzelt!"

— Es lohnt sich nicht. — Förster: „Nu, was hast denn, Holzknöd'lbauer, daß D' heuer nimmer als Treiber mitgehst?" — „Woaßt, Herr Förstner, z'weg'n Treiben lohnt sich's nimma; die Sonntagsjäger schiaß'n schoa so schlecht, daß s' net amal mehr an Treiber treff'n!"

Seite 9 bis 16.

Sonntagpost

Seite 9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 27. August 1911.

ür die „Sonntagpost".)

Zu gut gespielt.

Humoreske von Albert Weiße.

(Schluß.)

Wir schlossen das vorhergehende apitel mit Miß Lucias Bemerkung, aß der von ihr auf's Korn genommene junge Mann am Nebentische, der lle Merkmale eines „Hayseed" aufwies, sie ebenfalls scharf zu beobachten chien. „Wenn Sie noch einen Zweiel über die ländliche Herkunft unseres Tischnachbarn haben," meinte sie lahend, „dann sehen Sie, wie er mich nglotzt. Es fehlt nur noch, daß er en Mund aufreißt . . ."

„Er hat in seinem Leben wohl noch nie eine so schöne Dame gesehen," meinte etwas ironisch der Nachbar Lucias, „und er ist von Ihrem Liebreiz sicher so überkommen, daß er seine Augen von Ihrer Erscheinung, die für ihn eine Offenbarung ist, nicht abwenden kann. Mir ging es ebenso, als ich Sie zum ersten Mal sah," setzte er mit Betonung der Worte „zum ersten Mal" hinzu.

„Es sollte mich gar nicht wundern, wenn das Herz dieses Jünglings beim Anblick unserer „himmlischen" Lucia urplötzlich in Liebe erglüht ist!" warf eine Kollegin mit feiner Bosheit hin. „Ob ihr ein junger Millionär oder ein Bauernbursche über den Weg läuft — Amor schießt ihm seinen Pfeil in's Herz!"

„Seid doch still!" wehrte Lucia die boshaften Schmeicheleien gutgelaunt ab. „Seht, er ist aufgestanden; ich glaube, er will zu uns herüberkommen. Das gäbe einen Hauptspaß."

„Jedenfalls will er Dir zu Füßen fallen," stichelte eine zweite Kollegin.

„Noch schwankt er," nahm die erste wieder das Wort, „der helle Angstschweiß perlt auf seiner Stirn, aber jetzt, jetzt beißt er die Zähne zusammen — er läßt die Lehne des Stuhles los — er macht einen Schritt vorwärts — er kommt — er ist da!"

Niemand achtete auf die letzten Worte der Redenden. Aller Augen waren gespannt auf den jungen Mann, der sich in unnachahmlicher Befangenheit dem Tische näherte, gerichtet. Er „stotterte" — in der Phrase wirklichster Bedeutung — „mit den Beinen". Wie ein mit solchem Sprachfehler Behafteter nur mühsam und mit Kraftanstrengung ein Wort nach dem anderen hervorbringen kann und oft beim Reden anhält, so bekam auch er nur langsam einen Fuß vor den anderen und blieb einigemale stehen, als ob ihm, wie dem Stotternden die Sprechwerkzeuge, die Gehwerkzeuge versagten. Endlich war er am Tische und stand mit niedergeschlagenen Augen vor dem Stuhle, auf dem Lucia saß. Er machte den Eindruck eines blöden Kindes, das vor einem Ladentische steht und nicht weiß, wonach es seine Mutter in den Laden geschickt hat. Um ihm über seine Verlegenheit hinwegzuhelfen und ihn zum Sprechen Muth zu machen, sagte sie in der jovialen Weise, wie man einen guten Freund begrüßt, den man lange nicht gesehen hat: „Helloh — wie geht's?"

Die aufmunternden Worte übten eine geradezu wunderbare Wirkung auf den schüchternen jungen Menschen aus. Die Verlegenheit wich wie mit einem Schlage aus seinen Zügen und machte einer freudigen Röthe Platz, die ihm ein lebhaftes und aufgewecktes Aussehen gab. „Was bin ich froh, daß Du mich gleich wiedererkannt hast, Sistièn Props," brachte er mit einem Seufzer der Erleichterung und ohne zu stottern glatt heraus, „ich dachte, ich hätte mich zu sehr verändert, denn ich bin einen ganzen Fuß gewachsen und habe auch einen Schnurrbart gekriegt, seitdem Du vor fünf Jahren unter die Komödienspieler gegangen bist. Ja, ich freue mich sehr; wie sehr, das kann ich Dir gar nicht sagen!"

Er sprach so laut, daß ihn die Gäste an den nächsten Tischen hören konnten, und schüttelte dabei der sich nur leicht sträubenden Lucia die Hand.

Nur eine so gewandte Schauspielerin und eine Person wie Lucia, die sich mit großer Geistesgegenwart auch in den bedenklichsten Situationen richtia zu benehmen wußte, war im Stande, von der grenzenlosen Verlegenheit, in die sie der plötzliche Ueberfall dieses Farmerjungen trotz alledem gebracht hatte, sich nichts anmerken zu lassen, und sofort zu wissen, wie sie sich ihm gegenüber zu verhalten hatte. Sie kannte ihn zwar nicht, aber er hatte ihr gesagt, daß er sie kannte.. Sollte sie ihre Identität mit der Sistièn Props ableugnen? Fiel ihr gar nicht ein, denn sich vor den Anderen ihrer obskuren Herkunft schämen — pah, darüber war sie erhaben! Sie konnte ja stolz sein, daß sie als „Mädchen vom Lande" es so weit gebracht und sämmtliche ihrer Kolleginnen, die sich so gern ihrer guten Herkunft und feinen großstädtischen Erziehung rühmten, weit überflügelt hatte. Ja, es sollte ihr ein Vergnügen sein, zur Abwechslung einmal die Rolle der Lucia Karoll mit der der Sistièn Props zu vertauschen.

Sie zog einen leeren Stuhl herbei, lud den jungen Mann ein, sich neben sie zu setzen und bat ihn, ihr ausführlich zu erzählen, was denn „alles bei uns zu Haus" passirt sei. Er ließ sich nicht lange nöthigen; in der Chronika der „Stadt" Gooseville wußte er gut Bescheid, und es machte ihm offenbar ein großes Vergnügen, der Goosevillerin in der Fremde von den Menschen, den Geschehnissen und Vorgängen in ihrer Heimath berichten zu können.

„Ja, Sistièn, in Gooseville hat sich viel verändert," begann er im unverfälschten Missouri-Hoosier-Dialekt, „ich rechne, Du würdest unsere Stadt gar nicht mehr wiedererkennen! Die Kirche hat ein neues Dach bekommen, vor dem Schulhaus steht jetzt eine Pumpe, dem Fred Dickson sein Haus ist abgebrannt und er hat ein neues — das erste von Backstein in unserer Stadt — gebaut. Der Hufschmied Wallace ist von Gooseville fortgezogen, weil wir Farmer mit dem neumodischen „Patent Horseshoer" die Pferde selbst beschlagen; in seiner Schmiede steht jetzt die Feuerspritz'! Der Piknitplatz im Busch ist eingefenzt, eine hölzerne Platform zum Tanzen neu gebaut, drei Eichen sind gepflanzt; am Eingang hängt am Pfosten eine Tafel mit dem Wort „Welcome". Im letzten Herbst haben wir da ein Erntefest gefeiert, es war großartig! Wir haben den ganzen Tag und Abends noch bei bengalischer Beleuchtung getanzt, und alle Mädchen sagten von mir: „Ja, so wie der Hiram Summers tanzt keiner von den Burschen."

So, jetzt wußte Lucia doch wenigstens, wen sie vor sich hatte. Sie kannte die Summers gut. Mit zwei von den Summers'schen Mädchen war sie zur Schule gegangen. Sie erkundigte sich nach ihnen — mit wirklichem oder scheinbarem Interesse. Die älteste, die Ollie, hat den scheelen (schielenden) Hiob Peters geheirathet. Er hat, wie Du weißt, 140 Acker, und wenn er auch schon ein bischen alt ist, die Leute meinen doch, sie hätte eine gute Partie gemacht. Die Lotta, die jüngste, geht mit dem Jack Pottus und besorgt, bis sie ihn heirathet, das Vieh. Die Küh' sehen wie geleckt aus, und den Schweinestall muß ich für sie jeden zweiten Tag ausmisten. Sie ist das sauberste und hübscheste Mädchen in der „Stadt", sagt meine Mutter; aber ich kalkulir', die Rose Ennoch ist doch noch viel sauberer und hübscher!"

„Natürlich! Natürlich! Sie war schon als Kind eine Schönheit", stimmte Lucia eifrig zu. „Hiram, seit wie langer Zeit gehst Du schon mit der Rose Ennoch?"

Hiram zögerte mit der Antwort, und Lucia sah ein, daß sie einen Fehler gemacht hatte. Er war so schön im Zuge gewesen, und jetzt hatte sie ihn durch diese unüberlegte Frage aus dem Konzept und in Verlegenheit gebracht. Wie konnte sie wissen, daß die Rose sein Schatz war? Er war ja doch viel zu simpel und einfältig, um sich zu sagen, daß er durch die Lobpreisung Rose's seine Liebe zu ihr selbst verrathen hatte.

„Ich vermuthe das natürlich blos", lenkte Lucia nun ein, um ihren Fehler wieder gut zu machen. „Ihr und die Ennochs seid, wie ich ja weiß, eine alte Freundschaft; einer von Deinen Brüdern hat ja wohl auch die Nichte von Ennochs geheirathet. Uebrigens lebt der Großvater von Ennochs noch? Der muß wohl bald hundert Jahre alt sein."

Damit war das für den schüchternen Jungen peinliche Thema ausgeschaltet.

„Ja, der alte Großvater lebt noch; und die Tante Zippels bei Sulzers, die das erste Kind war, was in Gooseville geboren ist, ist auch noch nicht gestorben", kam Hiram wieder in's Fahrwasser, „aber die Mrs. Elkins ist todt; sie hat sich über den Frank und über die Geschichte mit der Mary so geärgert und gegrämt, daß sie die Zuckerkrankheit gekriegt und daran gestorben ist."

„Die Zuckerkrankheit von Gram und Aerger!" rief Lucia, die ein Lächeln über diese bizarre Idee nicht unterdrücken konnte.

„Ja, wahr und wahrhaftig", betheuerte Hiram. „Es war und wird aber auch eine Schande für ganz Gooseville bleiben."

Lucia sah, daß sie jetzt ein Stückchen aus Gooseville's Chronique Scandaleuse, — von der auch der kleinste Ort nicht verschont bleibt — erfahren konnte. Eine mehr oder weniger pikante Skandalgeschichte würde jetzt sehr gelegen kommen, denn die vorher so fidele Tafelrunde gähnte vor Langeweile und empfand das Anhören der Erzählungen Hirams offenbar als eine Strafe. Leute, die sich in der großen Welt bewegen, haben natürlich nicht das geringste Interesse an den alltäglichen Vorkommnissen, über die ein Einfaltspinsel aus seinem krähwinkligen Heimathsort berichtet. Mit einem saftigen Ehebruch- oder Verführungsskandal verhält es sich aber anders. Pfeffer beißt immer auf der Zunge — gleichviel, ob man ihn aus Paris importirt oder in Oshkosh in einem Krämerladen gekauft hat.

„Also, die Mrs. Elkins hat sich über den Frank und die Mary zu Tode geärgert", meinte Lucia in bedauerndem Tone. „Sag' doch, um Gotteswillen, was haben die Beiden denn angestellt?"

„Well, well", zögerte Hiram, und er machte dabei ein so verschämtes Gesicht wie das Jungfer-Lieschen, als sie ihren ersten Sündenfall beichten sollte; „well — ich will Dir das lieber leise in's Ohr sagen, — vor den feinen Herren und Damen hier — da, da — schäm' ich mich so sehr . . . ."

„Das brauchst Du gar nicht, lieber Hiram. Sieh, wir Alle hier, Damen wie Herren — sind Komödienspieler, und in den Komödien, die wir aufführen, kommen Geschichten vor — Geschichten, sag' ich Dir, Hiram, Du hast gar keine Ahnung, was für Geschichten! Aber das genirt uns kein bischen. Wir Komödienspieler sind Künstler, und in der Kunst ist Alles rein und schön, selbst wenn es im wirklichen Leben häßlich und gemein aussieht. Also, mach' aus Deinem Herzen keine Mördergrube, und erzähle frei von der Leber weg, was die Beiden angestiftet haben."

„Die Leute sagen, die Mary ist schuld", begann Hiram zögernd. Sie sagen, sie hat es hinterlistig so einzurichten gewußt, daß sich der Frank in sie verlieben mußte. Sie war von der Mrs. Elkins als Kuhmagd geheuert, und der Frank mußte ihr beim Melken und Buttern helfen. Na ja, und wie das Unglück geschehen war, da ging sie zu der Mrs. Elkins und drohte ihr, sie werde den Frank verklagen und in's Gefängniß sperren lassen, wenn er sie nicht heirathe. Mrs. Elkins hat dann die Hundepeitsche genommen und sie vom Hofe gejagt. Aber als Mary am nächsten Tage mit einem Gerichtsvollzieher wiederkam, der den Frank mitnehmen wollte, da kriegte sie es doch mit der Angst. Vor Aerger und Schande brach ihr das Herz, und sie kriegte, wie ich erzählt habe, auf der Stelle die Zuckerkrankheit und starb. Aber was half das Alles? Sie mußte vorher doch ihre Einwilligung geben. Frank heirathete die Mary, und drei Wochen später kam das Baby!"

„Aber, lieber Hiram," scherzte Lucia, „so etwas kann doch in den besten Familien vorkommen!" Und die Tafelrunde rief im Chor: „Ja, lieber Hiram, such things will happen in the best Families!"

„Nicht bei uns, Ihr Leute," widersprach Hiram entrüstet; „es ist das erste und einzige Mal, daß ein Farmerssohn eine hergelaufene Dienstmagd — kein Mensch weiß, wo die Mary herkommt und was ihre Eltern sind — heirathet. Wir in Gooseville halten etwas auf Ehr' und Reputation!" setzte er ordentlich stolz hinzu.

„Dann gab es wohl eine große Aufregung, als der Klapperstorch so lange vor dem in Gooseville üblichen Termin von neun Monaten nach der Hochzeit bei den jungen Leuten sein Packet ablieferte?" meinte Lucia übermüthig lachend.

„Das kann Du Dir doch denken," erwiderte Hiram. „In den ersten Wochen wurde in der ganzen Stadt von gar rein nichts Anderem gesprochen, als von diesem Baby. Aber," setzte er ruhig fort, ohne sich in seiner Tölpelhaftigkeit bewußt zu werden, wie er Lucia durch sein Plaudern aus der Schule wehthat und wie sehr er sie vor der Gesellschaft kompromittirte, „der Skandal war doch eigentlich, kalkulir ich, noch lange nicht so groß, als damals vor fünf Jahren, wo Du von Haus fortliefst und unter die Komödianten gingst! Darüber haben sich die Leute heut' noch nicht beruhigt, und wenn ein Mädchen 'n bischen wild und unbändig ist, sagen sie immer noch: Na, die wird's gerade wie die Sistièn machen! Na, und Deine armen Eltern erst! Ihr Jammer ist gar nicht zu beschreiben. Sie sind vor Gram ganz weiß geworden. Jetzt thun sie zwar so, als ob Du, nachdem sie Dich verstoßen haben, gar nicht mehr ihre Tochter bist, und als ob sie nichts mehr um Dich gäben! Das ist aber bloße Verstellung. Als der Herr Pastor neulich über das Gleichniß vom verlorenen Sohn predigte und auf Dich als eine verlorene Tochter, die aber nicht nach Hause zurückkommt, stichelte, wurde Deine Mutter so gerührt, daß sie sie ohnmächtig aus der Kirche tragen mußten. Und Jowles Nat, der, wie die Leute erzählen, Dich „gesparkt" hat, ist ganz dumm im Kopf geworden, und er will von keinem anderen Mädchen rein gar nichts mehr wissen."

Bei ihrer sich immer bewährenden Verstellungskunst war es der Lucia möglich, den großen Seelenschmerz, den Hiram in ihr durch die Erzählung von dem Gram der Eltern wachrief, in ihrem Innern zu verschließen. Aeußerlich völlig ruhig sagte sie zu ihm in ihrer gewöhnlichen lustigen Weise: „Lieber Hiram, die Damen und Herren dieser Gesellschaft sind Großstädter, und als solche großstädtisch blasirt, d.h. was nicht in New York, Chicago oder einer anderen Weltstadt passirt, hat für sie kein Interesse. Unser „schönes" Gooseville ist für sie ein böhmisches Dorf, und ob es den Goosevillern gut oder schlecht geht, darum geben sie keinen Pfifferling! Wir langweilen sie also blos mit unserem Gespräch. Ich mache Dir daher den Vorschlag: Laß uns ein Taxicab nehmen und ein wenig in der Stadt herum gondeln, ehe ich mich für die Nacht in mein Hotel zurückziehe. Auf der Fahrt kannst Du mir dann weiter von zu Haus erzählen, und ich werde eine dankbare Zuhörerin abgeben. Hiram, mach Deine Verbeugung jetzt vor der Gesellschaft und komm!"

Diese Aufforderung, die klang, als ob eine Frau ihren kleinen Jungen anhält, der „Tante" die Hand zu geben, wirkte auf die Anwesenden ebenso komisch wie der Kratzfuß, den Hiram in unbeschreiblich linkischer Weise verübte.

Als die Beiden fortgegangen waren, trat an der Tafelrunde die „Fidelitas" wieder in ihre Rechte; jetzt aber nicht unter dem Präsidium der lustigen Lucia, sondern auf Kosten derselben. Die Kolleginnen schwammen in Entzücken über das von Hiram Ausgeplauderte. Sie ließen ihren Gefühlen über die von Hause weggelaufene Bauerndirne freien Lauf. Sie empfanden es jetzt, also postnumerando, als eine Schmach, daß sie vor dieser „verlorenen Tochter", diesem Schandfleck ihrer Familie und der ganzen Stadt Gooseville, hatten stramm stehen — verzeihen Sie diesen harten Kommisausdruck — und sich von ihr über die Achsel hatten ansehen lassen müssen. Die Herren waren nicht so erpicht darauf, der „Löwin", die durch die Schwatzhaftigkeit Hirams eine schwere Niederlage erlitten, den Eselstritt zu versetzen, doch konnten auch sie nicht ganz ihre Genugthuung darüber verbergen, daß der übermüthige „Star" der Truppe, der ihnen so manchmal ordentlich heimgeleuchtet hatte, durch den Bauernjungen gründlich kompromittirt war. Der Einzige, der keine Schadenfreude, sondern wirkliche, echte Herzensfreude über das, was heute an dem Tische vorgegangen war, empfunden hatte, war der Theaterunternehmer Goldman! Er blieb, nachdem sich die Mitglieder seiner Gesellschaft verkrümelt hatten, sitzen und trank ein Glas Wein nach dem andern. Er wartete offenbar noch auf Jemanden.

Die scharfsinnigen Leser werden errathen, auf wen! Auf Hiram natürlich! Als der Bauernbursche endlich an dem Tische, an dem sich Goldman festgekneipt hatte, tauftauchte, sprang der Theaterunternehmer auf und hätte ihn in seiner Freude an's Herz gedrückt, wenn Hiram sich nicht aus Rücksicht auf die anderen Gäste dagegen gesträubt hätte.

„Hamilton," rief er, „Sie sind eine „Peach", ein Staatskerl, der großartigste Schauspieler, den ich in meinem Leben gesehen! Sagen Sie, Mensch, beim Andenken des seligen Devrient, wie haben Sie das Kunststück heut' Abend fertig gekriegt?"

„Sehr einfach," erwiderte dieser. „Ich wollte Ihnen die Erfüllung der Bedingung, die Ihnen Miß Lucia gestellt hat, ermöglichen. Sie wollte nur dann ein Engagement als „Leading Lady" in dem Stück „The Village Dude in New York" annehmen, wenn Sie ihr als Partner einen „Hayworm" stellten, der diese Rolle nach ihrem Geschmack mimte. Alle „Hayworm"-Kandidaten waren bei dem Examen, das Miß Lucia mit ihnen anstellte, durchgefallen. Heute Nacht habe ich meine Prüfung incognito abgelegt, d. h. die Examinatorin merkte gar nicht, daß ich mich um die Qualifikation für den „Hayworm" bemühte; und ich glaube, ich habe mein Examen bestanden!"

„Bestanden?" rief Goldman. „Bestanden! Magna, majore, summarum laude! Wenn Sie morgen Miß Lucia in ihrem Hotel aufsuchen und zu ihr sagen: Schönes Fräulein, darf ich's wagen, Ihnen mich als Hayworm anzutragen? Ich bin nämlich gar nicht der Hiram Summers aus Gooseville, das war nur der Speck, mit dem man Mäuse fängt, sondern der in seinem Fache als Tölpel und Naturbursche unübertreffliche Schauspieler Hamilton, dann wird sie Ihnen einen Kuß — verlassen Sie sich darauf, sie thut's — vielleicht auch zwei Küsse geben und Sie zu mir schicken, damit ich ihr sofort den Engagementskontrakt zum Unterzeichnen bringe! Ueber eins aber müssen Sie mir noch Aufklärung geben: Sind Sie wirklich ein geborener Gooseviller, oder im andern Falle, woher stammt Ihre, bis in die geringsten Details reichende Wissenschaft von Allem, was in diesem gottvergessenen Missourier Hoosier-Neste kreucht und fleucht?"

„Diese Wissenschaft verdanke ich dem Vorschusse, den Ihr, edler Herr, mir mit so großer Bereitwilligkeit gewährtet!" erwiderte Hamilton mit ganz überflüssigem Pathos.

„Reden Sie doch keinen Stuß!" lachte Goldman. „Den mir mit Gewalt abgepreßten Vorschuß haben Sie jedenfalls doch verjubelt oder damit ihre Garderobe vom Onkel eingelöst!"

„Sie beleidigen mich, Herr! So etwas kann bei Unsereinem ja gar nicht vorkommen," ulkte der perfekte Naturburschen-Darsteller. „Die 60 Dollars, die Sie mir gaben, habe ich für die Vorbereitung zum Hayworm-Examen ausgegeben. Ich bin zu dem Ende nach Gooseville gefahren und habe dort vier Tage lang Land und Leute mit großem Erfolge, wie Sie eingestehen müssen, studirt! Das Bild, das ich der Goosevillerin in der Fremde von ihrer Heimath und ihren dortigen Bekannten zeigte, war genau nach der Natur gezeichnet! Es that mir allerdings leid, daß ich die Dame durch die Erwähnung, wie sich ihre Eltern um sie grämten, betrüben mußte. Das war aber unbedingt nothwendig. Der „Hayworm" im Stücke ist nicht nur ein abscheulich dummer Tölpel, er ist auch ein abscheulich sentimentaler Tölpel, der in seiner Dummheit es fertig kriegt, eine frivole Dame der Halbwelt zu Thränen zu rühren. Bei der Fahrt im Auto ist mir das auch mit der Miß Lucia gelungen; sie schluchzte, als sie mir vor dem Hotel Lebewohl sagte!"

„Sie sind ein Genie," Hamilton," sagte Goldman mit aufrichtiger Bewunderung, und ließ zum verständlicheren Ausdruck derselben eine Flasche „Mumm's Extra Dry" auffahren. Nach Erledigung derselben trennten sie sich unter der Verabredung, daß Hamilton sich am nächsten Tage Nachmittags um 2 Uhr — zu einer früheren Stunde war Miß Lucia mit ihrer „Morgen-Toilette" nicht fertig — zu der „Diva" begeben und von dem Ausfall seiner Mission unverzüglich Goldman berichten sollte.

* * *

Um fünfundzwanzig Minuten nach zwei Uhr kam Hamilton am nächsten Nachmittag in Goldmans Wohnung gestürmt. Noch im Thürrahmen stehend keuchte er athemlos: „Sie ist weg, futsch, fort und verschwunden. Sie hat ihre Zofe abgelohnt und ihre ganze Garderoben-Ausstattung und ihre sonstigen Sachen nach einem Lagerhause zur Aufbewahrung geschickt."

„Hamilton," schrie Goldman, „mir ahnt etwas Furchtbares. Sie haben Ihre Rolle zu gut gespielt! Durch Ihre niederträchtige Flausenmacherei auf dem Gebiet des Rührseligen haben sie ihr das Herz weich gemacht; sie ist vom Heimweh ergriffen worden und ist als „Prodigal Daughter" zu ihren Eltern zurückgekehrt! Sie werden sehen, Sie haben sich um das Engagement als „Hayworm", mich um meinen ersten Star, und die amerikanische Bühne um die beste Soubrette und komische Liebhaberin gebracht. Schändlich, gemein, schändlich!"

Der Eintritt eines „Special Delivery"-Boten unterbrach diesen Herzenserguß des Theaterunternehmers. Er riß dem Manne den an ihn adressirten Brief aus der Hand, warf einen Blick auf den Inhalt, ließ sich in einen Stuhl sinken und stöhnte: „Das Schreckliche, das ich befürchtete, ist Geschehniß geworden! Der leuchtende Stern am Theaterhimmel, Lucia Karroll, ist untergegangen; die Diva wird fortan als Sistièn Props im Kuhstall ihrer Mutter die Kühe melken; Sie sitzen im Dalles und ich im Schlamassel! Und wer ist an allem Schuld? Sie — Sie — Sie Unglückswurm mit ihrem verd. . . . tölpelhaften Genie — Sie haben Ihre Rolle zu gut gespielt!"

Schönheit.

Nach dem Norwegischen von Hans Günther.

„Wir müssen bei Frau Pitt Besuch machen, Anna," sagte ich zu meiner Frau. „Als ihr Wirth habe ich die Pflicht, mich zu erkundigen, ob sie mit der Einrichtung des Hauses zufrieden ist. Sie macht übrigens einen feinen, durchaus damenhaften Eindruck," fügte ich hinzu und umging diplomatisch jeden Hinweis auf ihre außerordentliche Schönheit; „ich bin sicher, daß sie Dir gefallen und eine angenehme Nachbarin werden wird."

„Durchaus damenhaft!" wiederholte meine Frau ein wenig gereizt. „Findest Du es etwa passend, daß sie heute in einem Aufputz in unsere friedliche Dorfkirche kam, als ginge sie zu einem Fest? Und außerdem ist sie geschminkt. Solche Farben können nicht natürlich sein. Aber ihr Männer seid Euch ja alle gleich. Ihr laßt Euch alle von einer eleganten Toilette und einem Paar schöner Augen imponiren."

„Aber Liebling," wandte ich ein, „Frau Pitt wußte vielleicht nicht, wie ländlich und einfach wir hier auftreten; ich finde, sie sah sehr nett und ehrbar aus."

Frau Pitt hatte meine kleine Villa gemiethet, die meiner Doktorwohnung ganz nahe liegt, und die sie während der Zeit, da ihr Mann, ein Marineleutnant, auf der See war, in Ruhe und Zurückgezogenheit bewohnen wollte.

„Der junge Leutnant Pitt soll ein prächtiger Mensch sein, wie unser Ortsvorsteher erzählt, und ein bildschöner Kerl," fuhr ich fort, „wir haben durchaus keinen Grund, dem jungen Paar die ihm schuldige Achtung zu versagen."

Am nächsten Tage machten Anna und ich unseren Besuch. Wir wurden von einem blitzsauberen Mädchen empfangen und in das kleine Wohnzimmer geführt, das wir kaum wiedererkannten. Leichte Spitzengardinen hingen an den Fenstern, auf dem offenen Klavier lagen eine Menge Notenhefte, auf den Tischen Bücher und Zeitschriften, und Blumen überall, wohin das Auge sah.

„Sie hat einen guten Geschmack," flüsterte meine Frau, bereits ein wenig versöhnt durch das schmucke Aussehen des Hauses.

Mit liebenswürdigem Lächeln tritt Frau Pitt ein. Sie trägt ein schlichtes, weißes Kleid, mit ein wenig Blau garnirt, eine blaue Schleife in ihrem Goldhaar und ist in ihrer häuslichen Umgebung fast noch entzückender als am Tage zuvor. Sie dankt meiner Frau dafür, daß sie als Allererste sich ihrer Einsamkeit annimmt und so liebenswürdig ist, sie zu begrüßen, und ich bemerke zu meiner Freude, daß Anna völlig gewonnen ist von ihrer ungezwungenen, freundlichen Art.

„Ich bin seit Jahren verheirathet," erzählt Frau Pitt, „und muß nun meinen Mann auf längere Zeit entbehren; es ist sehr schwer, die Frau eines Seemannes zu sein. Sehen Sie, hier ist sein Bild. Ist er nicht schön?"

Das müssen wir beide zugestehen, und Anna fügt ein paar mütterliche Worte über die Schönheit des Ehepaares hinzu.

„Ach ja," erwidert die junge Frau, „Sie haben recht, wir werden auch stets „das schöne Paar" genannt.

Ich konnte ein Lächeln über diese offene Bemerkung nicht unterdrücken.

„Sie finden mich gewiß sehr eitel, weil ich das so frei heraus erzähle; aber ich kann doch nicht umhin, daß meine Augen dunkelblau sind, und nicht braun. Das ist etwas, das mir die Natur geschenkt hat, wie andere ein Talent bekommen; es ist ein sehr werthvolles Geschenk, dünkt mich; und ich gestehe, daß ich um meines lieben Gert willen stolz darauf bin; er bewundert es so sehr."

Ja, das war etwas Merkwürdiges bei Frau Pitt, diese offenkundige Bewunderung und Freude an ihrer eigenen Schönheit. Sie sprach stets von sich selbst, als wäre sie eine dritte Person oder ein schönes Bild. Doch bereitwillig räumte sie stets die Schönheit anderer Frauen ein; Mißgunst kannte sie nicht. Sie machte aber oft Bemerkungen, wie: „Ja, sie hat schönes helles Haar, doch ist es nicht so goldig wie das meine," oder ähnliches.

Anfangs war man hierüber erstaunt, ja, ein wenig verdrossen, doch bald fand man es drollig und lachte über ihre Offenheit. Sie war in jeder Beziehung so einnehmend und reizvoll, daß man auch das originell und apart fand. Sie war klug, gebildet und heiter, sie sang und spielte vorzüglich; und was mehr werth war als alles das: sie hatte das beste, liebevollste Herz und das wärmste Mitgefühl mit dem Leiden und Kümmernissen anderer. Oft traf ich sie bei meinen Patienten in ärmlichen Hütten, sie brachte ihnen allerlei Gutes und suchte sie in ihrer milden Weise zu trösten und aufzurichten.

Wir hatten einen feuchten, ungesunden Sommer, die Zahl meiner Kranken stieg so sehr, daß ich die Praxis kaum allein bewältigen konnte. Immer häufiger begegnete ich unserer jungen Wohlthäterin. Doch auch sie sah in der letzten Zeit nicht gut aus. Ich sagte es ihr, und sie gestand mir, daß sie gar nicht wohl fühlte.

„Warum bleiben Sie dann nicht lieber zu Hause? fragte ich sie. „Sie sind keine Riesin und dürfen sich nicht übermäßig anstrengen. Was würde Ihr Mann sagen, wenn er heimkehrt und Sie nicht in Ihrer gewohnten Frische anträfe?"

„Es wäre sehr traurig," erwiderte sie, und ein Schatten glitt über ihr Antlitz. „Seine größte Freude ist es, mich stets heiter und wohlauf zu sehen."

„Nun also; so verbiete ich Ihnen als Ihr Arzt, noch weitere Besuche bei den Kranken hier zu machen. Sie müssen sich vorläufig ruhig halten. Ich werde auf dem Rückweg bei Ihnen vorsprechen und mal nachsehen, wo es fehlt."

Und das that ich. Sie war jedoch nicht krank, nur ein wenig matt und schlaff. Doch da allerlei ansteckende Krankheiten im Dorf grassirten, ertheilte ich ihr meine Vorsichtsmaßregeln.

Am nächsten Tage besuchte ich eine Patientin, bei der ich schon seit einiger Zeit das Herannahen einer bösen Krankheit, der Pocken, beargwöhnt hatte. Zu meiner größten Bestürzung traf ich in der Thür Frau Pitt, die soeben von einer Patientin kam. —

„Seien Sie mir nicht böse, Herr Doktor, daß ich ungehorsam gewesen bin," sagte sie mit ihrem liebenswürdigen Lächeln, „doch ich hatte der armen Frau gestern versprochen, daß ich ihr heute einige Erfrischungen bringen werde, und mein Wort mußte ich doch halten; es ging ihr gestern so sehr schlecht. Aber nun will ich auch nie wieder gegen Ihre Anordnungen handeln — um Gerts willen nicht," fügte sie hinzu.

Gott gebe, daß nicht schon dieses eine Zuwiderhandeln zu viel ist, sagte ich mir im Innern. Ich ging zu der Kranken hinein und fand meine Befürchtung bestätigt: die Frau hatte ohne Zweifel die Pocken.

Ich traf sofort alle nöthigen Vorkehrungen, um sie in ein Krankenhaus zu bringen, impfte einige andere Patienten, und es vergingen einige Stunden, ehe ich Frau Pitt aufsuchen konnte. Sie war sehr erstaunt, als ich ihr sagte, daß ich käme, um sie zu impfen, da ich von einem Pockenfall in einem benachbarten Dorf gehört hätte und es für rathsam hielte, die größte Vorsicht zu gebrauchen — von meiner Patientin erzählte ich ihr natürlich nichts, um sie nicht zu erschrecken.

In den nächsten Tagen war ich sehr beschäftigt und überanstrengt, noch zwei, drei Pockenfälle traten auf, meine Unruhe steigerte sich. Als ich eines Abends spät von meiner Praxis heimkomme, wartet bereits ein Bote von Frau Pitt auf mich. Ich eile zu ihr und sehe sofort, daß sie die Pocken hat, und daß es allem Anschein nach ein schwerer Fall wird. Auf ihre Frage suche ich die Wahrheit zu verbergen, doch sie liest sie in meinem Blick und ruft verzweifelt aus: „Ich habe die Pocken! Ich werde häßlich und entstellt aussehen, armer Gert, Du wirst mich hassen!"

Frau Pitts Leben war einige Zeit in Gefahr, doch ihre Jugend und gute Konstitution trug den Sieg davon, sie überwand die Krankheit. Aber all' meine Fürsorge, all' die aufmerksame Pflege meiner Frau war vergeblich: die so aufrichtig von uns bewunderte Schönheit der jungen Frau war dahin, gehörte nur noch der Vergangenheit an! Die schreckliche Krankheit hat ihr Gesicht gezeichnet; ihr zarter Teint ist nun grau und narbig; ihre leuchtenden Augen sind matt und glanzlos; ihr Goldhaar ist hart und stumpf. Wir verbargen es vor ihr, so lange wir es vermochten, doch eines Tages entdeckte sie es, und ihre Verzweiflung war grenzenlos. „Ich wage es nicht, mich Gert zu zeigen, und nun wird er bald heimkehren!" rief sie bitter aus.

Voll nervöser Ungeduld erwarteten meine Frau und ich die angekündigte Ankunft des jungen Offiziers, den wir brieflich bereits von dem traurigen Fall unterrichtet hatten. Wie schmerzlich würde dieser Empfang für den bisher vom Glück Verwöhnten werden!

Es klingelt an meiner Thür; ich eile hinaus. „Ich bin Leutnant Pitt", sagt der vor mir stehende junge Mann, und fügt in größter Erregung ohne weitere Redensarten hinzu: „Meine Frau will mich nicht sehen; sie hat sich in ihr Zimmer eingeschlossen und ruft immer nur unter Schluchzen, sie sei zu häßlich geworden, um sich mir zu zeigen, ich würde aufhören, sie zu lieben, wenn ich sie sähe, und das könne sie nicht ertragen."

„So schlimm ist es ja gar nicht", sage ich beruhigend.

„Es ist mir auch ganz gleich, wie schlimm es ist", ruft er heftig, „sie soll nur nicht an meiner Liebe zweifeln. Sie wird für mich stets dieselbe bleiben, ob ihre Schönheit dahin ist oder nicht."

„Wir müssen eine Liste anwenden", sage ich. „Ich gehe sofort zu Frau Pitt, und fünf Minuten später kommen Sie mit meiner Frau nach. Während ich mit Ihrer Gattin spreche, kommen Sie herein, ohne daß sie es ahnt."

Gesagt, gethan.

Mit vieler Mühe überredete ich die arme Frau, mit mir in den Garten hinauszugehen. Bald hörte ich die Gartenpforte knirschen; sie war so vertieft in ihre traurigen Gedanken, daß sie es nicht merkte. Ich blickte auf, und vor uns stand Leutnant Pitt und starrte seine Frau an. Ihr verändertes Aussehen muß ein fürchterlicher Schlag für ihn gewesen sein; doch er trug es tapfer; nicht eine Miene verrieth, was er empfand; und im nächsten Moment eilte er auf sie zu, schloß sie in seine Arme und barg ihr armes, narbiges, entstelltes Gesicht an seinem treuen, liebevollen Herzen.

Da gingen wir leise fort und ließen den jungen Offizier mit seiner Frau allein, damit sie erfahre, daß es etwas gibt, das mehr werth ist, als selbst die vollkommenste Schönheit.

Launen des Blitzes.

Gegenwärtig wird an jedem Tag von irgendeinem schweren Gewitter berichtet, und man hört von den vielen Verwüstungen die der Blitz bei den Wetterschlägen anrichtet. Im Pariser Journal erzählt der bekannte französische Meteorologe Moreux einige charakteristische Fälle von Blitzerscheinungen: Drei junge Leute schliefen einmal im Freien und hatten als Bedeckung eine leichte Decke. In der Nacht wurden sie plötzlich von einem Gewitter überrascht, ein heftiger Donnerschlag erweckte die Schläfer, die zu ihrem Erstaunen die gemeinsame Decke in hellen Flammen auflodern sahen. Sie selbst waren ganz heil geblieben, nur einem von ihnen war das Haar und der Bart völlig verschwunden, der Blitz hatte ihn geradezu rasirt. Ein anderes Mal wieder schlug der Blitz in ein Theater, wo er zwei Schauspieler tödtete und zehn andere verletzte. Die übrigen Künstler bemerkten, daß sämmtliche Metallstücke, die sie bei sich trugen, von dem elektrischen Fluidum geschmolzen waren. In einem anderen Falle entriß der Blitz einem Gärtner die Sichel und schleuderte sie etwa fünfzig Schritte weit. Einmal wieder schlug der Blitz in ein Wohnzimmer, wo auf dem Tische ein Damenhut lag, der mit Draht umspannt war. Man kann sich die Verwunderung der Eigenthümerin denken, als diese den Hut ohne Draht fand, der einfach verschwunden war, während der kostbare Hut sonst ganz sein früheres Aussehen bewahrt hatte. Es kam auch vor, daß der Blitz seine Opfer buchstäblich entkleidete und die Fetzen der einzelnen Toilettestücke buchstäblich verstreute. Selbst vor heiligen Dingen fehlt ihm jeder Respekt. So schlug er in Kirchen ein und richtete unter den geweihten Geräthschaften die größte Verwüstung an. Diese Liste von eigenthümlichen Launen des Blitzes ließe sich noch beliebig verlängern. Man sieht aber schon aus dem bisher Gesagten, daß sich diese merkwürdige elektrische Erscheinung in den absonderlichsten Wirkungen gefällt.

Der Flüchtling.

Novelle von Moritz Hartmann.

(4. Fortsetzung und Schluß.)

Gegen Mitternacht, da schon das ganze Hotel in Schlaf und Stille getaucht war, schlich er an Minnas Zimmer vorüber nach seinem Salon, wo er sie oder ein Briefchen erwartete. Er fand nichts, und er schlich wieder zurück an jene Thüre, wo er nicht den Muth fand, anzuklopfen — und er glaubte noch immer zu wachen, als er schon in Träume gewiegt war, die ihm ein glückliches Leben an der Seite Minnas vorgaukelten.

Paul erwachte, als die Sonne über den Bergen aufging und ihr Kampf mit den Nebeln, in den savoyischen Thälern und auf dem See, jenes ewig wechselnde Schauspiel begann. Paul wollte in diesem Schauspiele ein Vorzeichen sehen; auch sein Glück werde sich, vielleicht noch heute, aus Dünsten und Nebeln, die noch dagegen kämpfen, hervorarbeiten. Möchte sie ihm indessen nur auf eine Stunde vergeben, daß er, neben ihr am Fenster stehend, dies unvergleichliche Schauspiel betrachten könnte! Dann trat er an das Bett seines Kindes, und wie er in das schlafende, schöne, Gesicht sah, sagte er sich, daß er, wie er Minna kannte, an diesem Kinde anstatt eines trennenden Hindernisses einen mächtigen Vermittler besaß, und er weckte es mit einem Kusse. Mit allem fühlte er sich vorbereitet und stark, um Minna entgegenzutreten und voll Zuversicht, sie zu besiegen, zu erweichen. Und in Gedanken immer mit ihr beschäftigt, immer mit ihr sprechend, gingen ihm die Morgenstunden viel rascher hin, als die Zeit in solcher Erwartung hinzugehen pflegt.

Um neun Uhr wollte er bei Minna anfragen lassen, ob sie mit ihm und dem Kinde frühstücken wolle, oder ob er ihr das Kind herüberschicken dürfe. Aber es war noch nicht neun Uhr, als ihm der Kellner einen Brief überbrachte, den er mit zitternder Hand erbrach und in welchem er las:

„Lieber Freund!

Ich habe Ihnen nichts zu vergeben; Ihre Leiden waren stärker als Ihre Liebe. Der Stolz des Weibes aber ist stärker als seine Leiden. Ob ich Sie noch liebe? Erfahren Sie, daß ein weibliches Herz, das sich so hingibt, wie sich das meinige hingegeben, sich auch auf ewig hingegeben hat. Wohl habe ich gelitten, viel gelitten, aber trösten Sie sich. Jene Tage waren so voll Sonnenschein, daß sie hinreichen, mein Leben bis zum letzten Augenblick zu verklären. Ich bin dem Schicksale dankbar, wenn es mir außer jenen Tagen auch nicht einen Tropfen Glückes mehr zugemessen hätte. Leben sie wohl! ich verlasse Sie auf Nimmerwiedersehen. Ihnen hat die Vorsehung einen Vorrath von Glück in die Seele mitgegeben; erschöpfen Sie ihn, bauen Sie sich ein immer neues Glück auf, und daß Sie durch nichts in seinem Genusse gestört werden, wiederhole ich Ihnen, daß ich Ihnen nichts zu vergeben habe, oder, wenn Sie das Gegentheil glauben, daß ich Ihnen von ganzer Seele verzeihe.

Wenn Sie diese Zeilen erhalten, bin ich abgereist. Suchen Sie nicht nach mir, Sie würden mich nicht finden, oder Sie würden mich so finden, wie ich jetzt bin. Seien Sie glücklich!

Minna Bürger.

Paul stürzte augenblicklich hinab zum Portier und in das Bureau, um Erkundigungen einzuziehen. In der That war Minna schon diesen Morgen um sieben Uhr abgereist, und man wußte ihm nicht zu sagen, ob sie sich nach der Schweiz oder nach Frankreich gewandt hatte. So waren mit einem Male Hoffnungen und Träume vernichtet, die in den letzten Wochen mit seiner Seele in eins verwachsen waren, und zwar in einem Augenblicke, da er sich Ihrer Verwirklichung so nahe glaubte, da er am Beginne eines neuen und schönen Lebens zu stehen wähnte. Seit neun Jahren, in der schönsten Zeit seines Lebens gehörte er einem Dasein an, das ihm von außen aufgedrungen war, an dessen Schöpfung sein eigenstes Wesen so wenig Antheil hatte.

Bei aller Jugendkraft, bei allem Willen hatte er ein wahres Flüchtlingsschicksal, das allerdings viele Menschen mit den Flüchtlingen theilen: er war weder seines Glückes noch seines Unglückes Schmied. Er fühlte sich als ein Fremdling in seinem eigenen Leben, in seinem eigenen Schicksal, und in dem Augenblick, da er wie ein Bettler vor seiner eigenen Thüre stand, um in sich selbst zurückzukehren, wurde diese Thüre von der geliebtesten Hand vor ihm zugeschlagen. Er war in der That und in jedem Sinne außer sich. Und als ihn Hortense nach der schönen Gouvernante fragte, brach er in Weinen aus und schien es ihm, als wäre auch sein Kind bestimmt, das Glück, die Liebe nur auf Momente kennen zu lernen, um es dann auf schmerzlichere Weise zu entbehren. Diesem Kinde glaubte er es schuldig zu sein alles zu versuchen, um Minnas wieder habhaft zu werden; aber auch sich war er es mehr als jemals schuldig, da Minna in ihrem Briefe von Leiden gesprochen und das Geheimniß, dessen sein Freund Friese erwähnt, nicht aufgeklärt war.

Er entfaltete eine fieberhafte Thätigkeit. Sein Kind mußte aufs Beste untergebracht werden, damit er mit Ruhe an die Verfolgung der Flüchtigen gehen könne. Er verschaffte sich warme Empfehlungen an Herrn Rilliet, den berühmten Kinderarzt, daß dieser auf Hortense ein besonderes Auge habe und sie womöglich jeden Tag besuche; dann schloß er einen besonderen Kontrakt mit Madame Arlot, der Vorsteherin eines Mädchenpensionats, die ihm von den besten Familien Genfs, an die er gewiesen war, empfohlen wurde. Er machte ihr so glänzende Anträge, daß sie auf die Zahl ihrer Zöglinge nicht zu achten brauchte und ihm versprechen konnte, seinem Kinde besondere Sorgfalt zuzuwenden. Auch wurde bedungen, daß für die Bedienung dieses Kindes eine eigene Wärterin, der man vertrauen könne, angestellt werde. Dann erst, nach dieser Seite beruhigt, ließ sich Paul von der Unruhe fortreißen, die ihn in die Ferne trieb. Es schien ihm am zweckmäßigsten, sich erst nach Deutschland und an die Freunde und Bekannten Minnas zu wenden, um zu erfahren, wohin sie sich wahrscheinlicherweise gewandt haben mochte. Vielleicht war sie in das Mannheimer Institut, das sie so ungern verlor, zurückgekehrt.

Sechs Tage, nachdem ihn Minna verlassen, und zwei Tage, nachdem er Hortense bei Madame Arlot untergebracht hatte, überschritt der Flüchtling Paul Eckhardt unter dem Namen Marsilly die deutsche Grenze, um nach derjenigen zu suchen, die ihn in der ersten halben Stunde seines Flüchtlingsleben gerettet, kennen und lieben gelernt.

7.

An diesem selben Tage ließ sich Mademoiselle Minna Bürger bei Madame Arlot melden. „Madame", sagte sie, „es ist Ihnen gestern ein Kind, Hortense Marsilly aus Avignon, übergeben worden, an welchem ich das größte Interesse nehme. Ich war hierher berufen, um die Pflege und Erziehung dieses Kindes zu übernehmen; gewisse triftige Gründe, die ich Ihnen verschweige, wenn Sie es erlauben, die ich Ihnen aber auch mittheilen kann, wenn Sie darauf bestehen, hielten mich ab, diese Stelle anzunehmen."

„Mademoiselle," sagte Arlot, „ich begreife sehr wohl — Herr Marsilly ist ein junger schöner Mann, Witwer — eine junge Dame, die auf ihren Ruf hält —"

„Vielleicht ist es das," fiel ihr Minna ins Wort — „es ist gewiß, daß mir Herr Marsilly sein Kind übergibt, sobald ich es will. Aber ich habe meine Ursachen, mich dieses Kindes auf eine andere Weise anzunehmen. Haben Sie die Güte und lesen Sie diese meine Zeugnisse; Sie werden bereits ersehen, daß ich bereits seit Jahren und zur vollsten Zufriedenheit meiner Vorgesetzten in zweien der besten Institute Deutschlands als Lehrerin gewirkt habe. Madame, ich komme, um Sie zu bitten, daß Sie mich als Lehrerin für Ihr Institut engagiren. Ich verspreche Ihnen, mich höchst nützlich zu machen. Ich unterrichte in deutscher und englischer Sprache und in anderen Gegenständen, die man jungen Mädchen zu lehren pflegt. Ich will Ihnen auch sogleich eine Probe geben, daß ich eine hinlänglich gute Musikerin bin, um Ihnen einen Musiklehrer zu ersparen. Verzeihen Sie meine Unbescheidenheit; mein Zweck und die Verhältnisse zwingen mich, so schroff und ohne Umschweife zu Werke zu gehen. Madame, ich biete Ihnen mit dem Versprechen, mich aufs Aeußerste zu bemühen, alle Dienste an, deren ich fähig bin, und zwar ohne den geringsten Sold in Anspruch zu nehmen. Nur zwei Bedingungen erlaube ich mir Ihnen zu stellen. Die erste, daß die Ueberwachung und Pflege von Hortense Marsilly vorzugsweise mir anvertraut werde und daß ich in dem Zimmer des Kindes schlafe, und zweitens, daß ich ein anderes Mädchen von acht Jahren, das mir anvertraut ist und für das ich zu sorgen habe, zu mir nehmen könne."

Madame Arlot, bei all ihrer Vortrefflichkeit und Tugend, war eine Genferin, die sich aufs Rechnen verstand, und hatte außerdem Erfahrung und Urtheil über Menschen genug, um sogleich zu erkennen, daß sie hier eine Person vor sich hatte, die, was sie versprach, auch zu leisten vermochte. Sie berechnete rasch, wie viele Lehrer sie im Besitze einer so gelehrten Deutschen ersparen könnte, und daß, im Vergleiche zu dieser Ersparniß, die Ausgabe, die ein achtjähriges Kind mehr in einer Pension verursachte, für nichts anzuschlagen sei. Nach nur sehr kurzem Hin- und Herreden schlug sie in die dargebotene Hand Minnas ein, und diese ließ Ihr Gepäck aus dem kleinen Hotel, in dem sie die letzten Tage gewohnt hatte, herüberbringen.

Während Minna bereits als Lehrerin im Hause der Madame Arlot wirkte, schon eine und zwei Nächte mit Hortense in einer Stube geschlafen und sich das Kind in ihrer Gesellschaft über die Abwesenheit des Vaters getröstet hatte, forschte dieser nach ihr in Mannheim, wo man ihm nichts anderes zu sagen wußte, als daß Fräulein Minna Bürger als Erzieherin eines kleinen Mädchens nach Genf berufen worden. In Heidelberg erfuhr er von der Frau seines Freundes Friese, daß Minna, bevor ihr der Antrag von Genf aus gemacht worden, die Absicht gehabt, nach England zu gehen und daselbst eine Stelle zu suchen. Es war also wahrscheinlich, daß sie sich jetzt in diesem Lande befinde, und Paul wäre sofort aufgebrochen, um seine Reise dahin fortzusetzen, wenn ihn nicht der Freund, die Erinnerungen an schöne Studentenjahre und vor allem die wohlthuende Luft der Heimath zurückgehalten hätten. Erst nach mehreren Tagen begab er sich nach Frankfurt, um daselbst bei Anverwandten Minnas unter dem Vorwande, sie als Gouvernante engagiren zu wollen, nachzuforschen. Er verlor viele Zeit mit Betrachtung jenes alten Hauses in der Nähe der Fahrgasse, in welchem er die glücklichsten Tage seines Lebens verbracht. Er wagte es sogar einmal, einzutreten und bis hinauf, bis an die Thür der Dachstube leise vorzudringen. Er fand sie verschlossen, und es war ihm, als sollte ihm der Weg zu dem Glücke, das ihm Minna allein geben konnte, für immer verschlossen bleiben. Traurig verließ er die Stadt, die in seinem Leben eine so große Rolle spielte, viel trauriger als damals, da er auf dem Wege nach Höchst in der Nacht von Minna Abschied nahm. Damals fühlte er sich mit ihr auf ewig verbunden; nichts, was trennte, war zwischen ihnen, wohl aber alles, was zwei junge Herzen vereint. Heute klafften und dehnten sich unbekannte Räume und unbesiegbare Vergangenheiten zwischen ihnen.

In London angekommen, machte er sich vor allem in der Welt heimisch, die das Gouvernantenwesen als ein großartiges Geschäft ausbeutet. Er machte die Bekanntschaft aller Agenten für Anstellung von Lehrern und Lehrerinnen und aller der respektablen Damen, die von den ersten Monaten des Gehaltes der armen Mädchen lebten. Ueberall gab er den Namen Minnas auf, daß man ihn sogleich benachrichtige, sobald sie eintreffe, da sie sich bisher noch nicht gemeldet hatte.

Ungeduldig wartete er Tage und Wochen und eilte er immer wieder in die Bureaus und zu jenen Frauen zurück. Auch in der Welt der Londoner Deutschen machte er sich bekannt, voraussetzend, daß Minna, mit Empfehlungen ausgerüstet, wohl an den einen oder den anderen gewiesen sein werde. Er schöpfte große Hoffnungen, als er einen Bankier kennen lernte, dessen Tochter in dem Mannheimer Institute erzogen worden und welcher behauptete, daß Minna, mit der man brieflich in Verbindung gewesen und der man sich zu großem Danke verpflichtet fühle, gewiß nicht durch London kommen werde, ohne die Familie und ihren ehemaligen Zögling zu besuchen.

Von Genf aus bekam Paul, der dort immer seinen Aufenthaltsort angab, die beruhigendsten Nachrichten. Herr Rilliet sorgte auf das gewissenhafteste für das Kind, und Madame Arlot versicherte, daß sie jetzt eine, durch Liebe und Güte ausgezeichnete Person im Hause habe, die das Kind pflege und behüte, wie es eine Mutter nicht besser könnte. Paul dankte dieser Unbekannten aufs herzlichste, konnte aber, was er der Vergeßlichkeit der Madame Arlot zuschrieb, nie den Namen derjenigen erfahren, der er so viel Dank schuldete und die Madame Arlot nur immer la bonne Demoiselle nannte. Es war eine der Bedingungen gewesen, die sich Minna noch bei Madame Arlot auswirkte, daß sie Herrn Marsilly niemals ihren Namen nennen werde, und daß sie ihn für den Fall seiner Rückkehr erlaube, sich im Hintergrunde und verborgen zu halten.

Nach langen Wochen vergeblichen Suchens und Harrens in London erfuhr Paul, daß eine junge Deutsche ähnlichen Namens, der nur leicht von der Engländerin, die ihm die Mittheilung machte, entstellt sein konnte, daß ein Fräulein Bürger sich als Gouvernante auf einem gewissen Edelsitze in Schottland befinde. Ohne Zögern reiste Paul dahin ab; dort erfuhr er, daß die Familie sich auf den Kontinent, und zwar ins Bad nach Spaa begeben habe. Nach wenigen Tagen war er in Spaa, um sich zu überzeugen, daß er einem Irrlichte nachjagte. War es nicht möglich, daß Minna auf ihrem Wege von Genf nach England in Frankreich eine Stelle gefunden? Er eilte von Spaa nach Paris, wo er ähnliche Verbindungen anknüpfte wie in London und unter dem Vorwande, ein Mädchen unterzubringen, alle Erziehungs-Institute besuchte, um sich zu erkundigen, ob nicht ein Fräulein Bürger in einem derselben als Lehrerin angestellt sei. Die leichtsinnige Mittheilnug einer deutschen Gouvernante brachte ihn wieder auf falsche Fährte und führte ihn nach London zurück. Er hatte diesmal, bei seiner raschen Abreise, die Veränderung seines Aufenthaltsortes nach Genf zu berichten vergessen, und nachdem er wieder einmal die Provinz durchzogen, kamen ihm die Genfer Briefe, die lange in Paris gelegen hatten, verspätet zu. Einer derselben, der bereits drei Wochen alt war, enthielt die besorgnißerregende Nachricht, daß die Gesundheit seines Kindes trotz der besten Pflege schwankend geworden und daß Herr Rilliet zu einer neuen Luftveränderung rathe. Es sei zwar keine Gefahr vorhanden, aber es gingen jetzt in Genf mancherlei Kinderkrankheiten um, die sich an kräftigen Kindern als unschädlich erweisen, aber einem schwächlichen Kinde wie Hortense gefährlich werden könnten. Paul machte sich die größten Vorwürfe, daß er, seiner Liebe nachjagend, sein Kind durch mehrere Monate habe allein lassen können. Mit dem Gedanken, von Minna auf immer Abschied zu nehmen, packte er rasch seine Sachen und reiste ohne Aufenthalt in einem Zuge von London über Paris nach Genf.

Je mehr Paul sich der Stadt näherte, in der er sein Kind gefährlich krank zu finden fürchtete und die er unter so großen Aufregungen verlassen hatte, desto lebhafter traten ihm die hier erlebten schmerzlichen Stunden und alle traurigen Möglichkeiten in der Zukunft, vielleicht in der Gegenwart, vor die Seele. Traurige Ahnungen verdichteten sich nach und nach zu einer schweren Beängstigung, zu einem Alp, dem er sich nicht entwinden konnte, und benahmen ihm den Athem. Mein Kind, dachte er, — wenn ich mein Kind verlieren sollte, ich wäre der unglückseligste, der einsamste Mensch auf Erden. Für wen und warum soll ich dann noch leben? Was ist ein Dasein, das nicht anderen gehört? Dann tröstete er sich wieder, daß diese Ahnungen dieselben seien, welche liebende Herzen vor der Rückkehr zu einem geliebten Wesen immer peinigen und die nichts anderes sind, als die erhöhten Sorgen der Liebe.

So abwechselnd zwischen Selbsttrost und schwarzer Besorgniß kam er in Genf an, fuhr er geraden Weges vor das Haus der Madame Arlot, sprang er aus dem Wagen und mit wenigen Sätzen die Treppe hinauf. Er riß so gewaltig an der Glocke, daß sie schrill ertönte und ihn selbst mit Entsetzen erfüllte. Erschrocken ließ er den Klingelzug fahren und wartete bleich und zitternd, bis geöffnet wurde. Die Dienerin, die ihn von früher kannte, schrak bei seinem Anblick zusammen und eilte zurück.

„Erschrickt sie," fragte sich Paul, „erschrickt sie über mein Aussehen, oder weil sie mir eine Schreckensnachricht zu geben hat?"

Er raffte sich auf und trat in den Salon, wo er ein junges Mädchen fand, das traurig in die Straße hinabsah.

„Kann ich Madame Arlot sprechen?" fragte er rasch.

„Ach nein," erwiderte das Kind, „sie ist nicht zu Hause," und bei diesen Worten fing das Mädchen zu weinen an.

„Wo ist sie? Um Gottes willen, antworten Sie rasch, und was macht die kleine Hortense?"

Das Mädchen weinte noch heftiger und antwortete schluchzend: „Diese eben, unsere kleine Hortense, hat Madame Arlot auf den Kirchhof gebracht."

Paul brach bei diesem Worte bewußtlos zusammen. Als er wieder zu sich kam, fand er die Dienerin des Hauses um sich beschäftigt.

„Mein Kind, mein Kind! mein armes Kind!" rief er verzweifelnd aus, „hätte ich Dich doch nie verlassen!"

„Ich versichere Sie, Herr Marsilly," sagte jene Pensionärin, die er im Salon gefunden hatte, „Ihr armes Kind ist auf das allerbeste gepflegt worden; Fräulein Minna hat es während der ganzen Zeit ihrer Krankheit auch nicht einen einzigen Augenblick verlassen, sie hat wenigstens während acht Nächten an seinem Bette gewacht."

„Fräulein Minna?" fragte Paul vor sich hin — aber seine Gedanken waren jetzt nicht nach dieser Seite gerichtet — nur nach dem Kirchhofe wollte er, um wo möglich sein Kind noch einmal zu sehen. Er raffte sich auf, eilte die Treppe hinab und sprang in den Wagen, der ihn unten noch erwartete. In wenigen Minuten hielt er vor dem Portale des großen Friedhofes. Er wollte sich zum Wagen hinausstürzen, war aber kaum seiner Glieder mächtig, und der Kutscher mußte ihm hinabhelfen. Erst als er im Innern des Friedhofes Menschen sah, war er imstande, seine Muskeln wieder anzuspannen, um rasch in die Allee einzutreten.

Aber was war das? Aeffte ihn ein Traum? War er seiner Stimme nicht mehr mächtig? War er wahnsinnig? Er fuhr mit beiden Händen über die Stirne und drückte die Augen zu, wähnend, daß indes die Phantasmagorie sich auflösen werde. Aber er öffnet die Augen, und er sah noch immer dasselbe. Vor ihm, kaum zehn Schritte vor ihm, zwischen den Blumen der Gräber, stand ein Kind, genau wie seine Hortense — ganz und gar seine Hortense, nur kräftiger, gesünder, in vollster Blüthe der Kindheit, und in dieser kurzen Zeit seiner Abwesenheit unverhältnißmäßig gewachsen und entwickelt. Welchen grausamen Scherz hatte man sich mit ihm erlaubt, um ihn auf diese Weise zu überraschen, oder war es doch ein Wahngebilde? Eine Ausgeburt seines, durch den harten Schlag verwirrten Geistes? Er mußte sie fassen und halten, um sich von ihrer Wirklichkeit zu überzeugen, und er stürzte auf sie los und drückte sie in seine Arme. Sie zerfloß nicht wie ein luftiger Geist, sie begann, erschrocken von seiner Heftigkeit, leise zu weinen.

„O, weine nicht, meine Hortense," rief er außer sich vor sich Glück, während ihm selbst die Thränen aus den Augen stürzten, „o, weine nicht, ich will Dich nie wieder verlassen."

Er lag auf den Knien vor dem Kinde und wiederholte immer wieder: „Nie, nie will ich wieder von Dir gehen!"

Aber das alles mußte doch ein Traum sein, denn die Allee herab kam Minna, nach der er durch Monate vergebens gesucht hatte. Ihre Augen waren verweint, und sie blickte ihm mit unendlicher Milde entgegen, während er sie anstarrte, geängstigt von dem Gedanken, daß er nur träume und zu trauriger Wirklichkeit erwachen werde. Er klammerte sich aufs neue an das Kind fest, als ob er fürchtete, daß es ihm noch entschwinden könnte.

„Gehe nicht von mir," flehte er, „und ich will Dich auch nie wieder verlassen."

„Nun," sagte Minna, unter Thränen lächelnd, indem sie die eine Hand auf seinen, die andere Hand auf den Kopf des Kindes legte, „nun, so müssen wir Drei schon zusammenbleiben, denn auch ich will mein Kind nie verlassen."

Paul sah sie mit weit offenen Augen an. Wie? Minnas Kind? Und seine Hortense war wirklich todt? Aber dies Kind, dies, von dessen Existenz er bis da noch nichts gewußt —? Sie lächelte und drückte das Kind an seine Brust: „Geh zu Deinem Vater, Gretchen."

Er verstand rasch und umhalste das Kind und nannte es, an den alten, theuren Namen gewöhnt und unter dem Zauber der erstaunlichen Aehnlichkeit, seine Hortense, seine geliebte Hortense.

„Eigentlich Gretchen," berichtigte Minna, „nach dem Namen, den Du mir in Frankfurt zu geben pflegtest — aber es bleibe Hortense, wenn so die schmerzliche Lücke besser ausgefüllt ist."

„Wo ist Hortense?" fragte Paul. Minna nahm ihn an der Hand, und zwischen ihr und dem Kinde ging er einem frischen, kleinen Grabe entgegen, um welches mehrere junge Mädchen und Madame Arlot beschäftigt waren, es mit Herbstblumen zu schmücken. Paul wollte sich darüber hinwerfen, aber Minna hielt ihn mit beiden Armen fest, ergriff seine Hand und flüsterte ihm ins Ohr: „Wir wollen ja alles thun, um Dich Deinen Verlust vergessen zu machen und Deine Wunden zu heilen."

Ende.

Guter Chauffeur gesucht...

Humoreske von Henri Deslinieres.

„Iris Noirs", die Villa des Herrn Chantaume, lag im vornehmsten Theile des Oertchens Jarville-sur-Mauldre, das jeder als Villenstadt kennt. Sehr verlockend sah es aus, das kleine Besitzthum mit dem Obst- und Gemüsegarten und dem herrlichen Park, der bis zum Fluß hinabging; dort führte eine Thür direkt an's Ufer. Nur seine sonnige Lage war ein wenig störend; man mußte trotz des Schattens hoher Bäume in den Sommermonaten bei geschlossenen Jalousien leben. Dadurch machte das Häuschen auf den Vorübergehenden den Eindruck, als sei es unbewohnt.

Es war August und Herr Chantaume, der nichts so sehr fürchtete wie die Sonnengluth, hatte eine Einladung der Familie Rosnay abgelehnt, liebenswürdiger Nachbarn, die in ihrem Automobil Frau Chantaume nebst Kindern zur „Fontaineaux-Miroirs" entführt hatten. Nach seinem einsamen Frühstück, das er mit ein paar Gläsern guten Weins gewürzt hatte, war er in ein zu ebener Erde gelegenes Zimmer gegangen, das gleichzeitig als Spielsaal, Bibliothek und Rauchzimmer diente.

Schon lange ärgerten ihn die Rosnay's mit ihrem Auto, das in allen Unterhaltungen Trumpf war. Er hatte beschlossen, es ihnen gleich zu thun, und seit zwei Tagen war er wirklich im Besitz dieses unentbehrlichen Transportmittels. Neben dem Gemüsegarten in der ehemaligen Futterkammer stand es, und nun fehlte ihm nur noch der Chauffeur; denn so lange und angestrengt er auch in seinem Lehrbuch studirt hatte — die Praxis ersetzte es ihm doch nicht. Er hatte darum eine Annonce aufgegeben, auf die sich, da kein Brief gekommen war, heute ganz sicher Jemand melden mußte.

Er blätterte noch ein wenig in seinem Handbuch, dann fielen ihm unter dem Einfluß der großen Hitze und des guten Frühstücks die Augen zu, und mit der ausgebrannten Cigarre zwischen den Zähnen, lehnte er, sanft schlummernd, im Sessel. Das Buch war allmählich seinen Händen entglitten und lag mit zerknitterten Seiten am Boden. Unruhige Träume durchzuckten sein Hirn; bald fuhr er in seinem Auto spaziren, bald weidete er sich an dem neidischen Staunen der Rosnay's, oder er freute sich, daß er bei seinen Geschäftsreisen nach Paris nun nicht mehr vom Zuge abhängig war. Dazwischen aber kam ihm unaufhörlich der Text seiner Annonce in den Sinn: „Guter Chauffeur gesucht. Bewerbungen schriftlich oder mündlich bei Herrn Chantaume, Jarville-sur-Mauldre, Villa Iris Noirs."

Vor dem Park der menschenleeren Villa stand zur selben Zeit ein rothhaariger Bursche mit hohen Stulpenstiefeln und einem Ochsenziemer in der Hand. Nach einem raschen Blick ringsum stützte er sich auf seinen Stock und schien zu erwägen, ob er sich damit über die Mauer schwingen könne. Doch das freigelegene Ufer mochte ihm Furcht einflößen, und so zog er es vor, an der Parkmauer entlang dem Flusse zuzugehen.

Bald kam er an eine kleine braune Thür, die ganz mit Epheu umrankt war. Aus einer Ledertasche, die unter seiner Jacke steckte, holte er eine Art Schlüssel hervor, und im Handumdrehen war der Eingang frei. Vorsichtig ging er vorwärts, kauerte sich hinter jeden Busch, um zu horchen; aber da nichts die Stille unterbrach, fühlte er sich in seiner Sicherheit bestärkt und drang in weniger als fünf Minuten bis zu der großen Glasthür vor, deren herabgelassene Jalousien Herrn Chantaume vor den Sonenstrahlen und der Hitze bewahrt, aber auch seinen Schlummer begünstigt hatten.

Der gute Herr lag mit dem Rücken nach dem Eingang zu behaglich in seinem Korbsessel hingestreckt und rührte sich nicht. Sein Besucher, der augenscheinlich weniger friedlich gesinnt war, hatte soeben von außen die Jalousie ein wenig gehoben. Da er den Schläfer unmöglich hatte sehen können, schickte er sich an, mit zurückgehaltenem Athem die Schwelle zu überschreiten; doch die Thür, auf deren Widerspenstigkeit er nicht gerechnet hatte, knarrte jämmerlich.

Herr Chantaume schlug die Augen auf und erblickte im Spiegel gegenüber die Gestalt eines Mannes, der ihn zu seiner Verwunderung ohne jede Anmeldung zu besuchen schien.

Ganz erfüllt von seiner Annonce: „Guter Chauffeur u. s. w." begriff er aber sofort, daß dies endlich der Gewünschte sei. Ein wenig steifbeinig stand er auf und fuhr sich mit der Hand über die Augen:

„Verzeihung, mein Lieber! Ist es glaublich! Ich war über dem „Handbuch des Chauffeurs" eingeschlafen. Sie kommen auf meine Annonce? Gut so. Werden wir uns vertragen? Zu schlecht hat man es bei mir nicht."

Der Eindringling, der den Sachverhalt noch nicht recht erfaßte, stutzte über den märchenhaften Empfang, witterte aber gleich — gewohnt, sich in alles zu finden — die Verwechslung heraus, nahm sofort eine unterwürfige Haltung an und erwiderte leise: „Das glaub' ich schon."

Und Herr Chantaume fuhr fort: „Gewiß sind Sie von der Landstraße aus hereingekommen und um's ganze Haus gegangen. Ich wette, mein Gärtner, der im Gemüsegarten sein muß, hat Sie nicht gehört. Ein Glück, daß Fergus, mein Hund, mit den Damen fort ist; sonst wäre er noch auf Sie losgesprungen!"

Und beide lachten.

„Sind Sie schon lange in Ihrem Fach, mein Lieber? Bei wem waren Sie in Stellung?"

Ohne Schwanken gab der Rothhaarige seine Chauffeur-Laufbahn zum Besten, da ihn das „Handbuch des Chauffeurs" ja genügend aufgeklärt hatte.

„Aber mir fällt ein, Sie sind in dieser Hitze vom Bahnhof bis hierher gelaufen. Da müssen Sie zunächst eine kleine Erfrischung haben."

Sie gingen in die Speisekammer, und Herr Chantaume nahm aus dem Eisspind eine Flasche Bier, die von der Kälte ganz beschlagen war. Dann besichtigten sie das herrliche Auto, das seiner ersten Ausfahrt harrte.

Der Gärtner, der thatsächlich im Gemüsegarten war, hörte die Thür gehen, schlürfte in seinen mit Erde verklebten Holzpantinen herbei und lugte gutmüthig unter seinem breitkrempigen Strohhut hervor.

„Ei potztausend, Remy!" scherzte Herr Chantaume. „So also bewachen Sie mir den Eingang? Wenn uns nun dieser Herr, der keinem Menschen begegnet ist, das ganze Haus ausgeräumt hätte!"

Und erfreut zeigte er auf den Lederbeutel, den der völlig beruhigte, zukünftige Chauffeur nun nicht mehr verbarg:

„Ah, recht so. Ich sehe, Sie haben Ihr Werkzeug bei sich."

Der Nachmittag verging mit Unterhaltungen über Motore, Wagenformen, Pneumatikreifen. Sogar eine vergleichende Werthtabelle über die französischen und die deutschen Marken wurde aufgesetzt. Herr Chantaume bestand darauf, daß der Mann bis morgen früh sein Gast sei. Dann mußte er ihm wohl oder übel einen Tag Urlaub geben, damit er nach Hause fahren und seine Sachen packen konnte. Aber übermorgen, ganz früh, wenn es noch nicht so heiß war, sollte die erste Ausfahrt stattfinden.

Der „Chauffeur" ging mit Freuden darauf ein . . . jedoch am nächsten Morgen vor Tagesanbruch war er verschwunden und das ganze Silberzeug mit ihm.

So gern Herr Chantaume auch künftig von seinem Auto sprach — das erste Erlebniß, das er mit ihm hatte, verschwieg er beharrlich.

Die Diebsreklame.

Der Kolonialwaaren-, Delikatessen- und Weinhändler Zitterle vernimmt eines Nachts verdächtiges Geräusch in seinem Laden, über dem er schläft. Muthig wie er ist, kleidet er sich rasch an, steckt den Revolver ein, schleicht in das Gewölbe und ertappt dort denn auch einen Dieb, der sich eben an den Würsten, Conserven und Weinen zum Aufbrechen der schweren eisernen Kasse stärkt.

„Hände hoch!" ruft Zitterle und erhebt die Waffe. Der Spitzbube kennt den gefährlichen Ruf, folgt sofort und verlegt sich aufs Betteln und Winseln. Zitterle, stolz über seinen Sieg und kein Freund polizeilicher Scherereien, läßt Gnade für Recht ergehen, legt aber dem Gauner einen Bogen Papier auf den Ladentisch und diktirt ihm beim Schein seiner Diebslaterne folgendes:

„Ich bestätige hiemit auf Grund eigener und eingehender Probe, die ich heute Nacht vorgenommen, die ausgezeichnete Qualität der Wurstwaaren, Conserven und Weine der Firma A. Zitterle, die ich als Berufener ganz besonders zu empfehlen vermag.

Xaverl
professioneller Einbrecher und Ladendieb."

Dieses Schriftstück prangte anderntags, säuberlich auf Pappendeckel aufgezogen, in der Auslage und zog einen gewaltigen Zulauf von Kunden an.

Weniger angenehm überrascht allerdings war der reklamesüchtige Zitterle, als vierzehn Tage später, auf Grund dieser freundlichen Aufforderung, wieder bei ihm eingebrochen und diesmal der ganze Laden ausgeräumt wurde.

Zukunftsbild.

Die Dame des Hauses klingelt dem Diener: „Rufen Sie doch mal schnell meine Tochter in Kairo an! Wir essen heute eine halbe Stunde früher zu Mittag. Ich lasse sie bitten, pünktlich da zu sein."

Der Diener geht an's Telephon und kommt zurück. „Das gnädige Fräulein wird in zehn Minuten hier sein."

„Gut, und bringen Sie jetzt rasch die Hausschuhe menes Mannes. Er muß jeden Augenblick von seinem Ausfluge — aus Japan zurückkommen. Rasch, ich höre schon die Propeller surren! Und dann schicken Sie sofort den gedeckten Tisch herauf! Sie wissen ja, daß mein Sohn aus Australien heute zum Mittagessen herüberkommt, und daß er nicht viel Zeit hat. Bis er da ist, ist die Suppe dann gerade richtig abgekühlt."

—Uebertreibung. A.: Wie, so viele Verlobungen haben bei Kommerzienraths schon stattgefunden? B.: Ja; der Papagei, der im Empfangszimmer hängt, hat ganz von selber gelernt: „Sprechen Sie mit Mama!"

Die Selbstmörder.

Humoreske von F. Branswik.

Der Lenzl ist der Bärbl untreu 'worden.

„Das is mei Tod!" seufzt die Bärbl. „I geh' in's Wasser!"

Der Wastl, der die Bärbl heimlich liebt, hört die Worte und sagt: „Du weißt, Bärbl, wie gern' i' Di hab. Ohne Dir freut mi 's Leben a nimmer mehr. Laß mi mit Dir sterben!"

„Du bist mei' einziga Freundl" sagt die Bärbl, „auf d' Nacht — um neune — beim Mühlbach!"

Die Liesl, die wieder den Wastl gern' hat, fragt: „Warum bist Du denn so trauri, Wastl?"

Und als sie hört, daß er sterben will, sagt sie: „Wenn Du nimmer lebst, mag i a nimmer leben. I geh' mit Dir in's Wasser!"

Dem Wastl ist's recht.

„Auf d' Nacht — um neune — beim Mühlbach!" sagt er.

Liesl aber trifft unter Thränen Vorbereitungen für den letzten Gang.

So ertäppt sie der Michl, der sie hoffnungslos liebt, weil die Liesl nur den Wastl will. „Was machst denn und warum weinst denn?" fragt er.

„I geh' in Mühlbach, weil i den Wastl nit hab'n kann — auf d' Nacht um neune!"

„Da geh' i mit Dir — mi freut's so nimmer auf der Welt!" Und traumverloren geht er seinem Geschäfte nach.

Der Müllerin, der jungen Wittwe, die schon lange ein Auge auf den Michel geworfen hat, fällt sein Benehmen auf. „Was hast denn heut', Michl? Bist ja ganz tramhapert!"

„Morgen leb' i nimmer, Müllerin," erwidert er, „das Leben hab' i satt. I stürz' mi in's Wasser — auf d' Nacht um neune!"

„So? Und was soll denn dann i thun, wenn Du nimmer bist? Ka Stund will i da länger leben!"

Dann läßt sie den Großknecht rufen.

„Lauf zum Notar, er soll glei' kommen, i will mei' Testament machen!"

Der Großknecht, der die hübsche Wittwe wahnsinnig, aber unglücklich liebt ist ganz bestürzt. „Warum denn? Bist ja no' jung und g'sund."

Da erzählt sie, was sie vor hat.

„So a Unglück!" jammert der Großknecht. „Und auf mi denkst gar nit und auf mei' treue Lieb? Wenn Du in's Wasser gehst geh' i mit Dir!"

„Gut is," sagt die Müllerin, „auf d' Nacht um neune!"

Als der Großknecht allein war, stürzt Kathi, die Stallmagd, hervor. „All's hab' i g'hört! O Peter, Du weißt, wie i Di gern' hab'! Wenn Du in's Wasser gehst, spring' i Dir nach!"

Nach eingetretener Dunkelheit wird es beim Mühlbach lebendig.

„Bärbl, bist Du's?" — „Michl, wo bist denn?" — „Wastl?" — „Liesl?" so flüstert und tuschelt es in der Stille der Nacht. Und unheimlich erscholl aus der Tiefe das Rauschen des Mühlbachs.

Alle haben sich gefunden. Die Liesl den Wastl, der Wastl die Bärbl, der Michl die Liesl, die Müllerin den Michl, der Großknecht die Müllerin und die Kathi den Großknecht.

Jedes ergreift sein Lieb bei der Hand. So entsteht eine Kette, die sich den Erlenbüschen zu bewegt, wo das Wasser am tiefsten ist.

Da plötzlich fällt die Liesl schluchzend dem Wastl um den Hals und busselt ihn ab. Das Beispiel wirkt ansteckend.

Der Wastl umfängt die Bärbl, der Michl umarmt die Liesl, die Müllerin hascht nach dem Michl, der Großknecht hängt sich an die Müllerin, und die Kathi drückt einen Kuß nach dem andern auf des Großknechts Stiernacken.

So bilden sie einen dichten Knäuel.

Nun aber erwacht die gegenseitige Eifersucht.

Zuerst fahren sich die Weiber in die Haare, dann fallen die Burschen übereinander her.

Und jetzt bilden sie zwei Knäuel, die sich bald auf dem Boden wälzen. Der Lärm in der nächtlichen Stille kann nicht ungehört bleiben. Plötzlich ruft Jemand: „Der Genbarm!"

Da stieben sie nach allen Richtungen auseinander. Die Bärbl allein bleibt stehen. Sie schlägt die Hände über dem Kopf zusammen.

„So a Bagage! Und das wollen Selbstmörder sein! Feiges Gesindel!" schimpft sie und — geht auch nach Hause.

Gedankensplitter.

Die einsamsten Touristen sind jene, die auf den Höhen der Menschheit wandeln.

* * *

Die Straße, die zum Ruhme geht,
Hat schweren, steilen Lauf;
Doch, wer sich auf Reklam' versteht,
Der fährt sehr schnell hinauf.

* * *

Die Jugend erhofft von der Zukunft ihr Glück;
Das Alter ersehnt sich die Jugend zurück.

* * *

Der Fortschritt pocht draußen wohl an ohne Ruh',
Doch Gewohnheit hält drinnen die Thüre fest zu.

* * *

Wenn ein Herr einer Dame einen Brillantschmuck schenkt, dann taugt gewöhnlich eines von den Dreien nichts; manchmal sind sie aber auch alle Drei nichts werth.

Der Falsche.

Bei einer Kinder-Aufführung in einer deutschen Kleinstadt befand sich unter den Zuschauern eine Klasse kleiner Schüler, die häufig störten. Aus diesem Anlaß entspann sich folgendes Gespräch: Eine Dame (zu einem bei den Schülern sitzenden Herrn, ganz entrüstet): „Wollen Sie denn nicht für die Ruhe Ihrer Schüler sorgen? Sie sind doch der Lehrer!" „Was gehen mir denn die Schüler an?" „Mir? — Dann allerdings nichts!"

5 ¢

Garantirt als ebensogut als die 10c Sorten

Werthe Hausfrau!

Wenn Ihr Euch dafür interessirt die hohen Kosten des Lebensunterhalts zu veringern, gebraucht

„Kitchen Klenzer"

für die Reinigung von Eiskisten, Küchengeschirr, Fußböden, Badewannen, Sinks, u. s. w.

Es ist das einzige Reinigungsmittel, das garantirt so gut ist wie andere, die das Doppelte kosten.

Bei allen Grocers. Fragt darum

7mal,son"

Verbrecherische Pflanzen.

Von Hermann Löns (Hannover).

Meine Augen geben sich ein Freudenfest, ein Fest in Grün und Gold und Silber. Golden fällt die Sonne durch die grünen Wipfel auf die schlanken Stämme, betont hier einen Farn, hebt dort eine Blüthe hervor, zieht da eine Grasrispe aus der Verborgenheit...

Ich war neulich fertig gewesen mit der Menschheit, restlos fertig. Ich hatte Karl Moor in mir zitirt: „Menschen, Menschen, heuchlerische Krokodilenbrut!" Zumal das weibliche Geschlecht. Ich zitirte König Lear, Nietzsche, den Apostel Paulus, Schopenhauer, Strindberg und verwandte Geister.

Aber irgend etwas muß der Mensch für das Herz haben, soll es nicht verknorpeln. Doch woher nehmen und nicht stehlen? So hängte ich mein Herz an die Thiere des Waldes. Es wurde ein böser Hineinfall. Ueberall Falschheit, Heimtücke, Grausamkeit und Niedertracht. Sehr bald hatte ich genug davon.

Es blieben mir nun nur noch die Blumen, die Bäume und die Sträucher. Ich trat ihnen näher, schloß Freundschaft mit allen, den zarten und starken, den schlichten und stolzen, und es dauerte nicht lange, da wurde mein welkes Herz glatt und prall und meine Augen blitzten, wie einst im Mai.

Es fallen viele Sonnenstrahlen durch die Wipfel auf den Waldboden, aber dieser eine hier bei mir ist ganz besonders schön. Drei goldene Spinnennetze sind in ihm, und da, wo er im silbernen Epheuteppich sein Ende findet, erhebt sich ein wunderbar schöner Straußfarn, und vor ihm ist etwas ganz Herrliches, etwas Heißes, Glühendes, Rothes, die Fruchttraube des Aronstabes.

Das ist eins der seltsamsten Kräuter des Waldes. Wenn sein strotzendes, protzendes Blattwerk im Vorfrühling aus der fetten Erde schießt, dann ducken sich die Windröschen und Leberblümchen schleunigst und selbst der stolze Lärchensporn macht ihm keinen Diener. Ist aber erst die Blüthe da, diese einzigartige Blüthe, lächerlich aufgeblasen und doch voller Würde und Bestimmtheit im Auftreten, dann macht sogar die goldene Waldnessel sich ganz klein.

Ich muß lachen, wenn ich an die Blüthe des Aronstabes denke und an ihre Listigkeit. Oben ist sie weit und breit, und dann verengt sie sich zu einem Trichter, in dessen Halse, wie die Stacheln in einer Mausefalle, steife Borsten stehn, nach innen und unten geneigt. Tief unten im Grund der Blüthe ist eine gemüthliche Kneipecke, und darin wird ein Stoff verschenkt, nach dem sich alles Mögliche kleine Krabbelzeug die Rüsselchen leckt.

Sobald nun der Aronstab sein dunkelpurpurnes Pistill heraussteckt und den Ausschank eröffnet, kommen die Gäste von allen Seiten heran, drängen sich in den Schankkeller und kneipen, bis sie das Bedürfniß nach frischer Luft haben, und so stolpern sie die Kellertreppe hinauf. Dann aber gibt es einen Mordskrach, denn die Borsten versperren den Ausgang. Nun wird getobt und geflucht und hin und hergetaumelt, und das will der Herr Wirth gerade, denn durch das unziemliche Benehmen der sternhagelvollen Gäste wird die Befruchtung der Blüthe herbeigeführt. Sobald das geschehen ist, fallen die Borsten herab, der Weg ist frei und die Gäste können ihre dicken Köpfe auslüften.

Eine Wolke stellt sich vor dieSonne; im Walde sieht es kalt und trübe aus. Böse blicken mich des Aronstabes Früchte an. Sie sind giftig. Und der Aronstab ist ein Schwindler. Erst thut er so, als gäbe es Freibier bei ihm, und dann läßt er sich mit Zwangsarbeit bezahlen. Das ist eine Gemeinheit, die nach dem Staatsanwalt schreit. Ich will nichts mehr von dem Aronstabe wissen, aber auch gar nichts mehr. Er macht sich der qualifizirten Nöthigung in idealer Konkurrenz mit widerrechtlicher Freiheitsberaubung schuldig. Hinaus mit Dir aus meinem Herzen, Du übler Patron! Ich reiße Dich sammt Knolle und Wurzelfasern aus, schleudere Dich auf den Müllplatz meiner Erinnerung und suche mir anständigeren Verkehr.

Ich glaube, mit dem Kuhwachtelweizen läßt es sich umgehen. Er sieht so ehrlich aus mit seinen honiggelben Blüthen und den himmelblauen Deckblättern darüber, die er sich der prachtvollen Komplementärwirkung wegen zugelegt hat. Das heißt, wer so mit Ehrlichkeit protzt, dem soll man doch nicht zu sehr trauen. Denn weshalb hat er die Schopfblätter, die von rechtswegen doch grün sein sollen, so blau gefärbt? Doch nur deshalb, um solche Bienen damit anzulocken, die an blaue Blüthen fliegen. Also arbeitete er mit Schwindelplakaten. Vorspiegelung falscher Thatsachen zu betrügeschen Zwecken! Paragraph so und so des B.G.B. Ich danke für die Bekanntschaft! Auch von der Osterluzei hier an der Kirchhofsmauer will ich nichts wissen; denn ihre gelben Blüthen handeln genau so gemein wie die des Aronstabes. Und ebenso macht es der Pfeifenstrauch dort an der Laube. Ich fange an, Pflanzenhaß und Reue in mir zu verspüren.

Aber Ausnahmen gibt es überall und wenn es auch Unsinn ist, sagt man, sie bestätigen die Regel, man nimmt sie hin, wie den Schatten des Lichtes. So schlendere ich fröhlich am Raine entlang, dem nächsten Wäldchen zu, freue mich am rosenrothen Ohrenheil und am silberweißen Augentrost und an den lustigen Blüthen des Klappertopfes, die so aufgeblasene Backen haben. Doch da fällt mir ein, alle drei sind Schmarotzerexistenzen, nicht ganz schlimme, aber immerhin doch solche, die das Wachsthum ihrer Wirthspflanzen beeinträchtigen. Die Nesselseide freilich, die dort mit rosenrothem Gerante die Brennessel umgarnt, ist ein ganz gefährlicher Wucherer. Erst bittet sie ganz bescheiden um ein Plätzchen am Fuße der Nessel, keimt, wie jede anständige Pflanze, im Boden, und sobald sie das gethan hat, kriecht sie an der Nessel empor, heftet sich mit vielen tausend Saugnäpfen an, gibt ihren Zusammenhang mit dem Erdboden auf und lebt ganz von der fleißigen, wenn auch ungemüthlichen Nessel, die sich wundert, daß ihre Brennhaare in diesem Falle völlig versagen.

Pfui Teufel, wie gemein geht es doch auf der Welt her! Ich glaube, selbst oben am blauen Himmel herrscht Mord und Todtschlag, Lüge und Betrug zwischen den Fixsternen und Planeten. Nach der Mistel hier im Apfelbaum sehe ich gar nicht erst hin; ich kenne sie und ihre Gaunerei. Und auch die röthliche Sommerwurz dort ekelt mich, denn ich weiß, welch ein stinkfauler Bursche das ist. Was die fleißige Luzerne mit vieler Mühe dem Boden abringt, das bettelt sie ihr zu drei Vierteln ab. Aber dafür fehlt ihr auch das grüne Ehrenkleid, ebenso wie dem blassen Fichtenspargel da am Waldrande und der Schuppenwurz, die im Frühling dort unten in der Quellschlucht ihre gespenstigen Triebe aus dem Falllaube reckt.

Das ist erst die Richtige! Nicht nur, daß sie die Haselstrauchwurzeln zwingt, sie zu füttern, bis sie beinahe platzt, lockt sie mit irgend einer Tunke allerlei harmloses Gethier in die Schuppen ihrer ekelhaften Wurzeln und frißt sie dann einfach auf. Das ist glatter Mord. Und ein Mörder ist auch das Fettkraut hier auf der Wiese, und wenn es auch noch so harmlos aussehende Veilchenblüthen als Beweis seiner Vertrauenswürdigkeit heraushängt. Jedes Thierchen, das auf den Gummiarabicumblättern kleben bleibt, die so aussehen, als gäbe es da etwas ganz besonders Süßes und Saftiges, wird bis auf die harten Theile bei lebendigem Leibe verdaut. Also Hinterlist und Grausamkeit in einer Person! Ich werfe dem klabrigen Kraute einen kalten Blick zu und gehe weiter. Aber da stehen Pechnelken, an deren Leimringen halbtodte Ameisen zappeln, und hier murkst das Geisblatt eine junge Buche ab, und dort schwindelt der Epheu den anderen Sträuchern vor, wenn Er nicht die Eiche hielte, dann stände sie nicht so stolz da. Es ist einfach nicht zum Ansehen, diese Wirthschaft hier!

Darum pilgere ich dem Moore zu; da wird doch ein anständigerer Geschäftsbetrieb herrschen. Ja Kuchen! Hier das weiche, schleimige, schwache Torfmoos erstickt und ersäuft die Kiefern und die Birken, der Sonnenthau meuchelt mit seinen klebrigen Blättern, was in der Luft schwirrt und flirrt, und der Wasserschlauch lockt allerlei kleines Gethier in seine unheimlichen Reusen und füttert sich damit dick und fett. Und dabei hat der Sonnenthau so süße Silberblüthen und die goldenen Wasserschlauchblüthen sind von entzückender Offenherzigkeit. Der Teufel hole euch alle miteinander! Ich werde fortan nur noch mit den ganz Kleinen und den ganz Großen von euch verkehren.

Ich grüße euch mit dem Hute in der Hand, ihr stolzen hochschäftigen Buchen dort oben, und Dich, knorrige Eiche, deren Aeste die Sprache der Runen raunen, Dich auch, schlanke Birke mit dem seidenumsponnenen Stamme, und Dich, Ahorn, Du seltsam gelaunter Baum! Bei euch ist Kraft, Selbständigkeit und Ehrlichkeit. Ein verlegenes Rauschen geht durch die Wipfel, die in der Abendsonne erröthen. Und? Stimmt es auch hier nicht? Habt auch ihr ein schlechtes Gewissen? Ach ja, ich vergaß es ganz, daß ihr hilflos und verlassen wäret, hungrig und mager, krumm und klein, wäre das Pilzgeflecht nicht da, das farblose, unsichtbare, weiche und wässrige, das dem verrottenden Laube die Nährstoffe entzieht und euch übermittelt. Ich werde euch immer lieben, aber mit meiner Hochachtung ist es vorbei, und fortan grüße ich euch nicht mehr mit dem Hute in der Hand, sondern nicke euch mit vertraulichem Lächeln zu.

Und die grünen und gelben und grauen Flechten an eurem Stamme sind überhaupt keine selbständigen Pflanzenpersönlichkeiten, sondern nur juristische Personen, Vereinigungen von Algen und Pilzen, und wenn die Farne zu euren Füßen, diese Moralprotzen, ihre Sporenhäufchen stolz als Beispiele anständiger geschlechtsloser Vermehrung vorweisen, ich weiß, was sie trieben, als sie noch jung waren und in aller Heimlichkeit im Mulme der wilden Liebe huldigten, und daß der Pilz da ein ganz unzuverlässiger Vertreter ist, von dem man nicht weiß, gehört er zu den Pflanzeh oder zu den Thieren, das ist mir wohl bewußt.

Ich sitze auf einem Stuhle und lege Bein zu Beine, wie Walter von der Vogelweide, halte den rechten Zeigefinger an die Nase und denke: „Hm!" und starre nach demselben Aronstab von vorhin. Mit den Menschen bin ich fertig, vor den Thieren graut es mir, und nun ist mir auch der Glaube an die Flora abhanden gekommen. Das kommt davon, wenn man klüger als andere Leute sein will, klüger als zum Beispiel das Fräulein dort, das auf der Blöße Blumen bricht, als die Kinder, die dort Himbeeren pflücken, als der Bauer, der mit der Sense auf der Schulter hinter mir hergeht.

Alle Philosophie ist dummes Zeug; am meisten die Naturphilosophie.... Komm her; wollen uns wieder vertragen, lieber Aronstab!

Podgoritza.

Bilder aus dem albanesischen Aufstandsgebiete von von C. Baron Binder-Krieglstein.

Steinwüsten — Felsen, schwarze Bergmassen, deren Vorgebirge ähnlich den japanischen Landschaftsmalereien in duftigen Nebelschwaden versteckt liegen — draußen im Süden ein schmaler, blinkender Wasserstreifen mit mövengleich dahinziehenden Seglern und dahinter wieder Bergmassen in bissigen, zackigen Formen über die Wolken ragend, — dann kleine, träg dahinziehende Flüsse, deren Betten bis zu dreißig Meter Tiefe eingegraben eine Sand- und Rollsteinwüste durchziehen — das ist die Umgebung von Podgoritza, der größten und reichsten Handelsstadt Montenegros — das Zentrum des Aufstandes, der Flüchtlinge, der fremden Kolonisten, der politischen und kriegslüsternen Abenteurer, der brodelnde Hexenkessel aller erbärmlichen und anderseits auch gewaltigen Leidenschaften, welche das Nahen des Krieges entfesselt, und welche in der bangen Unsicherheit des Kommenden als schwüler Alp über der sonndurchglühten Stadt lagern.

Es ist dieser Ort viel genannt worden in den letzten Monaten und trotzdem ist er so wenig bekannt — an und für sich so wenig interessant, daß ihn Baedeker wohl mit wenigen Zeilen abthun kann.

Die Ebene, in der er liegt, ist zehn Kilometer lang, vier breit, ringsumher unfruchtbarer Sandgrund — Seeboden, auf dem kaum Schafe und Ziegen genügend Grünes finden, um ihr Leben fristen zu können. Man spricht von 18,000 Einwohnern. Gezählt habe ich sie nicht — ich schätze kaum die Hälfte.

Ehe die Römer die europäische Welt eroberten, mögen hier Albanesen gehaust haben, wie sie auf fünf Kilometer von hier heute noch wohnen — Falkenaugen — Adlernasen — struppige Tigerschnauzborsten und weicher, gelenkloser Bärengang — bis eines Tages mit goldenen Legionsadlern, blinkenden Rüstungen und blühender Kultur der Eroberer siegreich hier seinen Einzug hielt.

In jenen fernen, fernen Zeiten, deren Glanz und Pracht unvergänglich schienen, war die Sand- und Steinwüste ein ungeheurer schattiger und wasserreicher Urwald, wie man ihn nur auf drei Wegstunden nördlich von hier, jenseits der Wasserscheide wieder antrifft — eine Schweiz im Kleinen, mit Hochgebirgsmatten, Enzian und Glockenblumen, fischreichen Sturzbächen und reichem Wildstande.

Kaiser Diokletian ließ sich in der nördlichsten Ecke des Thales einen Palast bauen, nannte die Stadt, deren Reste heute noch vortrefflich erhalten sind, „Docleo" und floh zur Sommerszeit von Rom nach den albanesischen Bergen, um ferne von den Staatsgeschäften Waldesluft und Mattenduft zu athmen. In die Berge, zu den kriegerischen und scheuen Bewohnern der Klüfte drang niemand vor. Rom hielt die Straße durch die Ebene nach dem heutigen Antivari offen und ließ die wilden Bergler in Frieden.

Die Wogen der Völkerwanderung, von Osten kommend, bliesen die römische Herrlichkeit in Trümmer. In überstürzender Hast schoben und drängten die Völker nach dem sonnigen Süden, zerstörten mit ihrer brutalen Kraft hohnlachend die verfeinerte und verweichlichte Zivilisation und kamen nach jahrhundertlangem, schmerzlichem Ringen um eine neue Heimath endlich zur Ruhe. Mit der Völkerwanderung sollen auch die Albanesen und die Montenegriner gekommen sein. So sagt die Theorie, denn Ueberlieferung ist keine vorhanden.

Der stetige Siegeszug der Lehre Christi war inzwischen in diese Gebiete vorgedrungen und versprach eine Milderung der Sitten und eine mähliche Kultur den rauhen Stämmen der Bergländer zu bringen. Aber wie überall und immer seit Urzeiten und Menschengedenken, erregte die kulturelle Bewegung eine Gegenbewegung, welche, gegen alle Prinzipien und Herkommen, diesmal vom Süden ausgehend nach dem Norden vordrang und an Stelle des schlichten Kreuzes, der Lehre des Erbarmens und der Nachsicht, den blutrothen Halbmond auf ihre Fahnen malte und die Lehre der Dienenden und Schwachen mit den hinreißenden Grundsätzen der kriegerischen Eroberer erkämpfte.

Soweit die Heerschaaren der Sultane vordringen konnten, zwangen sie Stämme und Religionen in ihren Bann. Gekommen waren sie aus den Ebenen Asiens — das Bergland gebot ihnen Halt — bis an den Fuß der Gebirge zwangen sie die Völker zum Islam — die Berge dieser Adlerhorste konnte das Volk aus dem Tieflande nicht erobern, und so blieben die Felsen und Klüfte frei, blieben christlich und sind es heute noch geblieben, den jahrhundertelangen, erbitterten Kämpfen mit dem Erbfeinde zum Trotze.

Podgoritza — die Stadt der Ebene, zwischen den montenegrinischen Bergen, der türkischen Ebene und den albanesischen Gebirgen wurde somit der natürliche Treffpunkt von Slawen, Türken und Albanesen. Die Stadt ist jeder der drei so heterogenen Völkerschaften in gleicher Weise zugänglich und hat sich ohne Briefe, Siegel und Verträge aus Gründen der politischen Nothwendigkeit in stillschweigendem Einverständniß der drei erbitterten Rassen zu einer Art Asyl, zu einem Freihafen entwickelt, in dem die Gesetze des Asylrechtes in peinlichster Weise gewahrt werden, trotz des unverwüstlichen Rassen- und Glaubenshasses, welchen die verschiedenen Einwohner gegeneinander hegen.

Hier sitzen sie in den schwülen Abendstunden, da keine noch so leichte Brise die Luft bewegt, vor den Cafes und Kneipen friedlich nebeneinander. Der arrogante, rothbewamste Montenegriner, mit dem unvermeidlichen Revolver im Gürtel — der weißgekleidete Albanese, der Jahrhunderte währende Kämpfe mit jenem führte — und im Hintergrunde der türkische Hodja, der Muezzin in Fez und Turban — ohne daß einer von ihnen sich eine höhnische Bemerkung gegen den anderen gestatten würde. Sie sehen aneinander vorbei — sie sind einander Luft — wenn es die Verhältnisse unvermeidlich erscheinen lassen, daß sie mit den Andersgläubigen sprechen müssen, so geschieht dies mit jener, von uns — ach niemals! erreichten freundlichen Ruhe und Gelassenheit, welche den Orientalen an äußeren Formen weit über uns erhebt, und jeder bemüht sich, den Erbfeind an Glätte und Formen und Blumenreichthum der Rede zu überbieten. Der Türke bemüht sich zu lachen — der Montenegriner zu lächeln, und der Albanese versucht es wenigstens, etwas Milde in seinen stechenden Raubvogelblick zu bringen.

Und indes sie sprechen und nach Möglichkeit verbindlich des anderen Rede anhören, tönt von Ferne Geschützdonner aus den nebeligen Bergen herüber, wo sich Moslems, Katholiken und Rechtgläubige (Orthodoxe) in erbittertem Rassen- und Glaubenskampfe gegenüberstehen. Hier und da wird ein Verwundeter vorbeigetragen, der reitet, auf beiden Seiten unterstützt, nach dem montenegrinischen Militärspital, in dem ein österreichischer Arzt, ein Kroate, seines düsteren Amtes waltet. Ein Montenegriner — in albanesischer Tracht — ebenfalls verwundet, wankt heran — auf das russische Infanteriegewehr gestützt — ein türkischer Gendarm reitet an ihm vorbei, nach dem Konsulate — ein Depeschenreiter, mit dem deutschen Mauserkarabiner bewaffnet, hochmüthig den Fez zurechtrückend und sich fester in die Bügel stellend, wenn er einem der montenegrinischen Offiziere begegnet — der Albanesenhäuptling Sokal Batshi, ein goldstrotzenderGreis mit eisgrauem, mächtigem Schnurrbart, würdigt ihn keines Blickes und setzt sein Gespräch mit Miß Dunham, dem Engel und Abgott der Bergvölker, impassibel fort, als gäbe es auf Erden weder Türken noch Krieg, noch zerstörte Wohnungen, noch Noth und Elend unter seinem Volke.

Singend rückt eine Kompagnie Grenzwachen von Vorposten zurückkehrend in die Stadt ein — Bauern in ihrer gewöhnlichen Nationaltracht, den leeren Brotsack am Gürtel — mit Patronen gespickt — den überlebensgroßen Revolver im Gürtel.

Keiner achtet des anderen.

Hier ist das Asyl — hier hat niemand etwas zu fürchten, solange er das Asylrecht nicht selbst muthwillig verletzt. Selbst die Blutrache macht an den Grenzen der Stadt Halt. Stämme, die seit Jahrzehnten inFehde liegen — Leute aus Chala, die auf jeden Chota, der sich in Schußnähe blicken läßt, knallen, gehen hier in tappendem, hüftenlockerem Schritte an ihren Erbfeinden vorüber.

Kein Streit — kein lautes Wort unter den Tausenden, welche Abends die lange Straße und den Bazar beleben — aber im Auge jedes einzelnen eine fanatische Verstocktheit voll drohender Zuversicht, des anderen bei Gelegenheit Herr zu werden.

So weit der ethnographische Typus der Stadt.

In ihrer äußeren Erscheinung sammelt sie ebenfalls getreulich die Gegensätze dreier Rassen und Religionen und spiegelt sie in ihren Häusern und Straßen wider.

Diesseits des Flusses die neue — die montenegrinische — die slawische Stadt mit den kleinen, in Ungarn, Kroatien und Rumänien bekannten Häuseln — ebenerdig mit vier Fenstern Straßenfront — eines ängstlich an dem anderen klebend — schnurgerade, kiesbestreute Straßen — Nürnberger Spielzeug auf dem Tische aufgebaut. Es ist ein Abklatsch des Westens — eine mißglückte Kopie Europas — phantasielos — würdelos. Alles geschieht auf der Straße — man lebt vor den Häusern — Fenster und Thüren stehen offen, und man erblickt im Innern die billigen, braunlackirten Bettstellen, die zu Hunderttausenden nach einem Leisten fabrikmäßig hergestellten Sessel, Tische und Kommoden — die erblindeten Spiegelrahmen mit den aussätzigen Gläsern — mit einem Worte den Bettelprunk Europas, der imponiren will und von billigen Kattungardinen nicht genügend verheimlicht wird. Frauen und Kinder in wenig sauberen, weißen Kleidern vor den Thüren hockend, und mit den Nachbarn endlose und längst gekannte Gespräche wiederkauend, die Herren Gatten vor den zahllosen Cafehäusern an leeren Tischen die ewige Zigarette drehend und politische Gespräche führend — zu stolz, um zu arbeiten — zu arm, um zu genießen — den ganzen Zweck ihres Daseins in dem Kampfe mit dem Muselmann verkörpernd, ohne Gelegenheit zu finden, diesen Drang zu bethätigen. Ein zweckloses Hindämmern. Nur einige Albanesen, Griechen und Türken führen Handel, importiren Schundwaare aus Europa und exportiren Felle und Wolle. Jenseits des Flusses liegt das alte Türkenviertel — abgeschlossen von hohen Steinmauern — jedes Haus eine Festung für sich — kaum die flachen Dächer ragen über die stockwerkhohen Umfassungsmauern hervor. Kein Mensch in den krummen, winkeligen Straßen, welche oft genug in Sackgassen endigen — und nur wenige Häuser in pittoreskem Stile, die heute von Serben bewohnt sind, haben ihre hohen Mauern abgebrochen und sehen mit ihren windschiefen Dächern, überhängenden Erkern, Haremsfenstern und schiefhängenden Thüren melancholisch genug aus. In der Türkenstadt stehen Welt und Zeit stille. Dort drüben ist Asien — in packendem Gegensatze zu dem nervösen Westen, dessen letzte Brandung die slawische Stadt zu sein scheint. Hüben reges — allerdings unfruchtbares Leben — drüben die hallende Stille des vorzeitigen und unausfüllbaren Asiens. Zwei Minaretts, dünn, weiß und zierlich wie Pfeilspitzen, von deren Höhe der Muezzin die kleine Gemeinde der reuigen Gläubigen zum Gebete ruft — eine scheunenartige Moschee mit einem reizenden silbergrauen Portal in blauen und goldenen Arabesken — an den Stufen zum Eingange ein abgeklärter Hodscha, der träumend hinüberguckt nach den ottomanischen Zelten, welche die Vorgebirge bedecken — das ist der Rest der türkischen Herrlichkeit, welche langsam aber desto stetiger aus dem Norden nach dem Süden zurückgedrängt wird, ganz AsiensPracht, ganz Asiens Verfall auf einigen hundert Schritten im Quadrat zusammendrängend und den europäischen Geist verkörpernd.

Und draußen an beiden Ufern des Flusses — unter unterwaschenen und überhängenden Felsen — in seichten, feuchten und allem Unwetter zugänglichen Höhlen wohnen die Aermsten der Armen — die albanesischen Flüchtlinge. Dort kauern sie beisammen — Familien von fünf bis fünfzehnKöpfen — alte und junge Frauen, Kinder jeden Alters und Geschlechtes — ohne Decken, ohne Nahrung — abhängig von der Gnade der Montenegriner, deren erbittertste Gegner sie seit Menschengedenken waren — abhängig von der Gnade, nicht sofort Hungers zu sterben, sondern den Leidensweg auf Monate hinaus verlängert zu sehen. Ihnen kann das Land der Tsernagorzen nichts anderes geben als etwas Mais, aus dem sie schweres Brot backen, das kaum kräftige Männer auf die Dauer verdauen können. Wie anders hingegen die kleinen Kinder, denen die Mutterbrust keine Nahrung mehr bieten kann! Sechstausend von ihnen hausen dort in den Höhlen, von Ungeziefer und Moskitos geplagt — bei Tag von der unbarmherzigen Sonne geröstet, bei Nacht ängstlich dem fernen Kanonendonner lauschend. Dort stehen Väter und Brüder und Verwandte im Kampfe gegen den Moslem, dessen sicherste Stütze sie in Europa stets waren.

Wir nennen uns Christen, und jene Aermsten sind angeblich unsere Brüder und Schwestern in Christo. Aber wir helfen ihnen nicht. Jeder von uns, der es wagt, auf das grauenhafte Elend der Albanesen hinzuweisen, begegnet tauben Ohren. Man will nichts davon hören — man soll nichts darüber schreiben — es ist ja weder politischer noch materieller Vortheil dabei zu holen. Warum sich mit dem scheinbar wiedererwachenden Türken in die Haare gerathen?....

Vielleicht wird es — in fernen, fernen Zeiten, wenn Welt und Menschen wieder ehrlich und ritterlich geworden, oder — derart materialistisch geworden sind, daß ihnen ein Schandfleck mehr oder weniger in der Geschichte der Menschheit nur einKuriosum mehr bedeutet, einem Forscher überlassen sein, die Leidensstationen der Albanesen rein sachlich und ohne Rücksichtnahme auf die politisch befreundeten Türken aufzuzählen.....

Möglich, daß es auch dann noch Kreaturen geben wird, welche mit gleichmüthigem Achselzucken vom Todeskampfe der albanesischen Christen hören werden. Wie gesagt, „möglich" — aber doch recht zweifelhaft. Ein andermal mehr darüber. Kehren wir reumüthig zur Beschreibung Podgoritzas zurück, in dem es sogar drei Hotels gibt — und — höret und lauschet alle den Worten, die da kommen werden!!.... in zweien von ihnen erhält man sogar Bier vom Faß. Montenegrinisches Bier aus Nikisch, hell, etwas säuerlich, mit sehr geringem Kohlensäuregehalt, meist matt und zu wenig gekühlt (pardon — gepflegt wollte ich sagen), aber man wäre ein Undankbarer, wenn man kritisch sein wollte — danken wir der Vorsehung und trinken wir es.

Im Norden der Stadt, zwischen dem Flusse und der schnurgeraden Nordfront der letzten Häuserreihe liegen die Kasernen, das Lazarett und die Militärmagazine — alles zusammen vier Gebäude vom Umfange sehr mäßiger Zinshäuser —, im Süden das türkische Quartier umschließen die alten Mauern und Thürme der alten venezianischen Feste, unter deren Bastionen die grüne Moratscha Wirbel und tiefe Becken bildet. Auf den Sandbänken waschen die Weiber Schafwolle aus — die Gatten in farbenprächtiger Kleidung sitzen daneben — sehen zu, rauchen Zigaretten, spucken ins Wasser und treiben allerfeinste Politik.

Stündlich kommen Alarmnachrichten von der Grenze. Bald ist dieser, bald jener Pascha verwundet oder ermordet — bald flammt in ganz Mittel- und Südalbanien der Aufstand empor — bald hat man heute Nacht in aller Stille die schweren Geschütze auf der neuerbauten Straße nach dem Suka Gruba gebracht..... Alles unwahr.

Und das alles nennt sich Podgoritza, die Stadt der drei Rassen und Religionen — der Zankapfel des Orients, das witzige Produkt eines betrogenen Konglomerates........

$3.50 Rezept frei für schwache Männer.

Sendet Name und Adresse. Heute wird es Ihnen frei geschickt und Sie können wieder stark und kräftig werden.

Ich besitze ein Rezept für die durch Ausschweifungen, unnatürlichen Abfluß und Jugendthorheiten verursachte Nervenschwäche, Verlust der Manneskraft, Mangel an Energie, Gedächtnißverlust und lahmen Rücken, das so viele kranke und nervöse Männer in ihrem eigenen Heim — ohne irgendwelche andere Hilfe oder Arznei — wieder gesund gemacht hat. Jeder Mann, der seine Kraft und Stärke ohne Aufsehen wieder erlangen will, sollte eine Kopie dieses Rezeptes besitzen, und ich habe mich entschlossen, jedem Manne, der mir darum schreibt, eine Kopie in einem einfachen, versiegelten Brief kostenfrei zu senden.

Dieses Rezept rührt von einem Arzt her, der Männerkrankheiten zu seiner Spezialität gemacht hat, und ich bin überzeugt, daß es das sicherste Heilmittel ist, um verlorene Manneskraft wieder zu erlangen.

Ich glaube, daß ich es meinen Mitmenschen schuldig bin, ihnen eine Kopie privatim zu senden, so daß jeder Mann, wo er auch sei, der durch öftere Enttäuschung den Muth verloren hat, sich nicht länger den Körper mit Patentmedizinen vergifte, sondern sich dies, von mir als das wirksamste, wieder aufbauende, die schwachen Theile stärkende Heilmittel verschaffe und sich dann zu Hause ohne Aufsehen und schnell kurire. Schreiben Sie mir einige Zeilen ungefähr wie folgt: Dr. A. E. Robinson, S 237 Buck Bldg., Detroit, Mich., sagen Sie woran Sie leiden, und ich werde Ihnen eine Kopie dieses wunderbaren Rezeptes in einem einfachen, gewöhnlichen Kouvert kostenfrei schicken. Mancher Arzt würde $3.00 bis $5.00 verlangen, nur um Ihnen das Rezept zu verschaffen — aber ich sende es Ihnen absolut kostenfrei.

Mei.sofon*

„S. & H." grüne Stamps frei mit jedem Einkauf.

Rothschild & Company

State and Van Buren Sts. and Wabash Ave.

Auf Verlangen werden Einkäufe die am Montag gemacht werden, auf das Septemberkonto geschrieben, zahlbar im Oktober

Verkauf der hübschesten neuen schneidergemachten Suits zu $25

Verkäufe der neuen geschneiderten Suits für den Herbst beginnen thatsächlich morgen, die größte Anzahl von strikt modernen, von Männern geschneiderten Suits betreffend, die wir jemals zu dem populären Preise von 25.00 offerirt haben. In Bezug auf Auswahl, Originalität und Schönheit der Facons, Qualität und Elegantheit des Stoffes, stehen diese Suits obenan.

Die Stoffe sind ungewöhnlich hübsch und dieSchneiderarbeit so gut wie bei der hochfeinsten Kundenarbeit. Von Broadcloths, engl. Mischungen, fein geköperten Kammgarnen und Cheviots. Coats sind in der modernen 28zöll. Länge, Novelty- und perfekt schlichte mannish Effekte, mit Seide oder Skinner Satin gefüttert. Eine Facon abgebildet. Jeder Suit besitzt eine gewisse Eigenheit die ihn besonders hervorhebt. 35.00 bis $40.00 Werthe, in dem morgigen Verkauf zu **25.00**

Neue lange englisch gemischte Coats zu 16.50 — Die modernsten Stoffe der kommenden Saison in dies. hübschen Coats, mittelmäßig und Orford graue, Tan u. braune Mischungen verbunden mit dazu passendem Broadcloth, Kragen neuester Entw., einige mit Hood-Effekt, einfache Backs mit Panel od. Empire Effekt, besetzt mit großen Knöpfen, Coats die später bis $22.50 kosten werden, zu **16.50**

Rubberized Slipon Coats, 5.98— Hübsche Coats, schwarze, blaue, tan, graue od. grüne Seide finished Mohair (rubberized), loser Rücken, Automobile Kragen, gefütt. Yoke, Gr. b. 44, 7.50 w., **5.98**

Neue Panel Dreß Skirts, 3.95— Aus Worsted Panama, in schwarz oder blau, einfaches gerades Gore Modell mit loose Flap Panel Back u. Front, nett braided— Gr. f. Damen u. Mädchen, **3.95**

Novelty Plaid Schulkleider für Mädchen—Schwarze u. weiße Shepherd Check Suitings u. starke waschbare Stoffe, nette Fac., mit Pipings und Knöpfen besetzt, lange Aermel, plaited Skirts — $2.50 werth, für **1.50**

Panama Cloth Dresses.

Die Kleider, die wir zu diesem Preis offeriren, sind ungewöhnlicheWerthe, eine Varietät von 1 StückFacons, in schwarz u. farbig, Waist mit Spitzenkragen u. Yoke versehen u. mit besticktem Netz garnirt; — schlichter Gore-Skirt, $15.00-Werth, **10.75**

Geschneiderte Suits zu 9.95—Diese schneidergemachten Suits sind frühere $20 und $25 Werthe und umschließen alle, die von unserem Sommer-Lager übrig sind. Die Stoffe sind feine Worsted Suitings in schwarz und farbig, stark genug für späten Herbst-Gebrauch. Jeder Suit strikt geschneidert u. viel hübsche Facons zur Auswahl. Coats mit Seide oder Satin gefüttert — einfache Gore Skirts, für **9.95**

Neue Facon schwarze Taffeta Seide Waists, 2.98—sehr kleidsames Modell, gute Qual. schwarze Taffeta, hinten zu knöpfen, neue volle Länge Aermel, tucked Kragen, Stickereibesatz, alle Gr., 4.50 wth., **2.98**

Geschneiderte Waists zu $1—Drei neue Modelle jetzt angelangt — aus leinen finished Stoff mit Seiten-Panel Effekten, m. Stickerei-Entwurf u. Tucks besetzt, gebügelter Kragen und Manschetten, **1.00**

Neue Herbst Coats für Juniors zu 8.75—Aus diagonal gewebten Cloakings gemacht, schwarz oder blau, Sailor-Kragen mit stitched Satin Strappings besetzt, Größen 13, 15 und 17 Jahre — $12.50 Werthe, morgen zu **8.75**

This Suit $25.

$8 Gebiß Zähne $5; $15 Gebiß $10

Goldplatten, Brückenarbeit, Kronen, Einlagen u. alle andere Zahnarbeit zu verhältnißmäßig gleich niedrigen Preisen. Freie Untersuch. schriftl. Garantie. schmerzloses Ziehen.

Leber und Galle.

Die Leber sondert die Galle ab. Von der Galle wissen wir, daß sie stark alkalisch reagirt und Fette in Emulsion überzuführen vermag. Außerdem wirkt sie gährungswidrig und leicht abführend. Der Einfluß der Galle auf den Verdauungsvorgang kann aber allein nicht den Maßstab für die Beurtheilung der Bedeutung der Leber abgeben. Die Leber in diesem Lichte zu betrachten, sagt Brunton, ist gerade so vernünftig, als anzunehmen, daß ein Ozeandampfer für den ausschließlichen Zweck gebaut ist, die beiden Strahlen auszuwerfen, die das Abfallwasser der Maschinen bilden. Der verdichtete Dampf kann Verwendung finden, ebenso wie die Galle; aber die Verdichtung des Dampfes ist nicht der Hauptzweck eines Ozeandampfers, ebensowenig als die Absonderung der Galle eine Hauptfunktion der Leber ist. Sämmtliches Blut vom Magen und von den Därmen muß durch die Pfortader und mit der Pfortader die Leber passiren, bevor es den allgemeinen Kreislauf erreicht. Das Lebergewebe spielt nun die Rolle eines vorsichtigen Thürhüters und weist gefährliche Eindringlinge zurück oder zerstört sie. Die Leber dient hauptsächlich einem vierfachen Zweck: Erstens ist sie eine Art Speicher für den Organismus, indem sie viele durch den Verdauungsgang gebildete Substanzen bis zu ihrer schließlichen Verwendung aufspeichert; so werden viele Peptone und der größte Theil des Zuckers in der Leber als Glykogen aufbewahrt; zweitens schließt sie verschiedene giftige Körper vom Kreislauf aus oder zerstört sie; Curare zum Beispiel, das, ins Blut eingespritzt, stark giftig ist, ist vollkommen unschädlich, wenn es durch den Mund eingeführt wird, weil die Leber es eben nicht in den Kreislauf übertreten läßt, sondern zurückhält und schließlich mit der Galle ausscheidet; die Leber schützt den Organismus vor dem Eintritt vieler schädlicher Körper; drittens hat man gefunden, daß die Leber die Bildungsstätte des Harnstoffes ist, eines Stoffwechselzerfallprodukts, das aus dem Körper ausgeschieden wird, und endlich viertens obliegt der Leber die Absonderung der Galle, die eine sehr wichtige Verdauungsflüssigkeit darstellt.

Bruchbänder.

Einfach und doppelt.

Kommt zu uns zuerst. Ihr erspart Euch Geld Mühe und Unbequemlichkeiten. Unsere Bruchbänder sind die billigsten und besten.

Behlkes Deutsche Apotheke,
775 Süd State Straße, Ecke Peck Court
Alte Nummer 441 S. State Str.

Finanzielles.

FOREMAN BROS. BANKING CO.
30 N. La Salle Str.
Kapital und Ueberschuß $1,500,000
Edwin G. Foreman, Präsident.
Oscar G. Foreman, Vicepräsident.
George N. Neise, Kassirer.
John Terborgh, Hilfs-Kassirer.
Kontos mit Korporationen, Firmen und Privatpersonen sind erwünscht.
3% Zinsen bezahlt auf Spar-Einlagen.

Wollen Sie reich und selbstständig werden?
Das Geheimniß liegt in den Wörtchen sparen, ohne dasselbe, ganz gleich, wie groß eines Mannes Einkommen, ist Reichthum und Selbstständigkeit unmöglich. Beginnt jetzt, Euer Geld zu sparen. Wir bezahlen 3% Zinsen auf Spar-Anlagen. — Zinsen halbjährlich gutgeschrieben.
North Ave. State Bank
Ecke North Ave. und Larrabee Str.
Offen Samstag Abend von 6—9 Uhr.

GREENEBAUM SONS BANK AND TRUST COMPANY
Kapital $1,500,000.
Deutsche Bank
Ecke Clark und Randolph Str.
Kontos für Privat-Personen, Firmen und Korporationen eröffnet.
3% Zinsen an Geld-Einlagen für bestimmte Zeit.
Kapitalsanlagen: 5½-prozentige erste Hypotheken und Werthpapiere (Bonds).
Darlehen auf Chicagoer Grundeigenthum und zum Bauen zu reellen Bedingungen.
Kreditbriefe, Geldsendungen und Auslands-Geschäfte jeder Art.
Ausländisches Geld ge- und verkauft.
Telephone Randolph 560.

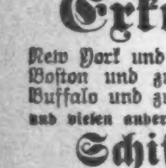
Geld zu verleihen
auf Grundeigenthum und zum Bauen.
Auch erste Hypotheken.
HATTERMAN & GLANZ,
1110 MILWAUKEE AVENUE.

Schiffskarten nach und von Europa
Norddeutscher Lloyd, Bremen; Hamburg-Amerika, Hamburg; Cie Gle Transatlantique, Havre; Red Star Linie, Antwerpen; Holland-Amerika, Rotterdam; Cunard- und White Star-Linien.
Wegen Auskünfte, Fahrkarten und Geldsachen wendet man sich an den auf der Nordseite bekannten Vertreter:
Josef Aschkar,
755 W. North Ave.
Offen täglich bis 8 Uhr Abends. Sonntags bis 12 Uhr Mittags.

Schiffs-Karten
Auf den Dampfern der URANIUM STEAMSHIP Co., LTD.
Extra billig nach Rotterdam, Bremen, Hamburg, Antwerpen, Berlin, Oderberg, Wien, Budapest, Temesvar u. allen Plätzen in Europa. Von New York nach Rotterdam $45.00 in 1. Kajüte, $37.50 in 2. Kajüte auf beglaubigten Schnelldampfern.
Abfahrt von Chicago am 29. August und am 12. und 26. September.
J. V. ZINNER & CO.
Westliche General-Agenten.
140 N. Dearborn Str., Ecke Randolph Str.
Offen 8 Morg. bis 6 Abends. Sonntag 9—12.

Schiffskarten!
von und nach Europa.
Geldsendungen
Vollmachten notariell ausgefertigt.
Erbschaften eingezogen.
K. W. Kempf,
84 La Salle Str.
Sonntags offen von 9 bis 12 Uhr.

Exkursionen.
New York und zurück $27.00
Boston und zurück $25.60
Buffalo und zurück $17.00
Schiffs-Karten
nach und von Europa zu niedrigsten Raten. Agenten für alle Ocean- und See-Dampfer-Gesellschaften.
Eisenbahn-Fahrkarten nach jedem Ort.
Frank's Ticket & Tourist Co.
121 S. Clark Str., Chicago.
Offen 8 Uhr Morg. bis 8 Abds. Sonntags 9—5.


Nächster Dampfer direkt nach Libau u. Rotterdam fährt am 2. September. Ozeanfahrt nach Libau $30, nach Rotterdam $29. Auch Tickets nach allen anderen Häfen verkauft.
Russian American Bureau, 160 N. Fifth Ave., Zimmer 204—205, Ecke Randolph Str., Chicago, Ill.
Unser Bureau ist täglich offen bis 8:30 Abends und am Sonntag von 9:30 Morgens bis 4:00 Nachmittags.

(Für die „Sonntagpost".)

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Von den Verbandstagen der Briefmarkensammler. — Während der amerikanische hier im Gange war, wurde in Wien der internationale abgehalten. — Interessantes aus dem Preiskatalog der Markenhändler. — Geschäftlicher Erfolg eines beliebten amerikanischen Erzählers. — Neues Buch wird sofort in 500,000 Exemplaren gedruckt. — Held Togo als Diplomat.

Neben verschiedenen anderen Vereinigungen hatte in voriger Woche auch die der amerikanischen Briefmarkensammler hier ihren jährlichen Verbandstag abgehalten. Zusammengekommen sind die Theilnehmer an dem Verbandstag hier in einem der neuen großen Hotels, aber mehr als zu den Verhandlungen, welche dort gepflogen wurden, hat es sie nach dem Kunstinstitut gezogen. Dort nämlich waren anläßlich des Verbandstages verschiedene der größten und bemerkenswerthesten Sammlungen ausgestellt, die in den Vereinigten Staaten bisher zusammengebracht worden sind. Nicht alle berühmten amerikanischen Sammlungen dieser Art waren zur Stelle. Herr Henry Crocker von San Franzisko z. B. hatte es vorgezogen, die seinige nach Wien zu schicken, wo gleichzeitig mit dem hier abgehaltenen Verbandstag amerikanischer Sammler ein internationaler Konvent von Briefmarkensammlern im Gange war und in Verbindung damit eine internationale Ausstellung von Sammlungen. Dorthin hatte auch Herr La Renotière seine Sammlung gebracht, deren Werth auf anderthalb Millionen Dollars geschätzt wird, und welche der Inhaber dem Museum zu vermachen beabsichtigt, welches seine Mutter der Stadt Paris gestiftet hat. Der Herr La Renotière entstammt einer alten Familie Genua's und könnte sich Markgraf von Ferrari nennen, findet aber keinen Geschmack an Adelstiteln. Seine Briefmarkensammlung, welche für die vollständigste gilt, die es gibt, ist seine einzige Passion.

Der Sammlung des Herrn La Renotière an Werth und Umfang am nächsten kommt die in voriger Woche hier ausgestellt gewesene des Herrn G. H. Worthington von Cleveland, O. Dieser mit Glücksgütern reich gesegnete Herr hat in seiner Sammlung nach und nach gegen $250,000 angelegt, und ihr jetziger Werth wird von Kennern auf $600,000 geschätzt. Herr Worthington will sie demnächst der Stadt Cleveland zum Geschenk machen, zusammen mit einem zweckmäßig eingerichteten Gebäude, welches er eigens dafür bauen läßt.

An dritter Stelle kommt, was Vollständigkeit und Werth anbetrifft, die im Britischen Museum zu London befindliche Markensammlung, welche von einem Herrn Tapling zusammengebracht und von ihm testamentarisch dem Museum vermacht worden ist. Eine sehr große und werthvolle Markensammlung besitzt auch der jetzige König von England, doch hat dieser sich vornehmlich auf die Sammlung englischer Marken verlegt. Er hat seinerzeit eine kleine blaue Mauritius-Zwei-Pennymarke vom Jahre 1847 mit $7400 bezahlt. Es soll nur 11 derartige Marken geben. Zwei davon befinden sich in der vorerwähnten Sammlung des Herrn Worthington.

Für sehr werthvoll werden in Sammlerkreisen auch die Hawaii'schen sogenannten Missionär-Marken erachtet. Die 2c-Missionärmarke wird in den Katalogen der Markenhändler auf $5000 bewerthet, während die 13c-Marke, welche von den Missionären verausgabt wurde, weit niedriger im Preise steht. Die vollständigste Kollektion von Hawaii'schen Marken befindet sich in der Sammlung des obengenannten Herrn Crocker von San Franzisko. Das Prunkstück dieser Sammlung ist eine 2c-Missionär-Marke und als kaum minder werthvoll, als diese, wird ein alter, mit drei Missionär-Marken versehener Briefumschlag betrachtet, der seinerzeit unter einem Haufen alter Papiere und halb verbrannt in San Franzisko unter einem Küchenofen gefunden worden ist.

Großen Werth legen amerikanische Sammler auf Marken, die seinerzeit auf Rechnung verschiedener amerikanischer Städte gedruckt worden sind. Die hier in Betracht kommenden Städte sind: New York, New Haven, Providence, Millbury, Mass., Boscawen, N. H., Baltimore, Annapolis, St. Louis und Alexandria, Va. Manche von diesen Marken, die noch in zahlreichen Exemplaren vorhanden, stehen „nur" mit $5—10 im Preise, die meisten aber werden auf $300 bis $400 das Stück bewerthet, und einzelne werden noch weit höher bezahlt, so z. B. die St. Louiser 2c-Marke mit $2000, die blaue Alexandria-Marke sogar mit $3000.

Die Worthington'sche Sammlung ist naturgemäß am vollständigsten auf dem Gebiete des amerikanischen Markenwesens. Dennoch soll ihr in dieser Hinsicht die Sammlung des Earl von Crawford nicht viel nachstehen.

Präsident Ernst R. Ackermann vom Staatssenat von New Jersey, von jeher ein eifriger Markensammler, machte eine Spezialität aus der Sammlung von Marken der Panama-Kanalzone, sobald diese von Washington aus geschaffen wurde. Der Werth der Sammlung, welche er seither zusammengebracht, wird auf verschiedene Tausend Dollars veranschlagt. Filipino-Briefmarken sammelt Herr J. Murray Bartels von San Franzisko, ein Freund und Sammelbruder des Herrn Crocker, der ihn für die Wiener Ausstellung auch mit seiner Sammlung betraut hat. Herr Bartels ist besonders stolz auf einige recht kümmerlich ausgeführte Marken, auf denen das Bildniß der tugendsamen Königin Isabella prangt, die aber mit diesem Konterfei ihrer Züge so wenig zufrieden war, daß die Marke seinerzeit schleunigst aus dem Verkehr zurückgezogen werden mußte. Zurückgezogen hat übrigens auch unter amerikanischer Herrschaft eine Filipino-Marke werden müssen, und zwar eine Sonder-Marke für Eilbriefe, deren Prägung einen nur spärlich bekleideten jungen Läufer zeigte. Die stolzen Filipinos stießen sich an der mangelhaften Bekleidung des Jünglings. Man könnte aus dieser Zeichnung entnehmen, sagten sie, daß die Filipinos halb nackt in der Welt herumliefen, und das wäre doch keineswegs der Fall.

* * *

Unerhörte buchhändlerische Kassenerfolge hat bekanntlich in Deutschland der Pastor Gustav Frenssen mit seinen Geschichtsbüchern: „Jörn Uhl", „Hilligenlei" usw., erzielt. Sie haben es ihm ermöglicht, den Talar an den Nagel zu hängen und sich, ganz nach Belieben, entweder nur der Schriftstellerei oder auch behaglicher Muße hinzugeben. Im deutschen Buchhandel waren Auflagen, wie die Frenssen'-Bücher sie erzielten, einfach noch nicht dagewesen. In den Vereinigten Staaten, wo die Lesewuth eine noch viel verbreitetere Krankheit ist, als in Deutschland, sind Auflagen von gleicher Stärke schon seit Jahren keine Seltenheit mehr. Ein Hochwasserstand in dieser Hinsicht, der sobald nicht übertroffen werden dürfte, ist nun aber auch hier erreicht worden. Die Chicagoer „Book Supply Co." läßt von dem neuesten Werke des Herrn Harold Bell Wright: „The Winning of Barbara Worth" gleich die erste Auflage in der Stärke von 500,000 Exemplaren drucken. Und das Verlagshaus handelt hierbei keineswegs nur „auf gut Glück". Es hat im Gegentheil schon jetzt Bestellungen genug auf das neue Wright'sche Werk erhalten, daß die in der Arbeit befindliche Riesenauflage des Buches wahrscheinlich ebenso rasch vergriffen sein wird, wie sie fertig gestellt werden kann.

Im Juni wurde mit der Drucklegung des Buches begonnen. Die vier Pressen, welche dazu in Dienst gestellt worden sind, werden fünf Monate lang laufen müssen, um die Auflage zu bewältigen. Es sind für diese 650 Tonnen Papier erforderlich, und sollte die ganze Auflage auf einmal verschickt werden, so würde dazu ein Frachtzug von 31 Wagen gebraucht werden.

Als Wright seine erste Erzählung: „The Printer of Udell's" schrieb, war er ein armer Landpfarrer im Missourier Hinterwald. Ein guter Freund lieh ihm Geld, so daß er nach Chicago reisen und seine Arbeit hier bei einem Verleger einreichen konnte. Sein gutes Glück wollte, daß er sich mit seiner Angelegenheit an Herrn E. W. Reynolds, den Präsidenten der Book Supply Co., wandte. Der fand an der Arbeit ein nur mäßiges Gefallen, ein großes aber an dem Verfasser selbst. Er rieth diesem, sein Buch umzuschreiben, und gab ihm Fingerzeige, wie er das am besten anfangen würde. Ein ganzes Jahr lang hat Wright dann an seinem „Drucker" herumgemodelt, polirt und gefeilt. Als er endlich fertig war, schickte er das Buch Herrn Reynolds zu, der es nun unverweilt drucken ließ. Es wurden davon 300,000 Exemplare abgesetzt. Wright's zweite Erzählung: „The Shepherd of the Hills" fand noch bedeutend mehr Anklang, und von seiner dritten, „The Calling of Dan Matthews", sind bisher 500,000 Exemplare abgesetzt worden. Auch Herr Wright hat sein Pastorat längst aufgegeben und führt jetzt auf einer großen Besitzung in Kalifornien, die er mit einem kleinen Theil seiner Einkünfte erworben, ein recht erträgliches Dasein.

* * *

Ohne Chicago berührt zu haben, hat Admiral Togo, der Held des Seekrieges zwischen Japan und Rußland, das amerikanische Festland durchquert. Er hat sich auch hierdurch als guter Stratege erwiesen, denn sein an einfache Kost gewöhnter Magen hat schon an den Beweisen amerikanischer Gastfreundschaft, die ihm im Osten geliefert worden sind, schwer zu leiden gehabt; wäre er zu uns gekommen, so würde er vielleicht zu Tode bankettirt worden sein. Das hat er glücklich vermieden, und nun ist er zu Vancouver, in Britisch Kolumbia, im Begriff, sich verhältnißmäßig wohlbehalten für die Heimreise nach Japan einzuschiffen.

Held Togo hat sich übrigens in den Vereinigten Staaten als ein recht gewiegter Diplomat erwiesen. Er wurde vom Augenblick seiner Landung an bis zu seinem Entkommen über die kanadische Grenze von Interviewers überlaufen, die von ihm wissen wollten, was er von den Vereinigten Staaten und ihren glorreichen Einrichtungen halte. Er hat nur wenige dieser wißbegierigen Fragesteller auf Schußweite an sich herankommen lassen. Einer von ihnen war so findig, dem Admiral einen Fragebogen zu übermitteln. Er wurde glänzend belohnt, denn er erhielt seinen Fragebogen ausgefüllt zurück, so daß dieser sich ausnahm, wie folgt:

„Welche Eindrücke haben Sie erhalten von—
Dem Präsidenten?
Ideale.
Der Flottenschule?
Herrliche.
Dem Kongreß?
Großartige.
Mount Vernon?
Schöne.
Amerikanischen Schlachtschiffen vom Utah-Typ?
Ausgezeichnete.
Dem neuen 14-zölligen Flottengeschütz?
Mächtige.
Den Regierungs-Schiffsbauhöfen?
Sehr gute.
Den amerikanischen Bahnen?
Bequeme.
Den amerikanischen Gasthäusern?
Höchst moderne.
Ihrer Aufnahme in Amerika?
Sehr warme; besten Dank dafür.
1) Des Präsidenten Taft schmeichelhafter Hinweis auf den Mikado, — was wird dessen Wirkung in Japan sein? 2) Wird er die Freundschaft zwischen den beiden Völkern fester kitten?
1) Wird eine sehr gute sein. 2) Es ist nichts anderes möglich.
Amerikanische Zeitungsphotographen?
Recht unternehmende Leute."

Ob nun die Beantwortung der Fragen vom Admiral selbst oder von einem seiner jungen Leute besorgt worden ist, man wird zugeben müssen, daß sie, ungeachtet ihrer lakonischen Kürze, die vollgemessene Portion „Taffy" enthält, nach welcher der amerikanische Gaumen verlangt. Daß die Antworten mit Ironie gepfeffert sein könnten — auf einen so abgeschmackten Gedanken wird man im Lager der Patentamerikaner sicherlich nicht kommen. —ss.

Ein Frauenhaar.

Von Henry Wenden.

Sie hatten sich begrüßt und schwiegen nun. Aber die Finger trennten sich nicht, ruhten enggeschmiegt ineinander. So standen die beiden Hand in Hand, und ihre Augen flossen suchend zusammen.

„Seit wann sind Sie aus Italien zurück?" fragte Frau Meta mit befangen spröder Stimme. Und dabei glitten ihre Blicke mitleiderschrocken über sein Haar, das jetzt mit tausend Silberfäden filigranartig durchsponnen war.

„Seit heute morgen", erwiderte Professor Heyden. „Mein erster Weg war zu Ihnen." Und leise, in gedämpftem Tonfall fügte er hinzu: „Ich wollte doch sehen, wie es Ihnen geht. Sie haben sich inzwischen verheirathet."

„Ach ja", sagte Frau Meta mit einem zersprungenen Lachen. „Es ist viel passirt in dieser Zeit. Wie lange waren Sie fort? Fast ein Jahr?"

„Ueber ein Jahr. Ich habe fleißig gearbeitet. Meine Mappen sind voll von Skizzen und Studien."

„Die werden Sie mir gelegentlich zeigen. Aber jetzt kommen Sie endlich hinein. Wir können doch nicht ewig hier im Vorzimmer stehen. Da Sie mich nicht zum Mittagessen besucht haben, so müssen Sie wenigstens den Kaffee bei mir trinken." Und in gewaltsamer Munterkeit: „Hoffentlich werden Sie sich nicht fürchten. Ich bin nämlich allein. Mein Mann ist verreist." Dabei hatte sie ihn schon untergefaßt und zog ihn scherzend mit sich fort.

Professor Heyden horchte auf, denn ihre Fröhlichkeit klang ihm wie ein rissiges Glas. Und während er ihr folgte, tasteten seine Augen heimlich und mit diebhafter Vorsicht von der Seite nach ihr. Dabei glaubte er zu bemerken, daß über diesen lachenden Lippen ein Hauch von Glückslosigkeit lag, und daß die weichgeschwungenen Linien der Brauen unjugendlich herb geworden waren.

Sie setzten sich in zwei Fauteuils zu Seiten eines kleinen Tischchens, dessen schlanke Füße beim nahen Kaminfeuer wie aus Kupfer getrieben schimmerten. Von der Decke herab brannte eine dünn verschleierte Lampe. Und während Meta den Kaffee bereitete, glitten weiße Lichtreflexe schlangenhaft über ihr goldblondes Haar.

Sie sprach nicht, und der Professor sah still ihrem Treiben zu. Aber währenddessen stieg, gleich Abenddünsten aus tiefem Thal, ein fernes Weh aus dem Grund seines Herzens. Das gleiche Weh, dem er vor Jahresfrist entflohen war.

In einem Badeort hatte er Meta kennen gelernt, die dort mit ihren Eltern war. Zu zweit hatten sie weite Spaziergänge durch sommerschwüle Waldungen und sonnenglühende Aehrenfelder gemacht. Und im Schönheitsquell der nackten Natur hatten sich auch ihre Seelen entkleidet und Freundschaft geschlossen. Damals war eine späte Liebe zu diesem jungen Weib erwachsen — eine Liebe, die gluthdurchtränkt war wie die sinkende Abendsonne. Aber er hatte Meta davon nie gesprochen. Er wußte zu gut, daß die Pracht der untergehenden Sonne nicht lange währt, und er mochte nicht der Thor sein, den Abend mit einem neuen Morgen zu verwechseln. Freilich, mitunter hatte es ihm geschienen, daß Meta seine Liebe erwidere. Da hatte es denn Stunden gegeben, in denen alle seine vernunftklugen Gedanken zerstaubten wie der Schaum eines brandenden Wasserfalls. Und endlich war ein Tag gekommen, an dem er entschlossen war, Meta um ihre Hand zu bitten. Aber als er, schon zum Fortgehen bereit, sich noch einmal im Spiegel betrachtet hatte, war sein Blick auf die grauen Haare an seinen Schläfen gefallen, die er doch schon lange kannte. Und da hatte er müde gelächelt und geseufzt und war nicht gegangen. Aber am nächsten Tage war er nach Italien abgereist.

Und nun saß er wieder hier bei der jungen Frau.

„Mögen Sie nicht trinken?" fragte Frau Meta und hielt ihm mit schlank nervösen Fingern die Tasse hin. „Wovon träumen Sie?"

Professor Heyden schreckte auf. „Verzeihen Sie mir. Die Gedanken entfliehen oft und tauchen in irgendwelche Vergangenheiten unter. Aber es ist schon wahr: man soll ihnen das nicht gestatten. Es ist nicht gut."

Frau Meta senkte den Kopf. „Ja, man soll es nicht thun. Es stimmt zu wehmüthig."

„Haben Sie das auch schon erfahren?"

Sie sah ihn an. „Weshalb ich nicht?"

„Weil Sie dafür noch zu jung sind."

Frau Meta lächelte. „Ich glaube, Sie irren sich. Ich bin gar nicht so jung, wie Sie meinen. Wenigstens fühle ich mich nicht so, und darauf kommt es doch einzig an."

Er erwiderte nichts. Er fand kein Wort und suchte auch gar nicht danach. Er sah nur ihr Lächeln, das so unfroh war, so herb und glücklos, und das ihm so weh that, weil es — ja, jetzt wußte er es — weil es eigentlich gar kein Lächeln war, sondern ein verstecktes Weinen.

Endlich fragte er, nur um den lastenden Vergangenheitsnebeln zu entweichen, kurz und ganz zusammenhanglos: „Ist Ihr Mann schon lange verreist?"

Frau Meta sah ihn verwundert an. „Seit etwa vierzehn Tagen."

„Und bleibt er noch lange?"

„Drei Wochen."

„Eine Geschäftsreise?"

„Ja. Interessirt Sie denn das?"

„Gewiß. Sie haben sich verheirathet, und ich kenne Ihren Mann nicht. Warum erzählen Sie mir nichts von ihm?"

„Was wollen Sie denn wissen?"

„Sind Sie glücklich?" Ohne, daß er es wollte, hatte er das gesagt. Aber nun, da es ausgesprochen war, wußte er, daß er nur dies allein erfahren mußte.

Frau Meta schwieg betroffen und sah ihn an. Dann legte sie sich in den Lehnstuhl zurück und schloß die Augen: „Glücklich? Mein Mann ist gut und freundlich zu mir. Wir leben in guten Verhältnissen. Ich habe, was ich brauche. Und also werde ich wohl glücklich sein."

Er erwiderte nichts. Und sie schien es auch nicht zu erwarten, denn sie blieb ruhig sitzen, mit geschlossenen Augen, und regte sich nicht.

Beide schwiegen und hingen ihren Gedanken nach. Und Professor Heyden lehnte sich wie Meta in den Stuhl zurück. Dabei überkam es ihn allmählich wie Müdigkeit. Vielleicht, weil er die Nacht durchfahren hatte. Er kämpfte dagegen an, aber die Augen fielen ihm zu. —

Und er träumte im Schlaf. Er war wieder mit Meta im Badeort, und Meta war frei. Und wozu er damals nicht den Muth gehabt hatte, das that er jetzt. Er gestand ihr, wie lieb er sie habe, und bat sie um ihre Hand. Alles sagte er ihr. Und als er fertig war, kam sie zu ihm und küßte ihn lang und heiß auf den Mund. —

Darüber wachte er auf. Er blieb noch unbeweglich mit geschlossenen Augen, um das zarte Luftbild nicht zu zerstören. Dann kamen ihm Zweifel. So lebhaft hatte er geträumt, daß er eine Sekunde lang glaubte, der Kuß zumindest sei Wirklichkeit gewesen. Und er öffnete rasch die Augen. Aber Frau Meta saß ruhig in ihrem Stuhl und beugte sich tief auf eine Handarbeit hinab. Es mußte also doch wohl nur ein Traum gewesen sein.

„Sie haben ein wenig geschlafen", sagte Frau Meta, ohne aufzublicken.

„Ja, wahrhaftig", entgegnete Heyden verwirrt. „Ich glaube, ich habe ein paar Minuten genickt.

„Es war beinahe eine halbe Stunde."

„Nicht möglich! Eine halbe Stunde? Bitte, verzeihen Sie mir, ich weiß gar nicht, wie ich mich entschuldigen soll."

„Aber das thut doch nichts. Haben Sie wenigstens gut geschlafen?"

„Ich habe wundervoll geträumt", sagte Heyden mit sehnsuchtsleiser Stimme.

Frau Meta entgegnete darauf nicht mehr, sondern neigte sich nur noch tiefer auf ihre Arbeit nieder. Heyden schien es, als sei ihr das Blut in die Wangen gestiegen. Doch das mochte wohl nur der Widerschein vom Kaminfeuer sein. —

Nach kurzer Zeit empfahl sich Professor Heyden, und da er wirklich müde war, so fuhr er nach Hause, um ohne Abendessen schlafen zu gehen.

Sein Diener war nicht da, und so mußte er sich selbst entkleiden und seine Sachen fortlegen. Als er aber seinen Rock ausgezogen hatte und ihn in den Schrank hängen wollte, da bemerkte er vorn, an der linken Schulter, etwas Helles, Glänzendes. Schon wollte er achtlos und mechanisch säubernd mit der Hand darüber hinstreichen, als er stutzend zögerte. Und wie er genauer hinschaute, da sah er — — — ein langes, leuchtendes, goldblondes Frauenhaar. — —

Einen Augenblick dachte er nach. Die Ereignisse des Nachmittags huschten durch seine Seele, das Bild Frau Metas und der seltsame Traum. Dann durchbrauste ihn ein jubelndes Singen, eine hellachende Freude über dies spinnwebzarte Flimmern, das gleich einem Sommersonnenstrahl von ihr gekommen und an ihm haften geblieben war. Und wie taghelles Nordlicht in Wintersnacht durchzuckte ihn die Gewißheit, daß jener Kuß kein Traum gewesen war. Ja, kein Zweifel, während er schlief, hatte sie sich über ihn geneigt, hatte ihn geküßt. Und das weiche, köstliche Seidenhaar war zum Verräther geworden. So liebte sie ihn also, hatte ihn auch früher geliebt, liebte ihn noch! Seine Seele erschauerte, trunken von diesem frühlinghaft sprießenden jungen Glück. Und schon wollte er in der ersten Wallung dieses Rausches den Rock wieder anziehen und hinausstürmen, zurück zu ihr, zu Frau Meta!

Aber dann, im letzten Augenblick, genau wie vor einem Jahre, zögerte er. Wie damals sah er in den Spiegel. Und da grüßten ihn jetzt nicht mehr bloß wenige weiße Schläfenhaare, sondern ein winterlich vollbereiftes Haupt.

Lange, lange sah er in den Spiegel, ernst und traurig, und kein Lächeln wollte sich diesmal einstellen. Aber zuletzt, ganz zuletzt gelang es ihm doch, das Lächeln, beinahe wie damals, nur, daß es jetzt vielleicht noch etwas müder war.

Endlich wendete er sich ab, still und ruhig. Er nahm das goldblonde Frauenhaar und betrachtete es lange, liebevoll und schmerzlich wie den letzten verglimmenden Schimmer seiner eigenen sterbenden Jugend. Dann wickelte er das güldene Kleinod sorgfältig in ein weißes Seidenpapier und that es in ein kleines Medaillon an seiner Uhr.

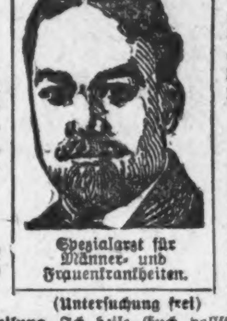
Und nachdem auch dieses vollendet war, seufzte er noch einmal leise auf. Dann löschte er das Licht und begab sich zur Ruhe.

Die kommende Mode.

Gewöhnlich berichtet man, daß die neue Mode kommt und wie sie aussehen wird: mit tief innerlicher Aufregung liest es die Frau, und die Geldbörse des Mannes erfährt zugleich einen elektrischen Schlag. Aber man kann auch ausführen, daß die neue Mode nicht kommen wird, und das hat gerade gegenwärtig seine besondere Berechtigung. Leute, die berufsmäßig neue Moden zu machen haben, scheinen — mögen sie an der Seine, am Rhein oder an der Spree sitzen — zurzeit rathlos zu sein, und weder See noch Gebirge, Riviera oder Wettrennen geben ihnen einen zündenden Gedanken. Ein großes illustrirtes Pariser Frauenblatt spiegelt diese rathlose Stimmung recht unverblümt wieder, denn es setzt, wie berichtet wird, für seine Leserinnen Preise aus, wenn sie einen originalen Modegedanken bringen. Man ist in Interessentenkreisen ängstlich geworden, daß die Damenkleidermode seit einiger Zeit eine gewisse Treue zu sich selbst beachtet hat; man vermuthet einen tiefen Fall, weil man schlechterdings nichts wirklich Neues zu erfinden weiß und der kleinen Abänderungen, Drapirungen, Verschiebungen müde ist. Namentlich in Paris scheint man besorgt zu sein, daß man mit geringen geschäftlichen Erfolgen zu rechnen haben werde, wenn wirklich keine neue Mode lanzirt werden kann. Nun ist es ganz interessant, sich einmal darüber klar zu werden, warum denn die Mode immer wechselt und daher in den Ruf der Launenhaftigkeit gekommen ist. Der Keulenärmel schlägt den Schinkenärmel todt, mal sitzt der Känguruhbeutel der Bluse oben, mal weiter unten; der Rock wird als Kaffeemütze, Glocke, Blüthenkelch, als Humpel-, Hosen-, Faltenrock geformt; der Tailleneinschnitt mehr nach oben oder nach unten verlegt . . . aber viel mehr Linienveränderungen der weiblichen Gestalt gibt es nicht, wenn man das Weib nicht ganz auseinandernehmen und anders wieder zusammensetzen will. Die Abänderungsmöglichkeiten sind also relativ eng begrenzt, und doch ist es die Aufgabe der Kleidererfinder, diese Abänderungsmöglichkeiten bis zum letzten Rest auszubeuten. Warum? Weil des Menschen ästhetische Seele Abwechslung verlangt. Man sieht sich rasch an etwas satt, und je mehr Werth man auf dieses Etwas legt, je liebevoller und intensiver man es betrachtet, um so rascher wird man seiner satt. Das Abwechslungsbedürfniß der Damenkleidung hat eine ganz vorwiegend erotische Betonung. Man schmückt sich, um in immer neuer Gestalt zu gefallen, um hundert für eine zu sein; und der Partner verlangt ebenfalls solches Spiel der Verwandlung. Man sollte also hiernach meinen, daß es ein Leichtes wäre, eine neue Mode zu schaffen; man müßte nur das Vorhandene umwerfen, von dem Vergangenen möglichst stark abweichen, und das Abwechslungsbedürfniß hüpft darauf hinein, wie ein Frosch ins Wasser. So einfach ist das aber nicht; denn der Mensch hat außer dem Triebleben auch bekanntlich die Vernunft, die er nicht immer dazu braucht, „nur thierischer als jedes Thier zu sein". Entgegen Meister Mephisto braucht er die Vernunft vielmehr auch dazu, sich ein feststehendes Bild der Dinge zu zeichnen, sich eine gewisse prägnante Ueberzeugung in Dingen der Kunst, der Aesthetik der äußeren Erscheinung zu schaffen. So hält er am Rock der Frauen fest und weist mit unzweideutiger Gebärde die Hose hier zurück; und so macht er zu der Idee des getheilten Rockes — hm — auch ein recht bedenkliches Gesicht; so baut er vielmehr seine „launenhaften" Moden doch ganz allmählich auf ein bestimmtes Ziel los. Jene also, die da meinen, es käme jede Verrücktheit der Kleidung — bis zu den Reifröcken und den Schnabelschuhen — einmal wieder, dürften nach historischen wie nach psychologischen Gesetzen unrecht haben. Gewiß, man wagt jetzt mehr, aber es hat einen breiten Blick für die ästhetische Linie, und das hat dieser ganz allmählichen Bahn zur Entwicklung des modernen Frauenkleides, die uns jetzt bewegt. Es begann mit dem Modell Stehlampe, dem gewickelten Kleid, das unten breit ausfiel, wandelte sich, ins Extrem fallend, zum zugebundenen Rock, der sich dann in den Humpelrock milderte, um endlich in der noch mehr gemilderten Form des gekürzten engen Rockes eine Silhouette zu erreichen, die das Ergebniß einer realen Entwicklung war. Dieses Kleid, mit der Kimonobluse und dem großen Hut ist der Ausdruck des gegenwärtigen Ideals, und weil es das ist, wird es eben keine große kommende Mode geben. Man wird Kleinigkeiten ändern, aber man wird auf dem erreichten Standard im wesentlichen bleiben müssen. Es wird die Mode für die Schlanken bleiben, und Schlankheit bleibt in unserem arbeitreichen, aufregenden Säkulum überhaupt modern und gibt den Ton an. Und die Damen werden sich wohl dabei fühlen, weil sie in diesem Kleid keine unnöthigen Stoffmassen zu schleppen haben, vor allen Dingen aber, weil sie darin jung aussehen und doch immer mit kleinen Modesachen Abwechslung schaffen können. Mithin hat die Rathlosigkeit der Modejournale und Modelanzirer diesmal eine gute sozialpsychologische Ursache.

— Die sichere Probe. — Töchterchen (dem Papa zusehend, wie er seinen etwas dünnen Haarboden mit Haarbalsam einreibt): Hilft nichts, Papa, hilft ganz gewiß nichts! — Papa: Woher weißt du denn das, du kleiner Guckindiewelt? — Töchterchen: Ich habe den Kopf meiner Puppe eine ganze Woche lang alle Tage damit geschmiert, und dennoch wächst kein Haar darauf!

Kurirt in 5 Tagen
Krampfaderbruch und Wasserbruch (Ohne Messer oder Schmerzen).
Männer verschafft Euch Eure Gesundheit wieder.

Privat-Krankheiten der Männer
Verlust der Manneskraft, Nieren- u. Blasenkrankheiten schnell geheilt, permanent und absolut im Geheimen. Nervöse Erschöpfung, Schwäche, Krankheit, verlorene Lebenskraft, Ansteckungen, Blutvergiftung.
Lungen
Asthma, Bronchitis, Krankheiten meine neueste Methode kurirt.
Ich heile dauernd.

Spezialist für Männer- und Frauenkrankheiten.
(Untersuchung frei)
Blut-Vergiftung
und alle Hautkrankheiten, Finnen, Eczema, Beulen.
Frauen-Krankheiten
Jedermann sucht nachhaltige Heilung. Ich heile Euch ... Fall anvertraut. Meine Gebühren sind mäßig ... Kommt heute und werdet geheilt. Konsultation frei. Deutsch gesprochen.
Dr. ZINS, 183 N. CLARK STR., CHICAGO
Zwischen Randolph u. Lake Str.
Sprechstunden: 8 Vorm. bis 8 Abends. Sonntags 8 Vorm. bis 4 Nachmittags.

19 Jahre von schmerzloser
Zuverlässiger Zahnarbeit
hat uns die größte Familien-Kundschaft in Chicago erworben. Zahnärzte. Instrumente sorgfältig sterilisirt. Alle Sprachen gesprochen. Schmerzloses Ausziehen mit vitalisirter Luft.
Herabgesetzte Preise so niedrig wie:
Gold-Kronen, 22k. $2 — Goldfüllungen, Silberfüllungen
Volles Set Zähne $3.00 — Whalebone Zähne $4.00
Zähne untersucht, ausgezogen, gereinigt Frei
Union Dental Co.
Beachtet den Namen 408 Wabash Avenue
Alte Nummer 289.
Südwest-Ecke Wabash Ave. und Van Buren Str.
Alle Arbeit 10 Jahre garantirt.

DENTISTS
Zähne ohne Platten und Gute Arbeit.
Unsere Standard S. S. White Zähne $8.00
McCHESNEY BROTHERS (Inc.)
S. O.-Ecke Randolph u. Clark Str., Chicago.

KATARRH
Dr. med. F. D. Arthur
Nordwest-Ecke State und Randolph Str. 5. Fl.
Sprechstunden 10—5; Sonntags 11 bis 2.

Bekanntester Optiker der Nordseite.
E. Strassburger,
2630 Lincoln Ave.
Auch Sonntags 9—12.

ASTHMA
Heu-Fieber, Luftröhren-Katarrh und Verschleimung ... Schlaf ... Flasche ... Sacramento Station der Metropolitan Hochbahn.

Von Albert Weiße.

Quabbe: Was? Jetzt bringen Sie die Sache selber auf's Tapet, und in der letzten Sitzung verstopften Sie Ihre Ohren mit Watte, um kein Wort darüber zu hören? Ihre Konsequenz steht auf schwachen Beinen, Herr Grieshuber!

Grieshuber: Ich wollte nur meine Befriedigung darüber ausdrücken, daß die Veranstalter des Unternehmens jetzt für den Spaß ein Defizit von 85,000 Dollars zu decken haben . . .

Quabbe: Weil Sie selbst für die Aviatik nichts übrig haben, freuen Sie sich, daß die gemeinsinnigen Männer, die das Fliegerfest zum Vergnügen und zur Belehrung von einer Million Menschen arrangirt haben, schwere finanzielle Verluste erleiden. Schadenfreude zeugt nie von einer noblen Gesinnung; in diesem Falle . . .

Grieshuber (schnell einfallend): Bedaure ich bloß, daß die Betreffenden nicht mit 850,000 Dollars, oder besser noch mit acht und einer halben Million Dollars hereingefallen sind! Dann würde ich mich noch zehn-, bezw. hundertmal mehr freuen! Eine ganz exemplarische Strafe am Geldbeutel würde den Herren die Lust benehmen, durch Ausschreiben von hohen Preisen Wagehälse zu verführen, daß sie um schnödes Geld ihr Leben auf's Spiel setzen!

Lehmann: Red' doch keine Makulatur nich, Jrieshuber! Jeld oder nich' Jeld — danach frajen diese Vojelmenschen wenig oder jar nich! Sie brechen sich mit ebenso'ne Bereitwilligkeit jratis un aus reiner Liebe zur Kunst, als for einen ausjesetzten hohen Preis det Jenick.

Charlie: Das ist richtig; diese Leute sind Vollblut-Sports! Mehr als die Aussicht auf pekuniären Gewinn treibt sie der Ehrgeiz, ihre Verachtung für die Gefahr zu beweisen, in die Wolken und leider so oft in den Tod zu steigen. Je größer die Gefahr, je beliebter ist der Sport! Warum rosten die Zweiräder in Holzställen und Rumpelkammern? Weil sie sich bei Wettfahrten zu zahm und ungefährlich erwiesen! Wohl konnte man sich Arme und Beine brechen, doch war die Aussicht, sich auch den Hals zu brechen, eine vielfach geringere, als bei Wettfahrten in Aeroplanen und Automobilen.

Kulicke: Was meine Sister-in-Lah ist, die Drugstore-Wittwe, die sagt, daß die Ladies in der Futscher die Männer im Ehrosport bieten werden.

Grieshuber: Das ist wohl möglich, weil die Damen schon als das flatterhafte Geschlecht bekannt waren, noch ehe die Luftschifferei in Aufschwung kam. Immer vorausgesetzt natürlich, daß sie ihren Abscheu gegen die scheußliche Eskimo-Vermummung, die sie als „Aviatrices" anlegen müßten, überwinden, und sich auch dadurch nicht abschrecken ließen, daß über ihre glückliche oder unglückliche „Niederkunft" in der Oeffentlichkeit gesprochen und in den Zeitungen geschrieben wird.

Alle: Au! Au! Au!

Charlie: Das war einer aus Kalau — von der Lehmann'schen Sorte!

Lehmann: Danke for Anerkennung! Jck werde jleich mit einen soeben fabrizirten, neuen Kalauer uffwarten! — Weißt Du, wer bei die Fliegerei den Höhenrekord hält?

Charlie: Gewiß! Lincoln Beachey! Er erreichte in seinem Curtiß-Doppeldecker die Höhe von 11,578 Fuß.

Lehmann: Nee, der Profete Elias! Er is so hoch in die Lüfte jestiejen, det er bis zum jejenwärtijen Momang mit seinen Abstieg zur Erde noch nich fertig is! Er hat sich aber ooch eine Maschine bedient, wo kein Curtiß und kein Wright nich dran tippen kann. Sein „feuriger Wagen", wo er drin jen Himmel fuhr, war offenbar eine Kreuzung zwischen einem Aeroplan und einer Kraftdroschke.

Grieshuber: Ein solch' gefährliches Mixtum-Compositum von einem Vogel, der an der Fallsucht leidet und aus der Luft auf die Erde stürzt, und einem feurigen Drachen, der bei passender Gelegenheit berstet und in die Luft fliegt, werden wir auch bald haben. Dann können wir, wie der Deutsche Kaiser, als er die von ihm erfundene Schnurrbartbinde zum ersten Male anlegte, ausrufen: „Es ist erreicht!" Wir brauchen dann nicht mehr nach Elgin zu fahren, um den „Automobile Races" beizuwohnen; bei den „Aviation Meets" hier am Seeufer kann uns dann die Bosheit der Schnaufler gleichzeitig mit der Gefährlichkeit der Aeroplane vor Augen geführt werden. Es wäre sozusagen ein Aufwaschen!

Charlie: A propos Elgin! Elgin ist ein Ort, an dem die Berühmtheit partout nicht kleben bleiben will! Das gute Bier einer einzigen Brauerei hat Milwaukee und das einzige Produkt seines schwarzen Bodens, die ausgezeichnete Sellerie, hat Kalamazoo berühmt gemacht. Elgin dagegen fabrizirt die besten Uhren und die beste Butter; die Bürgersoldaten üben sich allsommerlich in seinem Weichbilde zu Pferde und zu Fuß darauf vor, im Falle der Noth das Vaterland zu retten, und die Autofexe, die am Sausekoller leiden, gehen alljährlich dorthin, um auf einer, extra zu dem Zwecke errichteten Rennbahn „für immer" kurirt zu werden, oder für einen Schnelligkeits-Rekord eine hohe Belohnung einzuheimsen. Trotzdem ist Elgin nicht viel bekannter, als andere Städte seiner Größe.

Lehmann: Wenn Allens nischt hilft, sollten die Eljiner versuchen, uns den Bartzen abzuknöppen! Der würde ihre Stadt schon mit Dunne'scher Sofortigkeit berühmt machen! Wir könnten ihm ja zu Noth schonst entbehren, denn wir haben noch andere Männer, wo die Oojen der Welt uff Chicajo un' det Cook County hinzulenken verstehen!

Kulicke: Der Bartzen ist ohl reit! Schur — er ist ein roffer und toffer Kostumer, aber das macht keine Differenz, so lange er die Rätalls aus der Offieß törnt. Of Kors, gleichen die von ihm Rausgekickten nicht den Weg, wie er sie feiert....

Grieshuber: Der Bartzenismus — das heißt, die Methode Bartzens, Untergebene zu entlassen — ist ebenso schmerzhaft für die Betreffenden, wie sie mit allen übrigen Entlassungs-Praktiken im Gegensatz steht. Er wirft die ihm Mißliebigen, ob sie unter dem Zivildienst-Gesetz angestellt sind, oder nicht, einfach zum Tempel hinaus, und überläßt es den Hinausgeworfenen, nachher zuzusehen, ob sie mit Hilfe der Gesetzesmaschinerie oder auf andere Weise ihr Amt wieder erlangen können. Dieses abgekürzte Verfahren ist viel praktischer, als das reguläre; bei dem es heißt: Erst untersuchen und dann feuern. Ein ungetreuer oder widerhaariger Angestellter kann durch alle möglichen Kniffe und Schiebungen den Abschluß der Untersuchung so lange verzögern, bis er alt und grau, und fett und reich in seinem Amt geworden ist. Und oft verläuft eine solche Untersuchung wie das Hornberger Schießen!

Charlie: Du mußt nicht glauben, Grieshuber, daß Bartzen einen Angestellten, bloß weil ihm dessen Gesicht nicht gefällt, also „mir nichts, Dir nichts" die G. B. (Great Bounce) gibt. Er sieht sich seine Pappenheimer vorher sehr genau an und stellt den ihm verdächtig Vorkommenden Fallen, in denen sie sich, wenn sie schuldig sind, fangen müssen. War das nicht ein feines Detektive-Stückchen, wie er sich den Beweis für die von ihm vermuthete, schändliche Behandlung der Insassen des Irrenasyls verschaffte? — Ohne daß außer ihm und dem Richter eine Seele etwas davon wußte, ließ er ein paar geistig gesunde Männer und Frauen, die auf diesen etwas sehr merkwürdigen Scherz eingingen, durch Richterspruch für irrsinnig erklären und im Insane Asylum einsperren. Diese, die natürlich in den Augen der Aerzte und Wärter für alle praktischen Zwecke wirklich verrückt waren, hatten vielfach Gelegenheit, zu beobachten, wie einzelne Wärter ihre Pflegebefohlenen malträtirten. Der Bericht, den die Pseudo-Verrückten abstatteten, hatte nicht nur die sofortige Entlassung der schuldigen Wärter zur Folge, sondern Bartzen sah in diesem Bericht auch eine Handhabe, dem Dr. Pecival, dem Leiter der Anstalt, die Pistole auf die Brust zu setzen und seine Resignation zu verlangen. Natürlich schreit der Doktor jetzt Gewalt; er behauptet, daß Bartzen 100 Aerzte und andere Angestellte in den County-Anstalten auf die Proskriptions-Liste gesetzt habe, bloß weil er für seine Kreaturen Platz machen will! —

Grieshuber: Und Pecival behauptet ferner, daß der liebe Gott den Bartzen nur in seinem großen Zorne zum Herrn und Meister über die County-Anstalten gemacht haben könne. Es sei eine Schande, daß ein Mann, der als Maurergeselle auf die Welt gekommen, jetzt die Anstalts-Aerzte und Angestellten nach seiner Pfeife tanzen und die ganze Armen- und Krankenpflege, von der er nichts verstehe, umkrempeln wolle.

Charlie: Ein allerdings verzweifelt schwacher Trost ist dem Pecival doch geblieben, nämlich, daß Bartzen bei seinem Uebereifer, Andere zu „feuern", sich einmal versehentlich selbst „feuern" könnte!

Alle: Au! Au! Au!

Lehmann: „Doch mit die „Ach ja Medicis" kann ich mir nich' vertrajen!" läßt Schiller den Bruder Straubinger sajen . . . Un' so jeht's den Bartzen ooch. Er hat die sämmtlichen Aerzte, die janze medizinische Wissenschaft un' Allens, wat drum un' dran hängt, uff'n Strich! Wenn er das County-Hospital oder das Irrenasyl inspizirt, jeht er darin rumm, wie'n brüllender Löwe!

Kulicke: Un' dafor kann ich ihm nich' blämen! Wenn man in die Pähpers von die krähsige Noschens, die die Dokters und Hählt-Offissers haben, liest, könnt' man die Fitts kriejen. . . Da ist for Instens der Osler. Wenn ich dem seinen Adweis gefollert wär', hätt' ich schon vor drei Jahren „Roff on Rätts" nehmen müssen! Der Evans ist daran giltig, daß ich schon lange gekochtes Wasser (Lehmann schreit dazwischen: jebranntes Wasser!) un' gekochte Milch, was ich nicht gleiche, trinken muß, weil meine alte Lädy seinen Bäckzillen-Mumpitz glaubt, un' der Dokter Meyer . . .

Grieshuber: Vergiß Deine Rede nicht! . . . Ein im kulinarischen Gebiet sehr beschlagener Mann hat in der jetzt tagenden „Stewards' Convention" von einer Entdeckung gesprochen, die geradezu wie eine Offenbarung klingt.

Lehmann: Sag' lieber, offenbarer Blödsinn is! Der verrückte Häring will ausjefunden haben, det sich der Karakter von einen Menschen nich' in den Strom der Zeit, wie Schiller meint, sondern in die Küche bildet, un' macht den Vorschlag zur Jüte, det die Hotels un' Restaurants nur Chefs anstellen sollen, wo im Stande sind (wie der Jlockenjießer von Breslau Treu un' Jlooben in seine Formen), alle möglichen Tujenden in ihre Suppen, Stews un' Häschs hineinzuduhn.

Kulicke: Solch' ein kräfiger Nonsens kann nicht geboten werden!

Charlie: Er ist „geboten" worden. Einer unserer Chicagoer Mitbürger und Großbäcker allererster Ordnung hat auf der Bäckermeister-Konvention in Kansas City die Behauptung aufgestellt, daß eine Frau, die das Brot im Hause bäckt, langsam ihre Familie vergiftet. Nur wer Bäckerbrot ißt, kann gesund bleiben. Da er als Bäckermeister so spricht, können wir seine Absicht merken und brauchen über diese Beleidigung unserer Frauen nicht allzu verstimmt zu werden! —

Grieshuber: Ja, was alles für Blödsinn behauptet und auch zum Theil geglaubt wird, geht auf keine Bullenhaut zu schreiben. Ab und zu lasen wir in der Zeitung, daß ein Farmer, sich eine neue Entdeckung zunutze machend, seine Kühe unter Musikbegleitung melken ließ, und daß die Kühe aus Dankbarkeit für den Ohrenschmaus ein bedeutend größeres Quantum Milch gaben. — Neulich hat man nun im Riverview Park eine Probe mit dieser musikalischen Kuhmelkerei angestellt. Sämmtliche Mitglieder der Conway'schen Kapelle bildeten einen Kreis um ein solches Rindvieh, das von einer weißgewaschenen Jungfrau gemelkt wurde. Sie spielten das für diese Gelegenheit so passende sentimentale Lied: „Ob ich Dich liebe, frage die Sterne!" Der Erfolg war ein unerwarteter. Sie war weder musikalisch, noch sentimental angehaucht. Sie fragte nicht die Sterne; sie kickte den Milcheimer hoch in die Luft und bespritzte mit seinem Inhalt die Uniformen der Musiker. Diese ergriffen die Flucht; die weißgewaschene Jungfrau gleichfalls. Das wüthende Biest brüllte hinter den Flüchtlingen her und — die Welt war um eine Enttäuschung reicher.

Quabbe: Ich bin an diesem Abend auch um eine Enttäuschung reicher geworden. Ich beabsichtigte, Ihnen einen längeren lehrreichen Vortrag über die Vorgänge in der hohen Politik zu halten, zum mindesten wollte ich mich über die Arbeiten des jetzt vertagten Kongresses, über die Vetobotschaften Taft's, über die Stellung der beiden großen Parteien zu den wichtigen Tagesfragen und über die vermuthlichen Issues der nächstjährigen Präsidentschafts-Wahlkampagne verbreiten! Doch bin ich nicht dazu gekommen, weil wir die kostbare Zeit mit oberflächlichem Gespräch über unwichtige Dinge vergeudet haben. Unser verehrter Herbergsvater sieht schon beständig nach der Uhr . . .

Charlie: Und daraus schlußfolgern Sie, daß ich das Gas ausblasen will . . . Sie sind ein scharfsinniger Mann, Quabbe. Also — Erest: das Gequassel! Sequatur: das Statspiel . . . . Hier sind die Karten!

Für die Küche.

Brandy-Pfirsiche. — Man reibt die Früchte, die tadellos sein müssen und am besten der weißen Sorte angehören, gut ab und wiegt sie. Für jedes Pfund rechnet man ein Pfund Zucker und läutert ihn. Die Pfirsiche durchsticht man mehrmals mit einer Nadel und legt sie in den Zucker ein. So bleiben sie über langsamem Feuer stehen, bis sie ganz vom Zucker durchdrungen sind. Dann nimmt man sie vom Feuer und stellt das Ganze in einer Porzellanschüssel 48 Stunden beiseite, mit einem Tuche bedeckt. Nun wird die Frucht ablaufen lassen und in Gläser gegeben. Der Sirup wird dicklich einkochen lassen, dann vom Feuer genommen und nach dem Abkühlen mit der gleichen Menge Brandy vermischt, dann werden die Gläser voll gegossen. Oder man gießt den Saft über die Früchte bis zur halben Höhe der Gläser und füllt dann mit dem Brandy (feinste Waare ist nöthig) auf. So wird nichts verschwendet. Sobald die Früchte in den Gläsern zu Boden sinken, sind sie zum Gebrauch fertig, denn das ist das Zeichen, daß die Früchte von dem Brandy durchdrungen sind.

Pfeffer-Hasch. — Man wäscht 5 große grüne und 1 rothe Pfefferschote sauber, schneidet einmal hinein und entfernt allen Samen und das Samengewebe daraus und hackt die Scheiben recht fein. Ein schöner, mittelgroßer, aber recht fester Krautkopf wird ebenfalls fein gehackt und mit dem Pfeffer vermischt. Man fügt dann noch 2 Eßlöffel Senfsamen, 3 Eßlöffel Salz, 1 bis 3 Eßlöffel Zucker und genügend kalten Essig hinzu, um Alles damit zu bedecken. Ist Alles gut vermengt, so füllt man mit dem rohen Hasch die Glaskannen, schließt sie fest zu und bewahrt denselben auf. Nach 3 Tagen ist der Hasch eßbar, doch schmeckt er besser, wenn er länger gestanden hat und hält sich den ganzen Winter.

Zwetschen in Essig. — Acht Pfund Zwetschen, $1\frac{1}{2}$ Unzen Zimmet und $\frac{2}{3}$ Unzen Nelken werden eingeschichtet, dann werden 2 Quarts Essig mit $1\frac{1}{2}$ Pint Bordeaux und 3 Pfund Zucker zusammen gekocht, erkalten lassen und dann auf die Zwetschen gegossen. Wenn diese damit 24 Stunden gestanden haben, wird der Essig wieder aufgekocht und kalt aufgegossen; man läßt es abermals 24 Stunden stehen, gießt zum dritten Male die Sauce in eine Kasserolle ab, und wenn sie kocht, wird die Hälfte von den Pflaumen hinein, die andere Hälfte aber in eine Terrine geschüttet und das Glas gewärmt. Die Pflaumen werden mit der Sauce gekocht, und wenn sie anfangen, weich zu werden, nimmt man sie schnell mit einem Schaumlöffel heraus, legt sie in's Glas und schüttet die andere Hälfte aus der Terrine sogleich wieder in die Kasserolle und verfährt damit so, wie mit der ersten. Danach läßt man die Sauce so lange kochen, bis sie klebrig wird, und gießt sie dann heiß über die Pflaumen.

Tomaten einzumachen. — Die Tomaten müssen vollkommen frisch, tadellos und dürfen nicht überreif sein. Man übergießt sie mit kochendem Wasser, in dem man sie einige Minuten stehen läßt, dann wird das Wasser abgeschüttet und von den Tomaten die Haut abgezogen. In Stücke geschnitten, werden sie dann in einem Steintopf auf den Ofen gestellt und in ihrem eigenen Saft 20—30 Minuten kochen lassen, während welcher Zeit man unausgesetzt den sich nach oben hin abscheidenden Schaum abschöpft. Die wohlausgebrühten Gläser hat man in einer Schüssel heißen Wassers weiter zurück auf dem Herde stehen und füllt dann die heiße Tomatenmasse hinein. Die Gläser werden sofort luftdicht verschlossen und an einem dunklen Orte aufbewahrt, denn das eindringende Tageslicht wirkt verderblich auf Tomaten. Oder man wickelt jedes Glas in braunes Papier ein. Die Gläser müssen zum Ueberlaufen voll sein und man muß den Rand gut abreiben, damit nichts in den Verschluß kommt. Neue Ringe sind nöthig, damit Alles recht fest ist. Man kann, wenn man sehr sorgfältig verfahren will, vor dem Einfüllen auf jedes Quart $\frac{1}{8}$ Theelöffel Salicylsäure hinzufügen, weitere 10 Minuten kochen lassen und dann einfüllen. Will man die Probe machen, ob der Verschluß luftdicht ist, so stellt man die Gläser über Nacht umgestürzt.

Tomaten ganz einzumachen. — 1) Sehr schöne Tomaten von gleicher Größe werden mit kochendem Wasser überbrüht und so vorsichtig abgezogen, daß die Früchte ihre Form behalten. So legt man sie in Einmachgläser ein, preßt sie leicht nieder und zwängt so viele hinein als möglich. Die Gläser werden dann geschlossen, in Wasser gestellt und nach Beginn des Kochens 10 Minuten kochen gelassen. Man versuche dann, ob die Gläser auch wirklich luftdicht sind, ehe man sie wegthut, um sie an kühlem Orte zu verwahren. — Oder, 2) man kocht Wasser mit reichlich Salz und gießt dasselbe nach dem Erkalten über die Tomaten, die man in einen Steintopf geschüttet hat, so daß das Wasser noch etwas über den Früchten steht. Zur Abhaltung der Luft wird dann eine dünne Schicht Provence-Oel übergegossen, die beim Herausnehmen der Tomaten zurückgestrichen wird. Auf diese Art kann man jederzeit Tomaten nach Bedarf herausnehmen; dieselben schmecken wie frische, sind auch ganz geblieben und glatt von Aussehen.

Getrocknete Tomaten. — Ein sehr einfaches Verfahren wird in Italien angewendet. Man hängt sie in der Küche einfach an Schnüren nebeneinander unter der Decke auf und braucht sie nach Bedarf ganz wie frische. Bei dieser Aufbewahrungsart muß jede Frucht tadellos sein und noch einen Stiel haben, an dem man den Faden zum Aufhängen befestigt.

Tomaten in Zucker. — Hierzu wählt man ausgewachsene, aber noch grüne Früchte, auf 1 Pfund Früchte nimmt man $\frac{3}{4}$ Pfund Zucker, kocht beides zusammen zwei Stunden, nach dem Erkalten füllt man die Früchte in Gläser, überbindet sie gut mit Pergamentpapier und bewahrt sie an einem kühlen Orte auf.

Tomaten-Butter. — Eine beliebige Anzahl reifer Tomaten wird mit kochendem Wasser übergossen und geschält. Nachdem durch einen Sack der Saft abgelaufen ist, müssen die Tomaten langsam zerkochen. Dann wird der Brei durch ein feines Sieb gestrichen, daß die Kerne zurückbleiben und nachher gemessen. Zu jedem Quart gibt man 1 Pfund Zucker, läßt das Ganze kochen, bis es sich verdickt und gibt gegen Ende des Kochens nach Belieben Zitronenscheiben, eingemachte Orangeschale, Vanille-Extrakt oder zerhackte Vanille-Schoten dazu, die es besonders wohlschmeckend machen. Auch kann man zur Hälfte Pflaumen, Aepfel oder Trauben damit durchkochen.

Tomaten-Marmelade. — Hierzu nimmt man frische Tomaten, kocht sie ganz weich, dann passirt man alle durch ein Sieb, gibt dann diese durchgestrichene Masse in eine Kasserolle mit ebenso viel Zucker wie die Masse, stellt sie auf's Feuer, rührt sie, bis der Zucker vergangen, schäumt fleißig ab und kocht die Marmelade, bis sie schön glänzend und dick genug ist. Sie soll eine prachtvoll rothe Farbe haben. Man richtet sie in Steintöpfen oder Gläsern an, läßt sie erkalten und bindet sie gut zu, nachdem man ein rundes Pergament mit Kirschwasser befeuchtet behutsam auf die Marmelade gethan hat, die Decke darf nicht beschädigt werden.

Tomaten-Jam. — Die Tomaten werden geschnitten und gekocht, bis sie weich sind. Dann durch ein feines Sieb gerührt und gewogen. Auf jedes Pfund Mus rechnet man $\frac{1}{2}$ Pfd. Zucker. Das Ganze läßt man unter stetem Rühren ungefähr eine Stunde kochen.

Nicht ein Dollar braucht bezahlt zu werden bis geheilt.

Verlorene Manneskraft.
Verursacht durch Ausschweifung, Ueberanstrengung, Jugendverirrungen und Verletzung der Naturgesetze permanent unter Garantie geheilt.

Zugezogene und geheime Krankheiten.
Blutvergiftung privater Natur, Blasen-Entzündung, Ausschläge, Flecke, Wunden im Hals und in der Kehle, Schmerzhafte Anschwellungen, Ansteckungen, Entzündungen, Absonderung etc. etc., unter strengster Verschwiegenheit geheilt.

Konsultation und Untersuchung frei.

Chicago Medical Clinic
526 S. State Strasse.
Stunden von 10 Morgens bis 4 Uhr Nachmittags und von 6—7 Uhr Abends. Sonntags und an allen Feiertagen von 10 bis 12 Uhr.
Arme und Nothleidende werden Dienstags und Freitags Nachmittags unentgeltlich behandelt.
1121.*2

Kolossal billige Lotten

In der wunderschönen großen neuen Lotten-Anlage

DES PLAINES MANOR

Acres, halbe Acres und 50 Fuß Lotten für $365.

Sewer, Wasser und Zement-Wege vorhanden und bezahlt.

Keine Spezial-Assessments.

$25 baar, - $10 per Monat.

35 Minuten Fahrt von der Madison Str.-Station der Northwestern-Bahn; 58 Züge täglich von der berühmten neuen Northwestern-Station. 60 Fahrten für $6.35. Niedrigere Preise, besseres Grundeigenthum, bessere Verbesserungen, bessere Lage und besseres Land als in irgend einer anderen Subdivision in Chicago oder Umgebung.

Wir offeriren dasselbe dem Publikum für weniger, als die wirklichen Kosten für die Verbesserungen betragen, die gemacht wurden und bezahlt sind, um die ganze Subdivision diesen Herbst zu verkaufen.

Dies ist eine ausgezeichnete Gelegenheit für Diejenigen, die ein Heim wünschen, ein idealer Platz für den Mann mit Familie. Reine Landluft für die Kinder, fern von dem Lärm und den Gefahren der Stadt. Gute Schulen, Kirchen jeder Art, gute Nachbarn, gute Läden, in kurzen Worten:

Des Plaines ist eine deutsche aufblühende Ortschaft

mit jeder modernen Bequemlichkeit. Eine wirklich wunderschöne Gegend, die jährlich verbessert und mehr ausgeschmückt wird.

Prachtvolle moderne Häuser zu Euren eigenen Bedingungen. Unglaublich niedrige Preise.

Kommt und überzeugt Euch. Es kostet Euch nichts, die Lotten und Häuser zu sehen. Die Fahrt ist frei.

Freie Exkursionen täglich um 2:30 Uhr Nachmittags und jeden Sonntag. Schreibt, telephonirt oder fragt nach freiem illustrirtem Büchelchen; Telephone Randolph 3192

Ihr braucht keine Tickets, fragt nur nach uns am Northwestern Bahnhof, wir sind täglich da, um Eure Fahrt zu bezahlen.

W. F. KAISER & CO.,

1214-1215 Fort Dearborn Bldg., S.-W.-Ecke Monroe u. Clark Str.

bosason

Gretchen an der Nähmaschine.

Von Oskar Wagner.

Die Seebach war ein unvergleichliches Gretchen. Wer kannte sie nicht, wer hatte sie nicht in dieser Rolle bewundert!

Von jener Faust-Aufführung in Hamburg Anfang der fünfziger Jahre vorigen Jahrhunderts ging ihr Ruhm aus.

Ich sah sie leider erst in dieser Rolle, als sie bereits 48 Jahre zählte. Sie gastirte beim Direktor Ludwig Hansing in K. Damals mußten wir mit dem „Kirchgang" beginnen. Sie bestand darauf. Der Faust-Darsteller wäre schrecklich, und je mehr man ihm die Rolle kürze, um so besser.

Bei kleineren Bühnen, an welchen sie gastirte, machte sie es immer so.

Wenn auch der Grund zumeist in der unzulänglichen Darstellung eines „Faust" zu suchen war, so hat doch wohl die Anregung zu diesem kühnen Strich zweifellos das New Yorker Publikum gegeben.

Das kam so:

Im Jahre 1871 unternahm sie eine Gastspielreise nach den Vereinigten Staaten Amerikas. —

Kaum im New Yorker Hafen gelandet, wurde sie vom Direktor des Stadttheaters mit Jubel empfangen.

„Es ist schon ausverkauft — für drei Faust-Vorstellungen — wir geben ja Faust hier zum erstenmal! — Und Sie als Gretchen . . . kein Billett mehr zu haben!"

Wie Sphärenmusik klangen ihr diese Worte im Ohr, denn

„Nach Golde drängt,
Am Golde hängt
Doch alles. Ach, wir Armen."

Je größer das Genie, je größer der Leichtsinn, heißt es im Volksmunde. Die Seebach machte eine rühmliche Ausnahme. Sie war ein Genie, aber auch Rechenkünstlerin. Sie verstand zu erwerben und — festzuhalten.

Der Abend ihres ersten Gastspiels war denkwürdig genug.

Faust begann mit: „Habe nun — ach! — Philosophie" — — Die Ungeduld des Publikums wuchs mit jeder Verwandlung.

Alle waren gekommen, das berühmte deutsche Gretchen zu sehen — sie kam nicht. Ein Murren lief durch die Reihen, das immer drohender wurde und endlich orkanartig anschwoll.

Eine schrille Stimme aus dem Zuschauerraum unterbrach den Sermon auf der Bühne:

„Wo ist Margaret?"

Einige Hundert brüllten es nach.

Faust hatte eben dem Teufel seine Seele verschrieben und stand fassungslos. Plötzlich erschien der Direktor auf der Bühne.

„Ladies und Gentleman" . . . begann er. Gejohle und Pfeifen.

Dreimal sagte er das.

Allmählig trat Ruhe ein.

„Unser berühmter Gast", fuhr er fort, „steht in wenigen Minuten auf der Bühne." — Der Vorhang fiel.

Die Schülerszene, Auerbachs Keller und die Hexenküche wurden überschlagen. Als der Vorhang aufging . . . Orgelklang . . . Chorgesang — endlich aus dem Kirchenportal . . . Margarete. „Da ist sie . . . ah!"

Und nun begann erst die Tragödie. Die Wogen der Begeisterung gingen hoch. Am zweiten und an den folgenden Abenden war der Direktor klug genug, sie gleich auftreten zu lassen. Die Amerikaner sind praktisch — auch im Kunstgenuß. — Ein weiterer Beweis dafür sollte dem blonden Gretchen von dem Prokuristen einer berühmten Nähmaschinenfabrik erbracht werden. Er suchte sie in ihrem Hotel auf.

„Nach Golde drängt,
Am Golde hängt
Doch alles. Ach wir Armen" . .

rezitirte sie gerade, als es klopfte.

„Herein!"

Der Prokurist trat ein.

„Verzeihen Sie dem Eindringling, Lady Seebach! — Der Portier wollte meine Karte nicht annehmen und sagte, Sie wären für niemand zu sprechen!"

„Er handelte nur nach meinem Wunsch!"

„Sie werden eine Ausnahme machen, wenn Sie hören, um was es sich handelt. Ich bin Prokurist der Firma Singer Manufacturing Company und komme im Auftrage derselben, um Ihnen 20,000 Dollar anzubieten." —

Die Seebach horchte hoch auf.

„Und . . . für was?" fragte sie und sah Herrn Patterson, so nannte sich der Prokurist, durchdringend an.

„Je nun", entgegnete dieser, „für eine Kleinigkeit. Sie sitzen da auf der Bühne am Spinnrad . . . well . . . wir nehmen nun das Spinnrad fort — fort damit in die Requisitenkammer — und stellen dafür hin eine prachtvolle Nähmaschine der Firma Singer Manufacturing Company! Ein Schild mit dem Namen unserer Firma wird daran befestigt sein, dem großen Publikum sichtbar."

„Und da soll ich" . . .

Marie Seebach war sprachlos.

Sie starrte den Sprecher während des Folgenden entgeistert an.

„Beste, allerbeste Lady", sagte Mr. Patterson einschmeichelnd, „ob Sie vor einem Spinnrad sitzen oder vor einer Nähmaschine der Singer Manufacturing Company — das kann Ihnen gleich sein, dem berühmten deutschen Gretchen schadet das nicht so viel" — dabei knipste er mit dem Daumen und Mittelfinger, „was anderes wäre es, Sie säßen vor einer minderwerthigen Nähmaschine, wie sie Wheeler und Wilson liefert, oder Willcox und Gibbs — oder gar Grover und Baker — gar nicht zu reden von Blake — ja — dann wäre Ihr Bedenken gerechtfertigt — aber so — vor einer Singer-Nähmaschine" — —

„Ich kann Ihnen darüber augenblicklich keinen Bescheid geben", versetzte die Seebach verwirrt, „heute nicht — kommen Sie morgen!"

„Heute, gleich, jetzt, beste Ladyl Zwanzigtausend Dollars . . . ich habe sie bei mir — hier sind sie!" Er entfaltete eine dickleibige Brieftasche und zeigte ihr das Geld.

„Ich kann mich heute nicht entscheiden", gab sie unsicher zurück und warf einen scheuen Blick auf das Geld.

„Well", sagte Mr. Patterson, „also auf morgen!"

„Morgen? Schon morgen?"

„Heute wäre mir lieber."

„Ich kann nicht!"

„Was man heute thun kann, verschiebe man nicht auf morgen!"

„Wohl wahr — indes — es geht nicht — ich kann mich nicht so schnell . . . so — — nein!"

„Und wenn wir die Summe verdoppeln? Ich habe vierzigtausend Dollars bei mir für den Fall, daß Sie sich heute entscheiden."

Die große Schauspielerin stand aufrecht, scheinbar ruhig.

Sie machte eine abwehrende Bewegung. Dabei zitterte, kaum merklich, ihre Hand.

„Vierzigtausend Dollars, Mylady!"

Die Seebach seufzte und schüttelte mit dem Kopf.

„Bedenken Sie — ein kleines Vermögen! Ich biete Ihnen diese Summe, weil morgen die minderwerthige Konkurrenz sich ihnen nähern wird, Wheeler und Wilson, Grover und Baker, Willcox und Gibbs — der armselige Blake — weisen Sie die Kerle ab — energisch — ich bitte darum. Darf ich dem Portier in Ihrem Namen den Auftrag geben, keinen Vertreter dieser Firmen vorzulassen?"

„Ich bitte darum!"

„Aber ich komme morgen!"

„Wie Sie wollen!"

Mr. Patterson verabschiedete sich mit einem triumphirenden Lächeln.

* * *

Am darauffolgenden Mittag klopfte es wieder.

„Herein!" klang es matt und tonlos. Mr. Patterson erschien siegesbewußt auf der Schwelle.

„Nun, Mylady?"

„Nein!"

„Wie? Nein? Sie sagen — nein?"

„Ich kann es ihm nicht anthun", sagte sie gepreßt, — „meinem Goethe kann ich das nicht anthun! Gehen Sie, Mr. Patterson — versuchen Sie nicht weiter, mich umstimmen zu wollen — es gelingt Ihnen nicht — nein — nie . . . niemals!"

Der Vertreter der Firma Singer Manufacturing Company stand da mit offenem Munde. Die Enttäuschung gab seinem Gesicht einen schafsdämlichen Ausdruck.

Wortlos verbeugte er sich und ging.

Am Abend saß er in der ersten Parkettreihe.

„Sicher hat Wheeler und Wilson ihr Fünfzigtausend geboten", sagte er halblaut für sich. Schnell verstummte er jedoch, als der Vorhang sich wieder hob und Gretchen am — Spinnrade saß.

„Meine Ruhe ist hin,
Mein Herz ist schwer;
Ich finde sie nimmer
Und nimmermehr!" —

„Man merkt es doch, daß es ihr leid thut", flüsterte Patterson, „mit welchem Schmerz hat sie diese Worte gesprochen . . . weinen könnte man, daß unsere Nähmaschine nicht dort steht — an Stelle des Spinnrades — — dumm war sie doch — die deutsche Margaret!"

Radikal-Heilung der Nervenschwäche.

Kränkliche Personen, leidet Ihr an Hoffnungslosigkeit, Erröthen, Zittern, Herzklopfen, Aengstlichkeit, Trübsinn, erschöpfenden Ausflüssen, schlechten Träumen, Folgen jugendlicher Verirrungen, Geschlechtskrankheiten, Brustbeklemmung, Kopf- u. Rückenschmerzen, Blut- u. Hautkrankheiten, Abnahme des Gehörs, der Sehkraft, so leset den „Jugendfreund." Jeder sein eigener Arzt.

Männer erhalten Aufschluß, wie Schwäche, Samenfluß, Strikturen, Krampfader- und Wasserbruch schmerzlos auf einen Schlag geheilt werden.

Dieses Buch ist außerordentlich interessant u. lehrreich für Jung und Alt, Mann und Frau. Die Deutsche Auflage 1911 wird gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken versiegelt versandt von der

Private Clinic,
181—6. Avenue, New York, N. Y.

Man erwähne die Chicago „Abendpost.
Smal,mison11

— Suffragettes. — „Wie heißen doch gleich die englischen Wahlrechtlerinnen?" — Studiosus Süffel: „Wie kann man bloß eine Bezeichnung vergessen, in der das Wort „Suff" vorkommt!"

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Charlottenburg. Bei Revision eines von Erkner nach Charlottenburg durchgeführten Zuges fanden Eisenbahnbeamte auf dem Bahnhof Charlottenburg in einem Abtheil dritter Klasse die Leiche eines besser gekleideten Mannes auf dem Boden liegend vor. Der Selbstmörder hatte sich aus einem Revolver eine Kugel durch die Schläfe gejagt. Er wurde als der 55 Jahre alte Kaufmann Adolf Gabriel rekognoszirt. briel rekognoszirt.

Lichtenberg. Unter Brandstiftungsverdacht wurde durch die Lichtenberger Kriminalpolizei die Frau des Zigarrenhändlers Pusch aus der Müggelstraße 27 verhaftet, da die Feuerwehr bei einem in ihrer Wohnung ausgebrochenen Brand fünf Brandherde, die in vier verschiedenen Zimmern lagen, festgestellt hatte. Wie die polizeilichen Ermittlungen ergaben, hatte die Frau den Zigarrenladen erst kurz vor Ausbruch des Feuers verlassen.

Neudörfel. Ein großes Feuer, dem auch ein Menschenleben zum Opfer fiel, wüthete in der Ortschaft Neudörfel bei Eberwalde. Ein achtjähriger Knabe spielte in einer Scheune mit Streichhölzern und setzte dabei das Gebäude in Brand. Infolge des herrschenden Windes sprang das Feuer auf die nebenliegenden Gebäude über und innerhalb einer Stunde standen sämmtliche Baulichkeiten dreier großer Gehöfte in Flammen. Obwohl die Wehren der Umgebung alsbald zur Stelle waren, brannten doch drei Wohnhäuser, zwei Scheunen und ein Stall vollständig nieder, die den Besitzern Ernst Poesch und dem Restgutsbesitzer Johann gehörten. In einem der Wohnhäuser befanden sich, als das Feuer ausbrach, die 65jährige Mutter des Johann. Während es unter großer Gefahr gelang, die Kleinen zu retten, mußte die alte Frau, die krank zu Bett lag, elendiglich verbrennen. Auch mehrere Kühe und eine Menge Geflügel wurden ein Raub der Flammen.

Pankow. Ein folgenschwerer Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnwagen und einem mit Schutt beladenen Fuhrwerk der Firma Schulz ereignete sich hier. Der Anprall war so heftig, daß beide Wagen schwer beschädigt wurden. Von den Fahrgästen des Straßenbahnwagens wurden mehrere verletzt.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Tödtlich verlaufen ist der Unfall der Wittwe Emma Nickel aus dem Löbenicht'schen Hospital, die auf dem Roßgärter Markt von einem Hochzeitswagen überfahren wurde. — Hilfslehrer Regierungsbaumeister Günther Hosemann von der kgl. Baugewerkschule zu Königsberg wurde zum Lektor für landwirthschaftliche Baukunde in der philosophischen Fakultät der Königsberger Universität ernannt.

Gumbinnen. Dem Regierungspräsidenten Dr. Stockmann überreichte eine Abordnung, bestehend aus dem Ersten Bürgermeister Barkowski und dem Stadtverordnetenvorsteher Justizrath Schmidt, die künstlerisch ausgestattete Urkunde über seine Ernennung zum Ehrenbürger unserer Stadt.

Jäckstein. Die eiserne Hochzeit, das 65jährige Ehejubiläum, begingen die Altsitzer August und Luise Bagowski'schen Eheleute hier. Aus diesem Anlaß ist ihnen ein Gnadengeschenk von 50 Mark bewilligt worden; ein gleiches Geschenk erhielten sie auch vor fünf Jahren, als sie ihre diamantene Hochzeit feiern durften.

Labiau. Der russische Arbeiter Skatolnick, der im hiesigen Gerichtsgefängnisse eine längere Gefängnißstrafe wegen Diebstahls verbüßte, ist von einem Holzplatze in Scheleden, wo er auf Außenarbeit war, entwichen. Da seine Strafzeit nach wenigen Tagen abgelaufen wäre, wird angenommen, daß die Furcht vor der Ausweisung nach Rußland ihn zur Flucht veranlaßt hat.

Provinz Westpreußen.

Graudenz. Die Wiederwahl der Herren Rentier Mertins, Kommerzienrath Ventzki und die Neuwahl des Rentiers Flindt zu unbesoldeten Magistratsmitgliedern der Stadt Graudenz auf die Dauer von sechs Jahren ist vom Regierungspräsidenten in Marienwerder bestätigt worden.

Groß-Kommorsk. Der drei Jahre alte Max Sadrowski aus Groß-Kommorsk ist seit einiger Zeit spurlos verschwunden.

Jamau. Ein Gedenkstein ist dem opferfreudigen Mennoniten Abraham Nickel aus Jamrau, ehemaliger Diakon der Mennonitengemeinde Schönsee, errichtet worden. Nickel überreichte am 8. November 1806 dem König Friedrich Wilhelm III. im Kommandeurhause zu Graudenz eine Anerbietungsurkunde über 30,000 Thaler. Die Enthüllung des vor der Kirche stehenden Steines fand gelegentlich der Vertreterversammlung aller Gemeinden statt. Die Festrede hielt Prediger Mannhardt aus Danzig.

Kronjanke. Beim Königsschießen der hiesigen Schützengilde errang Cigarrenfabrikant Meier die Königswürde. Erster und zweiter Ritter wurden die Herren Böttchermeister Hoffmann bezw. Schützenwirth Wölk.

Mühlhausen. In der Stadtverordnetensitzung wurden die neugewählten Rathmänner, Brauereibesitzer Möck und Ackerbürger Baumgart, eingeführt.

Schlochau. Beim Königsschießen der hiesigen Schützengilde fiel die Königswürde Herrn Brandstädter zu; erster Ritter wurde Herr Hofer, zweiter Ritter Herr Nimtz. Jubelkönig wurde Bürgermeister Zieger. Den Bartoczek-Orden mit der höchsten Ringzahl, 56, errang Zimmermeister Knop.

Zempelburg. Unter dem Verdacht des Meineides und des Betruges wurde der Handelsmann Moses Schramm verhaftet und in's Gefängniß abgeführt.

Provinz Pommern.

Stettin. Vermißt wird der 11—12jährige Schüler Gustav Zubke aus der Preußischen Straße 17. In Neuendorf ist er zuletzt gesehen worden. Da er Geld bei sich hatte, hofft man ihn noch lebend zu treffen. — Durch einen Revolverschuß hat sich der Kassirer Köhn an der Schläfe schwer verletzt. Es besteht keinerlei Hoffnung, ihn am Leben zu erhalten.

Arminswalde. Der Arbeiter Gustav Riedel aus Arminswalde überfiel auf der Stettiner Chaussee seinen Arbeitgeber, den Steinsetzmeister August Färber aus Stettin, und brachte ihm eine schwere Kopfverletzung bei. Färber lag blutüberströmt und besinnungslos auf der Straße und mußte mittels Fuhrwerks nach Stettin gebracht werden. Riedel hatte nach der That die Flucht ergriffen.

Bahn. Beim Ausmarsch der Schützengilde scheute ein Pferd des Ackerbürgers Emil Klink und drängte mit dem Wagen in eine Kinderschaar hinein. Dabei gerieth der dreijährige Sohn des Fleischermeisters Karl Matthias unter den Wagen, wurde überfahren und so schwer verletzt, daß er bald darauf starb.

Provinz Schleswig-Holstein.

Lütjenburg. Unlängst ging die dem Rentier Krumpeter in Lütjenburg gehörige Windmühle in Selent in Flammen auf. Nach Lage der Dinge konnte das Feuer nur durch vorsätzliche Brandstiftung verursacht worden sein. Der Verdacht lenkte sich bei den angestellten Ermittelungen auf den 30jährigen Arbeiter Gustav Nogims aus Stellböken, den der nach der Brandstelle eilende Schmiedemeister Meyer hatte fliehen und sich im Kornfeld verbergen sehen. Der Verdächtige gestand die That ein. Nach dem Motiv gefragt, gab er an, die Mühle aus Spaß angesteckt und geglaubt zu haben, es würde niemals herauskommen.

Poppenwurth. Den Oldenburg'schen Eheleuten in Poppenwurth wurde aus Anlaß ihrer goldenen Hochzeit die Ehejubiläumsmedaille überreicht.

Sonderburg. Der 8jährige Sohn Christian des Arbeiters Brosolat in Sonderburg wurde von dem Automobil der Firma Schwartzkopf überfahren und schwer verletzt. Der Junge spielte mit anderen Knaben in der oberen Perlstraße bei der Exportmühle.

Uetersen. Die Königswürde bei dem hiesigen Schützenfest erzielte H. Voigt. In dem Festzuge zum Schützenplatz sah man nach vielen Jahren wieder zum ersten Mal die alten Böller, welche aus dem Gründungsjahre der Schützengilde, 1560, stammen und lange versteckt auf einem Boden der Stadt lagerten.

Wiby. Ausgewiesen wurde der im Dienst des dänischen Landtagsabgeordneten Nis Nissen in Wiby stehende Knecht Jensen, der in öffentlicher und herausfordernder Weise deutschfeindliche Agitation betrieb.

Provinz Schlesien.

Breslau. Ertrunken ist der 20 Jahre alte Packer Schmidt aus Remscheid a. Rh., der mit seiner Mutter hiesige Verwandte besuchte, bei einer Kahnfahrt auf der Ohle unterhalb des Ohle-Laufstegs. Er hatte den Kahn so stark geschaukelt, daß er kenterte, wobei Schmidt unterging und nicht mehr zum Vorschein kam.

Beuthen. Der Mörder des Bankbuchhalters Aniol in Myslowitz, Sucholowski, wurde durch den Criminalschutzmann Buschdorf aus Berlin in das hiesige Gerichtsgefängniß eingeliefert.

Canth. Die dem Brauereibesitzer Bruno Langer in Kostenblut gehörige Brauerei mit dem dazu gehörigen Gasthausbetrieb und Grundstücken ist von der daselbst gegründeten „Genossenschaftsbrauerei, e. G. m. b. H." für 120,000 Mark käuflich erworben worden. Die Uebernahme erfolgte am 1. August d. J.

Provinz Posen.

Gnesen. Der dreijährige Sohn des Arbeiters Porscher wurde von einem Pferde derart an den Kopf geschlagen, daß er an den Folgen bald verstarb.

Kleinsen. Unter dem dringenden Verdacht der Brandstiftung verhaftet wurde der Grundbesitzer Piotrowski aus Kleinsee. Unlängst brannte der Piotrowski'sche Hof vollständig nieder.

Lissa. Der Posen-Schlesische Turngau feierte hier ein großes Turnfest. Nach einem Kommers am Sonnabend Abend folgte Sonntag früh ein Wett-Turnen. Um 1 Uhr fand ein Festessen in Ottos Hotel statt, worauf dann um 3 Uhr der Festzug, in dem 20 Vereine mit 16 Fahnen unter Vorantritt der Stadtkapelle marschirten, nach dem Festlokale Wolfsruhe seinen Weg nahm. Hier wurde ein Schauturnen veranstaltet, an das sich die Verkündung der Sieger beim Wettturnen schloß.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Kürzlich verbrannte sich der Schlosserlehrling Willi Hoffmeier bei der Firma Schäffer & Budenberg Gesicht, Arme und Oberkörper dadurch, daß in einem mit Salpetersäure gefüllten Behälter Quecksilber zufloß, wodurch die Flüssigkeit explodirte. An dem Aufkommen des Schwerverletzten dürfte zu zweifeln sein.

Bitterfeld. Bei dem Schützenfest unserer Schützengilde errang Schmiedemeister Fleischer die Königswürde, während Zimmermann Reiwand zum 1. und Sattlermeister Theil zum 2. Ritter proklamirt wurde.

Erfurt. Unter reger Betheiligung von ehemaligen Schülern aus allen Gegenden des Reiches fanden hier die Feierlichkeiten aus Anlaß des 350jährigen Bestehens des Kgl. Gymnasiums statt. Im Stadttheater wurde von Schülern der Anstalt „Antigone" von Sophokles aufgeführt, worauf in den Sälen der Ressource ein Begrüßungsabend stattfand.

Halle. Der Arbeiter Otto Schneider von hier, vorbestraft, stahl dem Arbeiter Hinze ein Fahrrad, das an einem Zaun neben einer Kiefernschonung lehnte, und fuhr darauf nach Wolmirstedt. Bei der Festnahme leistete er Widerstand. Der Angeklagte erhielt wegen beider Strafthaten 1 Jahr 1 Monat Gefängniß.

Nordhausen. Der Fabrikbesitzer Rudolf Adam, Mitinhaber der weltbekannten Firma für Kalisalze und Düngemittel C. W. Adam in Staßfurt—Leopoldshall, hat sich in einem hiesigen Hotel wegen Krankheit erschossen.

Osterweddingen. Die Ehefrau des Schweizers Scheel hier wurde vom Schwurgericht wegen fortgesetzter Mißhandlung ihrer zwei Stiefkinder, von denen eins den Mißhandlungen erlag, zu zwei Jahren Gefängniß verurtheilt. Mildernde Umstände wurden verneint.

Provinz Hannover.

Ebstorf. Hier starb nach schwerer Krankheit der Hauptlehrer der hiesigen Provinzial-Ackerbauschule Dr. phil. Friedrich Bente. Er hat 34 Jahre an der Georgsanstalt gewirkt und war vordem Assistent bei Professor Dr. Zöllner in Göttingen.

Geestemünde. In der Nacht brannte in Schiffdorferdamm das Wohnhaus des Landwirths Ehrhart nieder. Das Vieh konnte gerettet werden, dagegen verbrannten die Erntevorräthe und das Mobiliar.

Göttingen. Zum Abtheilungsvorsteher der historisch-philologischen Abtheilung der philosophischen Fakultät ist Geheimer Regierungsrath Prof. Eduard Schröder ernannt worden, zum Dekan der medizinischen Fakultät Geheimrath A. v. Hippel.

Otterndorf. Bei der Ersatzwahl für den verstorbenen Bürgervorsteher Herzog wurde Kaufmann Otto Bull gewählt.

Schüttorf. Der Gutsbesitzer Brinkmann in Samern wurde, als er einer Kuh behilflich sein wollte, von dem mit in der Weide befindlichen Stier angefallen und so zugerichtet, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Verden. Das Konsistorium hat den Pastor prim. Bohne aus Winsen a. d. Aller zum Geistlichen an der St. Johanniskirche hier ernannt.

Provinz Westfalen.

Dortmund. Erhängt aufgefunden wurde in der Gartenlaube Weißenburgerstraße 30 der 25 Jahre alte Schornsteinfeger-Geselle Edlef Lorenzen. Der Genannte war dem Trunke ergeben und hat Selbstmord verübt. — Aus Versehen erschossen wurde der Fuhrmann Johann Stadermann. Es handelte sich nicht um eine Rauferei, sondern der Thäter hatte auf jemand anders gewartet und in der Dunkelheit den Stadermann nicht erkannt.

Bodelschwingh. Auf der Zeche Westhausen stürzte der Steiger Lutz in einen Pfeiler 18 Meter tief herunter. Er wurde schwer verletzt dem Krankenhause zugeführt.

Brambauer. Der Urlauber Infanterist Josef Braune gerieth unter die Straßenbahn und büßte ein Bein ein.

Rheinprovinz.

Duisburg. Der 15jährige Arbeiter Karl Stein wollte Petroleum auf einen brennenden Ofen nachfüllen. Der Ofen explodirte und Stein trug so schwere Brandwunden davon, daß er im Krankenhaus gestorben ist.

Essen. In der Nacht hat der Tapetenhändler Schludebier, der am Bierhofer Platze ein großes Tapetengeschäft betrieb, seine Frau und dann sich selbst getödtet. Schludebier, der seit längerer Zeit an nervöser Ueberreizung litt, hat seiner Frau den Hals durchschnitten und dann auf die gleiche Weise sich das Leben genommen.

Kaiserswerth. Unterhalb Wittlaer wurde eine männliche Leiche gelandet. Nach den Feststellungen handelt es sich um den in Düsseldorf ertrunkenen Peter Mohr.

Lüttenglehn. Bei dem Ackerer Johann Andrees dahier brach Feuer aus, das in kurzer Zeit Wohnhaus und Wirthschaftsgebäude einäscherte.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Der Straßenbahnschaffner Friedrich Gorisch ist 25 Jahre Angestellter der Großen Casseler Straßenbahn, gewiß das beste Zeichen für das gute Verhältniß zwischen Verwaltung und Angestellten.

Abterode. Am 1. August trat Herr Pfarrer Hellwig, der 9 Jahre lang in dem hiesigen Orte und in Vockerode unter großer Anerkennung gewirkt hat, seine neue Stelle in Grebenstein an.

Bebra. Beim Abladen von Grubenholz auf der Rampe des hiesigen Bahnhofes verunglückte der Sohn des Landwirths Lingemann aus Iba tödtlich.

Caßdorf. Der Maurergeselle Wöll von hier kam auf der sehr steil abfallenden Straße von Ropperhain hierher mit seinem Rade zu Fall. Die Verletzungen, die er sich zuzog, sind derart, daß alsbald ärztliche Hilfe herbeigeholt werden mußte.

Mitteldeutsche Staaten.

Reelkirchen. Während des südwestafrikanischen Aufstandes wurde der Reiter Jöstingmeier von hier zu elfjähriger Gefängnißstrafe verurtheilt. Mit ihm erhielten drei andere Reiter dieselben hohen Strafen. Während diese drei Reiter bereits vor Jahr und Tag im Wege des Wiederaufnahmeverfahrens freigesprochen worden sind, endete jetzt auch der von Jöstingmeier gestellte Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens mit dem Freispruch des in Windhoek Verurtheilten. Zugleich wurde ihm als Entschädigung für die im Detmolder Strafgefängniß unschuldig verbüßten Jahre die Summe von 2500 Mark zuerkannt.

Sondershausen. Ihre eigene Todesanzeige bestellt hat die hier wohnende 31jährige unverheirathete Anna Müller. Sie hatte eine Todesanzeige aufgesetzt, sie an die hiesige Zeitung adressirt und zur Post gegeben, sich selbst dann mit Leuchtgas zu vergiften versucht. Das schönste an der Todesanzeige ist, daß der unterzeichnete „Ludwig Gries als Bräutigam" überhaupt keine Ahnung davon hat, daß er „Bräutigam" ist. Demnach scheint die Liebe die 31jährige Jungfrau zu der That getrieben zu haben. Bei der geplanten Leuchtgasvergiftung wurde sie gestört. Sie lebt heute noch!

Waldeck. Der Altvater Klinzmann stürzte aus der Scheune auf die Altdiele, wo er mit einem schweren Schädelbruch liegen blieb. Nach längerer Zeit fanden ihn die Angehörigen, als sie nach Hause zurückkehrten. K. ist an den Verletzungen gestorben.

Sachsen.

Dresden. Schwere Verletzungen am Halse und am Arme brachte sich in selbstmörderischer Absicht mit einem Rasirmesser die Schneiderin Marie Spohr aus Dippoldiswalde in ihrer Wohnung an der Trabantengasse bei. Die Unglückliche traf zwar die Schlag- bezw. Pulsader nicht, durchschnitt sich aber die Sehne und erlitt starken Blutverlust. Die 41 Jahre alte, von ihrem Ehemann getrennt lebende Frau, beging die That infolge langwieriger Krankheit. Sie wurde nach dem Krankenhaus Friedrichstadt gebracht.

Brockau. Dem Forstbeamten Heinrich Weickert wurde von einem abspringenden Ast ein Auge ausgeschlagen. Auch erlitt er einen heftigen Nervenchok.

Chemnitz. Die hiesige weltbekannte Firma Louis Hermsdorf konnte auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken. An alle Angestellte der Firma, die mindestens 5 Jahre bei ihr thätig sind, gelangten Geldgeschenke zur Vertheilung.

Dreiwerden, bei Mittweida. Der Geschirrführer Bernhard John aus Frankenberg ist beim Abladen von Langholz tödtlich verunglückt.

Eger. In Skaltschau erschlug der Oekonom Dolezak sein 16jähriges Dienstmädchen Anna Nedschitz.

Grottau. Eine dreifache Feier beging die evangelische Gemeinde: die Erhebung zur selbstständigen Pfarrgemeinde, die 30jährige Gründung als Predigtstation und die 10jährige Kirchweih. Beim Festgottesdienste wurde der bisherige Vikar Günther als Pfarrer eingeführt.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Herr Peter Vetter hier, Dieburgerstraße 14, im Dienste der Brauerei Karl Fay, beging den Tag seines 25jährigen Arbeitsjubiläums bei dieser Firma.

Egelsbach. Einen schrecklichen Tod erlitt der 45jährige am Bahnübergang bei Egelsbach stationirte Bahnwärter Georg Betz von hier. Auf unerklärliche Weise explodirte in der Weißblechbude von Betz, offenbar als er sich Kaffee kochen wollte, der Petroleum-, oder Oelbehälter, so daß im Augenblick der ganze Innenraum in Flammen stand. Betz war derart am Körper und an der Hand verbrannt, daß er besinnungslos zusammenbrach, als er in das naheliegende Bahnwärterhaus gestürzt kam. Er sollte per Automobil in das städtische Krankenhaus gebracht werden, starb aber unterwegs. Tragisch ist, daß die in Frankfurt in Stellung gewesene Tochter Betz' sich dort vergiftete und 8 Tage vor dem Unglücksfall in Egelsbach begraben wurde.

Fränkisch-Crumbach. Allgemeine Theilnahme erregt das jähe Hinscheiden des Lehrers Adam Kunkel dahier, denn der Verstorbene war ein ungemein tüchtiger Mensch, unermüdlich und gewissenhaft im Berufe.

Friedberg. Kürzlich wurde die älteste Frau unserer Stadt beerdigt. Es war die 90jährige Frau Susanne Schermann.

Gadern bei Waldmichelbach. Der Landwirth Peter Roth wurde erhängt in der Behausung aufgefunden. Er war geistesgestört und schon einmal im Irrenhause internirt.

Bayern.

München. In einer hiesigen Kaserne brachte sich ein Vizefeldwebel einen Revolverschuß in die Herzgegend bei, der den sofortigen Tod des Unglücklichen herbeiführte. Der Grund soll in Familienangelegenheiten zu suchen sein.

Bamberg. In der Ulanen-Kaserne mußte der Ulan Fehn der 4. Eskadron zur Strafe 1½ Stunden nachexerzieren. Nach Beendigung des Exerzierens erlitt er einen sehr schweren Tobsuchtsanfall und mußte in die Tobzelle verbracht werden. Es wurde sofort eine Untersuchung eingeleitet. Der Eskadronschef Freiherr v. Lossow hatte von der durch den Vize-Wachtmeister verhängten Strafe keine Kenntniß.

Erlangen. Der Posten der neuen Infanteriekaserne fand den Soldaten der 10. Kompagnie des 18. Infanterie-Regiments Leonhard Probst aus Breitenau bei Feuchtwangen nur mit einem Hemd bekleidet todt auf dem Gehsteig liegend.

Höröth. Hier starb der in weiten Kreisen bekannte fürstl. Wiesenbaumeister a. D. Xaver Denaler im Alter von 70 Jahren.

Huglfing. Hier geriethen der ledige Schweizer Sebastian Graf und der verheirathete Taglöhner Leis in einen Wortwechsel. Auf dem Heimwege kam es zu einem Handgemenge, wobei Leis dem Graf einen Messerstich in die linke Brustseite beibrachte, der nach zwei Stunden den Tod Grafs zur Folge hatte.

Württemberg.

Eysendorf. Hier brannte das Anwesen des Sägewerksbesitzers M. Engeler vollständig nieder.

Göppingen. Im nahen Holzhausen stieg das 2jährige Kind des Bauern Kistling heimlich aus dem Bettchen, in das es die Mutter zum Mittagsschlaf gelegt hatte. Es gerieth an's Fenster und stürzte ab. Seine Verletzungen waren so schwer, daß es ihnen bald darauf erlag.

Herrlingen. Begünstigt vom herrlichsten Wetter, beging der Veteranen- und Kriegerverein sein 25jähriges Jubiläum. Um 2 Uhr stellten sich die Vereine zum Festzuge durch den Ort nach dem Festplatze auf; an demselben betheiligten sich etwa 20 Vereine.

Köngen, O.-A. Eßlingen. Beim Baden im Neckar sind hier an einer Stelle, die fast jedes Jahr ihr Opfer fordert, zwei Knaben von 13 und 11 Jahren ertrunken.

Mühringen, O.-A. Horb. In dem Wohnhause des Zimmermanns Johann Emele brach Feuer aus, dem das Gebäude zum Opfer fiel. Das Anwesen stand in einem Theile des Ortes, in dem mehrere Scheunen und Wohnhäuser eng zusammengebaut sind.

Baden.

Karlsruhe. Von einem schweren Unglück betroffen wurde die Familie des hiesigen Malermeisters Fritz. Dessen 28jährige in München auf Besuch weilende Tochter stürzte dort aus dem Fenster einer im 4. Stockwerk gelegenen Wohnung in den Hof, wobei sie so schwere Verletzungen erlitt, daß sie alsbald starb.

Baden-Baden. Im Alter von 85 Jahren ist hier einer der letzten Radetzkykämpfer, der in Budapest geborene Major a. D. Stenitzer, gestorben. Der Entschlafene, der eine Reihe von Kämpfen mitgemacht hatte, war der Verfasser verschiedener geographischer und kulturgeschichtlicher Schriften und hatte seit Jahren seinen Wohnsitz in Baden-Baden.

Bühl. Stadtpfarrer Geistlicher Rath Dr. Julius Berberlich feierte sein 40jähriges Priesterjubiläum.

Engen. In Riedheim kam das 5-jährige Töchterchen des Einwohners Handloser unter einen mit Ziegeln beladenen Wagen, wurde überfahren und getödtet.

Freiburg. Hier starb nach längerem Leiden einer unserer bekanntesten und ältesten Mitbürger, Herr Geh. Hofrath Dr. Alb. Schinzinger, Universitätsprofessor a. D., im Alter von 84 Jahren.

Heidelberg. Beim Baden im offenen Neckar ertrank infolge eines Herzschlages der 19jährige Sohn des in Neuenheim wohnenden Waldhüters Leibert. Das ist innerhalb drei Wochen das dritte Opfer, welches der Neckar, der gegenwärtig einen sehr niedrigen Wasserstand hat, in Heidelberg forderte.

Lottstetten. Bei der Bürgermeisterwahl wurde Herr Franz Homlicher, das bisherige Ortsoberhaupt, mit 109 Stimmen als solcher wiedergewählt.

Mückenloch. Kürzlich galt es, den von hier und Neckarhäuserhof scheidenden Lehrer Hettmannsperger zu ehren. Seine Freunde und Bekannten versammelten sich in Mückenloch, um dem Scheidenden nochmals volle Anerkennung für sein erfolgreiches Wirken während seines verhältnißmäßig kurzen Hierseins zu zollen. Hettmansperger wurde als Hauptlehrer nach Spechbach versetzt.

Rheinau. Es wurde der bei seinem Schwiegersohne hier lebende 79 Jahre alte Landwirth Chr. Faul aus Unterbalbach in seinem Automobilschuppen erhängt aufgefunden. Faul scheint die That in geistiger Umnachtung gethan zu haben.

Seckenheim. Hier ertranken zwei junge Leute im Alter von 19 Jahren Namens Schmitt und Heiß von Friedrichsfeld beim Baden im Neckar an der Seckenheimer Fähre. Der eine war in die Strömung gerathen und rief um Hilfe, der zweite ertrank dann ebenfalls bei dem Versuch, dem ersteren zu helfen.

Schopfheim. In Wien ist das Wohnhaus mit Oekonomie, Gebäude des Schmieds Dörflinger vollständig niedergebrannt. Der Brandgeschädigte und seine Frau wurden unter dem Verdacht der Brandstiftung verhaftet.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Professor Dr. Paul Laband, der berühmte Staatsrechtslehrer, feierte in seltener körperlicher und geistiger Frische sein goldenes Dozentenjubiläum.

Bennweier. Durch den Tod ihres 13jährigen Knaben wurde die Familie Frey in große Trauer versetzt. Der Junge hatte auf dem Heuboden eine Schaukel angebracht und benutzte den schulfreien Nachmittag, um dort oben zu schaukeln. Als die Mutter später nach dem Jungen rief, erhielt sie keine Antwort. Sie ging daher auf den Heuboden und fand zu ihrem Schrecken den Jungen erdrosselt vor. Das Seil hatte sich auf unerklärliche Weise um den Hals des Knaben geschlungen und so dem blühenden Leben ein frühes Ende bereitet.

Dalstein. Der hiesige Lehrer Rudolph ist plötzlich einem Schlaganfall erlegen. Als seine Frau von einem Ausgange nach Hause zurückkehrte, fand sie ihren erst 41 Jahre alten Mann leblos auf der Treppe liegen.

Deutsch-Oth. In Villerupt hat der 20jährige Friseurgehilfe Johann Oferle durch Unvorsichtigkeit den 32jährigen Unternehmer Julius France, Vater von 4 Kindern, mit einem Revolverschuß getödtet. Oferle ist aus Markirch gebürtig.

Mecklenburg.

Schwerin. Hier starb der Hofsekretär Heinrich Ditz.

Brüel. Am zweiten Vogelschußtag wurde Klempnermeister P. Kapplow Schützenkönig. Als Großh. Kommissarius fungirte Herr Senator Schultz.

Fürstenberg. Der bei dem Ziegeleibesitzer Ahlgrimm auf der Prieperter Ziegelei bedienstete 18jährige Knecht Wilh. Krüger hatte sich mit dem Vorwande von seiner Arbeitsstelle entfernt, baden zu wollen. Als mehrere Stunden vergangen waren und er immer noch nicht zurück war, gingen Leute auf die Suche und fanden seine Kleider an dem Ellbogen-See bei Priepert, in welchem man auch bald den Vermißten als Leiche fand.

Güstrow. An Stelle des zum 1. Oktober in den Ruhestand tretenden Bürgermeisters Geheimen Hofrath Philipp Süßerott wurde das langjährige Magistratsmitglied der Stadt Senator Karl Kluge zum Bürgermeister gewählt.

Kütz. Tödtlich verunglückt ist der Arbeiter Brüggmann auf dem Gräflich v. Bothmer'schen Gute Hofzumfelde beim Abnehmen einer Windevorrichtung, welche er zu der Heraufschaffung trockenen Brennholzes auf den Hausboden benutzt hatte. Der in den besten Jahren stehende Mann verlor dabei das Gleichgewicht und stürzte aus einer nicht unbedeutenden Höhe ab. Keine ärztliche Kunst vermochte den Schwerverletzten am Leben zu erhalten.

Stavenhagen. Kürzlich fand in der Aula der hiesigen Stadtschule die Einführung des wissenschaftlichen Lehrers cand. phil. Max Thielert als Lehrer der Privat-Knabenschule und des Fräuleins Holtz aus Zarrentin als Lehrerin der Stadtschule in Gegenwart des Lehrerkollegiums und der Schüler statt.

Wendisch-Priborn. Der Einlieger Johann Martens und Frau hier feierten ihre goldene Hochzeit, zu welcher sie seitens des Großherzogs beglückwünscht und durch Uebersendung eines Gnadengeschenks mit Bildniß erfreut wurden.

Wismar. Der Arbeitsmann Michelsen und Frau hier feierten das Fest ihrer goldenen Hochzeit, zu dem der Großherzog dem Jubelpaar mit einem Glückwunschschreiben ein Gnadengeschenk übermitteln ließ.

Oldenburg.

Süfel. Der Ertrag des Blumentages in Süfel am 3. September soll nach Beschluß des Vaterländischen Frauenvereins zu drei Vierteln dem Frauenverein und zu einem Viertel den Wittwen der Kriegsveteranen zu Gute kommen.

Sieversdorf. Der Rentner W. Burmeister erwarb die den Burmeister'schen Erben dort gehörende Hafenstelle für 116,000 Mark.

Freie Städte.

Hamburg. Ein größeres Feuer kam in dem Weißwaarenladen der Frau Lüllau, Borstelsmannsweg 70, zum Ausbruch. Ehe der alarmirte fünfte Feuerwehrzug am Platze eintraf, hatten die Flammen bereits die hinter dem Laden befindliche Wohnung der Geschäftsinhaberin in Brand gesetzt. Um einer Weiterverbreitung des Feuers vorzubeugen, mußte die Mannschaft aus drei Rohren Wasser geben. Nach stundenlanger Löschthätigkeit gelang es der Mannschaft, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Der Weißwaarenladen und die Wohnung sind vollständig ausgebrannt. Wodurch das Feuer entstanden ist, konnte noch nicht festgestellt werden. Die Ladeninhaberin ist mit 10,000 Mark versichert.

Billwärder. Am Billwärder Neuedeich stürzte der dort im Hause 28 wohnende Maurermeister C. Dose aus einer Luke des Speichers der Firma Maak. Dose fiel in eine Schute, erlitt einen Schädelbruch und wurde in's Krankenhaus St. Georg geschafft, wo er gleich nach der Einlieferung starb.

Lübeck. Beim Zusammenkoppeln zweier Wagen ist der Hilfsrangirer Rathje auf dem Rangirbahnhofe der Lübecker Bahn am Billhornerdeich zu Fall gekommen und überfahren worden. Die Räder zerdrückten ihm den Kopf, so daß der Tod sofort eintrat. Die Leiche brachte man in die Leichenhalle am Lübeckerthor.

Schweiz.

Brugg. Hier verstarb an einem Herzschlag im Alter von 54 Jahren Paul Scholer, Redakteur des hiesigen „Tagbl.". Scholer war von Geburt Basler.

Chatel St. Denis. Hier starb, 71 Jahre alt, Dr. Joh. Peter Röllin, gebürtig aus Zug, seit über 30 Jahren in dem freiburgischen Landstädtchen als Arzt thätig. Seine Praxis war weit über die waadtländische Grenze hinaus bekannt und geschätzt. Röllin, ein Anhänger Kneipp'scher Grundsätze, deren Studium er seinerzeit in Wörrishofen selbst obgelegen hatte, leitete in Chatel St. Denis eine vielbesuchte Wasserheilanstalt.

Herisau. Unlängst verunglückte auf dem hiesigen Bahnhof ein ca. 40jähriger Mann. Er wollte vor dem Passiren eines Rangierzuges noch schnell das Geleise überschreiten, wurde aber von der Lokomotive erfaßt und augenblicklich getödtet. Als bis zur Unkenntlichkeit verstümmelte Leiche wurde er mit vieler Mühe aus den Rädern herausgeholt. Der Verunglückte ist ein Sticker, Namens Jakob Schweizer, Vater einer zahlreichen Familie.

Göschenen. Hier stürzte bei einem Spaziergang, den er mit einem Kameraden unternahm, der 21jährige Bremser Josef Bernasconi in einer Felskehle an ziemlich ungefährlicher Stelle zu Tode.

Morcles. Der Soldat Einer der Festungswache des Forts Sa welcher eine Besteigung der Dent Morcles über die Grande Vire ver chen wollte, ist dabei zu Tode gefal

Nyon. Das Kriminalgericht Nyon verurtheilte den 18jähri Savoyarden Indrien Viattoux we des Mordes, begangen an dem jun Berner Jakob Gaffner, der in Nähe von Nyon als Knecht in S lung war, zu 10 Jahren Zuchtha 15 Jahren Entzug der bürgerlich Rechte und drei Vierteln der Kost Sein Komplize, Emile Mottet, eb falls ein Savoyarde, 16jährig, wu zu 15 Monaten Zuchthaus, 5 Jahr Einstellung in den bürgerlichen Re ten und zu einem Viertel der Kost verurtheilt.

Oberried. Eine durch Bö willigkeit entstandene Feuersbru zerstörte ein Landhaus in Oberri mit allem Mobiliar. Das Vieh konn gerettet werden. Es wurde eine Ve haftung vorgenommen.

Vallorbe. Auf der Brücke Ballaigues ist der 30jährige M. D von der Mühle in Ballaigues auf se nem Velo mit einem Fuhrwerk zusan mengestoßen, dessen Deichsel ihm den Körper drang. Er starb an de Folgen der erlittenen Verletzungen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Kürzlich feierte Herr Mat thias Seidl seinen 90. Geburtstag Volle 43 Jahre stand er im Dienst der Kirche. — Die Tischlermeisters gattin Josefine Stepanek fuhr mi ihrer fünfjährigen Tochter Katharin von Grammat-Neusiedl nach Wien, un das Kind, welches leidend war, in eine Krankenanstalt zu bringen. Als die Frau um 4 Uhr mit dem Personenzug auf dem Staatsbahnhof eingetroffen war, entdeckte sie zu ihrem Schrecken, daß die Kleine unterwegs gestorben sei. — Es feierte der Männergesangverein Siebenhirten-Schellenhof das Fest seines 25jährigen Bestandes. Bürgermeister Dr. Hanswenzl begrüßte die Festgäste. Herr v. Balaythy hielt die Festrede. — An der Ecke der Baumgasse und der Petrusgasse stürzte die in der Leonhardgasse 23 wohnhafte Hermine Ritel zusammen. Sie erzählte dem Inspektionsarzte der berufenen Rettungsgesellschaft, daß ihr ihr Geliebter, ein Soldat, sechs Stunden vorher Laugenessenz zu trinken gegeben habe. Der Arzt konnte nur sehr leichte Verletzungen constatiren und veranlaßte die Ueberführung des Mädchens in das Rudolfspital. — Während der Mittagspause entstand in dem versperrten Geschäfte des Damenconfektionärs Max Lichmeß, im Mezzanin des Hauses Fleischmarkt 15, ein Brand. Hausleute bemerkten den Rauch und verständigten sogleich die Feuerwehr. Das Feuer konnte nach einer halben Stunde gelöscht werden. Herr Lichtmeß beziffert seinen Schaden mit 40,000 Kronen.

Auspitz. Während der unlängst hier stattgehabten Assentirung provocirte der 21jährige Grundbesitzerssohn Thomas Philipek aus Rathwitz mit mehreren Burschen vor dem Amtslokale eine Rauferei, weshalb er verhaftet und im Gemeindearreste internirt wurde. Als Abends der Gemeindediener das Arrestlokal betrat, fand er ihn am Fensterkreuz erhängt auf.

Bielitz. In der festlich geschmückten Turnhalle des Bielitz-Bialaer Turnvereines wurde in Anwesenheit vieler offizieller Persönlichkeiten, des Lehrkörpers und der Schüler der Anstalt sowie eines zahlreichen Privatpublikums der 50jährige Bestand der hiesigen Staatsoberrealschule gefeiert.

Braunsberg. Hier fiel der siebenjährige Häuslerssohn Alois Jurek in einen in der Nähe der Brettsäge befindlichen, ziemlich tiefen Wassertümpel und ertrank.

Brünn. In der hiesigen Bahnhofgastwirthschaft kam es zwischen dem Pferdefleischhändler Leopold Swoboda und dem Franz Matal zu einem Wortwechsel, bei dem beiderseits scharfe Worte fielen. Als Matal sich aus der Wirthschaft entfernte und gegen die Neugasse ging, folgte ihm Swoboda mit zwei Bekannten nach. Plötzlich trat Swoboda auf Matal zu und stach ihm sein Messer in den Rücken. Matal erlitt eine schwere Verletzung. Swoboda wurde zu zweimonatlichem Kerker verurtheilt.

Budapest. Die Gattin des Majors Karl Jahn hat in ihrer Wohnung Selbstmord verübt. Die 28jährige Dame durchschnitt sich mit einem Rasirmesser die Kehle und ist gestorben. Das Motiv der That ist unbekannt.

Graz. Hier hat sich der in der Umgebung von Graz wohnende Oberst des Ruhestandes Ferdinand Buffetti v Moltini in seinem Speisezimmer an einem Fensterkreuz erhängt. Er war 58 Jahre alt und befand sich seit December vorigen Jahres in Ruhestand.

Trautenau. Der von Stadtrath Gruner angeregte und vom Verein zur Erbauung eines deutschen Theater- und Gesellschaftshauses in Trautenau veranstaltete Blumentag hat Einnahmen von nahezu 3000 Kronen ergeben.

Luxemburg.

Luxemburg. Die Großherzogin-Regentin hat dem Domanialpächter Herrn W. Dickes zu Fischbach (Mersch) das dem Nassauischen Militär- und Civilverdienstorden Adolphs von Nassau angegliederte silberne Verdienstkreuz verliehen.

Düdelingen. In der Molkerei des hiesigen Hüttenwerkes verunglückte der Arbeiter Johann Dany, 27 Jahre alt, von hier. Beim Einölen des Gehwerkes einer Maschine wurde er vom Transmissionsriemen erfaßt, was eine Zermalmung der rechten Hand zur Folge hatte. Der Vorderarm bis zur Höhe des Ellenbogens mußte amputirt werden.

Die Mode.

Paris dringen jetzt die ersten [...]teren Nachrichten über die [...]de Herbstmode zu uns. Brin[...]se frühen Modeneuheiten auch [...]eswegs die bleibenden Linien, [...]n sie doch immerhin schon ge[...] Schlüsse zu. Allerdings verra[...]e uns noch nicht allzu viel von den Formen, das eigentlich [...]iegt vielmehr bis nun in der [...]d Verwendung des Garnitur[...]als, die Zusammenstellung der [...], unter denen auch manche neue, [...] gewagte Kombinationen wie[...]ftauchen.

[...] Herbst interessiren ja zunächst [...]uen Jackenkleider und Mäntel. [...]ostüme werden viel glatte und [...]erte, atlasartige Gewebe verar[...] Eine große Neuheit sind solche [...]chwarzem und marineblauem [...] Moiree, der ziemlich schwer und

I.

[...]er sehr wärmend ist. Halbseidene, [...]. mit wollener Rückseite gewebte [...]affe sind wieder von neuem mo[...], sie haben sich sehr im Tragen [...]ährt. Flauschstoff, Homespun, [...]eed und ähnliche englische Phanta[...]toffe sind wie immer zur kälteren [...]reszeit bevorzugtes Material für [...]ttische Jackenkleider. Zwischen [...]sen und den vorerwähnten Atlas[...]tümen steht jenes Genre, das im [...]bst und Winter die Besuchs- und [...]gantere Promenadentoilette ersetzt. [...]erfür kommen feinere Wollenstoffe, [...] Kammgarn, Zibelinetuch (lang[...]arig), weiche, flanellartige Tuche [...]euheit), auch kräftige Popelines in [...]tracht. In Kammgarnkostümstof[...] für die Uebergangszeit hat man [...]r vornehm wirkende gemusterte [...]ualitäten, die z. B. kleine, farbige [...]upfen oder zierliche Linienkaros und [...]treifen zeigen, auch Bordürenstoffe, [...]bei die Bordüre beim Jackett zur [...]arnitur Verwendung findet, sind [...]odern. Diese Bordüren sind etwa [...] Zoll breit, meist schwarz und at[...]sartig gewebt, wodurch sie sich [...]irkungsvoll vom Stoffgrund abhe[...]n. Stoffe mit andersfarbiger Kehr[...]ite sind für Kostüme und Mäntel ge[...]cht, das Neueste hierin ist eine

II.

schwarze Unterseite. Die weichen, flauschigen Tuche werden vorwiegend in hellen Farben verarbeitet, sie haben übrigens zumeist Streifen auf der Kehrseite und eignen sich gut für Kostüme sowohl als für paletotartige Mäntel. Ansprechend und neu ist auch die gleichzeitige Verarbeitung von Tuch mit Zibeline, letzterer gemustert als Garniturstoff verwandt. Andererseits übernimmt auch das Tuch wiederum die Rolle des Ausputzes bei rauhhaarigen Stoffen, z. B. bei den sogenannten Flaschstoffen. Knopf- und Passementeriegarnitur ist ziemlich reichlich vertreten, ebenso zerschneidet man auch wieder viel die einzelnen Theile und garnirt durch originell auf- resp. eingesetzte Stofftheile. Sind bei Taillenkostümen vorläufig die klassich englischen Schnittformen mit engen, langen und glat eingesetzten Aermeln vorherrschend, so sehen wir bei den Trotteurmänteln zwar nicht soviel angeschnittene Aermel, aber die bekannte, durch zusammenhängend geschnittene, mehr oder weniger lange Schulterkeile markirte, also ununterbrochene Schulterlinie. Hier hat man auch noch viel dreiviertellange Aermel; eine neue Aermelform sehen wir allerdings gleichzeitig auftauchen: der oben glatte, nach unten sich erweiternde oder auch mit kleinem Bausch endende Aermel längstvergangener Zeiten, der dann aber bis zum Handgelenk reicht!

Von den Kleiderformen weiß man bis jetzt, daß die schmale und gerade Linie immer noch Gefallen findet, ebenso ist', man noch die hohen, abweichenden Rockansätze, die erst mit fortschreitender Saison durch die Auf-

III.

nahme des Pelzes als Besatz noch mehr bemerkbar werden. Des halblangen Aermels dürfte man in nicht zu langer Zeit überdrüssig werden; in Paris ist ja schon seit einiger Zeit davon die Rede. Die letzte Pariser Aermelneuheit, der sogenannte Krinolinenärmel mit dem innen durch Fischbein gesteiften Bausch am Ellenbogen, dürfte schon aus praktischen Gründen nicht von langer Dauer sein, da er doch auch bei den Ueberkleidern entsprechende Aermel fordern würde. Bleibend ist die Vorliebe für Verarbeitung zweier verschiedener Stoffe. Und da man auch bei eleganten Nachmittagskleidern gern leichte, feine Stoffe verwenden wird, sie andererseits aber entsprechend den kurzen Paletots mit der Witterung in Einklang bringen muß, sind die Röcke unten 20 bis 25 Zoll hoch aus kräftigen Stoffen, z. B. Tuch oder Sammet. Als besondere Herbstneuheit wäre dabei auch die Verwendung von eleganten langhaarigen Geweben, wie des Zibelinetuches, zu erwähnen. — Empireartige Kleiderformen, jedenfalls solche, die die Taille kaum markiren, werden auch die neuen Modelle charakterisiren. Mitunter ist es nur eine Gürtelandeutung im Rücken, die ein paar Zoll über der natürlichen Tail-

IV.

len-Abschlußlinie liegt, während das Kleid vorn ohne Taillenerhöhung gearbeitet ist. Bei anderen Modellen ist die durchweg verkürzte Taille beibehalten worden. Selbstverständlich ist die aus Rock und Taille bestehende Form nicht aufgegeben, wenn auch seltener vertreten.

Das in unserem ersten Bilde (Fig. 1) dargestellte Kostüm zeigt den neuen „Basque"-Effekt, der so beliebt zu werden verspricht. Das verwandte Material ist dahlienfarbiger Taffet, combinirt mit Voile in derselben Schattirung, aber weiß gestreift. Der obere und untere Theil der Taille und der Schoß sind, ebenso wie der untere Rocktheil, aus Taffet gearbeitet, der mittlere Taillentheil aus Voile mit horizontal laufenden Streifen. Ein schmales Bändchen aus Taffet, verbunden mit einem etwas kürzeren aus Stickerei läuft auf der linken Seite über Schulter und Büste; die gleiche Verzierung ist am unteren Rocktheil angebracht.

Das nächste Kleid (Fig. 2) kann sowohl aus Foulard oder dünner Seide, wie aus Muslin oder Battist gearbeitet werden. Die Kimono-Taille ist mit der neuen, langen Spitze im Rücken geschnitten, die mit der Spitzen-Insertion eingefaßt ist, welche auch den vorderen Theil der Taille und der Tunika mit angefügter Spitzenrüsche, schmückt. Die Tunika ist vorn ziemlich hoch und correspondirt hinten mit dem Schnitt der Taille.

Von allen eigenartigen Hutfaçons, deren Mannigfaltigkeit eine große ist,

V.

hat wohl keine einen so lieblichen und gefälligen Eindruck hinterlassen, wie die der kleinen Breton-Bonnets, wie ein solches im nächsten Bilde (Fig. 4) dargestellt ist. Diese Kopftracht eignet sich jedoch nur für jugendliche Personen. Die hier gezeigte wurde aus naturfarbigem Stroh gefertigt und die kleinen nach aufwärts gebogenen Spitzen sind mit schwarzer Seide eingefaßt. Die Krone ist ganz mit Rüschen aus feiner Spitze bedeckt und auf jeder Seite befindet sich ein Strauß hellrosafarbiger Rosen mit Knospen und Blättern.

Ein reizendes Kleid für Mädchen von 15 bis 17 Jahren, aus Foulardseide gefertigt, zeigt das nächste Bild (Fig. 4). Die Taille mit Bolero-Effekt verdeckt zum Theil ein Brustschild aus Muslin- und Spitzeneinsatz und ist vorne durch Knoten und Schleife mit zugespitzten Enden zusammengehalten. Diese sowie der untere Rand des Bolero und der Aermel ist mit schmalen Spitzenrüschen eingefaßt, der Halsausschnitt mit Sammet-Röllchen, deren drei sich auch um den unteren Theil des Rockes ziehen, im Anschluß an einen breiten Spitzeneinsatz. Auch der Gürtel besteht aus Sammet.

Eine separate Bluse, die auch

VI.

als Taille eines Kostüms passen würde, veranschaulicht das nächste Bild (Fig. 5). Leichter Seiden- oder Wollstoff läßt sich dazu gut verwenden. Die tief ausgeschnittene Kimono-Bluse hat einen breiten Matrosenkragen in dunklerer Schattirung, als der Kleidstoff, bedeckt mit irischer Spitze, die auch auf den Aermelaufschlägen Verwendung fand. Kleine Revers und eine Knotenschleife aus einfacher Seide bilden den Abschluß des Blusenausschnitts.

Das letzte Bild (Fig. 6) giebt ein Taffet-Kostüm mit schräg geschnittener, hinten langschößiger Jacke wieder. Ueber einem breiten Matrosenkragen aus Leinenstickerei liegt ein kleinerer aus feiner Spitze. Die Front der Jacke ist mit blauem Sammet eingefaßt, entsprechend der etwas helleren, blauen Farbe des Taffets. Den Rücken der Jacke bildet ein breites Panel, verziert mit blauen Sammetknöpfen und unten mit blauem Sammetband eingefaßt. Der Rock ist unterhalb des Knies unter zwei Schnüren gekräuselt.

Falsch gerathen.

Veiteles, ein polnischer Hausirer, trifft seinen Freund und Konkurrenten Zeiteles und bemerkt in dessen Bart Spuren, die auf den Genuß einer Eierspeise schließen lassen.

„Zeiteles", ruft er aus, „ich wette eine Mark, ich kann Dir sagen, was Du hast gefrühstückt heute!"

„Angenommen", sagt Zeiteles.

„Nu, hast Du gegessen Eier."

„Gib her die Mark", ruft Zeiteles, „so wahr soll mer helfen Gott, heut' hab ich gegessen e Hering, aber vor acht Tagen hab' ich gegessen Eier!"

Er könnte es nicht.

Herr Perkeles: Sieh, Paula, wie der Storch dort lange auf einem Beine steht!

Frau Perkeles: Mit Deinen Beinen könnt' er's allerdings nicht machen!

— Unbedacht. Fritz (schadenfroh): „Mama, Paul hat schon wieder Prügel gekriegt in der Schule!" — „Warum denn?" — „Er hat einen schlechten Aufsatz gemacht. . und außerdem hat er ihn von mir abgeschrieben!"

Boshaft.

„Weshalb ich mich so lange bei Euch nicht habe sehen lassen, lag daran, daß ich erkrankt war; unter anderem hatte ich eine sehr schwere Gehirnentzündung."

Die Freunde: „Aber Mensch, renommire doch nicht so!"

Vielversprechend.

Bauer (bei einem Barbier in der Stadt). Setzt sich da ein großer Hund direkt vor den Bauer. Dieser, unwillig darüber, ruft aus: „Sapperlot, was schaut mich denn das Vieh so an?"

„Wissen Sie", sagt der Barbier, „es passirt mir manchmal, meinen Kunden ein Ohr oder die Nase abzuschneiden".

„Nun, und dann?"

„Dann schnappt's der Hund auf."

Sie wissen's besser.

„Ich geh' jetzt weg, Kinder, wenn Ihr recht artig seid, kommt der Klapperstorch!"

„Der kommt och, wenn wir nich artig sind, Vater!"

Edle Entrüstung.

Sie: Was haben Sie eigentlich für einen Beruf, Herr v. X?

Er: Aber Gnädigste, sehe ich so pöbelhaft aus, als ob ich etwas gelernt hätte?

Vertröstlich.

„Nicht wahr, ich habe die Liebe gewiß nicht von der leichten Seite genommen", bemerkte Herr Schwefelmeier, als er eine Wittwe mit zweieinhalb Centner Gewicht geheirathet hatte.

Zwei Muster.

„Mein Liebster", rühmt die Gretel sich,
„Ist ein Muster sicherlich;
Sein Gedächtniß ist wirklich wunderbar:
Er denkt nur stets an mich!"

„V[on] meinem Schatz", die Liesel drauf prahlt,
„Bi[n] ich auch nicht schlechter gestellt:
Ein Vorbild in Vergeßlichkeit,
Vergißt er bei mir die ganze Welt!"

Merkwürdige Uhren.

Karlchen (vor einem Uhrladen): Ach bitte, Mama, kaufe mir doch so eine billige Reparat-Uhr!

Armuthszeugniß.

Ach, gehen Sie, Sie wollen mein Bräutigam werden?

Natürlich, ich begreife nicht, warum denn nicht?

Na, hören Sie, es sind nun fünfzehn Tage, daß wir uns begegnen, und Sie haben immer ein und dieselbe Krawatte an.

— Aufschneiderei. A.: „In meinem Kontor sind in einem Jahr 3000 Flaschen Tinte verschrieben worden." Z.: „Und wir haben dies Jahr ebenso viele Flaschen gespart, allein dadurch, daß wir unsere Angestellten anwiesen, alle I-Punkte wegzulassen!"

Shoking.

Der kleine Max: „Guck mal, Tante Lina, das ist der Ami, den ich zum Geburtstag gekriegt habe!"

Tante Lina (die Nase rümpfend): „O pfui, das ist ja ein häßliches Thier; gib nur acht, daß er Dich nicht leckt!"

Der kleine Max: „Aber er ist so schlau, und ich habe ihm auch schon was beigebracht, — die Wallnüsse, die Du vorhin gegessen hast, hat alle der Ami geknackt!"

Frei nach Darwin.

Emma: „Papa, ich weiß was Neues; ich hörte, der Mensch stamme vom Affen ab."

Papa (entrüstet): „Das kann bei Dir der Fall sein, aber ich danke für solchen Unsinn."

„Johann, pfeifen Sie doch nicht diesen schrecklichen Gassenhauer!"

— „Aber gnädige Frau, beim Stiefelputzen kann ich doch nicht „Wagner" pfeifen; der kommt beim Silberputzen 'ran!"

Die kluge Tante.

Nichte (bei der Tante zu Besuch): Ihr habt eine herrliche Promenade um die Stadt, Tante, denke Dir, ich bin diesen Morgen rund herum gegangen.

Tante: Aber nein, das ist zuviel, Emma, da wirst Du Dich überanstrengen, das nächste Mal gehst Du nur halb herum und wieder zurück, das genügt!

— Autsch. Eine Dame, die dafür bekannt war, mit Leidenschaft ihr „Heim zu schmücken", hatte eines Tages das Pech, sich in der Flasche zu vergreifen und statt Wein einen Schluck rother Tinte zu trinken. Der Arzt wurde gerufen. „Gnädige Frau," sagte dieser streng, „so weit dürfen Sie aber Ihre Vorliebe für Innendekoration nicht treiben."

— Verkannte Götterspeise. Fräulein (beim Diner): „Diese Suppe ist delikat; finden Sie nicht auch, Herr Leutnant?" — Leutnant: „Allerdings! — Bin aber erstaunt, daß gnädiges Fräulein gern etwas so Prosaisches genießen. Eine Göttin sollte doch eigentlich nur „Hektor und Andromache" durch die zarte Kehle gleiten lassen."

Widerspruch.

Frau Müller (bei Frau Schulz vorsprechend): Mein Gott, Frau Schulz, was ist denn hier passirt, in Ihrer Wohnung sieht es ja furchtbar unordentlich aus.

Frau Schulz: Ach Gott, denken Sie nur, während meiner Abwesenheit hat hier ein Spitzbube aufgeräumt.

— Glück. Sonntagsschullehrerin: „Ich sagte euch vergangenen Sonntag, ich wünschte, daß jeder von euch versuchen sollte, im Laufe der Woche wenigstens eine Person glücklich zu machen. Hast du das gethan?" Knabe: „Ja, Fräulein, ich habe Großmutter glücklich gemacht!" „Das ist brav. Wie hast du das gemacht?" „Ich ging hin und besuchte sie, und sie ist immer glücklich, wenn sie sieht, daß ich guten Appetit habe."

— Billigkeit. Gatte: „Du, Frau, am Jahrestage unserer Ehe bratest du eine Gans." Gattin: „Eine Gans bei dieser theuren Zeit?" Gatte: „Hast du bei unserer Kopulation nicht gehört, daß das Weib dem Manne gehorsam sein muß in billigen Dingen?" Gattin: „Als ob eine Gans heute etwas billiges wäre, ja damals, bei unserer Verheirathung, da hast du eine Gans billig bekommen."

Zuvorgekommen.

Bettler: Meine Herrschaften, ich bitte um Entschuldigung.

Dame (sehr rasch): Gern; ich glaubte Sie wollten Geld.

— Höchst musikalisch. „So, so, Sie sind auch in die Soirée zum Herrn Commerzienrath geladen? Versäumen Sie sie nur ja nicht!" „Und warum denn Herr Meier?" „Weil die Töchter des Hauses alle sehr musikalisch sind; die jüngste spielt Piano, die andere singt famos, und die älteste ist eine sehr reiche Wittwe."

— Richter: „Haben Sie den Diebstahl ohne Beihilfe ausgeführt?" — Angeklagter: „Ja, denn man kann ja nicht wissen, ob der Kollege, den man mitnimmt, auch ehrlich ist!"

— Abbitte. „Entschuldigen Sie, daß ich Sie gestern „Rhinozeros" genannt habe. Ich habe gelesen, daß solch ein Thier $3000 werth ist. Ich nehme mein Wort zurück!"

Sein Tagewerk.

Also, den ganzen Tag sitzt Du in der Kneipe und kommst nur betrunken heim?

Ja, schau — um heimzugehen, trinke ich mir Muth an, und habe ich mir Muth angetrunken, gehe ich nicht mehr heim.

— Unpassend ist es, wenn eine Feuersbrunst auf die Feuerwehrmannschaft einen unauslöschlichen Eindruck macht.

— Protest. Tochter des Hauses (vor den Gästen singend): „. . . . Mein ganzer Reichthum ist mein Lied!" Vater (entrüstet zu seiner Gattin): „Wie heißt ihr ganzer Reichthum, wo se bekommt 500 Mille!"

— Unter Eheleuten. Sie: „Paul, aus meinem Tagebuche ersehe ich, daß es heute gerade zehn Jahre her sind, als meine Mutter Dich dabei ertappte, wie Du mich umarmtest und mir einen Kuß raubtest; und wie sie Dich darauf zwang mir Dein Heirathsversprechen zu geben." — Er: „Und wie hart bin ich für diese kleine Sünde bestraft worden, mein ganzes Leben lang."

Die Mutter.

Von Marie Konopnicka.

So oft sie durch das Stübchen ihres Fensters blickte, konnte sie sehen, wie die graue Rauchsäule durch den Kamin der Fabrik eilig empordrang. Oft riß sie ihre alten, müden Augen absichtlich von der Arbeit los, um nur einen Blick nach drüben zu werfen. In diesem Blick lag Zärtlichkeit und unaussprechliches Glück. Die Menschen gingen und kamen, jeder eilte seiner Wege, selten erhob Jemand den Blick zum Schornstein, noch seltener bemerkte er die Rauchsäule. Für sie aber hatte dieser Rauch eine besondere Bedeutung: er sprach zu ihr, sie verstand ihn, er war in ihren Augen wie ein lebendes Wesen.

Wenn er in aller Morgenfrühe in runden, schwarzen Wolkenknäueln zu dem in schimmernder Morgenröthe erglänzenden Himmel stieg und den scharfen Rauchgeruch verbreitete, dann wußte sie, daß ihr Marcys im Kesselraum stand, das Feuer anfachte und richtete, und sie sah den hochgewachsenen, schlanken, behenden Burschen in seiner dunkelblauen Leinenbluse mit dem Ledergürtel, eine kleine Mütze auf dem hellen Haar und einen weit zurückgeschlagenen Kragen am Halse.

„Ach! Ach!" flüsterte sie lächelnd, „Marcys schürt das Feuer."

In der That — mit dem Eifer eines Neulings schüttete er Kohlen in den Ofen, leerte einen Korb nach dem andern und arbeitete für sich und den Hauptheizer, aus lauter Stolz auf seine neue Würde als Kesselheizer. Mit der großen, hellen Flamme schossen zugleich aus seiner Brust frohe Lieder, die im Kesselraum vom frühen Morgen bis in die späte Nacht widerhallten.

Bald aber lichteten sich die schwarzen Rauchwolken und zogen als helle, gleichmäßige Säulen zum klaren Himmelszelt empor. Dieser Anblick erfüllte ihr Herz mit Freude und Heiterkeit.

„Alles geht gut," flüsterte sie. „Gott dem Herrn sei's gedankt." — Dann machte sie sich in ihrem armseligen Stübchen zu schaffen, brachte ihr Bett und das Lager des Sohnes in Ordnung, fegte den Kehricht mit einem alten Birkenbesen aus und machte Feuer zum Mittagsmahl. Nun stieg aus dem Dach des Hinterhäuschens, in dem die Wittwe wohnte, ein dünner, bläulicher Rauchstreifen zugleich mit der wuchtigen Rauchsäule aus dem großen Fabrikschlot auf; so dünn und zart war er wie der Athem der alten Brust, die das Feuer im Herd anfachte. Der junge Kesselheizer begrüßte diesen Rauchstreifen stets mit Freude. Wußte er doch, daß dort am Herd, gebückt und eingefallen, seine alte Mutter stand, eine schneeweiße Haube auf dem Kopf, eine rothe Schürze über dem dicken Rock, und daß sie für ihn einen ausgezeichneten „Barstsch"(Rübensuppe) oder eine vortreffliche Graupensuppe bereitete. Zuweilen glaubte er sogar, den Duft dieser Leckerbissen deutlich zu spüren. Mit doppeltem Eifer warf er dann eine frische Schaufel Kohlen ins Feuer, und während sich der Hauptheizer den Kopf kraute, schaffte er behend und elastisch, mit einem Fuß auf dem Untergemäuer stehend, für zwei. Nun strebten der Rauch der großen Fabrik und des bescheidenen Häuschens einander wie zwei Athemzüge zu, um in den blauen durchsichtigen Wolken zu verschwinden oder sich dort oben vielleicht zu vereinen. Gegen Mittag wurde die Rauchwolke des Fabrikschornsteins dünner; die ungeheuren Maschinen verlangsamten ihre Arbeit, der Dampf drang zischend und gellend durch die Luft, und der Bursche stürzte wie der Sturmwind in das Stübchen.

„Mutter, essen!" rief er schon an der Schwelle, warf die Mütze auf den Tisch und lief zu dem Vogelbauer, das am Fenster hing. Die Amsel begann sofort zu pfeifen, als sie den Burschen erblickte, ahmte den Pfiff des Fabriksignals nach, dann folgten all die Weisen, die ihm Marcys beigebracht hatte. Der Bursche stand vor dem Bauer, steckte die Hände in die Taschen und pfiff mit, daß die Wände zitterten.

Die Mutter breitete inzwischen ein schönes, breites Tischtuch mit blauen Rehfiguren über den Tich und stellte eine tiefe Terrine mit Graupensuppe, rother Rübensuppe oder Erbsensuppe mit Räucherfleisch auf. Neben der Terrine ragte ein großer Laib Brot, der Hauptbestandtheil der Mahlzeit. Kaum hatte sich der Bursche ihm genähert, als er auch schon zu schwinden anfing; Marcys schnitt ein Stück nach dem anderen ab, tunkte es in das Salzschüsselchen und murmelte dazwischen: „Gutes Brot, Muttel!"

„Sehr gut, mein Junge," antwortete die Wittwe jedesmal. „Iß nur mit Gott, iß! Gelobt sei Christus und die heilige Mutter Gottes!" Der Bursche ließ sich nicht bitten; mit dem Brot verschwand auch der Inhalt der Schüssel.

„Eine gute Suppe, Muttel," sagte er dann. Die Mutter aß schon seit einiger Zeit immer langsamer; sie rührte mit dem Löffel im Teller und blies, aber der Teller leerte sich nicht; wenn der Junge seine Portion vertilgt hatte und den kleinen Schnurrbart mit dem Handrücken abwischte, fragte sie eifrig: „Vielleicht möchtest Du noch mehr, mein Junge, mir ist heute nicht besonders."

Sie wollte ihm zu verstehen geben, daß es ihr nicht schmecke, aber sie fürchtete Gott durch diese deutliche Lüge zu beleidigen, denn die Rotherübensuppe schmeckte ausgezeichnet.

„Nun —" sagte der Bursche, „wenn Du nicht mehr essen magst . . . .

Sie schob ihm eilig ihren Teller hin und sagte: „Iß, mein Junge, iß!" — Der Junge machte sich an die zweite Portion.

„Muttel, was willst Du eigentlich von dieser Suppe? Es ist ein königliches Gericht."

„Das wäre es, mein Sohn," antwortete sie, mit den Augen blinzelnd, „nur daß mir die Lorbeerblätter fehlten . . ."

Zuweilen kam es vor, daß er nicht alles aufaß, dann goß sie den Rest in ein irdenes Töpfchen und stellte es in den Ofen, aber so, daß der Sohn es nicht bemerkte. Diesen Rest betrachtete sie als ihr ausschließliches Eigenthum, und wenn der Sohn fortging, verzehrte sie ihn mit den herumliegenden Brotstücken. Das alles ging mit großer Schnelligkeit vor sich. Der junge Heizer hatte für die Mittagszeit einen Stellvertreter und mußte zurückeilen. Kaum hatte er aufgegessen, so schlug er ein großes Kreuz, küßte die abgearbeitete, dürre Hand der Mutter, ergriff die Mütze, pfiff der Amsel zum Abschied zu und war in drei Sätzen unten angelangt. Die Mutter stand inmitten des Zimmers, mit dem Tischtuch in der Hand, und lauschte den polternden Schritten des Sohnes mit bangem, aber glückseligem Lächeln.

„Heiliger Anton," flüsterte sie kopfschüttelnd, „wie er jagt, er wird sich noch den Fuß brechen . . . oder gar die Treppen zertrümmern . . ."

Und sie stand so in Hören versunken, bis das Hausthor zuschlug und das Echo dieser dröhnenden jungen, starken Schritte verklungen war. Dann erst legte sie das Tischtuch zusammen, wusch das Geschirr ab, vertheilte die Asche über das Feuer und setzte sich an's Fenster, um die Kleider und die Wäsche des Sohnes zu flicken.

Zur Sommerzeit konnte sie noch lange, lange den aus dem Fabrikhof aufsteigenden Rauch beobachten. Zuweilen starrte sie so lange hin, bis die Arbeit ihren Händen entfiel. Die seltsamsten Gestalten und Farben nahm dieser Rauch an. Bald wand er sich wie eine eiserne Schlange aus seinen eigenen Tiefen immer weiter und höher; bald flatterte er wie ein leichter Schleier in der Luft und trieb rosige Wolken vor sich her; bald schoß er aus dem Schlot schnurgerade in die Höhe, nur an den Rändern sich wellend; bald wieder loderte er wie ein ungeheurer Federbusch golden in der Sonne und wehte vom Kamin wie von einem Helm herab im Winde; manchmal dehnte und streckte er sich zu wundersamen Formen, überirdischen Visionen und Erscheinungen . . . Oft blies ihn der Wind auf, wie die Segel eines Riesenschiffes oder zerriß ihn in wuchtige Knäuel und trieb ihn wie eine schwarze Wolke vor sich her. Wenn man Regen in der Luft spürte, dann stand er über dem Kamin wie eine schwere Wolke oder hing in schwarzen Fetzen über den Dächern und wälzte sich über die Erde, als wüßte er nicht, wohin er sollte. Wenn der Winter kam, zündete die alte Wittwe eine Lampe am Herd an und strickte dicke Strümpfe zum Verkauf. Aber obgleich es vom Fenster heftig zog, und der Frost durch die morschen Rahmen in das Stübchen hereindrang, trat sie jeden Augenblick zum Fenster, um nach der Fabrik zu schauen.

Man konnte direkt in die erleuchtete blinkende Fensterreihe sehen, man hörte die dröhnende Arbeit der ungeheuren Lungen, das Klirren des Eisens, das Hämmern, das Knirschen der Sägezähne und das Zischen des geschmolzenen Metalls. Der Rauch, der jetzt auf dem Hintergrunde des tiefblauen Himmels aus dem Schlot emporschoß, war lodernd, feuerspeiend, er feuerte Funkengarben wie Raketen um sich her. Die Flammen breiteten sich von ihm über den Himmel aus und warfen große, stille Feuerscheine in weite, weite Fernen..... Die Wittwe betrachtete sie traumverloren.

Aus diesem Nachsinnen riß sie das Pfeifen der Amsel, die durch das von der Fabrik ins Fenster hereinströmende Licht erwachte und ihre Weisen zu pfeifen begann. Im Stübchen wurde es lustiger, das Feuer knisterte im Herd, die Amsel pfiff ohrenbetäubend. Wenn der Mond am Himmel erschien, dann erlosch jede Feuervision in seinem silbernen Glanz. Spät Abends erst kehrte der Sohn heim, schon an der Schwelle rief er: „Mutter, essen!"

Zugleich mit dieser jungen, starken Gestalt kehrten Freude und Lachen ins Haus ein. Der Bursche aß jetzt nicht so eilig, erzählte dies und jenes der Mutter, die ihn über die Ereignisse des Tages befragte, dann begann er laut zu gähnen und sich zu strecken; selbst die Amsel ergötzte ihn in solchem Augenblick nicht mehr.

„Geh schlafen mein Sohn, geh schlafen," sagte die Mutter und streichelte seinen Kopf. „Morgen mußt Du recht früh wieder aufstehen."

„Ich gehe schon, Mama," antwortete er mit schläfriger Stimme, „ich bin todtmüde!"

„Vergiß nicht zu beten," erinnerte sie ihn noch.

„Gut, Mutter."

Er küßte ihr die Hand, fiel an seinem Lager nieder, beugte den Kopf über die gefalteten Hände und begann rasch das Vaterunser halblaut herzusagen, hie und da sein Gebet durch ein heftiges Gähnen unterbrechend, dann schlug er sich lärmend an die Brust, bekreuzigte sich mit einer schwungvollen Bewegung, zog sich schnell aus und warf sich auf sein hartes Lager.

Er schlief fast immer sofort ein, und man hörte im Stübchen seine tiefen gleichmäßigen Athemzüge, während die Mutter noch lange vor dem verstaubten, aus goldenem Hintergrund hervorschimmernden Marienbildniß ihre treuherzigen Gebete flüsterte. Endlich erlosch das Lämpchen, die Amsel hörte auf im Käfig zu flattern, alles ward ruhig, um morgen bei Tagesanbruch wieder zu erwachen. Mit diesem Erwachen war's immer eine böse Sache. Die Wittwe schlief den kurzen, wachsamen Schlaf des Alters, das sich die Stunden des Lebens vor dem langen Schlaf im Grabe abzusparen schien. Aus diesem Schlaf erwachte sie nach dem ersten Hahnenschrei, lange vor dem ersten Fabrikpfiff; sie raffte sich von ihrem Lager auf, trippelte im Stübchen umher, bereitete die Morgensuppe für den Sohn und deckte den bescheidenen Tisch. Durch das Fenster blickte der große, stille Morgenstern und erleuchtete das Antlitz des schlafenden Burschen. Die Mutter ließ ihre Blicke immer wieder über dieses Antlitz gleiten. Sie hätte ihren „Einzigen" gern schon wecken mögen, aber sein tiefer Schlaf hielt sie zurück.

„Mag er noch ruhen!" flüsterte sie. „Mag er noch ein Weilchen schlafen." Erst als der gellende Pfiff des ausströmenden Dampfes ertönte, rief sie: „Marcys! He! Marcys! Steh auf, mein Junge! Man pfeift schon!"

Der Bursche drehte sich zur Wand.

„Das ist die Amsel, Mutter . . ." sagte er halbwach.

„Aber wo! Nicht die Amsel ist's, mein Junge, in der Fabrik pfeift man!"

Er streckte sich, zog die Decke über den Kopf, aber die Mutter gab nicht nach. Die Nachtwache war zu Ende, der Kesselheizer mußte noch früher als der Arbeiter auf seinem Posten stehen. Das wiederholte sich die ganze liebe Woche, die Sonntage nicht ausgenommen. — Einmal jedoch, noch lange vor Tagesanbruch, fuhr der Bursche mit lautem Schrei aus dem Schlaf und richtete sich auf seinem Lager auf. Die Mutter war sofort bei ihm.

„Was ist denn? Was ist dir, Junge?" fragte sie besorgt.

Er antwortete nicht. Er sah sie mit weitgeöffneten Augen an, seine Lippen zitterten, kalter Schweiß bedeckte seine Strn. Das auf der Brust offene Hemd hob sich von den heftigen, lauten Schlägen des Herzens. Die Mutter umschlang ihn. — „Was ist dir, mein Junge, was ist dir denn?" fragte sie und schmiegte ihn an sich, wie ein kleines Kind. Er konnte sich lange nicht beruhigen.

„Nichts, Muttel", sagte er schließlich mit sichtbarer Anstrengung, „nichts. Mir träumte nur, daß . . . daß ich vom Blitz getroffen wurde." Die Mutter erstarrte. Aber sie ließ es den Sohn nicht merken. Sie wollte sprechen, die Stimme blieb ihr im Halse stecken. Starr und steif, mit erschrockenem Blick vor sich hinbrütend, saß der Bursche auf seinem Lager. „Der Blitz", sagte er mit leiser, abgerissener Stimme, „so roth und fürchterlich wie ein Drache. Er fiel mir auf die Brust, Muttel, entsetzlich . . . so roth . . ." — Er hielt inne und athmete laut. Die Wittwe beruhigte sich ein wenig. — „Sei ruhig, mein Junge!" sagte sie und streichelte seine glühenden Wangen." Denk' nicht daran! Träume sind Schäume! Weißt du denn nicht, der Blitz verheißt Hochzeit, wenn ein Junggeselle oder ein Mädchen von ihm träumt . . . . Ich habe doch ein Traumbuch, da muß ich es wissen . . ."

„Ich werde jetzt aufstehen, Muttel . . ."

„Steh' auf, Junge, steh' auf! Ich mache das Frühstück zurecht; wenn du erst etwas zu dir genommen hast, vergißt du den bösen Traum."

Es ging wirklich vorüber; es war diesen Morgen im Stübchen sogar lustiger als sonst, denn der Bursche hatte mehr Zeit und pfiff ein Lied nach dem anderen um die Wette mit der Amsel, bis der Vogel heiser wurde. Marcys lachte, auch die Mutter lachte, und so trennten sie sich in heiterer Stimmung. Als er fort war, ging die Mutter zur Thür und horchte auf die sich entfernenden Schritte. Die Schritte waren leicht, flink, man merkte, es waren junge Beine. Selbst die abgenutzten, modrigen Treppen knarrten heute nicht so wie gewöhnlich. Erst als der Bursche die Thür hinter sich ins Schloß warf, erbebte das Herz der Alten in plötzlicher Angst; so dumpf, so unterirdisch schaurig hallte das Echo in dem leeren Flur wieder. Sie lief zum Fenster, um dem Sohn nachzusehen. Er ging leicht und eilig dahin, den Kopf emporgehoben; als er durch die kleine Pforte in der Fabrikmauer hindurchgehen sollte, drehte er sich um und sah in die Höhe. Vielleicht ins Fenster, vielleicht nur gedankenlos. — Die Stunden verflossen. In dem sauber aufgeräumten Stübchen wurde es still. — Plötzlich ertönte ein furchtbarer Krach. Die Wände erzitterten, Schutt und Staub drangen aus dem Kamin. Das Fenster fiel klirrend heraus. Eine riesige, flammende Rauchsäule schoß gleichzeitig mit gelockerten Ziegelsteinen und großen Stücken des geborstenen Kamins gen Himmel in die Luft und erfüllte die Stube mit grellem Glanz. Die Wittwe stand wie zu einer Säule erstarrt. Kein Schrei drang von ihren kalten Lippen. Nur das graue Haar sträubte sich über der Stirn, und die weit geöffneten Augen starrten wie leblos, von plötzlichem Entsetzen erfüllt, hinaus. Vielleicht hörte sie nicht einmal den wilden Ruf, der von der Straße heraufdrang:

„Der Heizer! . . . Der Heizer ist getödtet!"

Noch viele Jahre sah man das alte Mütterchen an demselben Fenster sitzen; matten, trüben Blicks betrachtete sie den Fabrikschlot, aus dem die blauen Rauchsäulen emporqualmten.

Der Rauch aber formte sich jetzt nicht mehr zu verschiedenen Gestalten, er fügte sich immer nur zu dem nebelhaften Bildniß ihres theuren, heißgeliebten Jungen. Sie sprang von dem Holzstuhl auf und streckte die zitternden, hageren Arme nach ihm aus. Aber das Nebelbild verwehte und zerstäubte in den blauen Lüften.

Dr. SCHWARZ Privat-Klinik
39 W. ADAMS STR. Zimmer 60
gegenüber The Fair, Dexter Building.
Die ältesten deutschen Spezialärzte; in Chicago seit 1891. — Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell wie möglich von ihren Leiden zu heilen. Sie heilen gründlich und unter Garantie alle geheimen Krankheiten der Männer und Frauen; Unterleibsleiden und Beschwerden bei Mädchen, Menstruationsstörungen, Kropf, Blutvergiftungen, Absonderungen, verlorene Manneskraft, Herz-, Lungen-, Leber-, Nieren-, Blasen-, Magen- und Darm-Leiden, Nerven-Leiden, Fallsucht, Lähmung, Rückgrat-Verkrüppelungen, Fettsucht, abnormale Magerkeit am Körper und unentwickelte Büste der Frauen und Mädchen, Kinderlosigkeit, Rheumatismus, Beinwunden und Geschwüre (neue Methode), Haarkrankheiten, juckende Leiden u. s. w. Frauen werden von Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung inkl. Medizin
Nur drei Dollars
per Monat. Schneidet dies aus. Sprechstunden 9 Uhr Morg. bis 5 Uhr Nachm., Mittwochs u. Samstags bis 7 Uhr Abds. Sonntags von 10 bis 12 Uhr Morgens.

Tapeten
(Siebter Floor, State Str.)
Tapeten, leicht beschädigt, beeinträchtigt aber das Muster nicht, gute Auswahl von netten Entwürfen, wird immer für 3c verkauft, September-Verkaufspreis, die Rolle........ 1c
4000 Rollen Tapeten, alle Farben, 9- oder 18zöll. dazu passende Borders, Gold- und Tapestry-Muster, für Korridore und Wohnzimmer, gewöhnlich 8c, für den September-Verkauf, speziell, Rolle.............. 4½c

Lowest Prices Our Chief Attractions
Boston Store
STATE MADISON AND DEARBORN STS

Tapeten
(Siebter Floor, State Str.)
10,000 Rollen zweifarbige Parlor- und ...zimmer-Tapeten, reiche Farben-Effekte, braun, blau und grün, 18c Werthe, im ... des September-Verkaufs markirt zu, die Rolle..........
Moire-, Tapestry- und Independent-Decken..., in allen Farben, positiv 12c werth, markirt für den September-Verkauf zu, die Rolle.......... 7...

Leset über die Leinenstoffe
Dritter Floor—Dearborn Str.
1.25 einfach weiße import. Irish Union Leinen Tischdecken, 54×54 Zoll, gezackter Rand, hohlgesäumt, zu. 79c
15c voll gebleichtes schott. Handtuchzeug, starke Qual., 17 Zoll breit, echtfarb. rother Rand, aus reinem Flachs, (10 Yds. an 1 Kunden), Yard.. 9¾c

Strümpfe für Damen
Hauptfloor—Darborn Str.
Für Montag, 2,500 Paar schwarze Gauze Lisle Damen-Strümpfe, mercerized Seide m. breiten Welt Garter Tops, Andere verlangen 25c, spez..... 13c

Sachen für Schulgebrauch
Vierter Floor—Dearborn Str.
Bleistifte mit Gummiende, Dutzend, 10c
Crayola Wachs Crayon Nr. 8, Box, 5c
Schultasche, m. Schulter-Riemen, zu 10c
Bleistiftkasten, gr. Sorte, fancy Tap, 5c
Tinten- od. Bleist.-Gummi 9c, 5c, 4c, 1c
Eagle Schul-Kompaß u. Dividers für 8c
Liniirte Pencil Tablets, 350 Seiten, 3c
Komposition Bücher, 23, 19, 15, 8, 4c

Feine Spitzen u. s. w.
Haupt-Floor—State Str.
Importirte Marquisette Cloths, 42zöllig, in allen Farben, 1.39 Qual., speziell Montag die Yard.... 1.19
Venise u. orientalische Spitzen-Bands in weiß und Cream, bis zu 8 Zoll breit, speziell, Yard........... 98c
Farb. Spitzenband-Besatz, in allen Farben, stets 39c, Yard.... 25c

Geschneiderte Herbst-Coat-Suits, 12.95
Zweiter Floor.
Neue Sendungen von Herbst-Facons und zwar zu einer Ersparniß — 28 Zoll lang, einfach geschneiderte Coats, halbanliegender Rücken und Front, strikt einfach „mannish", geschneiderter Kragen und Lapel, feines, garantirtes Satin-Futter, die neuen gored, perfekt hängenden Skirts mit Front- oder Rücken-Panel, gemacht aus

Neue graue oder braune schottische Mischungen, feine reinwoll. Broadcloths, marineblaue u. schwarze, feine reinwoll. Lymansville Cheviots, schwarz u. marineblau.
Größen 34 bis 44, und für Mädchen 14 bis 20 Jahre alt; nehmt die Vortheile dieser frühen Offerte wahr — denn Ihr werdet finden, daß dies die Suits sind, für die Andere 17.50 verlangen, spez., Montag nur............ 12.95
Vorverkauf von Seal Plüsch Coats—100 in der Partie—aus feinem Seal Plüsch gemacht und 52—54 Zoll lang, graziöse halbpassende Modelle, mit breitem gerolltem Shawl Kragen, durchweg mit vorzüglicher Qual. Satin gefüttert — Größen 34 bis 44 — 22.50 ist der reguläre Preis — für Montag offerirt für nur 15.00
Neue „Mannish" grau gemischte Coats.
Aus hübschen mittelschweren grauen Mannish Herringbone Ueberzieher-Mischungen gemacht, halbanschließ., volle Länge, geschneiderte Kragen und Lapels, Sammt-Kragen, perfekt passend; für Herbst u. Winter, Größen für Damen u. Mädchen, 12.50 werth...... 9.98

Neue Herbst-Waists.
$1.50 kleidsam geschneiderte Shirtwaists, wie abgebildet, aus feinem Linene Shirting, sieht aus u. trägt sich so gut wie theureres Leinen, perfekt passend, gut geschneidert, offene Front, Seiten-Effekte, bestickte Jacken u. Blumen-Entw., geschn. Link Cuffs, abnehmbarer Umlege-Kragen 98c
$5 Messaline Seiden-Waists, nur in schwarz — hinten offen, braided Netz-Yoke und Kragen.... 3.98

Unterzeug
Dritter Floor—State Straße.
Gerippte baumwoll. mittelschwere K... Vests, hoher Hals und lange Aerm..., knöchellange Beinkleider, 19c Werthe, Montag zu....... 12½...
Merino Vests für Kinder — Pants, Drawers.......... 4...
Gerippte baumwoll. Union Suits f. Kinder, nur......... 3...
Gerippte baumwoll. naturfarbige U... Suits für Knaben u. Jünglinge, G...ßen 4 bis 18 Jahre — Auswahl zu 89c, 79c und..... 6...

Reduzirte Preise in Drogu...
Vierter Floor—Dearborn Straße
20 Mule Team Borax, 5 Pf.-Pack., ...
Sal Hapatica, große Sorte, spez., 7...
Hay's Hair Health $1 Fl., speziell, ...
Olivenöl, bestes importirtes, Qt., 7...
Lambert's Listerine, $1 Gr., Flasche 5...
Kobolo reiner Malz-Whisky, $1 Gr. 5...

Bargains in Kurzwaar...
Hauptfloor—Dearborn Straße
Starker Zwirn, Leinen Finish, Sp., ...
Gummi überzogene Diaper Pants für Babies........ 12½...
Stopfwolle, schwarz, 45 Yd-Sp., Dtz. ...
Hook-On und Sew-on Strumpfhalter, Paar .... 7...
Lisle elastische Shirtwaist Gürtel, mit Nadel, zu................ 3...
Buster Brown Pin-on Garters, alle Größen .... 11...
Emaill. Draht-Haarnadeln, 3 Pack., ...
Metall Skirt Marker od. Gauge, 7 Zoll hoch .... 4½...
Elite Cloth Cleaning Pad, 10c w., 5½...
Eureka Nähseide, farb., 100Yd.Sp., 4½...

Unser September-Verkauf bedeutet dauerhafte Möbel zu den niedrigsten Preisen
Dauerhaft und künstlerisch; Möbel, die Euch befriedigen werden, und in einer solch großen Auswahl, um jedem Geschmack u. Geldtasche genügen zu können. Unsere Werthe fordern den sorgfältigsten Vergleich mit irgend welchen in Amerika heraus und bieten stets ungewöhnliche Ersparnisse. (7. Floor.)

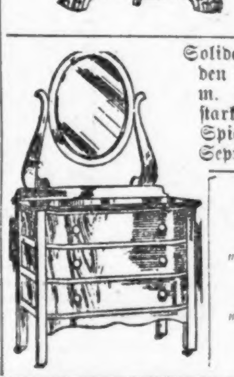
Eßzimmer-Stuhl, ausgewähltes ¼gesägtes Eichenholz, stark gemacht, Golden Oak Finish, echter Ledersitz, werth $3, Sept.-Verkaufspr.. 1.69

$12 Golden Oak imit. Leder-Couch, gut gemacht, m. Stahl-Springs, Sept.-Verk... 7.98

Auszieh-Tisch, echtes ¼-gesägtes Eichenholz, 45 Z. Platte, 6 Fuß anziehb., extra große Pedestal Base, massiv geschn. Klauenfüße, wth. 20.00— Sept.-Preis.. 13.98

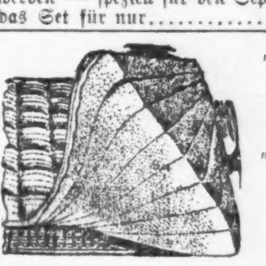
Dieses hübsche 3-Stücke Parlor Suit, Mahagoni finished Gestell, hübsch polirt, Spring-Sitz, mit echtem Leder oder importirtem Panne Plüsch gefüttert — sollte wirklich für 35.00 verkauft werden — speziell für den September-Verkauf, das Set für nur................ 23.98

Stahl „Chilleß" Bettstelle, 2-zöll. ununterbrochene Pfosten, fünf starke Fillers m. extra starke Kreuzstangen, unten, Ball Bearing Casters, wth. 11.50, unser September-Verkaufs-Preis..... 7.98



Solider Eichen-Dresser, Golden Finish, gr. Sorte Base m. shaped Schublade und starkem franz. Bevel Plate Spiegel, $15 w., Sept.-Verk.-Pr. 9.49

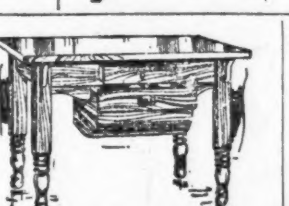
„Arch" Filz Matratzen; extra Qual. Filz, mit fancy Art Ticking bezogen, reg. für 4.50 verkauft, Sept-Verk. 2.89
„Excel" Kombination Crescent baumwoll. Filz-Matratze, extra Filz, wth. $6, Sept.-Pr.. 3.98
„Normal" Filz-Matratzen, garant. 45 Pfd. schwer, baumw. Filz, f'y Art Ticking, wth. 7.50. 5.39



„Boßto" 50 Pfd. Imperial Edge weiße baumwoll. Filz-Matratzen, w. 12,50.. 8.98
„Seymore" weiße India baumwoll. Filz-Matratzen, Imperial Edge, 45 Pfd., September-Verk... 10.98

Dieses gut gemachte $10 Messing-Bett — wie abgebildet — Kolonial Facon, 2-zöllige Pfosten — fünf Fillers — 5-Ply Lacquer — würde zu dem Preise von $10 billig sein — für den Septemberverkauf offeriren wir dieselben für 5.98

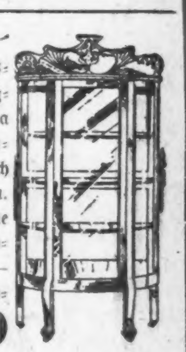
$2 stählerne Bettsprings, Draht-Top zu.......1.49



Dieses nützliche Küchen-Kabinet— aus gewähltem weißem Maple gemacht, großer Mehlbehälter, Schublade und Brodbrett, stets für $5 verkauft — September-Verkaufspreis — für nur........... 2.98

Dieser gepolsterte Schaukelstuhl, — aus echter Eiche oder Birken Mahagoni gemacht, aus besten Material hergestellt, m. ölgehärteten Springs, durchweg bolted und stark padded, mit bester Art Boston-Leder überzogen, werth $15 — September-Verkauf — für nur 9.98

Porzellan-Closet — hergestellt aus ausgewähltem ¼-gesägtem Eichenholz, extra groß mit 3 verstellbaren Shelves, hübsch geschnitztem Gestell u. Spiegel oben, schöne franz. Beine m. großen Klauenfüßen — 19.00 werth, September-verkauf. 12.49



Der Hasenweber.

Von Karl Tins.

In dem kleinen Häuschen ganz am Ende des Dorfes, dort wo der Wald beginnt, hausten die Randwebernickels. Schon der Urgroßvater und der Großvater wurden so geheißen und auch der Vater; aber dessen Jüngster, der jetzt hinter dem alten Webstuhle das Handwerk seiner Ahnen betreibt, ist zum Hasenweber geworden, und wie das kam, will ich erzählen.

Neben dem kleinen Hause pflegte sich der junge Randwebernickel ein nettes Gärtchen. Einige Blumen wuchsen darin, Bohnen und Salat, zumeist aber Kohl. Und was für Kohl! Daß der den Hasen ebenso gut gefiel wie dem Randwebernickel, war wirklich kein Wunder. Wie aber kam der dazu, sich von anderer Leute Hasen den schönen Kohl wegfressen zu lassen? In seinem Garten braucht Niemand fremde Hasen zu dulden. Das war des Randwebernickels ehrliche Ueberzeugung, und darnach handelte er.

Zwischen den schönsten Kohlköpfen legte er die Schlinge, zog die Schnur durch die üppigen Pflanzen bis zur Wand, dort hinter den Bohnenranken empor und durch ein Löcherl im Fensterrahmen in seine Klause. Das Ende band er an einen Hebel, der am Webstuhle befestigt und daran ein zartes Glöcklein angebunden war. Wenn draußen an der Schnur gezogen ward, dann klingelte es leise. Der Randwebernickel war voll stolzer Freude, als er seine sinnreiche Erfindung probirt hatte und erwartungsvoll kroch er hinter sein Webzeug, ließ lustig den Schützen fliegen, pfiff dabei ein flottes Liedchen und warf hin und wieder einen Blick zu dem Glöcklein hinauf, das ihm künden sollte, wenn ein Häslein in der Schlinge zappelte.

Im Dorfe drunten tuschelten sie bald hier und da und raunten sich's in die Ohren, daß der Randwebernickel die Hasen wegfange und daß der Brünnelwirth ganz genau wisse, wie's der Nickel anstelle. Und die alte Resel wußte wieder, daß er die Hasen in die Stadt trage, oft zwei auf einmal, wenn er liefern ging, und daß er sie recht gut bezahlt kam. Das wollte ihm freilich Niemand gönnen, und sie wunderten sich alle, daß der Förster dem Randwebernickel sein Handwerk nicht lege.

Aber der Förster hatte ihn längst schon am Korn. Dreimal schon hatte er dem Nickel in dessen Stube einen Besuch gemacht, so im Vorbeigehen, wenn er halt grad Zeit hatte, um ein Bisserl zu plaudern. Dem Nickel war's aufgefallen, daß der Herr Förster ihm auf einmal so gar oft die Ehre gab und er dachte: Halt, der spürt was. Und so war's auch.

Wie der Förster wieder einmal kam und sich auf die Bank vor dem Kachelofen niedersetzte, da begann plötzlich das Glöcklein am Webstuhl zu läuten.

„Kreiz sakra!" ruf der Randwebernickel und springt wie von einer Tarantel gestochen hinter seinem Stuhle hervor und dem Herrn Förster direkt in die Arme. Der war nämlich ebenfalls emporgeschnellt, grinste dem armen Nickel geradezu teuflisch in's Gesicht und mit unbeschreiblichem Hohne in der Stimme sagte er: „Ei, der tausend! So hab' ich's doch endlich einmal erwartet! Wirklich ein ganz verflixter Kerl, dieser Randwebernickel!"

„Das mein' ich, Herr Förster!" erwiderte jener mit scheinbar erzwungenem Lächeln und in einem Tone, der von Stolz zeugen sollte, fuhr er fort: „Sie glauben gar nicht, Herr Förster, wie oft mir die Kerle in's Garn geh'n! Einer nach dem andern, und am End' wird doch mein Kohl mir selber bleiben. Wie komm' auch ich dazu, daß mir anderer Leute Hasen meinen Kohl wegfressen?"

Der Förster war sprachlos. Eine solche Frechheit hätte er dem Randwebernickel fürwahr nicht zugetraut. Und bevor er sich sammeln und das aufziehende Donnerwetter über Nickels Haupt sich entladen lassen konnte, faßte dieser den Jägersmann unter dem Arme, zog ihn ungestüm zur Thür hinaus, indem er, wie in erheuchelter Freude, ausrief: „Kommen Sie, Herr Förster, mit 'naus. Der hängt feste, und dem Klingeln nach ist's ein ganz tüchtiger Bursche."

Wenn der wetterharte Weidmann nicht starr gewesen wäre vor Verblüffung, wer weiß, wie er's dem Randwebernickel gleich heimgezahlt hätte; so aber folgte er willenlos dem Hasendiebe, und nur einige unartikulirte Laute, die zweifellos zu den fürchterlichsten Drohungen gehörten, murmelte er durch die knirschenden Zähne in den dichten Bart.

Im Garten saß Meister Lampe zwischen dem Kohl.

„Sapperlot," rief der Nickel aus und schlug die Handteller aufeinander, daß es knallte, als ob der Herr Förster seine Flinte abgeschossen hätte — „da, schaun's her! So ein kapitaler Kerl!" Und zu dem geängstigten Hasen gewendet, der, in der Schlinge gefangen, einen förmlichen Hexentanz aufführte, sagte der Randwebernickel in strengem Tone: „Na, wart', du Lümmel. Willst mir wohl gar noch den Fangapparat in Fetzen reißen? Nein, Bürscherl, den brauch' ich noch für Deine Brüder, wenn sie sich, wie du an meinen schönen Kohl wagen sollten. Gelt, Herr Förster?"

Wie dieser, blutroth im Gesicht, sich anschickt, seine Antwort herauszudonnern, da fällt ihm der Weber in's Wort: „Passen's auf, Herr Förster!" Und mit einer Geschicklichkeit, die erkennen läßt, daß er in dieser Arbeit bewandert ist, löst der Randwebernickel das Häslein aus der Schlinge, faßt es mit der linken Hand fest und sicher an den langen Ohren, legt es über's Knie und just wie es einst sein Schullehrer mit ihm gemacht, klopft der Nickel dem Hasen ordentlich — das Fell aus. Dann läßt er ihn laufen. Und wie der mit meterlangen Sätzen über die Felder rast, sagt der Nickel triumphirend zu dem Förster: „Seh'n Sie, Herr Förster, der kommt mir nimmer wieder. So mach' ich's mit jedem."

Jetzt war der Förster noch sprachloser. Aber nur einen Augenblick; dann hörte man ihn etwas sagen, jedoch der Nickel verstand ihn nicht, denn die Worte gingen unter in einem ungeheuren Lachen, von dem alle Leute angesteckt wurden, das ganze Dorf, die ganze Gegend.

Und der Nickel war von nun an der — Hasenweber.

Pariser Neuheiten, nur für Herren.

Das deutsche männliche Publikum ist hiermit eingeladen, die Gallerie der Wissenschaft, 526 S. State Str., nahe Harrison Str., unentgeltlich zu besuchen. Man sieht hier getreu nach der Natur in Wachs und Gyps gearbeitete Prachtexemplare der Pathologie, Krankheitslehre der Osteologie, Knochenlehre, der Verdauungsorgane. — Das Publikum ist eingeladen, den Ursprung der menschlichen Rasse von der Wiege bis zum Grabe zu studiren. Man sehe die Launen der Natur, auch die Kuriositäten u. Monstrositäten. Dies ist eine Gelegenheit, die Sie selten im Leben finden.
Eintritt frei.
Offen täglich v. 8 Morgens bis Mitternacht.
Freie Gallerie der Wissenschaft,
526 S. State Str., nahe Harrison Str., Chicago, Ill.